



# SMARTER TOGETHER GEMEINSAM G'SCHEITER

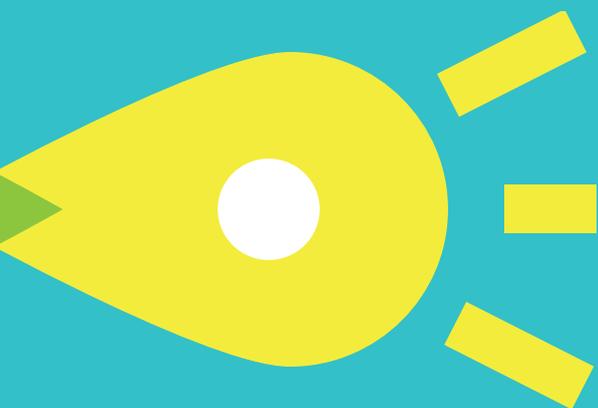
Stadterneuerung mit Vision & Methode

Stadt Wien, Technische Stadterneuerung



**Smarter Together**  
- gemeinsam g'scheiter

# Stadterneuerung mit Vision & Methode





# Stadterneuerung mit Vision & Methode

Abschlussbericht des EU-Projektes  
Smarter Together - gemeinsam g´scheiter in Wien  
2016-2021



Dieses Projekt wird gefördert  
durch die Europäische Union  
im Rahmen des HORIZON  
2020 Research and Innovation  
Programme unter dem  
Fördervertrag No. 691876

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	6
Danksagung .....	8
Editorial .....	10

## Teil I Gemeinsam g´scheiter..... 15

Kathrin Gaál - Eröffnungsrede zum Smarter Together Symposium ....	16
Thomas Madreiter - Visionen und Herausforderungen für eine lebenswerte Stadt der Zukunft .....	18
Smarter Together - Eine Wiener Erfolgsgeschichte .....	20
Das Smarter Together Projektgebiet in Wien Simmering .....	24
Die drei Leuchtturmstädte .....	28
Die "Follower Cities" .....	29
Die Wiener Konsortialpartner .....	30
Preise, Auszeichnungen und Würdigungen .....	36
Grußworte aus München .....	38
Grußworte aus Lyon.....	40
Perspektivenwechsel: Kernaussagen aus einer Podiumsdiskussion ..	44

## Teil II Themen und Projekte: G´scheit gemacht..... 53

<b>Sanierungen mit Vision .....</b>	<b>55</b>
Klimafreundlicher Gebäudebestand im "low-energy district"	55
Im Gespräch mit den ProjektpartnerInnen	58
<b>Factsheet: Sanierung der WHA BWSG Hauffgasse</b>	<b>66</b>
<b>Factsheet: Sanierung Gemeindebauten</b>	<b>68</b>
<b>Factsheet: Lorystraße und Herbortgasse</b>	<b>68</b>
<b>Factsheet: Sanierung der NMS Enkplatz. Null-Energie-Turnsäule</b>	<b>70</b>
<b>Partizipation.....</b>	<b>73</b>
Im direkten Austausch mit den Menschen vor Ort	73
Im Gespräch mit den Projektpartnern	78
<b>Factsheet: Das SIMmobil - Im Dialog vor Ort</b>	<b>88</b>
<b>Factsheet: Gamification im Rahmen von Smarter Together</b>	<b>90</b>
<b>Factsheet: Bildungseinrichtungen als wichtige Partner vor Ort</b>	<b>92</b>
<b>Factsheet: Themenwegtafeln und Grätzlplan</b>	<b>94</b>
<b>Factsheet: Forschungsk Kooperationen</b>	<b>96</b>

## **G'scheit unterwegs in Simmering .....99**

Die Mobilitätsmaßnahmen in Smarter Together	99
Im Gespräch mit den Projektpartnern	104
<b>Factsheet: Das E-Carsharing in der BWSG Hauffgasse</b>	<b>116</b>
<b>Factsheet: Die 1. WienMobil Station</b>	<b>118</b>
<b>Factsheet: Siemens Mobility - Smarte Werkslogistik</b>	<b>120</b>
<b>Factsheet: Mobilitätsmaßnahmen bei der Österreichischen Post</b>	<b>122</b>
<b>Factsheet: E-Grätzlrad - Kostenlose E-Lastenräder im Grätzl</b>	<b>124</b>
<b>Factsheet: E-Bike-Sharing am Wiener Zentralfriedhof</b>	<b>126</b>
<b>Factsheet: Mobilitätserhebungen</b>	<b>128</b>

## **Smarte Infrastruktur .....131**

Eine ganzheitliche Betrachtung	131
Im Gespräch mit den Projektpartnern	136
<b>Factsheet: Die Datenplattform "smartdata.wien"</b>	<b>148</b>
<b>Factsheet: Solarbänke</b>	<b>150</b>

## **Teil III**

### **Methoden und Prozesse:**

## **G'scheit gedacht ..... 153**

Smarter Together als Urban Living Lab	154
Governance Learning - Eine Methode des Wissensmanagements ..	156
Smarter Together - gemeinsam g'scheiter. Ein Projektname mit Vision	158
Kommunikation	160
Prozesse im Fokus	164
Zahlen, Daten, Fakten	166
Replication	172

## **Teil IV**

### **Smarter Together 2.0:**

## **So geht's gscheit weiter ..... 177**

Smarter Together Projekt-Baumgrafik	178
Replication Chart	180
Smarter Together in die Zukunft führen	180
Smarter Together 2.0 wird zu WieNeu+	188
Gemeinsam der Zukunft einen Schritt voraus	190
Webseiten	192
Impressum	194



## Geleitwort

Bild oben:  
Bürgermeister Michael Ludwig (r.)  
beim E-Carsharing Hauffgasse

© PID / Gökmen

Werte Leserinnen und Leser,  
liebe Wienerinnen und Wiener,  
werte europäische Partnerinnen und Partner,

Wien zählt seit Jahren in vielen internationalen Rankings zu den lebenswertesten Städten weltweit. Ausschlaggebend dafür ist nicht zuletzt leistbares Wohnen und damit einhergehend ein hohes Maß an sozialer Integration. Mit dem Projekt „Smarter Together – gemeinsam g'scheiter“ hat sich Wien das Ziel gesetzt, innovative, smarte Lösungen in Kernbereichen der Stadterneuerung umzusetzen, um so Potentiale für die Zukunft aufzuzeigen und das erfolgreiche Modell der sanften Stadterneuerung angesichts neuer Herausforderungen und Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln. Gleichzeitig werden mit Smarter Together auch Europa und Initiativen der Europäischen Union greifbar in einem Stadtteil veranschaulicht.

Das engagierte Team von Smarter Together – gemeinsam g'scheiter hat diesen Projektauftrag in einer partnerschaftlichen und zugleich kreativen Art konsequent verwirklicht. Dabei war der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger eine zentrale Rolle beizumessen, wie es auch in der

international vielbeachteten Smart City Rahmenstrategie der Stadt Wien vorgesehen ist.

Es ist der in Wien gelebte gesamtheitliche Zugang der Stadterneuerung, der Wien zu einer lebenswertesten Städte werden ließ und sie auch resilienter gegenüber den vielfach globalen Herausforderungen macht: Die globale Finanzkrise 2008/2009 war in Wien weniger zu spüren als anderswo, denn der soziale, geförderte Wohnbau sicherte den Menschen eine lebenswürdige Grundlage. Auch heute, wo in den großen Metropolen der Welt die Miet- und Wohnungspreise ins Unermessliche steigen, ist der Wiener soziale Wohnbau ein Grundpfeiler, der leistbares Wohnen in unserer Stadt sicherstellt.

Seit Jahrzehnten verfolgt Wien eine verantwortungsvolle Klimapolitik, insbesondere auch im Wohnbau, und hat nun die notwendigen Instrumente, um die Klimakrise gemeinsam mit den Menschen aktiv zu bewältigen. Und auch die Corona-Krise hat gezeigt, dass der soziale beziehungsweise der geförderte Wohnbau den Menschen trotz aller Herausforderungen Sicherheit und Vertrauen in die Zukunft gibt.



Smarter Together hat auf den partnerschaftlichen Dialog aller Beteiligten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gesetzt und dabei umfassend die breite lokale – Simmeringer – Bevölkerung einbezogen, die SeniorInnen ebenso wie Kinder, Jugendliche, Studierende und die Menschen, die vor Ort leben und arbeiten.

Der nunmehr vorliegende Abschlussbericht zeigt jenes Potential auf, das ein ko-kreativer Prozess hat, bei dem Hochtechnologie, Wirtschaft, innovative Stadtverwaltung und Beteiligung der Menschen einander ergänzen.

Die zahlreichen lokal sowie auch international ausgerichteten Nachfolgeprojekte der Stadt Wien sowie jene der Projektpartnerinnen und -partner geben Zeugnis des auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Projektes, das den Wienerinnen und Wienern noch lange von Nutzen sein wird.

Ihnen, werte Leserinnen und Leser, werte Projektpartnerinnen und -partner, wünschen wir eine anregende Lektüre des nunmehr vorliegenden Abschlussberichts sowie Inspiration für zahlreiche weitere gemeinsame Projekte.

Bild oben:  
(Mitte) Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál bei der Eröffnung des Smarter Together Themenwegs

© PID / Martin Votava



**Michael Ludwig**  
Bürgermeister der Stadt Wien



**Kathrin Gaál**  
Vizebürgermeisterin der Stadt Wien und amtsführende Stadträtin für Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung und Frauen



## Danksagung



**Otto Eckl**  
Abteilungsleiter,  
Stadt Wien, Technische  
Stadterneuerung

Bild oben:  
Otto Eckl am Smarter Together  
Symposium

© Zsolt Marton

Werte Leserinnen und Leser,

Nach nunmehr fünf Jahren geht das von der Europäischen Union geförderte Smart City Stadterneuerungsprojekt „Smarter Together – gemeinsam g'scheiter“ seinem Ende zu. Es ist nun an der Zeit Bilanz zu ziehen und Danke zu sagen. Eines steht nämlich bereits jetzt fest: Smarter Together hat die ursprünglich geplanten Ziele weit übertroffen und hat in Wien und in Europa ausgestrahlt.

Der hier vorliegende Abschlussbericht gibt eine Übersicht über die vielfältigen Aktivitäten, Projekte, Methoden und Prozesse, die Smarter Together in Wien ausgemacht haben. Die unmittelbaren Ergebnisse können sich sehen lassen ebenso wie die nachhaltigen Auswirkungen dieses EU-Leuchtturmprojektes. Vor allem aber kommen darin die Menschen zu Wort, die diesem gemeinsamen Projekt zu einer beeindruckenden Dynamik verholfen haben.

Es ist mir deshalb als zuständigem Leiter der Magistratsabteilung Stadt Wien – Technische Stadterneuerung, welcher die Koordinierung des Wiener Anteils des Projektes oblag, ein ganz

besonderes Bedürfnis, allen Beteiligten Personen und Einrichtungen meinen Dank auszusprechen.

Neun Abteilungen der Stadt Wien aus fast allen Geschäftsgruppen, zahlreiche Einrichtungen aus Wissenschaft und Forschung, der Wirtschaft und städtische Betriebe haben daran gemeinsam und innovativ mitgewirkt. Besonders wertvoll war und ist das aktive Engagement lokal verankerter Vereine und der Menschen vor Ort aller Altersstufen und aus allen sozialen Schichten. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Stellvertretend für alle darf ich hier den Projektleitern Julia Girardi-Hoog und Stephan Hartmann sowie allen Verantwortlichen der einzelnen Themenbereiche, den sog. „Taskleadern“ für ihr Engagement, ihre fachliche Kompetenz, ihre Professionalität und ihre Begeisterungsfähigkeit herzlich danken.

Besonders hervorheben möchte ich den über alle Abteilungen und Einrichtungen hinweg spürbaren Geist der gemeinsamen Projektgestaltung, der sogenannten „Co-Creation“.



# SMARTER TOGETHER

gemeinsam  
g'scheiter

Gerade dieses gemeinsame Streben nach Exzellenz hat aus Smarter Together ein zukunftsweisendes Stadterneuerungsprojekt gemacht. Es ist getragen von einer europäischen Vision und zugleich zutiefst lokal verankert und kommt den Menschen vor Ort zugute.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine angeregte Lektüre.

Gemeinsam einfach g'scheiter!

**Otto Eckl**

Abteilungsleiter  
Stadt Wien,  
Technische Stadterneuerung

Bild oben:  
Smarter Together Symposium

© Zsolt Marton

# SMARTER TOGETHER

gemeinsam  
g'scheiter

## Editorial



**Stephan Hartmann**  
Projektleiter seit Februar  
2019, Taskleader Mobilität



**Bojan Schnabl**  
Taskleader  
Kommunikation,  
Projektkoordinator 2015

Liebe Leserinnen und Leser,  
Liebe Smarties!

Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter hat sich seit Projektbeginn im Februar 2016 in Wien zu einer umfassenden, ganzheitlichen Smart City-Stadterneuerungsinitiative entwickelt, die zukunftsweisende Lösungen in Pilotprojekten konkret umgesetzt, getestet und gleichzeitig auch beforscht hat.

Ursprünglich war die Projektausschreibung im Rahmen des EU-Förderprogramms "Horizon 2020 Smart Cities and Communities" vom Gedanken getragen, das Konzept einer daten- und technologiebasierten Smart City in Europa voranzutreiben, um so die Städte zukunfts- und klimafit zu machen. In Wien wurde damit sehr rasch die Möglichkeit verbunden, die Wiener Smart City Rahmenstrategie gemeinsam mit den Menschen vor Ort auf Chancen, Potentiale und ihre Alltagstauglichkeit zu prüfen und weiterzuentwickeln. So wurde Smarter Together als solches zu einem zukunftsweisenden - und auch im internationalen Maßstab beachtlichen - "Urban Living Lab", d.h. zu einer partizipativen Plattform für städtische Innovationsprozesse. Zahlreiche Nachfolgeprojekte zeugen davon, wie sehr die Projektvision von

Smarter Together bereits Früchte getragen hat. Hervorzuheben ist etwa die Stadterneuerungs-Initiative WieNeu+, die die Stadterneuerung auf Grätzlebene in den nächsten 10 Jahren nach dem Vorbild von Smarter Together weiterführen soll.

Neben den innovativen, vernetzten und technischen Lösungen sind es insbesondere auch die im Hintergrund laufenden Methoden und Prozesse, die wesentlich zum nachhaltigen Erfolg des Projektes beigetragen haben.

Die vorliegende Publikation stellt sich deshalb die Aufgabe, insbesondere diese Methoden und Prozesse zu beleuchten. Eine Zusammenschau von einerseits technischen und datenbasierten Informationen zu einzelnen Teilprojekten (insb. in den sog. Factsheets) sowie andererseits von Prozessinformationen soll dabei vertiefte Einblicke ins Projekt gewähren.

Ein zentrales Anliegen bei der Projekt-Konzeption war es, das Beste aus zwei Welten zu vereinen: einerseits einen konkreten, zielorientierten Ansatz des Projektmanagements nach den SMART-Grundsätzen (Specific, Measurable, Attractive, Realistic, Timed); andererseits ein prozessorientiertes und auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Projekt bzw. ein umfassendes Programm



sowie der demokratischen Kontrolle unterliegendes Wirken der Verwaltung. Dies ist auch für die Weiterentwicklung europäischer Programme besonders relevant.

Anknüpfungspunkt für die vorliegenden abschließenden Methodenbericht ist das am 21. November 2019 im Wiener Rathaus abgehaltene Symposium „Smarter Together – Stadterneuerung in Zeiten der Klimakrise“. Dieses widmete sich den Erfahrungen und Erkenntnissen, die im Laufe des Projektes gewonnen wurden sowie der Frage, wie jede Akteurin, jeder Akteur diese Erfahrungen in die zukünftige Arbeit mitnehmen kann.

## **Aufbau des Abschlussberichts**

Die vorliegende Publikation lehnt sich in ihrer Struktur im Wesentlichen an die Struktur des Symposiums an und gibt gleichzeitig spannende weiterführende Informationen. Damit ist sie auch als Abschlussbericht des Projektes „Smarter Together - gemeinsam g'scheiter“ in Wien konzipiert. Ein abschließender, auf endgültigen Daten basierender Monitoring- und Evaluierungsbericht ist erst mit Projektende (Sommer 2021) vorgesehen. Dieser wird durch das Austrian Institute of Technology (AIT) erarbeitet. Ebenso separat werden vom Gesamtprojektkonsortium

Empfehlungen erarbeitet, in die die Wiener Erfahrungen eingepflegt werden.

Der **Erste Teil** der Publikation umfasst nebst der Eröffnungsrede der nunmehrigen Vizebürgermeisterin und Frauen- und Wohnbaustadträtin Kathrin Gaál konzeptionelle Überlegungen zur Smart City der Zukunft durch dem Planungsdirektor der Stadt Wien, Thomas Madreiter, sowie Stellungnahmen hochrangiger StakeholderInnen aus Wien und den Partnerstädten München und Lyon. Darüber hinaus geben die ProjektleiterInnen einen Projektüberblick. Die Kurzpräsentationen der zahlreichen ProjektpartnerInnen verweisen auf ihre spezifischen und sehr vielfältigen Beiträge zum Projekt bzw. Programm.

Vizebürgermeisterin und Wohnbau- und Frauenstadträtin Kathrin Gaál charakterisierte in ihrer Eröffnungsrede eines der zentralen Alleinstellungsmerkmale des Projektes treffend wie folgt:

**„Es herrschte von Anfang an eine großartige, fast visionäre Grundstimmung.“**

Vizebürgermeisterin und Stadträtin Kathrin Gaál

Sie gab so die Ausrichtung des gesamten Symposiums vor.

Bild oben:  
Smarter Together Symposium  
© Zsolt Marton

Den Kern von **Teil 2** bilden die spannenden, in diesem Bericht erstmals textlich aufbereiteten, Podiumsdiskussionen vom Smarter Together Symposium über die Projekterfahrungen zahlreicher Projektbeteiligter zu den insgesamt vier Themen Sanierung, Partizipation, Mobilität und Infrastruktur. Einleitungen durch die "Themenverantwortlichen" (im Projektjargon "Taskleader" genannt) geben vorab für jedes Thema einen kurzen Überblick über Aktivitäten und Prozess-Erfahrungen. Ergänzt werden die Diskussionsbeiträge in weiterer Folge um sogenannte "Factsheets". Diese geben kurz und prägnant eine fakten- und inhaltsbasierte Übersicht über eine Vielzahl einzelner Teilprojekte. Neben einer Rückschau auf die darin vorgestellten Einzelprojekte umfassen diese Factsheets auch kontextbezogene Überlegungen zu zukünftigem Handeln, die gleichsam auch als Empfehlungen verstanden werden können: Lessons Learned, Replication und ganzheitliches Denken.

**Teil 3** des Berichts umfasst eine Reihe konzeptueller Beiträge zu Methoden und Prozesse, die Einblick in die zugrunde liegende Meta-Ebene des Projektmanagements geben. Die dargestellten Inhalte sind wesentlich für das Verständnis der Erfolgsgeschichte von "Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter" in Wien. So wird der Bogen gespannt von der erlebten Projektgeschichte durch die einzelnen ProjektpartnerInnen zu "strategischen" Überlegungen auf Ebene des Projektmanagements.

**Teil 4** der vorliegenden Broschüre zeigt die zahlreichen Ergebnisse und Folgeprojekte auf. Diese gehen dabei weit über die konkreten Projektziele hinaus, wie sie 2015 bei der Einreichung des Projektes formuliert worden waren. Eine umfassende Auflistung sämtlicher Projekte findet sich in der sogenannten "Replication Chart". Diese weiterführenden Projekte der Stadt Wien und zahlreicher ProjektpartnerInnen sorgen auch nach Projektende für die langfristige Anwendung diverser Erfahrungen aus Smarter Together und dokumentieren auf diese Weise die Nachhaltigkeit des Ansatzes.

Dass Smarter Together als Erfolgsgeschichte und als "Marke" in und von der Stadt Wien wahrgenommen wird, zeigt insbesondere die Tatsache, dass das Projekt im Rahmen einer groß angelegten Sanierungsoffensive unter dem Titel WieNeu+ über die nächsten zehn Jahre fortgeführt wird.

Abschließend zeigt ein Rückblick und Ausblick eine global gesehen äußerst positive Bilanz des Projektes, dessen nachhaltiges Wirken auch in Zukunft gesichert ist, zumal so manche Ansätze auch im Wiener Regierungsprogramm aufscheinen. Darin wird der Stadtentwicklungsplan 2035 gar mit "smarter together 3.0" betitelt. Smarter Together ist (bisweilen sogar) der Zukunft einen Schritt voraus.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen. Entdecken Sie auf den folgenden Seiten die Vielfalt von "Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter" in Wien!

#### **Stephan Hartmann**

Projektleiter, Taskleader Mobilität

#### **Bojan Schnabl**

Taskleader Kommunikation,  
Projektkoordinator 2015



**SMARTER  
TOGETHER**

gemeinsam  
g'scheiter

**Soziale und  
technische  
Innovationen  
für ein  
lebenswertes  
Stadtviertel.**



[www.smart](http://www.smart)

Projektpartner:

**bwsg**

besser wohnen seit Generationen

**SIEMENS**



**CUBE**



Bild oben:  
Solarbänke vor der NMS/ONMS  
Enkplatz

© PID / Jobst



Bild oben:  
Barbara Novak mit Kindern der  
NMS/ONMS Enkplatz bei der  
Solarbank im Schulvorhof

© PID / Jobst

## Teil I

# Gemeinsam g'scheiter



## Kathrin Gaál

Eröffnungsrede zum Smarter Together Symposium  
am 21. November 2019



**Kathrin Gaál**  
Vizebürgermeisterin  
und Frauen- und  
Wohnbaustadträtin

Bild oben:  
Kathrin Gaál bei ihrer  
Eröffnungsrede am Smarter  
Together Symposium unter dem  
Titel „Stadterneuerung in Zeiten  
der Klimakrise“ im Wappensaal  
des Rathauses der Stadt Wien  
am 21. November 2019

© Zsolt Marton

Einen wunderschönen guten Tag meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen hier im Stadtsenatssitzungssaal im Wiener Rathaus,

herzlich willkommen beim Smarter Together Symposium.

Es freut mich ganz besonders, dass ich auch Vertreterinnen und Vertreter aus unseren Partnerstädten, nämlich München und Lyon, begrüßen darf. Vielen, vielen Dank für die gute und hervorragende, enge, kompetente und auf Vertrauen basierende Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. Auch wir in Wien haben sehr stark profitiert – einerseits natürlich von der Unterstützung der Europäischen Union, andererseits auch von unserem internationalen Austausch. Es wäre schön, wenn wir diese Kooperation auch nach der Zeit von Smarter Together fortführen könnten.

Das Thema "Stadterneuerung in Zeiten der Klimakrise" ist aktueller denn je. Die Klimaphänomene nehmen rasant zu, wir alle spüren sie. Allerorts wird geforscht, man versucht Pilotprojekte in unterschiedlichsten Themenbereichen anzustoßen und man sucht immer wieder nach Best-Practice Beispielen.

Wie ich meine, hat Wien mit Smarter Together in Simmering eine absolut nachahmenswerte und vorbildliche Lösung gefunden, denn im Stadtteil in Simmering konnten wir mit den Maßnahmen rund 40 Einzelprojekte umsetzen. Ein Beispiel ist die thermische Sanierung im sozialen Wohnbau. Wir haben uns mit Mobilitätsangeboten beschäftigt, mit Elektroautos für die Hausgemeinschaften oder aber auch E-Bikes zum Ausborgen – bis hin zu Innovationen bei bestehenden Einrichtungen. Einer der Höhepunkte: Ich durfte vier Null-Energie-Turnsäulen bei der Neuen Mittelschule Enkplatz eröffnen.

Das Erfolgsgeheimnis von Smarter Together in Simmering war ganz sicher auch die intensive BürgerInnenbeteiligung. Beratungs- und Info-Tätigkeiten waren für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Anfang an selbstverständlich.

Es war auch ein großes Plus, dass wir die Wirtschaft vor Ort von Anfang an einbinden konnten. Was auch besonders wichtig war, ist, dass wir mit Smarter Together 900 Arbeitsplätze sichern und zum Teil sogar neu schaffen konnten.



Und die Stadt Wien hat gezeigt, wie moderne Stadtverwaltung funktionieren kann. Es waren neun Dienststellen an Bord und 70 MitarbeiterInnen der Stadt Wien. Und an dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön an alle, die sich daran beteiligt haben und dass die Zusammenarbeit so gut funktioniert.

Unsere Aufgabe ist es nun, die Wiener Smart City Rahmenstrategie mit konkreten Projekten fortzuführen. Smarter Together ist da ganz sicher auch ein Vorbild für uns in der Stadt für die zukünftige Stadterneuerung.

Abschließend möchte ich mich für die Kooperation bedanken. Es herrschte von Anfang eine großartige, fast visionäre Grundstimmung. Das hat Smarter Together über die gesamte Zeit begleitet und letztlich auch diesen großartigen Erfolg möglich gemacht und deshalb noch einmal ein ganz großes Dankeschön an alle.

**“Es herrschte von Anfang eine großartige, fast visionäre Grundstimmung.”**

Vizebürgermeisterin  
und Frauen- und Wohnbaustadträtin  
Kathrin Gaál

Bild oben:  
v.l.n.r.: Arthur Mannsbarth,  
Stephan Hartmann, Kathrin  
Gaál, Julia Girardi-Hoog, Otto  
Eckl, Bernhard Jarolim, Waltraud  
Schmid beim Smarter Together  
Symposium, 2019

© Zsolt Marton



## Thomas Madreiter

### Visionen und Herausforderungen für eine lebenswerte Stadt der Zukunft



**Thomas Madreiter**

Planungsdirektor der Stadt Wien, Magistratsdirektion Baudirektion, Kompetenzzentrum übergeordnete Stadtplanung, Smart City, Partizipation, Gender Planning

Bild oben:  
Thomas Madreiter am Smarter Together Symposium

© Zsolt Marton

Wir stehen vor großen Herausforderungen – gerade im städtischen Raum – am Arbeitsmarkt, im Gesundheits-, Pflege-, Bildungs- und Integrationsbereich, bei der Finanzierung des Ausbaus öffentlicher Einrichtungen im Zuge des Stadtwachstums, im Finden eines Umgangs mit globalen Marktkräften, die immer stärker auch auf der lokalen und regionalen Ebene schlagend werden.

Aber machen wir uns nichts vor: Über all diesen Herausforderungen schwebt die Klimakrise wie ein Damoklesschwert. Ihre Bewältigung ist *conditio sine qua non* wohl nicht für das Überleben der Menschheit, aber für das Weiterbestehen unserer Gesellschaft auf ihrem hohen zivilisatorischen Niveau und erst recht für den Erhalt der hohen Lebensqualität, die viele Europäerinnen und Europäer und insbesondere die meisten Wienerinnen und Wiener genießen. Und auch im Zusammenhang mit der Klimakrise zeigt sich: Die Städte spüren sie früh – und werden zu Laboren des Wandels.

Unsere Antwort auf diese Herausforderungen nennen wir Smart City Wien. Die Stadt soll schlauer werden!

Unsere Mission ist es, eine hohe Lebensqualität für alle Wienerinnen und Wiener bei größtmöglicher Ressourcenschonung durch umfassende Innovationen zu erreichen. Wichtig ist dabei, ein breites Verständnis von Innovation, das auch soziale Innovationen, also Lösungen, die auf Verhaltensänderungen oder organisatorischen Maßnahmen beruhen, umfasst. Denn wohin diese Entwicklung nicht führen soll, ist zu einem Wunderland von „Gadgets“, einem Feuerwerk technischer Innovationen, die bei näherer Betrachtung nur Selbstzweck sind.

Wir brauchen nicht alles, das „piepst und blinkt“. Vielmehr brauchen wir eine Digitalisierung, die den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt, und immer auch jene im Blick behält, die mit den rasanten Neuerungen nicht Schritt halten können.

Im Wiener Verständnis kann eine Smart City eine traditionelle Stadt bleiben – viele äußerst „smarte“ Lösungen, die Basis unserer hohen Lebensqualität sind, haben eine lange Tradition: vom etablierten System des sozialen Wohnbaus über das öffentliche Verkehrsnetz bis hin zur kompakten Stadtentwicklung, die

einen hohen Grünanteil in der Stadt ermöglicht.

Ein Smart City ist aber auch eine Stadt, die Initiativen von Privaten nicht nur ermöglicht, sondern unterstützt und ihnen Raum bietet. Hier hat die traditionell starke Wiener Stadtverwaltung in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Öffnungsprozess durchlaufen. So kann einerseits der Zusammenhalt gestärkt und die Stadt noch mehr zu einer gemeinsam gelebten Stadt werden. Andererseits werden damit Betroffene zu Beteiligten aufgewertet und das Wissen vieler in den Lösungsfindungsprozess einbezogen. Ohne umfassende soziale Inklusion und Partizipation wird die nötige Transformation scheitern: Gelingt es nicht die Menschen auf diese Reise mitzunehmen, werden wir nicht weit kommen!

Die Smart City Wien Rahmenstrategie formuliert das Ziel einer Senkung der lokalen, nicht dem europäischen Emissionshandel unterliegenden, Treibhausgasemissionen pro Kopf um 50% bis 2030 bzw. 85% bis 2050. Warum wird nicht hundertprozentige Klimaneutralität bis 2050 verlangt? Dies liegt v.a. daran, dass an Konzepten für eine vollständige Umstellung des Wiener Altbaubestands auf eine erneuerbare Wärmeversorgung bis 2050 – also den Komplettausstieg aus Gas – noch weiter gearbeitet werden muss.

In jedem Fall ist klar, dass neben dem massiven Ausbau Erneuerbarer – sie sollen 2050 70% des Gesamtenergieverbrauchs der Stadt abdecken – in allen Lebensbereichen auch die Energieverbräuche pro Kopf massiv sinken müssen.

Klar ist schon heute: Selbst wenn die Welt über Nacht zum Musterschüler im Klimaschutz wird und die Paris-Ziele erreicht werden können, wird sich unser Klima in den nächsten Jahrzehnten weiter erwärmen. Hitzetage und Tropennächte werden, insbesondere in den Städten, im Sommer Alltag sein – gerade in dicht bebauten Bestandsgebieten. Derartige Anpassungsfragen sind dabei noch viel stärker eine Sache

der lokalen und regionalen Ebene als der Klimaschutz.

Wir stehen vor großen Herausforderungen. Die Klimakrise erfordert rasches und entschlossenes Handeln, eine nachhaltige Transformation in so gut wie allen Lebensbereichen. Bei der Errichtung neuer Stadtteile sind auf Grund langer Lebenszyklen bereits heute fern scheinende Zielhorizonte wie das Jahr 2050 zu beachten. Technisch, rechtlich, sozial vermutlich herausfordernder ist, gewachsene Quartiere zukunftsfit zu machen.

Smarter Together hat eindrücklich gezeigt, wie dies gelingen kann. Dass der Wiener Gemeinderat im Juni 2020 "grünes Licht" für "Smarter Together 2.0" gegeben hat, ist ein bedeutender Schritt auf Wiens Weg in eine klimagerechte Zukunft!

**„Unsere Mission ist es, eine hohe Lebensqualität für alle Wienerinnen und Wiener bei größtmöglicher Ressourcenschonung durch umfassende Innovationen zu erreichen.“**

Thomas Madreiter



## Smarter Together - Eine Wiener Erfolgsgeschichte



**Stephan Hartmann**  
Projektleiter seit Februar  
2019, Taskleader Mobilität



**Julia Girardi-Hoog**  
Projektleiterin 2016-2019

Bild oben:  
Stephan Hartmann und  
Julia Girardi-Hoog bei ihrer  
Präsentation am Beginn des  
Smarter Together Symposiums

© Zsolt Marton

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Smarter Together-Community,  
liebe Smarties,

Smarter Together – Gemeinsam  
g'scheiter hat 2015 mit der  
Projekteinreichung bzw. 2016  
mit Projektstart als ein von der  
Europäischen Union gefördertes Smart  
City Projekt begonnen. Wien schickte  
sich gemeinsam mit Lyon und  
München sowie zahlreichen weiteren  
Partnerinnen und Partnern an,  
innovative Zukunftslösungen konkret  
vor Ort umzusetzen und auszutesten.  
Mit Abschluss der Umsetzungsphase  
2019 war ein Großteil der geplanten  
Projekte umgesetzt, die nun bis  
Projektende 2021 auf ihre konkreten  
Ergebnisse gemonitort und evaluiert  
werden.

Man kann mit Sicherheit feststellen,  
dass sich das Projekt Dank  
des Einsatzes aller zu einer der  
bedeutenden Wiener Smart City-  
Stadterneuerungsinitiativen entwickelt  
hat, die sich der Weiterentwicklung  
der bestehenden Stadtteile  
widmet. Angesichts von Klimakrise  
und gesellschaftlichem Wandel  
– und nicht zuletzt angesichts  
der Herausforderung durch die  
COVID 19-Pandemie – ist es eine  
zentrale gesellschaftliche Aufgabe,  
insbesondere auch bestehende

Stadtteile in den nächsten 20, 30,  
50 Jahren klimagerecht, nachhaltig  
und lebenswert zu erhalten und  
weiterzuentwickeln. Damit stellt  
Smarter Together auch einen Beitrag  
zur Umsetzung der Wiener Smart City  
Rahmenstrategie dar sowie folglich  
zur Erreichung der Klimaziele bzw. der  
SDGs, der Sustainable Development  
Goals, wie sie von der UNO definiert  
wurden.

Smarter Together hat Wege und  
Lösungen aufgezeigt, wie die Stadt  
der Zukunft in Partnerschaft mit allen  
Akteuren, der intensiven Einbindung  
der Bevölkerung und einem  
systematischen Wissensmanagement  
resilienter gemacht werden kann.  
Und genau dieser Mix macht Smarter  
Together so zukunftsweisend.

Insgesamt diene Smarter Together  
in Wien als Testfeld für die Umsetzung  
der Smart City Rahmenstrategie. Im  
internationalen Rahmen wird dafür  
der Begriff des "Urban Living Lab"  
verwendet. Das besondere Anliegen  
Wiens war, das Zusammenwirken  
aller AkteurInnen, der städtischen  
ebenso wie der privaten, zu fördern.  
Zahlreiche Projektergebnisse wurden  
erst durch dieses Zusammenwirken  
der AkteurInnen möglich. Der  
besondere Rahmen des von der EU  
geförderten Projektes erwirkte durch

diese sogenannte "Co-Creation" vielfach besonders innovative Ergebnisse.

In Wien wurde als Projektgebiet der „zentrumnahe“ Teil Simmerings ausgewählt. Dieser vereint zahlreiche Merkmale der typischen Bestandsstadt: Gemischte Bebauung mit einem für Wien hohen Anteil an hochwertigem, sozialem, geförderten Wohnbau sowie einem Anteil gründerzeitlichen Wohnbaus in Privatbesitz, einer sozial sehr durchmischten Bevölkerung sowie historische Grünanlagen aber auch große Industrie- und Infrastrukturbetriebe. Erfolgreiche Innovationen und neue Erfahrungswerte hier sind auch zukunftsweisend für die gesamte Stadt.

Smarter Together hat in der Tat zahlreiche attraktive Neuerungen gebracht: Von der Schulerweiterung am Enkplatz mit vier Null-Energie-Turnsäulen, der ersten Wiener WienMobil Station am Simmeringer Platz inkl. E-Bikesharing am Zentralfriedhof, spannende Innovationen bei Wohnhaussanierungen wie ein E-Carsharing in der BWSG-Wohnhausanlage in der Hauffgasse oder die erste Photovoltaik-Anlage auf einem Gemeindebau. Mit Siemens Mobility ist Smarter Together das einzige EU-Smart City-Projekt, das sich der Frage der Industrielogistik widmete. Die Österreichische Post konnte Dank der EU-Förderungen E-Vans für die CO<sub>2</sub>-neutrale Paketzustellung im Pilotprojekt austesten. Die Wiener Stadtwerke haben Smarter Together ebenfalls genutzt, um in zahlreichen Bereichen Innovationen voranzutreiben. Die KELAG Energie & Wärme konnte sämtliche Projektergebnisse nachhaltig nutzen. Sycube hat für seine E-Bikes neue Hardware-Teile für die Lade- und Verriegelungsstruktur sowie ein neues Steuerungssystem entwickelt, eine neue App online gestellt und konnte zusätzlich zu den Wiener Linien auch eine neue Kooperation mit den Friedhöfen Wien

eingehen. Mit FIWARE konnte im Rahmen des Projektes nunmehr eine eigene Open Source Datenplattform geschaffen werden, die auch bereits ins IT-System der Stadt integriert wurde.

Wichtig dabei ist herauszustreichen, dass manche der beschriebenen Umsetzungsprojekte zur Gänze oder in Teilbereichen im weitesten Sinn "Marktreife" erreichten und als "Good Practice" unmittelbar außerhalb des Projektrahmens von Smarter Together umgesetzt werden können. Andere wiederum wurden erstmals von Smarter Together angestoßen und erfordern, wie in der Marktwirtschaft üblich, weitere Entwicklungs- und Qualitätsmanagement-Schleifen.

Besonders erwähnt werden soll auch der Beitrag von Wissenschaft und Forschung: Das Monitoring, insbesondere durch das AIT, stellt einen besonderen Mehrwert im Projekt dar, weil erst diese datenbasierte Analysen ermöglicht. Smarter Together hat zudem den Gedanken der Forschungsk Kooperation vertieft und einer Reihe von jungen ForscherInnen ein Betätigungsfeld mit durchaus interessanten Ergebnissen geliefert.

Weiters zeichnen Smarter Together auch zahlreiche Konzeptionsprojekte auf strategischer Ebene der Stadt und der Projektpartner aus, wie etwa die Erhebung von Abwärmepotentialen aus Datacentern oder die Potenzialanalyse von E-Taxis in Simmering. Deren Ergebnisse fließen umfassend in weiterführende Aktivitäten ein.

Zentrale politische Anforderung an das Projekt seitens des nunmehrigen Bürgermeisters Michael Ludwig war von Anbeginn, die Menschen ins Zentrum zu rücken und Partizipation in einem hohen Maße und umfassend zu gewährleisten. Deshalb wurde das gesamte – an sich auf smarten Hochtechnologien fokussierende Projekt – in Wien auch auf die Menschen ausgerichtet bzw. sämtliche Teilprojekte aus der Perspektive der menschlichen



Bild oben:  
Stephan Hartmann und Julia  
Girardi Hoog beim Smarter  
Together Symposium

© Zsolt Marton

Dimension der Stadt der Zukunft gedacht. Ganz im Sinne der Smart City Wien Rahmenstrategie.

Daher wurden auch zahlreiche AkteurInnen, deren vorrangige Mission die BürgerInnen-Beteiligung ist, ins Projekt miteinbezogen. Dazu zählen die Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*), die seit über 40 Jahren das Erfolgsmodell der sanften Stadterneuerung mitgestaltet, sowie die wohnpartner, die sich vor allem dem Dialog der Menschen in Wiener Gemeindebauten widmen, in denen rund ein Viertel der Wiener Bevölkerung lebt. Auch die Volkshochschule (VHS) Simmering war ein wichtiger Projekt-Anker im Bezirk, in der zahlreiche Veranstaltungen stattfanden.

Kinder und Jugendliche waren bei zahlreichen Workshops und Mitmachaktionen eine ganz spezielle Zielgruppe, weil sie als Multiplikatoren einen direkten Draht zu ihren Eltern haben, weil sie bereits heute mitbestimmen und mitgestalten können. Besonderes Anliegen war es aber auch, mit den Kindern und Jugendlichen die Werte und die Vision einer lebenswerten Stadt der Zukunft zu teilen und gemeinsam zu entwickeln, weil sie in Zukunft in

Entscheidungspositionen sein werden. Erwähnt seien hier die zahlreichen LehrerInnen, die mitgemacht haben, und zwei im Projekt vertretenen, lokal verankerten und auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten Einrichtungen Science Pool und Balu&Du. Mit diesen beiden Partnern wurden zahlreiche Aktivitäten wie Workshops und Malaktionen umgesetzt.

Insgesamt konnte Smarter Together rund 38.000 Menschen in der einen oder anderen Form persönlich bei Veranstaltungen ansprechen.

Zu den anfänglich geplanten Projekten kamen im Laufe des Projektes noch weitere dazu. So etwa das E-Bike-Sharing am Zentralfriedhof oder das Mobilitätsspiel Beat the Street, das zwischenzeitlich bereits von München kopiert und das in der Folge auch in der Donaustadt und in Favoriten umgesetzt wurde. Auch das Grätzlrad in den Mautner-Markhof Gründen ist neu. Dazu zählen weiters auch der hochwertige Touchscreen-Computer in der Städtischen Bücherei im Bildungszentrum Simmering oder das erste Simmeringer Forschungsfest sowie die zwei bemalten Enzis aus dem Museumsquartier (MQ) im Vorhof der Schule am Enkplatz.

Der Schwerpunkt auf Kinder und Jugendlichen bzw. speziell auf SchülerInnen wurde erst im Zuge der Projektumsetzung so klar definiert und stellt einen Beitrag zum Bildungsgrätzl Enkplatz dar. Auch die Förderung von Studierenden und jungen ForscherInnen hat sich mit der Zeit als sehr wertvoll herauskristallisiert, und zahlreiche Forschungsarbeiten gefördert.

Natürlich gab es auch Projekte, die nicht, oder nicht mehr im Rahmen von Smarter Together umgesetzt werden konnten. E-Taxis fanden letztlich ihren Weg nicht nach Simmering. Eine ursprünglich angedachte Photovoltaik-Anlage auf dem Gebäude von Siemens Mobility am Leberberg konnte im Rahmen des Projektes nicht umgesetzt werden. 2020 wurde dann allerdings dennoch eine 500 kWp-PV-Anlage in Betrieb genommen. Auch die konkrete Nutzung von Abwärme aus zunächst einem und dann einem weiteren Datacenter konnte trotz intensiver Vorstudien schlussendlich nicht realisiert werden. KELAG Energie & Wärme führte wiederum insgesamt vier Machbarkeitsstudien durch, ehe die PV-Anlage am Dach der BWSG-Wohnhausanlage schließlich realisiert werden konnte. Auf Grund eines fehlenden CE-Zertifikats konnten die ursprünglich als Landmark im Herderpark geplanten, sogenannten "Solarbäume" mit PV-Paneelen, nicht aufgestellt werden. Die Idee eines "Landmarks" konnte in weiterer Folge aber dennoch mit zwei Solarbänken im Vorhof der Schule am Enkplatz sowie später dank Graffiti-Malereien von Kindern und Jugendlichen bei der Schnellbahnstation am Geiselberg realisiert werden.

Insgesamt bestätigen alle ProjektpartnerInnen, dass sämtliche Vorstudien, die im Rahmen des Projektes und Dank der EU-Mittel angeregt und / oder ermöglicht wurden, äußerst wertvolle Erfahrungswerte lieferten und vielfach Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten und Innovationen waren. Auch konnte erst mit Smarter Together vielfach ausgelotet werden, was eben nicht funktioniert und

was wirklich von den Menschen angenommen wird. Da beginnt vielfach die eigentlichen Arbeit erst, wenn Smarter Together abgeschlossen ist.

Was sich langfristig von größter Bedeutung erwiesen hat, ist, dass die Stadt Wien von Anfang an eine aktive Führungsrolle eingenommen hat. Auch das bestätigen uns die ProjektpartnerInnen. Denn so konnte das im Projekt generierte Wissen unmittelbar in der Stadt und ihren Einrichtungen verankert und eine über die städtischen Strukturen hinausreichende Nachhaltigkeit gewährleistet werden.

**“... über 40 Einzelprojekte, ein Fördervolumen der Europäischen Union in Wien von 7 Mio. Euro, ein Gesamtinvestitionsvolumen von weit über 80 Mio. Euro, rund 38.000 Menschen, die [...] bei Veranstaltungen angesprochen wurden.”**

Eine Sammlung von Folgeprojekten, die auf Smarter Together in Wien zurückzuführen sind, umfasst über 50 Punkte, darunter einige millionenschwere Mehrjahresprojekte und Investitionen, die von langfristiger wirtschaftlicher Bedeutung sind. Mit dem Programm WieNeu+ hat Smarter Together ein in Eigenregie der Stadt Wien befindliches Nachfolgeprojekt. In den nächsten 10 Jahren sollen so schrittweise weitere Stadtviertel zukunftsfit gemacht werden.

Gemeinsam geht's smarter - g'scheiter weiter.

Wir wünschen Ihnen viele spannende Anregungen beim Lesen!

**Stephan Hartmann**  
Projektleiter seit Februar 2019

**Julia Girardi-Hoog**  
Projektleiterin 2016-2019



## Smarter Together.

### Das Smarter Together Projektgebiet in Wien Simmering

#### Das Projekt

Smarter Together ist ein von der EU im Rahmen des Programm Horizon 2020 gefördertes Smart City und Stadterneuerungs-Projekt. Es wurde im Februar 2016 gestartet. Es wird in Partnerschaft der Städte Lyon, München und Wien sowie den sogenannten „Follower Cities“ Santiago de Compostela, Sofia und Venedig und den „Beobachter-Städten“ Kiew und Yokohama umgesetzt. Smarter Together ist dabei Teil eines EU-Netzwerkes von insgesamt 80 Leuchtturmstädten und trägt mit seinen Erfahrungen zur gemeinsamen europäischen Smart City-Vision bei.

Das 5,5-jährige Projekt umfasst eine 3-jährige Umsetzungsphase (Abschluss Jänner 2019) und eine 2,5-jährige Monitoring- und Evaluierungsphase (Abschluss Ende Juli 2021). Schwerpunkte des Projektes sind großflächige energetische Wohnhaussanierungen, Energieeinsparungen, E-Mobilität und Informations- und Kommunikationstechnologie.

Zusätzlich wurde das Projekt mit über 30 ProjektpartnerInnen um die Dimensionen BürgerInnen-Beteiligung, Stakeholder-Partnerschaft und Governance Learning (prozessorientiertes Wissensmanagement) erweitert.

#### EU-Fördermittel

Die EU-Förderungen für das Gesamtprojekt betragen insgesamt 25 Millionen Euro, davon kommen Wien 7 Millionen Euro zugute. Allein in Wien konnte ein Gesamtinvestitionsvolumen von über 80 Millionen Euro generiert werden (zunächst wurde von lediglich 46 Millionen Euro ausgegangen). Damit konnten wichtige Impulse für die Stadterneuerung in Simmering gesetzt werden. Auf diese Weise bewirken die EU-Fördermittel genau das, was sie sollen: einen Anstoß für vielfältige weitere Aktivitäten zu liefern.

#### Das Projektgebiet

Das Wiener Smarter Together-Stadterneuerungsgebiet liegt zwischen Simmeringer Hauptstraße und der Ostbahn (d.h. die Grätzl Geiselberg, Enkplatz, Braunhuberviertel) und hat eine Fläche von 1,5 km<sup>2</sup>. Insgesamt profitieren rund 21.000 Wienerinnen und Wiener von „smarten“ Lösungen. Durch die Einbindung zahlreicher Schulen im ganzen Bezirk u.a. im Rahmen von Mobilitätsspiel „Beat the Street“, dem ersten Simmeringer Forschungsfest oder beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit der Caritas konnten BewohnerInnen aus dem ganzen Bezirk mit ca. 100.000 EinwohnerInnen am Projekt teilhaben.

Siemens Mobility



NMS Enkplatz



U3 Enkplatz

VHS Simmering



WHA Hauffgasse



WHA Lorystraße



WHA Herbortgasse



WienMobil Station



-  Sanierung
-  Energie
-  Beteiligung & Mitgestaltung
-  Mobilität
-  Infrastruktur & Datenbank
-  Wissensmanagement, P2P, Replikation





Julia Girardi-Hoog beim SIMobil mit SchülerInnen der NMS Enkplatz © PID / Christian Jobst



Trolleyübergabe in der Lorystraße mit Kathrin Gaál © PID / David Bohmann



Malaktion bei der S-Bahnstation Geiselberg mit Balu&Du und GB\* © GB\*



1. Simmeringer Forschungsfest mit Kathrin Gaál (2018) © PID / David Bohmann



Christine Pig, langjährige ehem. Direktorin der VHS Simmering © Bojan Schnabl



Von SchülerInnen bemaltes Enzi am Schulvorplatz NMS Enkplatz (2019) © Stephan Hartmann



Eröffnung der 1. WienMobil Station (2018)  
© PID / Martin Votava



Kathrin Gaál bei der Präsentation der Themenwegtafel zur WHA BWSG Hauffgasse (2019) © PID / Martin Votava



Gehcafé, 2017 © Mobilitätsagentur / Christian Rupp



E-Grätzlrad bei der GB\* (2018)  
© Christian Fürthner



G'scheite Energie für Simmering, Veranstaltung in der VHS Simmering (2017) © Andrea Klem



Smart City-Konferenz in San Sebastian-Donostia in Spanien (2019) © Bojan Schnabl

## Die drei Leuchtturmstädte und ihre Bedeutung aus europäischer Perspektive

Wien, München und Lyon setzten in ausgewählten Stadtteilen Impulse für eine nachhaltige Stadtentwicklung sowie insgesamt für eine positive gesellschaftliche Dynamik. Im Fokus stehen wirksame Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Verbesserung der Lebensqualität – wie z.B. integrierte Gebäudesanierungen, klimaschonende Energiesysteme, E-Mobilität.

**Wien**, Metropole im Herzen Europas mit einer langen Tradition des sozialen bzw. geförderten Wohnbaus und einer weltweit beachteten umfassenden Smart City Rahmenstrategie. Das Projektgebiet in Simmering stellt eine sehr diversifizierte Bestandsstadt dar, mit allen Herausforderungen, die für künftige Entwicklungen relevant sind. Alleinstellungsmerkmal Wiens im Rahmen von Horizon 2020 ist, dass auch Werkslogistik Thema der Stadterneuerung ist. Insgesamt neun Abteilungen der Stadt Wien und über 70 MitarbeiterInnen der Stadt sind aktiv am Projekt beteiligt. Rund 21.000 Menschen leben im Projektgebiet.

**München**, dynamische Metropole in der Mitte Europas. Die Münchner Projekte werden im Stadterneuerungsgebiet Neuaubing-Westkreuz und im benachbarten Neubaugebiet Freiham im Münchner Westen umgesetzt: In Neuaubing-Westkreuz leben rund 23.000 EinwohnerInnen mit sehr unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen. Dort prägen vorwiegend Bestandsgebäude aus den Sechziger- und Siebzigerjahren das Straßenbild. Viele der Mehrfamilienhäuser bedürfen aufgrund ihres Alters einer umfassenden Modernisierung. Neuaubing-Westkreuz ist eingebettet in den flächenmäßig größten und gleichzeitig am dünnsten besiedelten Stadtbezirk Münchens. Zum Projektgebiet gehört auch das Neuentwicklungsgebiet Freiham. Dort entstehen rund 17.000 Wohneinheiten und Infrastruktur für 28.000 BewohnerInnen. Die Nutzung von Erdwärme, Mobilitätslösungen und intelligente Lichtmasten einschließlich Datenplattform sind im europäischen Kontext ganz spannende Best Practice Lösungsansätze.

**Lyon**, eine der bedeutendsten Metropolitanregionen Frankreichs, zeigt im innerstädtischen Konversionsgebiet Lyon-Confluence für Frankreich und für Europa relevante Zukunftslösungen auf, die hocheffiziente Energiegebäude (im Neubau und in der Sanierung), lokale erneuerbare Energiegewinnung, die Entwicklung neuer öffentlicher Räume und öffentlicher Einrichtungen sowie die Einbindung von Stakeholdern zur Steigerung der Lebensqualität im Stadtteil kombinieren. Das Projektgebiet mit 150 ha und aktuell 12.000 EinwohnerInnen (17.000 im Gesamtbausubau) liegt am Zusammenfluss von Rhone und Saône. Um bei den Themen der nachhaltigen Entwicklung weiter voranzukommen, ist Lyon-Confluence Teil mehrerer Innovationsprojekte mit lokalen, nationalen und internationalen Akteuren.

# Die "Follower Cities"

## Die europäischen Partnerstädte

Santiago de Compostela, Sofia und Venedig nehmen als sog. "Follower Cities" aktiv am EU-Förderprogramm teil. Ihre gemeinsame Aufgabenstellung ist, Strategien für künftige Smart City Projekte zu erstellen. Alle gehen in ihren Bemühungen weit darüber hinaus und haben auch konkrete Projekte umgesetzt.

**Sofia**, Hauptstadt Bulgariens mit 1,2 Mio. Einwohnerinnen, weist ein gemäßigtes Kontinentalklima auf. Sanierungsprozesse und Energieeinsparungs-Technologien sowie Mobilitätsfragen stehen im Zentrum der Replikationsbemühungen auf strategischer Ebene dieser sogenannten "Follower City". Bulgarien hat wie auch viele andere Städte einen Transformationsprozess vollzogen, weshalb besonders hier Fragen zu Sanierungsmaßnahmen in parafizierten und privatisierten Mehrparteienwohnhäusern oder neue Mobilitätslösungen auch aus europäischer Perspektive relevant sind. Die Erfahrungen Wiens sind traditionell für Sofia besonders interessant. Gleichzeitig hat Sofia auch andere Städte Bulgariens intensiv in seine Projektarbeit einbezogen.

**Santiago de Compostela**, die Hauptstadt der spanischen autonomen Region Galicien, hat 100.000 EinwohnerInnen. Die ausgedehnte historische Altstadt weist in Bezug auf eine klimagerechte Smart City-Stadterneuerung besondere Herausforderungen auf, weil sich die moderne Technologie dem historischen Erbe anpassen muss. So hat etwa Santiago einen Schwerpunkt auf BürgerInnenbeteiligung mit Blick auf eine attraktive, verkehrsberuhigte, grüne Stadt gelegt. Zudem waren lokale Energiesysteme (v.a. Fernwärme) und Open Source Datenplattformen von besonderem Interesse. Santiago de Compostela pflegt einen intensiven Austausch mit anderen spanischen Städten ebenso wie mit Europa.

**Venedig** hat es sich zur Aufgabe gemacht, mehr als nur Replikationsstrategien zu erstellen, sondern in Schwerpunkten nebst Strategien und Plänen auch bereits konkrete Umsetzungsmaßnahmen speziell im Stadtteil Mestre zu verwirklichen. Mestre fokussiert sich auf eine vertiefte Partizipation der BürgerInnen, den öffentlichen Raum und E-Mobilität. Das etwas abseits gelegene Projekt-Zielgebiet Gazzera ist ein "typisches" Stadtviertel mit seinen typisch italienischen Herausforderungen: kaum regulierte Stadtentwicklung seit den 1970er Jahren, dichter Pendlerverkehr, lokal typische Lebensgewohnheiten sowie die charakteristische politische Landschaft. Das "Partizipationsmobil" wurde nach dem Wiener Vorbild aus einem ausrangierten städtischen Autobus als Kommunikationsplattform verwendet, aus der zahlreiche konkrete Maßnahmen hervorgingen.

**Kyiv** (Kiew) und **Yokohama** haben Beobachterstatus und konnten so etwa an Jahreskonferenzen teilnehmen und sich mit den ProjektpartnerInnen austauschen.

## Die Wiener Konsortialpartner



### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Der Stadt Wien obliegt die Projektleitung von Smarter Together in Wien. Insgesamt neun Abteilungen und über 70 MitarbeiterInnen sind aktiv am Projekt beteiligt. Die Federführung hat dabei die Abteilung Technische Stadterneuerung (MA 25), die in der Geschäftsgruppe - Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung und Frauen angesiedelt ist. Die zahlreichen Strategien und Konzepte (z.B. Smart City Wien Rahmenstrategie, STEP 2025) der Stadt Wien bilden die strategische Basis für das Projekt.



### UIV Urban Innovation Vienna

Urban Innovation Vienna ist Wiens Kompetenzzentrum für städtische Zukunftsfragen und analysiert, berät und erarbeitet im Dialog mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Forschung sowie im Austausch mit internationalen Partner innovative Strategien zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen, mit denen Metropolen konfrontiert sind. UIV widmet sich gemäß Smarter Together Projektauftrag dem Thema Replikation und hat dabei insbesondere die Nachhaltigkeit von Projektergebnissen im Blick.



### AIT Austrian Institute of Technology

Das AIT Austrian Institute of Technology ist Österreichs größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung und beschäftigt sich unter anderem mit zentralen Infrastrukturthemen der Zukunft. Kernaufgaben des AIT im Projekt waren die Konzipierung und Einrichtung eines datenbasierten Gebäude- und Mobilitäts-Monitorings sowie die Evaluierung der Projektergebnisse.



### Siemens Mobility

Siemens Mobility ist ein weltweit führender Hochtechnologiebetrieb, der am Standort Geiselberg in Simmering u.a. moderne Zuggarnituren und U-Bahnen erzeugt. Im Rahmen von Smarter Together konnte unter Einbindung der MitarbeiterInnen die Werkslogistik neu gedacht und so Effizienzsteigerungen und wesentlichen Einsparungen des Dieserverbrauchs erwirkt werden. Umgesetzt und eingeführt wurden dabei E-Gabelstapler, ein neues "Schüttgutlager" für Kleinteile, zwei E-Autos für den internen Postverkehr sowie neue Ladestationen für E-Geräte oder E-Ladegeräte für E-Autos und E-Fahrräder. Eine neue Photovoltaikanlage mit 500 kWp, die allerdings gänzlich ohne Projektmittel errichtet wurde, krönt die anhaltenden Innovationsbemühungen des Unternehmens auch außerhalb des Projektes.



### BWSG

Der gemeinnützige Wohnbauträger BWSG verwaltet österreichweit rund 37.500 Einheiten. Im Projekt Smarter Together wurde eine für Wien typische Großwohnanlage der BWSG aus den 1980er Jahren mit insgesamt 485 Wohneinheiten in der Hauffgasse ganzheitlich saniert. Dabei wurden 79 Wohneinheiten aufgestockt, eine Photovoltaik-Anlage am Dach implementiert und ein partizipatives E-Carsharing mit Innovationspotential für Wien eingeführt. Die Erfahrungen wurden in die Sanierung der WHA Drischützgasse übernommen.



### KELAG Energie & Wärme GmbH

Die KELAG Energie & Wärme GmbH ist der größte österreichweit tätige Anbieter von Fernwärme auf der Basis von industrieller Abwärme und Biomasse. Vervollständigt wird dieses Spektrum durch das innovative Produktportfolio im Bereich Strom und Erdgas für Business-Kunden. Das Unternehmen betreibt in acht Bundesländern 83 Fernwärmenetze und mehr als 900 Heizzentralen. Der Wärmeabsatz umfasst rund 1,7 Milliarden Kilowattstunden. KELAG Energie & Wärme ist Heizenergielieferant und Partner der BWSG in der Hauffgasse.



### Sycube

Sycube ist eines der führenden Unternehmen in Österreich im Bereich des E-Mobility-Sharings für konventionelle Bikes, E-Bikes bzw. Pedelects, E-Cargobikes und E-Scooter. Im Projekt wurden in Zusammenarbeit mit Sycube zwei Mobilitäts-Sharing-Stationen mit E-Bikes sowie einem E-Lastenrad implementiert und betreut.



### Österreichische Post

Die Österreichische Post ist Österreichs führende Logistik- und Postdienstleisterin. Zu ihren Geschäftsbereichen zählen u.a. die Beförderung von Briefen, die bereits vollständig CO<sub>2</sub>-neutral erfolgt, sowie die Zustellung von Paketen. Im Zuge von Smarter Together setzte die Post hierzu erstmals zwei E-Vans im Testbetrieb ein. Weiters wurden auch Paketempfangsboxen im Projektgebiet getestet.



### Wiener Stadtwerke / Wiener Linien / Wien Energie

Die **Wiener Stadtwerke** sind Österreichs größter kommunaler Infrastrukturdienstleister. Der Konzern ist mit seinen Tochterunternehmen Wien Energie, Wiener Netze, Wiener Linien, sowie Bestattung und Friedhöfe Wien nebst anderen u.a. in den Bereichen Infrastruktur, Energie, Mobilität sowie Bestattung tätig und stellt im Rahmen des Projektes integrierte nachhaltige und klimafreundliche Lösungen sicher.

Die **Wiener Linien** sind das größte integrierte Mobilitätsunternehmen der Stadt mit 2,6 Mio. Fahrgästen pro Tag und 8.700 MitarbeiterInnen. Mit der Errichtung der ersten WienMobil Station durch die Wiener Linien in Simmering konnte ein neues Serviceangebot zur umweltfreundlichen Bewältigung unterschiedlicher und auch nicht-alltäglicher Mobilitätsbedarfe geschaffen werden. In den nächsten Jahren sollen 100 weitere WienMobil Stationen in Wien folgen.

Die **Wien Energie GmbH** ist als Energieunternehmen Teil der Wiener Stadtwerke und Österreichs größter Energieversorger. Jährlich verkauft das Unternehmen rund 23 TWh elektrische Energie, Erdgas und Fernwärme. Zentrale Aufgabenbereiche im Projekt waren die Evaluierung der möglichen Nutzung von Abwärme aus zwei Datenzentren sowie die Errichtung und Nutzung innovativer Energielösungen im Rahmen der Schulerweiterung NMS Enkplatz einschließlich der Rückspeisung von Überschusswärme ins Fernwärmenetz.

## Weitere SchlüsselpartnerInnen



### Stadt Wien, Wiener Wohnen

Wiener Wohnen ist mit über 220.000 Wohnungen Europas größte kommunale Hausverwaltung. In zwei Wohnhausanlagen mit 95 respektive 52 Wohnungen und 8 neu errichteten Dachgeschoßwohnungen werden mit Smarter Together die bestehenden Sanierungsprozesse von Wiener Wohnen innovativ weiterentwickelt. Das Replikationspotential sowie der damit verbundene Beitrag zum Klimaschutz ist für Wien von sozialer Bedeutung.



### wohnpartner

Das Nachbarschaftsservice wohnpartner ist für das gute Miteinander der rund 500.000 BewohnerInnen im Wiener Gemeindebau zuständig. Im Rahmen von "Smarter Together" band wohnpartner die MieterInnen in die Sanierungsarbeiten von zwei Wohnhausanlagen ein und vernetzte sie mit den unterschiedlichen Stakeholdern. Die im Zuge des partizipativen Projektes entstandenen Prozessinnovationen wird wohnpartner auch bei künftigen Aufträgen anwenden. wohnpartner ist Teil des Wohnservice Wien (WSW).



### Stadt Wien, Wien Digital

Die Magistratsabteilung Wien Digital (MA 01) war als IT-Abteilung der Stadt Wien im Rahmen von Smarter Together an einer einjährigen international ausgerichteten Forschungsphase beteiligt, nach deren Beendigung die strategische Entscheidung für die Einrichtung der auf Open Source basierenden FIWARE-Plattform smartdata.wien fiel. Diese wurde auch bereits als Urban Data Plattform in das Rechenzentrum der Stadt Wien integriert.



### Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)

Die Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*) ist seit über 40 Jahren die zentrale Akteurin der "sanften Stadterneuerung" und hat wesentlich den lokalen Dialog zwischen EigentümerInnen, MieterInnen und lokalen Gewerben proaktiv mitgestaltet. Ihre im Projekt eingebrachten Erfahrungen, ihr lokales Netzwerk sowie ihr Wirken im SIMmobil und bei zahlreichen Veranstaltungen haben wesentlich zur Verankerung des Projektes in Simmering beigetragen.



### Stadt Wien, Stadtentwicklung und Stadtplanung

Die Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA 18) erstellt übergeordnete, räumlich-strategische Planungen und Konzepte in den Bereichen Raumplanung und Mobilität. Sie ist u.a. die für die Erstellung und Weiterentwicklung der Wiener Smart City Rahmenstrategie zuständige Stelle. Smarter Together war in den Monitoring- und Weiterentwicklungsprozess der Rahmenstrategie eingebunden.



### Stadt Wien, Bau- und Gebäudemanagement

Die Leistungen des Bau- und Gebäudemanagements (MA 34) umfassen nebst der Verwaltung, Neuerrichtung und Instandhaltung diverser städtischer Gebäude auch die Planung, Errichtung, Erhaltung und Begutachtung technischer Einrichtungen. Im Rahmen von Smarter Together war die MA 34 wesentlicher Partner u.a. bei der Planung und Errichtung der Wärmetechnik-Anlagen in der NMS Enkplatz sowie beim Monitoring und der Betriebsoptimierung.



### Stadt Wien, Energieplanung

Die Abteilung Energieplanung (MA 20) schafft die Grundlagen für den Weg in eine nachhaltige Energiezukunft. Im Rahmen von Smarter Together war sie an sämtlichen Energie-Infrastrukturprojekten wesentlich mitbeteiligt.



### Mobilitätsagentur

Die Mobilitätsagentur arbeitet als Vermittlerin zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Politik daran, das Zu-Fuß-Gehen und Radfahren in der Stadt einfacher, bequemer und sicherer zu machen. Im Rahmen von Smarter Together war sie 2017 und 2018 zentrale Partnerin beim Mobilitätsspiel Beat the Street, unterstützte die Erstellung der lokalen Mobilitätsstrategie, stellte die Graetzrad.wien-Plattform für zwei E-Lastenräder im Zuge der Wiener Grätzrad-Initiative in Simmering zur Verfügung und veranstaltete u.a. ein „Geh-Cafe“.



### Stadt Wien, Schulen

Zu den Aufgabenbereichen der Magistratsabteilung Schulen (MA 56) zählen u.a. die Errichtung, Erhaltung, Modernisierung und Verwaltung aller öffentlichen Wiener Pflichtschulgebäude, wodurch die Basis für einen bedarfsorientierten und modernen Unterricht geschaffen wird. Im Rahmen von Smarter Together war die MA 56 u.a. die zentrale Stelle zur Wahrnehmung der Aufgaben der Bauherrin der Schulerweiterung am Enkplatz. Mit der diesbezüglichen Projektleitung war die WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH, ein Unternehmen der Wien Holding-Tochter WSE Wiener Standortentwicklung GmbH, betraut.



### IBA\_Wien 2022

Mit der IBA\_Wien 2022 (Internationale Bauausstellung 2022) wurde erstmals in Wien eine Internationale Bauausstellung ins Leben gerufen. Wien stellt sich damit die Aufgabe wegweisende Lösungsvorschläge und Zugänge zu den sozialen wohnbaupolitischen Herausforderungen unserer Zeit zu entwickeln. Im Zentrum steht das Thema des "neuen sozialen Wohnens". Smarter Together ist von Anbeginn an Teil der IBA\_Wien und zeigt, wie die Bestandstadt umfassend im Dialog mit den BewohnerInnen weiterentwickelt werden kann.



### wohnbund:consult

Wohnbund:consult plant und begleitet als Büro für nachhaltige Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen u.a. wohnpolitische Initiativen, innovative Wohnprojekte und städtische Entwicklungsprozesse. Im Rahmen des Sanierungsprojektes in der Hauffgasse begleitete wohnbund:consult im Auftrag der BWSG den Dialog mit den MieterInnen und war zentraler Ansprechpartner für das ebendort aufgebaute E-Carsharing.



### Die Umweltberatung

Seit 1988 engagiert sich die UMWELTBERATUNG in diversen Umweltschutz-Projekten und unterstützt Privathaushalte und Betriebe mit Information und Beratung. Im Rahmen von Smarter Together bot DIE UMWELTBERATUNG u.a. Energiesparkaffees für die BewohnerInnen der BWSG-Hauffgasse sowie in Zusammenarbeit mit der Caritas, für geflüchtete Personen an. In Zusammenarbeit mit der GB\* wurden auch ein Energiequiz und Infotafeln erstellt.



### Balu&Du

Balu&Du ist ein gemeinnütziger Verein der Wiener Kinder- und Jugendarbeit zur Förderung von Kommunikation und Spiel mit Sitz in Simmering. Der Verein bietet niederschwellige soziale Angebote für Menschen aller Altersgruppen. Im Rahmen von Smarter Together war Balu&Du ein wertvoller Partner bei Workshops mit Kindern und bei Malaktionen im Bezirk. Seit Herbst 2020 betreut der Verein am Standort Senffabrik auch ein E-Lastenrad im Rahmen der Wiener Grätzrad-Initiative.



### wohnfonds

Der wohnfonds\_wien, fonds für wohnbau und stadterneuerung, ist die zentrale Kompetenzstelle für die Entwicklung des Wiener geförderten Wohnbaus. Ihm obliegen im Neubau Liegenschaftsmanagement, Projektentwicklung und Qualitätssicherung sowie in der Sanierung die Vorbereitung und Durchführung von Stadterneuerungsmaßnahmen, insbesondere Beratung, Koordination und Kontrolle der geförderten Wohnhaussanierung und Entwicklung von Blocksanierungen. Im Rahmen von Smarter Together kamen die Kompetenzen im Hinblick auf Sanierung und Stadterneuerung zum Tragen.



### Friedhöfe Wien

Die Friedhöfe Wien GmbH verwaltet rund 550.000 Gräber auf 46 Wiener Friedhöfen. Im Rahmen von Smarter Together wurde im April 2018 beim Haupttor des Zentralfriedhofes in Simmering eine E-Bike-Station eingerichtet. Sechs E-Bikes von Sycube standen im Rahmen des Projektes den Besucherinnen und Besuchern im Verbund mit der WienMobil Station am Simmering Spitz zu Verfügung.



### MuseumsQuartier (MQ)

Mit rund 60 Kultureinrichtungen ist das MuseumsQuartier (MQ) eines der größten Kulturareale der Welt. Das Angebot reicht von Museen von Weltrang bis hin zu partizipativen Kunstvermittlungseinrichtungen. Als symbolisches Bindeglied zwischen Hochkultur und suburbaner Kultur stellte das MQ im Rahmen von Smarter Together zwei "Enzis" der NMS und ONMS Enkplatz zur Verfügung.



### Stadt Wien, Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten

Die Magistratsabteilung Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten (MA 50) ist die zentrale Anlaufstelle für Wohnbeihilfe, geförderten Wohnbau und für wohnrechtliche Angelegenheiten. Die Schlichtungsstelle ist eine unabhängige Service- und Beratungseinrichtung. Sie ist auf die Durchsetzung der Rechte von MieterInnen und VermieterInnen im Bereich der Mietzinsüberprüfungen spezialisiert. Die in die Magistratsabteilung integrierte Wohnbauforschung (WBF) führt retrospektive und prospektive Analysen zum sozialen Wohnbau in Wien durch. In Smarter Together kamen alle zentralen Aufgaben der Abteilung zum Tragen.



### Caruso

Caruso ist ein genossenschaftlich organisiertes Carsharing-Unternehmen, das im Rahmen von Smarter Together die Plattform für das E-Carsharing schuf und den Betrieb der Fahrzeuge inklusive Full-Service-Dienstleistung in der BWSG-Wohnhausanlage in der Hauffgasse zur Verfügung stellt.



### VHS Simmering

Die VHS Simmering ist Teil der Wiener Volkshochschulen GmbH (VHS Wien), die mit über 33 Standorten in ganz Wien die größte Erwachsenenbildungseinrichtung im deutschsprachigen Raum darstellt. Die VHS Simmering war im Rahmen von Smarter Together eine zentrale Kooperationspartnerin bei lokalen ebenso wie bei gesamtstädtischen Veranstaltungen.

# Die Sustainable Development Goals, SDGs

## Beiträge zur Agenda 2030 und zu den SDGs

2015 wurde auf dem Gipfel der Vereinten Nationen den Aktionsplan "Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development" verabschiedet. Alle 193 UN-Mitgliedstaaten verpflichten sich seither, auf die Umsetzung dieser Agenda 2030 bzw. ihrer 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) auf allen Ebenen - international, national und regional.

Smarter Together hat zu den folgenden SDGs beigetragen.



### SDG 4: Hochwertige Bildung

Die Sicherstellung einer inklusiven und gerechten Bildungsqualität und die Förderung von Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle ist ein wichtiges Anliegen von Smarter Together in Wien. Dies wird sowohl durch das Schulerneuerungsprojekt als auch durch die Einbeziehung der Schüler in den Prozess realisiert. Darüber hinaus ist "Kinder in focus" eine wichtige Säule lokaler Aktivitäten, wie z.B. Smart City-Workshops in zahlreichen Schulen des Bezirks Simmering, die erste Simmeringer Forschungsfest, das Mobilitätsspiel "Beat the Street", die Gestaltung von Wandmalereien und ein niederschwelliger Demokratie-Workshop. Smarter Together kooperierte dabei intensiv mit dem lokalen Bildungszentrum "VHS Simmering" und schaffte qualitätsvolle, neue Treffpunkte mit zwei Solarbänken und zwei "Enzis" aus dem MuseumsQuartier.



### SDG 7: Bezahlbare und saubere Energie

In Smarter Together wurde die lokale Energieproduktion mit Energieinfrastrukturmaßnahmen zusammengeführt: Mit der Errichtung neuer Null-Energie-Turnhallen wurden in einem Schulgebäude fünf Energiesysteme miteinander kombiniert - ein Leuchtturmprojekt für Wiens Schulen. Die im Zuge des Projekts errichteten neuen PV-Anlagen sind richtungweisend unter anderem für den sozialen bzw. geförderten Wohnbau. Mit vier durchgeführten Gebäudesanierungen konnten zudem wesentliche Maßnahmen zur Energieeffizienzsteigerung im Gebäudesektor gesetzt werden.



### SDG 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur

Die Einbeziehung des Industriestandortes von Siemens Mobility trug zu einem Innovationsschub in der Standortlogistik und führte zu zahlreichen zusätzlichen umweltfreundlichen Maßnahmen, die den ökologischen Fußabdruck des Unternehmens verbessern.



### SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden

Ganzheitliche Stadterneuerung ist der Kern des Projekts und wird mehrdimensional durch Partizipation, Partnerschaft und Governance Learning als Gesamtkonzept auch im Hinblick auf Replikation / Weiterführung und Nachhaltigkeit verfolgt.



### SDG 13: Klimapolitik

Smarter Together unterstützt gezielt Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels bei, indem es die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Gebäude- und Mobilitätssektor durch Energieeinsparung, den Einsatz von erneuerbaren Energien vor Ort und die Erhöhung des Anteils der E-Mobilität reduziert.



# Preise, Auszeichnungen und Würdigungen

## von Smarter Together Wien



VCÖ-Mobilitätspreis 2017, Kategorie „Aktive Mobilität und öffentlicher Raum“  
© Matthäus Schmid



EU-Mobilitätspreis, Auszeichnung der Stadt Wien mit dem „European Mobility Award“ für ihre Leistungen zur Förderung umweltfreundlicher Mobilität, 2018  
© EU 2018 / Ezequiel Scagnetti



„Sustainable District Grand Prize“, Green Solutions Award, 2019 © Construction 21



Auszeichnung für Wien mit dem „Sustainable City and Human Settlement Award“, Kategorie „Nachhaltige Stadt“, 2016  
im Bild recht: Andreas Rendl, österreichischer Botschafter in Peru und Ecuador © GFHS



Nominierung für SMAVARD 2020, Auszeichnung für „Special Merits“ (2. Platz in der Kategorie Energy Efficiency) © SMAVARD



„Special Mention of the Sustainable District Grand Prize“, Green Solutions Award, 2019 © Construction 21



Nominierung für das Goldene Staffelholz für Innovation, 2016



Nominierung für den Wirtschaftspreis eAward für Projekte mit IT-Bezug und größtem Kundennutzen, 2018 © Bojan Schnabl



## Grußworte aus München

Bernhard Klassen



**Bernhard Klassen**  
Projektleitung München

Bild oben:  
Bernhard Klassen während seines  
Vortrages beim Smarter Together  
Symposium

© Marton Zsolt

Vielen Dank, liebe Wiener Kolleginnen und Kollegen, für die Einladung zum Smarter Together Symposium im Wiener Rathaus, der wir sehr gerne nachgekommen sind.

Über die letzten Jahre konnten wir unsere Vision von Smarter Together gemeinsam immer mehr mit Leben füllen. Von Anfang an sollte Zusammenarbeit ein zentraler Bestandteil des Projektes sein. Doch erst in der Praxis wurde klar, auf wie vielen verschiedenen Ebenen ein solch enger Austausch zu Denkanstößen und innovativen Ideen führen kann.

**“Smarter Together hat ein Experimentierfeld geschaffen, in der wir unsere großen Visionen für die Stadt der Zukunft in einem geschützten Bereich austesten konnten.”**

Die Tatsache, dass wir in den Partnerstädten an ähnlichen Fragestellungen gearbeitet haben und uns neben dem Teilen von Best Practice Beispielen auch direkt auf Experten- und Sachebene verständigen konnten, war sogar noch hilfreicher und inspirierender als zunächst gedacht.

Das Projekt hat sowohl Smart City Experten als auch Entscheider auf politischer Ebene zusammengebracht. Wir haben konkrete Herausforderungen wie die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung und den Aufbau von Mobilitätsstationen besprochen und haben uns auch die großen Smart City und Stadtentwicklungspläne der anderen Städte angeschaut. Immer mit der Möglichkeit, offen und unkompliziert miteinander zu sprechen und Erfahrungen auszutauschen. So ein direkter Draht zu den Partnerstädten ist unbezahlbar.

Smarter Together hat ein Experimentierfeld geschaffen, in dem wir unsere großen Visionen für die Stadt der Zukunft in einem geschützten Bereich austesten konnten. Dabei ging es darum festzustellen, ob wir schon die richtigen Werkzeuge haben, um unsere Vorstellungen in die Tat umzusetzen. Was auf dem Reißbrett gut aussieht muss nicht unbedingt der beste Weg zum Ziel sein. In einem komplexen Mikrokosmos, wie einer Stadt, ergeben sich manche Herausforderungen erst in der Umsetzung. Doch nur so kann man für die Zukunft lernen.



# SMARTER TOGETHER München

Für München hat das Projekt Smarter Together in allen bearbeiteten Bereichen neue Erkenntnisse gebracht und den Grundstein für viele zukünftige Entwicklungen der Smart City München gelegt. Erfahrungen aus Smarter Together sind beispielsweise in die Entwicklung der Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt und den Beschluss eingeflossen, in Zukunft flächendeckend Sharing-Angebote bereitzustellen. Darüber hinaus waren unter anderem der Knowledge Carrier und die Smart Data Plattform aus dem Projekt Vorstufen zur Entwicklung des „Digitalen Zwillings“ der Stadt München. Von Wien haben wir uns unter anderem für das interaktive Laufspiel „kreuz & quer“ inspirieren lassen: Das Team dort hat ein ähnliches Spiel unter dem Namen „Beat the Street“ umgesetzt.

Insgesamt werden die Erkenntnisse und die Erfahrungen, die wir zusammen mit unseren Partnerstädten in Smarter Together erarbeitet haben, die Stadt München weiterhin auf dem Weg Richtung Smart City und zur Klimaneutralität bis 2035 begleiten.

Und auch wenn der Abschluss von Smarter Together bald in Sicht ist, soll das keinesfalls der Abschluss unserer engen Zusammenarbeit sein.

Wir sehen das Projekt vielmehr als wichtige Säule für die Zukunft und freuen uns weiterhin auf regen Austausch mit unseren Partnerstädten und im gesamten europäischen Städtenetzwerk.

Bild oben:  
Smarter Together  
Jahreskonferenz 2017 in  
München

© Landeshauptstadt München /  
Tobias Hase



## Grußworte aus Lyon

### Maxime Valentin, Etienne Vignali



**Maxime Valentin**  
Smarter Together  
Projektleitung



**Etienne Vignali**  
Projektleitung Lyon

Bild oben:  
Etienne Vignali während seines  
Vortrages beim Smarter Together  
Symposium, 2019

© Marton Zsolt

Liebe Smarter Together-Community  
in Wien,

Es ist uns eine große Freude, nach  
fünf Jahren einer unglaublich  
bereichernden und sympathischen  
Zusammenarbeit Grußworte aus Lyon  
an Sie zu richten. Smarter Together  
bleibt aus unserer Sicht und über die  
technischen und praktischen Fortschritte  
hinaus insbesondere auch ein großes  
menschliches Abenteuer.

Die Herausforderung der Europäischen  
Kommission, denen wir uns gestellt  
haben, lassen sich in drei Punkte  
zusammenfassen: Den ökologischen  
Fußabdruck unserer Städte zu verringern,  
den Bewohner bzw. die Bewohnerin zum  
zentralen Akteur bzw. Akteurin dieses  
Wandels zu machen und schließlich  
eine sehr konkrete Zusammenarbeit auf  
europäischer Ebene zu erreichen.

Und dieses menschliche Abenteuer  
ist ein langfristiges. Es hat fünf Jahre  
intensiven Austauschs bedurft, um  
einander kennen zu lernen, einander  
zu verstehen und um unerschütterliche  
Bande zwischen uns zu knüpfen. Diese  
projektbezogene Partnerschaft wird  
bald beendet. Es wäre zweifellos  
verfrüht, Bilanz zu ziehen, aber wir  
können bereits jetzt eine Liste mit  
einigen wichtigen Lehren aufstellen,  
die wir aus diesem Abenteuer

gezogen haben. Es ist vor allem der  
Pragmatismus, der sich durchsetzt.  
Der eigentliche Wert von "Smarter  
Together" ist die konkrete Umsetzung  
von beispielhaften Projekten in unseren  
Stadtvierteln. Deren Umsetzung  
zeichnet sich durch die intensive  
Einbeziehung der Bewohnerinnen und  
Bewohner aus und hat zum Ziel, die  
jeweilige Maßnahme zu erklären, die  
Menschen zu überzeugen, Wichtig ist  
aber auch, den Menschen zuzuhören  
um dort, wo notwendig, Korrekturen  
vorzunehmen. Eine der großen Stärken  
dieses umfassenden Programms ist  
der Platz, dem das Monitoring und die  
Evaluierung eingeräumt wird. Als wir  
uns auf das Abenteuer einließen, war  
uns allen bewusst, dass die innovativen  
Antworten, die wir vorschlugen, auf  
eine ganze Reihe von Hürden stoßen  
würden. Aber sich der Realität zu stellen,  
ist die einzige Möglichkeit, die wahren  
Probleme zu erkennen. Dann geht es  
darum zu versuchen, die Ursachen zu  
verstehen, mit den Folgen umzugehen  
und Lehren für die Zukunft zu ziehen. So  
mussten wir in diesem Prozess unsere  
Projekte und Herangehensweisen  
anpassen. Das Projekt hat uns aber  
auch mit einer unvergleichlichen  
Erfahrung bereichert.

Dennoch ist diese Erfahrung nur dann  
lohnenswert, wenn sie auf vielfach



geteilt wird, und genau dieses Teilen ist aus unserer Sicht die zweite wichtige Lehre, die wir aus diesen fünf Jahren der Zusammenarbeit ziehen.

Dieses Teilen ist auch tief in der DNA von "Smarter Together" eingeschrieben. Die Replizierung der umgesetzten Teilprojekte ist im ursprünglichen Projektplan eindeutig festgeschrieben. Und so werden bereits jetzt in München, Wien und Lyon konkrete weiterführende Projekte umgesetzt, die direkt von Smarter Together inspiriert sind. Die Arbeit mit den Partnerstädten Venedig, Santiago de Compostela und Sofia hat zur Entwicklung von lokalen Aktionsplänen geführt, von denen wir hoffen, dass sie diese engagierten PartnerInnen in die Lage versetzen werden, ihren Ansatz zur Verbesserung ihres ökologischen Fußabdrucks fortzusetzen.

Es geht aber auch um den Austausch zwischen den Leuchtturmstädten, die es uns in den verschiedenen Phasen des Projekts ermöglicht hat, schneller oder besser voranzukommen. Smarter Together hat uns gezwungen, über unsere Komfortzonen hinauszugehen. Der Erfahrungsaustausch mit KollegInnen aus den Partnerstädten hat es uns ermöglicht, die eingeschlagenen Ausrichtungen durch den Austausch von Fachwissen zu hinterfragen.

Das gilt insbesondere bei Fragen im Zusammenhang mit digitalen Plattformen, bei denen sich die Stadt München besonders ausgezeichnet hat. Dieser Austausch war auch inspirierend und spornte uns an, mehr oder besser zu tun, indem wir die Arbeit unserer PartnerInnen beobachteten. Ein Beispiel dafür ist die unglaubliche Arbeit, die die Stadt Wien im Bereich BürgerInnenbeteiligung geleistet hat. Angesichts der methodischen Schwierigkeiten, die insbesondere bei Fragen der umweltgerechten Renovierung aufgetreten sind, hat es sich Lyon zur Aufgabe gemacht, seine vielfältigen Ansätze bei der Lösungsfindung zu teilen.

Abschließend ist es in der Tat das "Gemeinsame", an das wir uns vor allem bei "Smarter Together" erinnern werden, denn es stimmt, dass es eine "Reise" ist, die wir gemeinsam unternommen haben. Eine Reise, deren Verlauf klar definiert war, deren "Länder" aber noch entdeckt werden mussten.

Diese eine Reise neigt sich nun ihrem Ende zu, aber wir haben so viel gelernt, dass wir nun einen großen Wunsch haben, nämlich dieses gemeinsame Abenteuer auch in Zukunft weiter zu erleben!

Bild oben:  
Smarter Together Plenary in Lyon  
© Laurence Danière

## ProjektpartnerInnen über Smarter Together



**Mathias Moser, BWSG**

„Wir konnten im Zuge dieses Projekts eine unserer größten Wohnhausanlagen nachhaltig sanieren und ein zukunftssträchtiges Gesamtkonzept umsetzen. Zusätzlich zur hochwertigen Wohnqualität, die wir als Kernkompetenz der BWSG sehen, hat die EU-Förderung Neues ermöglicht: mit Photovoltaik und E-Mobilität konnten wichtige Beiträge zur Nachhaltigkeit umgesetzt werden, ebenso der intensive Dialog mit den Mietern während der Sanierung. Die gesammelten Erfahrungswerte werden bereits in Nachfolgeprojekten eingesetzt.“



**Kurt Stürzenbecher,  
Landtagsabgeordneter**

„Die Konferenz Smarter Together hier in Sofia hat bewiesen, dass europäische Städte sehr konstruktiv und erfolgreich zusammenarbeiten können, auch mit der Europäischen Kommission, um Vorteile für die Bewohner herbeizuführen.“



**Barbara Novak  
Landtagsabgeordnete**

„Danke an das gesamte Projektteam von Smarter Together. Das erfolgreichste, komplexeste und smarteste Projekt in der Magistrats- und Stadtgeschichte der Stadterneuerung.“ (Facebook-Eintrag)

(Bild oben: Barbara Nowak (l.) und Julia Girardi-Hoog (r.) beim Beat the Street-Chipler)

## PROJEKTPARTNERINNEN



**Thomas Einwögerer, Sycube**

„Im Rahmen des Projektes Smarter Together liefert die Firma Sycube innovative Mobilitätskonzepte mit derzeit 2 Standorten, einer am Simmeringer Platz und der andere am Zentralfriedhof in Wien. Für Sycube ist das eine gute Möglichkeit neue Ansätze für intermodale Mobilitätskonzepte gemeinsam mit den Wiener Linien zu testen.“



**Marc Sarmiento, Post AG**

„Die Post stellt seit 2011 bereits alle Sendungen in Österreich CO2 neutral zu. Und deswegen war das EU-Projekt Smarter Together eine gute Gelegenheit, um diese Initiative weiter zu fördern. Die Post hat in diesem Projekt 450 Paketempfangsboxen aufgestellt und 2 elektrisch angetriebene Transporter eingesetzt. Kurz zusammen-gefasst: Ein tolles Projekt mit einem smarten Projektteam.“



**Martin Krajcsir, Wiener Stadtwerke**

„Im Namen der Wiener Stadtwerke, darf ich sagen: Ich freue mich sehr, dass wir an diesem spannenden Projekt mitwirken durften. Es waren die Wiener Linien, die die Gelegenheit hatten erstmals das Konzept einer Mobilitätsstation in Wien umzusetzen. Die Wien Energie durfte an spannenden Themen der Energieeffizienz forschen, mit tollen Ergebnissen. Vielen Dank. Ich bin sehr stolz auf dieses tolle Projekt.“



**Adolf Melcher, Kelag Energie & Wärme**

„Hier geht es nicht nur darum, einzelne Segmente zu betrachten, sondern vor allem die Menschen mitzunehmen. Weil Energieprojekte sind im Wesentlichen auch soziale Projekte. Sie müssen für die Menschen sein und nicht nur von Technikern allein konzipiert werden, sondern etwas, was die Menschen gerne annehmen. Dann werden solche Projekte auch erfolgreich sein und ich denke, was man ja auch merkt heute in der internationalen Betrachtung: Es sind auch Themen für die Jugend. Wenn man Greta Thunberg anschaut und man bringt heute das erste Mal auch Klimaschutz und Energiesparen mit Frieden in Verbindung. Ich denke, damit kriegen solche Projekte auch eine neue Dimension. Weil in Simmering sind wir einfach gemeinsam g'scheiter.“



**Arnulf Wolfram, Siemens Mobility**

„Wir als Siemens Mobility haben uns sehr gern an diesem Projekt mit unserem Standort, der eine fast 200-jährige Tradition in Simmering hat, beteiligt. Mit Smarter Together war es möglich eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen in unserem Standort Wien-Simmering umzusetzen und wir auch gezeigt haben, dass es sinnvoll möglich ist Nachhaltigkeit auch mit Wirtschaftlichkeit zu verbinden.“



Videostatements einiger Projektpartner sind in voller Länge online hier zu finden!



## **Perspektivenwechsel: Kernaussagen aus einer Podiumsdiskussion**

Das Abschlusspodium des Smarter-Together-Symposiums setzte sich aus namhaften VertreterInnen der Stadt Wien, der Sozialpartner sowie aus Unternehmen in den Bereichen Infrastruktur, Energie und Verkehrstechnologie zusammen.

Nachfolgend zusammengefasst finden sich einige ihrer Kernaussagen.



## Peter Weinelt

### Wiener Stadtwerke

“Der große Vorteil von Wien ist, dass die Stadtwerke bereits so aufgestellt sind, wie man es jetzt in Brüssel gerade zu diskutieren beginnt, mit Sektorkopplung. Was heißt das? Sie koppeln Energiebereiche Strom, Gas, Wärme mit dem Mobilitätsbereich.”

“Wenn man das gesamte Energiesystem, wie wir, in punkto Sektorkopplung gemeinsam betrachtet, können wir den Energieverbrauch entscheidend optimieren. Wir machen das seit 70 Jahren. Das heißt die Stadtwerke sind genauso aufgestellt, wie sich manche erst jetzt überlegen, so sollte ein ideales Unternehmen der Zukunft für diese Themen aufgestellt sein. Wir sind schon dort.”

“Seit 2006 ist einwohnermäßig Graz nach Wien gezogen. 300 Tausend Menschen mehr. Und gleichzeitig ist der Energieverbrauch aber nicht gestiegen. Das heißt, wir haben hier einen riesigen Energieeffizienzschrift.”

“Wir haben zum Beispiel die neue Zentrale für die Wiener Netze gebaut. Das ist das größte Passivhaus Europas mit 1400 Arbeitsplätzen. Da heizen wir im Wesentlichen das Haus mit einer Kombination aus Wärmepumpe und Photovoltaik-Anlage. Und genau dahin muss sich der Energieverbrauch auch

im Wohnbereich entwickeln, damit wir eine gute Chance haben, die Pariser Klimaziele überhaupt zu erreichen.”

“Mit unseren Bürgersolar- aber auch Windkraftwerken schaffen wir eine regionale positive Betroffenheit: „Das ist mein Windrad!“. Und in Wien heißt das dann “Das ist meine Photovoltaikanlage am Dach!”.”

“Praktisches Bild ist das VIERTEL ZWEI. Das haben wir mit einer Energiegemeinschaft der Wien Energie hochgezogen. Die Menschen, die jetzt dort wohnen oder arbeiten, handeln schon mit dem Strom aus der eigenen Photovoltaikanlage. Wenn wir Sie jetzt als Beispiel nehmen: Sie haben Urlaub, ich habe eine große Party mit großem Verbrauch. Dann verkaufen Sie über die Blockchain-Technologie der Wien Energie Strom, die ihn wiederum mir verkauft. Warum den Umweg im Viertel Zwei-Projekt? Das ist momentan die Rechtslage in Österreich. Die Kunden dürfen derzeit noch nicht direkt handeln. Aber wir arbeiten an einer Lösung, um diese Energie-Gemeinschaften möglich zu machen.”



**Peter Weinelt**  
Stellvertretender  
Geschäftsführer der  
Wiener Stadtwerke

Bild oben:  
v.l.n.r.: Waltraud Schmid, Mara Verlic, Peter Weinelt, Martin Russ, Bernhard Jarolim

Podiumsdiskussion im Zuge des Smarter Together Symposium  
© Marton Zsolt



## Martin Russ

### AustriaTech GmbH



**Martin Russ**  
Geschäftsführer von  
AustriaTech – Gesellschaft  
des Bundes für  
technologienpolitische  
Maßnahmen GmbH

Bild oben:  
Martin Russ bei der  
Podiumsdiskussion im Zuge des  
Smarter Together Symposiums  
© Marton Zsolt

„Zielsetzung des ‚Mission Boards on Climate Neutral & Smart Cities‘ ist, bis 2030 gemeinsam mit 100 europäischen Vorreiter-Städten einen verbindlichen Green Deal zu besiegeln und damit Grundlagen, Tools und Rahmenbedingungen für Städte in allen Größen und geografischen Lagen zu ermöglichen.“

„Pilotregionen und Stadtgrätzl - wie das Projektgebiet von Smarter Together als exzellentes Beispiel - sollen die konkrete Handlungsebene bilden, auf der dieses Lernen effektiv funktioniert - so passt man Rechtsrahmen und Instrumente spezifisch an die neuen und konkreten Herausforderungen an, um sie im zweiten Schritt zu transferieren und zu skalieren.“

„In Österreich brauchen wir dafür auch geeignete Rahmenbedingungen zum Experimentieren, also Experimentierklauseln, wie sie Deutschland, die Niederlande und Schweden schon haben.“

„Was den Mobilitätssektor betrifft, zitiere ich gerne Einstein, der gesagt hat: ‚Das Problem kann meistens nicht auf der Ebene gelöst werden, wo es entstanden ist.‘ Und das trifft eben

auch auf viele Verkehrsthemen zu, die nur gemeinsam mit raumplanerischen Aspekten und im Einklang mit unseren Lebenswelten und Life-Style Konzepten nachhaltig gelöst werden können.“



## Mara Verlič

### Arbeiterkammer Wien

„Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner sollte das A und O von Wohnhaus-Sanierungsprojekten sein. Die Schlagwörter Partizipation und Beteiligung sind inzwischen auch in vielen entscheidenden Stellen angekommen. Jedoch wird Partizipation außerhalb von Leuchtturmprojekten wie Smarter Together, nicht in ihrer vollen Bedeutung überall umgesetzt.“

„Es ist ganz zentral, dass man die Bewohnerinnen und Bewohner ernst nimmt in ihren Sorgen, in ihren Ängsten und in ihren Widerständen.“

„Es gibt unterschiedliche Arten der Partizipation. Manchmal kann es einfach Information bedeuten, was durchaus auch wichtig ist. Es kann sich bei Partizipation aber auch um aktiven Austausch und Kommunikation handeln. Oder es kann wirkliche Mitgestaltung bedeuten in Situationen, in denen es etwas mitzuentcheiden gibt.“

„Wichtig ist gerade die schwerer zu erreichenden Zielgruppen zu beteiligen. Partizipation darf nicht bedeuten, nur die gut gebildete Mittelschicht zu involvieren.“

„Kein Format und keine Methode der Partizipation ist per se ein Wert. Es müssen schon die Inhalte im Vordergrund stehen. Und es muss sich auch wirklich ein Vorteil, ein Mehrwert für die Bewohnerinnen und Bewohner ergeben.“



**Mara Verlič**  
Stadtsoziologin, AK Wien

Bild oben:  
v.l.n.r.: Waltraud Schmid, Mara Verlič, Peter Weinelt

Podiumsdiskussion im Zuge des Smarter Together Symposiums  
© Marton Zsolt



## Waltraud Schmid

UIV Urban Innovation Vienna GmbH



**Waltraud Schmid**

Leiterin des Energy Centers, UIV Urban Innovation Vienna GmbH

Bild oben:  
Waltraud Schmid bei der Podiumsdiskussion im Zuge des Smarter Together Symposiums  
© Marton Zsolt

“Aus meiner langjährigen Erfahrung mit europäischen Projekten weiß ich, dass es typischerweise oft am Schluss heißt: „Und jetzt sagen wir noch den anderen, wie es richtig geht“. Mit “den Anderen” sind dann oftmals gar nicht die eigenen Leute in der Nachbarabteilung oder in der eigenen Stadt gemeint, sondern gleich Leute in einem anderen Land. Und das funktioniert ganz schlecht. Beim Schreiben des Projektantrags von Smarter Together war mir daher insbesondere das Thema “Replication” wichtig. Wichtig für eine gelingende Replication ist es, frühzeitig und regelmäßig zu schauen, was wir aus dem Projekt für andere Grätzl, für unsere Stadt und für andere Städte lernen können.”

“Wir haben viele technische Lösungen, aber oft niemanden der sich dann darum kümmert, dass den Leuten auch entsprechend kommuniziert und erklärt wird, wie man sich daran beteiligt und mitmacht. Wir haben uns im Laufe des Projekts immer wieder auch ganz genau diese Prozesse angesehen. Und dabei fiel auf, dass die Rolle des Kümmerers rundherum eine ganz wichtige Funktion bei dem Ganzen spielt. Und genau darauf haben wir bei Smarter Together auf ganz vielen Ebenen geachtet.

“Die Stadt Wien ist dem “Climate KIC” beigetreten, um am Deep Demonstration Programme for Healthy & Clean Cities teilzunehmen. Das ist eine weitere EU-Initiative, mit der wir 2020 starten. Und das, was wir in Smarter Together gelernt haben, ist bereits eine konkrete Vorarbeit für dieses und viele weitere Zukunftsprojekte.”



## Bernhard Jarolim

### Stadt Wien, Magistratsdirektion

“Wir haben mit dem Projekt Smarter Together insofern noch riesiges Glück gehabt, weil das Thema Klimaanpassung vor drei Jahren bei weitem noch nicht so im Bewusstsein war, wie es heute ist. Das bedeutet, es gibt nun einen massiven Rückenwind. Das Bewusstsein ist über weite Strecken schon da. Und wir müssen jetzt unbedingt die Gelegenheit nutzen, um dieses Projekt weiterzuentwickeln, um die Ideen und Lösungen in neue Stadtteile hineinzutragen. Gemeinsam mit weiteren Institutionen, gemeinsam mit weiteren PartnerInnen.”

“Auch von der Wirtschaftsseite und aus dem Blickwinkel der Innovationstreiber sowie von der Innovationsseite hat man ganz klar erkannt, welches Potential das umfassende Programm Smarter Together hat.”

“Das was wir schaffen müssen, ist, die entsprechenden Strukturen vorzubereiten, um die Angebote, die dann auch da sein werden, abholen zu können. Und dann tatsächlich ins Tun zu kommen. Bürgermeister Zilk war für sein Zitat berühmt: ‚Tu jetzt etwas.‘ Und genau das ist auch der Auftrag, den wir als Stadt haben.”

“Die Erfahrung, die wir in diesem Projekt gemacht haben, hat am Anfang sehr viele erstaunt. Nämlich, dass es fast friktionsfrei über die Geschäftsgruppen, über diverse Organisationen, innerhalb der Stadt und auch außerhalb der Stadt, einfach funktioniert hat. Was haben wir gemacht? Oder was wurde gemacht? Was wurde kommuniziert? Es wurde auf Augenhöhe kommuniziert. Wir hatten ein ganz klares Ziel. Wir mussten wohin. Wir hatten einen Zeitplan. Wir hatten natürlich auch die Möglichkeit entsprechende EU-Fördermittel abzuholen.”

“Mit Smarter Together ist ein Spirit entstanden, der vielleicht in manchen Bereichen neu war. Und umso wertvoller ist er. Und umso stärker müssen wir genau diesen Spirit, mit den Menschen, die ihn auch generiert haben, weitertragen. Sprich, wir müssen die Leute, die da mitgemacht haben, jetzt auch für den nächsten Schritt mitnehmen. Und wenn ich da so in die Runde schaue, sehe ich ein Netzwerk. Und das Netzwerk ist riesengroß, weil wir in alle wesentlichen Bereiche, die wir für eine Entwicklung einer Bestandsstadt brauchen, hineingekommen sind.”



**Bernhard Jarolim**  
Stadt Wien,  
Magistratsdirektion -  
Geschäftsbereich Bauten  
und Technik

Bild oben:  
v.l.n.r.: Waltraud Schmid, Mara Verlic, Peter Weinelt, Marin Russ, Bernhard Jarolim, Markus Pohanke

Podiumsdiskussion im Zuge des Smarter Together Symposiums  
© Marton Zsolt



Kathrin Gaál beim Lenkungsausschuss 2019  
© PID / Alexandra Kromus



Street Points in Favoriten (2019)  
© Mobilitätsagentur / Christian Fürthner



Andreas Tschismasia in den Kellerräumlichkeiten der NMS  
Enkplatz (2019) © Bojan Schnabl



Frank Nägele, Staatssekretär für Verwaltungs- und Infrastruktur-  
modernisierung der Stadt Berlin (2019) © Bojan Schnabl



Frau Apeltauer vor Ihrem Lokal mit dem Glossy  
Summary am Vorplatz der VHS Simmering © Bojan  
Schnabl



Präsentation über Smarter Together für eine Delegation  
aus Innsbruck (2019) © Bojan Schnabl



Projektleiter Stephan Hartmann und Jana Hann (GB\*) bei der KommRaus Tour (2019) © Bojan Schnabl



Bürgermeister Michael Ludwig bei Siemens Mobility in Simmering (2016) © PID / Christian Fürthner



Tag der Bildung in der VHS Simmering (2016) © Sabine Löw



StR Czernohorszky, Wr. Bildungsdirektor Himmer, BV Steinhart, StRin Gaál (v.l.n.r.) mit Kindern bei der Schuleröffnung der NMS Enkplatz (2019) © PID / Martin Votava



Smarter Together Wien Projektleiter Stephan Hartmann & Sakir von Flying Pizza mit dem Glossy Summary © Bojan Schnabl



Nunmehriger Bgm. Michael Ludwig (r.) und Bojan Schnabl bei der Präsentation Blocksanierung Geiselberg (2017) © PID / Jobst



Bild oben:  
Smarter Together  
Lenkungsausschuss  
© Alexandra Kromus



## Teil II

# Themen und Projekte: G'scheit gemacht

Das folgende Kapitel beinhaltet redigierte Diskussionsbeiträge aus dem Smarter Together Symposium "Stadterneuerung in Zeiten der Klimakrise", das am 21. November 2019 im Wiener Rathaus stattfand.

# Zahlen, Daten, Fakten

## Die Sanierungsprojekte im Überblick

**1**

Wohnhausanlage der  
BWSG,  
Hauffgasse

**485**

Wohnungen

**79**

Wohnungen aufgestockt

**3**

neue E-Autos im Carsharing

**69 kWp**

PV-Anlage

intensive Zusammenarbeit mit  
BWSG und wohnbund:consult

**9**

Infotafeln zum Energiesparen für  
die 9 Stieghäuser

**3**

Themenwegtafeln zu den  
Projekten BWSG Hauffgasse,  
Wiener Wohnen Lorystraße und  
NMS/ONMS Enkplatz 4

**2**

Wohnhausanlagen von  
Wiener Wohnen,  
Lorystraße & Herbortgasse

**95**

Wohnungen in der WHA  
Lorystraße 54-60  
(9 kWp PV-Anlage,  
Leerverkabelung für optische  
Datenfasern, E-Ladestationen)

**9 kWp**

PV-Anlage (Lorystraße)

**43**

Wohnungen in der  
Herbortgasse 43, 8 Wohnungen  
wurden aufgestockt

intensive Zusammenarbeit  
mit Wiener Wohnen und  
wohnpartnern

Übergabe von Einkaufstrolleys  
auf Wunsch an Haushalte

**150**

zusätzliche Wohnungen ans  
Fernwärmenetz angeschlossen

**1**

Schülerweiterung,  
NMS und ONMS Enkplatz 4

**4**

unterirdische  
Null-Energie-Turnsäle,  
teilbar auf 8

**16**

Erdwärmesonden  
(Wärmepumpe) im  
Null-Energie-Konzept

**67 kWp**

PV-Anlage

**320 m<sup>2</sup>**

Solarthermieanlage  
(Rückspeisung ins  
Fernwärmenetz)

**2**

Solarbänke und 2 Enzis  
SchülerInnen-Beteiligung  
europäischer  
Architekturwettbewerb

Durchführung eines Monitorings  
durch MA 34, AIT und  
Vasko&Partner

Erneuerbare Energie: 1135 MWh/  
Jahr produziert und 296,79 tCO<sub>2</sub>  
pro Jahr eingespart



# Sanierungen mit Vision

## Klimafreundlicher Gebäudebestand im “low-energy district”

### Stabilität und Veränderung der Rahmenbedingungen

Als 2015 der Förderantrag für das Projekt „Smarter Together“ konzipiert wurde, war Klimaschutz bei weitem nicht so in aller Munde und medial präsent wie heute. Dennoch gab es in der Stadt bereits gut eingeführte Instrumente, die bis heute einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Das sind beispielsweise einerseits die THEWOSAN-Förderung (Thermisch-Energetische Wohnhaussanierung), die es bereits seit 2001 gibt, sowie die Förderungen für Photovoltaikanlagen und Solarthermie-Anlagen oder auch die Wärmepumpenförderung. Des Weiteren hatte sich die Stadt Wien mit ihrer Smart City Wien Rahmenstrategie auch bereits gesamtstädtische Ziele u.a. auch im Bereich Energieverbrauch des Gebäudesektors gesetzt.

Im Nachhinein betrachtet waren diese sehr gut eingeführten Instrumente und die klaren Zielsetzungen der Smart City Wien Rahmenstrategie für die erfolgreiche Bewerbung und die erfolgreiche Umsetzung des Projektes „Smarter Together“ äußerst wichtig.

### Die Smarter Together Sanierungsprojekte

#### Sanierung von Wohnhausanlagen

Zentrale Themen von Smarter Together waren die thermische Sanierung von Wohngebäuden sowie die Umsetzung von Energieeffizienz-Maßnahmen und die Integration erneuerbarer Energieträger.

Im Projektgebiet von Smarter Together wurden insgesamt drei Wohnhausanlagen saniert: Eine Wohnhausanlage eines gemeinnützigen Bauträgers – der BWSG – mit 485 Wohnungen sowie zwei Wohnhausanlagen bzw. Gemeindebauten der Gemeinde Wien in der Lorystraße und in der Herbortgasse mit insgesamt circa 150 Wohnungen. PV-Anlagen wurden dazu auf den Dächern der Wohnhausanlage Hauffgasse, sowie am Dach des Wiener Gemeindebaus in der Lorystraße installiert.

Mit der BWSG und Wiener Wohnen waren sehr relevante Akteure im Wohnungsbereich mit an Bord, die dank der Mitnahme von Lerneffekten für zukünftige Projekte auch wesentlich zur Nachhaltigkeit der Projektergebnisse beitragen. Die BWSG verwaltet österreichweit 37.500



**Daniel Glaser**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und Schlichtungsstelle  
für wohnbaurechtliche  
Angelegenheiten



**Andreas Tschismasia**  
Stadt Wien, Technische  
Stadterneuerung

Bild oben:  
Die Wohnhausanlage BWSG  
Hauffgasse in Simmering nach  
der Sanierung

© Marton Zsolt



Bild oben:  
v.l.n.r.: Martin Wall, Marianne Durig, Michael Castellitz, Boris Hajek, Anna-Vera Deinhammer

am Pult v.l.n.r.: Daniel Glaser, Andreas Tschismasia

Podiumsdiskussion zum Thema Sanierung im Rahmen des Smarter Together Symposiums

© Marton Zsolt

Wohneinheiten. Wiener Wohnen wiederum listet 220.000 Wohnungen im Portefeuille. Beide Institutionen sanieren regelmäßig ihren Wohnungsbestand und bauen neu. Rechnet man noch den Wohnungsbestand der Mitglieder des Dachverbandes der Gemeinnützigen Wohnbauträger, der GBV, dazu, dann sind die Ideen und Innovationen, die im Rahmen von Smarter Together verwirklicht wurden, österreichweit für über 1 Million Wohnungen direkt relevant. Ein Beispiel: Die GBV hat bereits das im Rahmen von Smarter Together neu geschaffene E-Carsharing in der BWSG-Hauffgasse in ihre Schulungsunterlagen für ihre Mitglieder aufgenommen und in diversen Newslettern beworben.

### Schulerweiterung Enkplatz

Die Schulerweiterung am Enkplatz diente als Pilotprojekt für den Einsatz neuer Energielösungen in Nichtwohngebäuden. Beim sogenannten Null-Energie-Turnsaal handelt es sich um einen Ersatzneubau. Da der alte Gebäudeteil nicht mehr wirtschaftlich zu sanieren war, wurde ein Ersatzneubau mit vier unterirdischen Null-Energie-Turnsälen sowie 16 Klassenzimmern und Nebenräumen und vier Freizeitklassen auf insgesamt rund 7.900 m<sup>2</sup> Bruttogeschoßfläche

umgesetzt. Eine im Vorfeld durchgeführte Machbarkeitsstudie lieferte wichtige Erkenntnisse zu Möglichkeiten und Potentialen. Es folgte die Ausschreibung im Rahmen eines internationalen Architekturwettbewerbs. Das Gewinnerprojekt stellte nicht zuletzt auch dank der Schaffung von insgesamt 3.500 m<sup>2</sup> Freiflächen und der Umsetzung einer anspruchsvollen Architektur einen Beitrag zur Stadtraumgestaltung.

Im Schulerweiterungs-Konzept wurden auch verschiedene, neue Energiesysteme integriert: etwa eine Photovoltaik-Anlage (67 kWp), eine Solarthermie-Anlage (320 m<sup>2</sup> Kollektorfläche) und die Nutzung oberflächennaher Geothermie (16 Erdsonden mit einer Tiefe von 120 m) bzw. einer Wärmepumpe. In Summe werden am Standort nun 300 Megawattstunden an erneuerbarer Energie pro Jahr erzeugt. Damit kann der Endenergiebedarf der Turnsäle und des Klassen-Neubaus zu siebzig Prozent abgedeckt werden. Darüber hinaus wurde auch die Möglichkeit der Rückspeisung von Stromüberschuss in das öffentliche Stromnetz sowie überschüssiger Wärmeenergie in das sekundäre Fernwärmesystem vorgesehen. Da die Nutzung der

Geothermie einen ganzjährigen Wärmekreislauf ermöglicht, ist, insbesondere auch in Anbetracht immer häufiger auftretender extremer Hitzeperioden, auch die Möglichkeit gegeben, Räume zu temperieren (bzw. zu kühlen).

Zur Bewertung der Wirksamkeit der gesetzten Maßnahmen wurde vor Ort zudem ein IKT-basiertes Monitoring aufgesetzt. Dabei mitgewirkt haben das AIT, die Stadt Wien, Gebäudemanagement (MA 34) und Vasko&Partner. Damit konnte auch die Inbetriebnahme bzw. eine entsprechende Einregelung und Nachjustierung der Systemkomponenten unterstützt werden.

### **Nachverdichtung Fernwärme: Raus aus Gas**

Ein weiteres wichtiges Thema im Projekt Smarter Together war die „Nachverdichtung der Fernwärme“ mit dem Ziel „Raus aus Gas“. Die Umstellung von gasversorgten Wohnungen auf Fernwärme im Rahmen der Pilotprojekte zeigte dabei, wie mögliche Ansätze hierzu aussehen könnten. In diesem Zusammenhang startete Wiener Wohnen gemeinsam mit Wien Energie eine Kampagne, im Zuge deren rund 150 Wohnungen von Erdgas auf Fernwärme umgestellt werden konnten.

### **Beteiligung und Partizipation**

Will man tatsächlich die Klima- und Energieziele erreichen (Stichwort: Suffizienz und Nachhaltigkeit), müssen insbesondere auch die Bewohnerinnen und Bewohner miteinbezogen werden. Ein wichtiger Aspekt ist dabei auch das Heiz- bzw. generell das Energiekonsumverhalten der NutzerInnen. Smarter Together hat vor diesem Hintergrund zahlreiche Informations- und Beteiligungsaktivitäten durchgeführt, wie beispielsweise Energiesparkaffees und Info-Tafeln gemeinsam mit DIE UMWELTBERATUNG Wien.

Erstes Fazit dabei: Bauliche Energieeinsparungsmaßnahmen durch Sanierungstätigkeiten werden nicht notwendigerweise von den BewohnerInnen als Ansporn gesehen,

auch selbst einen größeren Beitrag hinsichtlich Klimaschutz leisten zu wollen (z.B. richtiges Stoßlüften). Und: Den größten Zuspruch hatten jene Energiesparkaffees, die in Zusammenarbeit mit der Caritas speziell auch für bedürftige Zielgruppen durchgeführt wurden. Aus diesem Grunde wurden auch zahlreiche Workshops im Bereich Smart City und Energie sowie Spiele mit Kindern und Jugendlichen unternommen, die dann ihr Wissen an ihre Eltern weitergeben.

Im Rahmen von Smarter Together wurde auch ein Kurzfilm zum Thema Energiesparen im Haushalt erstellt. Folgen Sie dazu diesem QR-Code.

### **Energieeffiziente Haustechnik**

Dem Thema Energieeffizienz im Bereich Haustechnik wird man sich zukünftig intensiver widmen müssen. Rein bauliche Sanierungsmaßnahmen liefern zwar durchaus gute Resultate, eine innovative Haustechnik kann jedoch einen weiteren, wesentlichen Schritt in Richtung Energieeinsparungen leisten. Die Frage, die sich dabei stellt, ist nun, wie gehen wir weiter vor? Wie müssen wir auch unsere durchaus gut eingeführten bestehenden Förderinstrumente weiterentwickeln und adaptieren, um auch dem Thema Haustechnik noch mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen?

### **20 Hauffgassen jährlich**

#### **Zielsetzungen aus der Smart City Wien Rahmenstrategie**

Private Haushalte in Wien benötigen für Warmwasseraufbereitung, Kochen und Heizen in Summe grob berechnet circa 10.000 Gigawattstunden. Ziel ist es, diesen Energieverbrauch jährlich um ein Prozent zu reduzieren, also jedes Jahr 100 Gigawattstunden einzusparen. Kurz und einfach erklärt: Die Hauffgasse mit ihren ca. 500 Wohnungen verbrauchte vor der Sanierung gesamt circa 5,5 Gigawattstunden. Das heißt folglich nichts anderes in Bezug auf das Einsparungspotenzial, als dass sich die Stadt Wien vorgenommen hat, zwanzig Hauffgassen jedes Jahr vom Netz zu nehmen beziehungsweise Energieeinsparungen in dieser Größenordnung zu forcieren.



Im Rahmen von Smarter Together wurde auch ein Kurzfilm zum Thema Energiesparen im Haushalt erstellt. Folgen Sie dazu diesem QR-Code.



Hier gehts zum Smarter Together Sanierungsfilm!



## Thema Sanierung

### Im Gespräch mit den ProjektpartnerInnen



**Daniel Glaser**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und Schlichtungsstelle  
für wohnbaurechtliche  
Angelegenheiten



**Marianne Durig**  
Burtscher-Durig ZT GmbH



**Martin Wall**  
WIP, Wiener Infrastruktur  
Projekte GmbH



**Michael Castellitz**  
ehem. Leiter der Abteilung  
Revitalisierung, BWSG



**Boris Hajek**  
KELAG Energie und  
Wärme



**Anna-Vera Deinhammer**  
Stadt Wien,  
Kompetenzzentrum für  
Bauforschung

**Marianne Durig, als Architektin waren sie für die Planung der Schulerweiterung mit vier Null-Energie-Turnsälen zuständig. Vorgaben kamen direkt aus dem Projekt Smarter Together. Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit als Architektin, auf die Planung aus, wenn es gilt, diese Vorgaben von Anfang an mit zu berücksichtigen?**

Marianne Durig: Dieses Schulprojekt ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen. Vorgabe war einerseits eine Schulerweiterung mit Null-Energie-Turnsälen. Eine weitere Aufgabe war es zudem, auf dem sehr engen Grundstück ein umfangreiches Raumprogramm unterzubringen. Wir haben uns dann sehr rasch dazu entschieden, die Turnsäle unterirdisch anzuordnen und so ein gewaltiges Volumen unter die Erde zu bringen. Somit war dieses Nullenergie-Konzept natürlich dann einfacher handhabbar und wir konnten in weiterer Folge für die SchülerInnen sehr große oberirdische Sportflächen im Freien schaffen.

**Wären Sie üblicherweise anders an ein solches Projekt herangegangen? Hätten Sie die Integration von Null-Energie-Turnsälen jemals in Erwägung gezogen, wenn dies nicht von Smarter**

**Together angeregt worden wäre?**

Marianne Durig: Schwer zu sagen. Es hat einfach unseren Entwurfsgedanken in diesem Fall unterstützt. Natürlich überlegt man sich, wie belichtet man Turnsäle und wie ordnet man die Kubatur an. Jedenfalls hat sich die Entscheidung für unterirdische Turnsäle als eine sehr gute herausgestellt. Ich denke, dass genau das letztlich auch einen städtebaulichen Mehrwert in diesem ganzen Grätzl geschaffen hat: Oberirdisch wurde keine Riesenkubatur hingestellt, sondern einfach ein großer freier Platz geschaffen. Und das ist auch für die BewohnerInnen im Grätzl, denke ich, eine absolute Aufwertung.

**Früher sagte man: „Form follows function“. Heißt das jetzt eher: „Form follows energy“? Ist Energie bzw. das sorgsame Umgehen mit Energie vielleicht bereits so wichtig geworden, dass sich das in den Vordergrund drängt?**

Marianne Durig: Auf das würde ich es jetzt vielleicht nicht reduzieren. Ich denke, das Nachhaltigkeitsthema ist doch ein komplexeres als nur die formale Übersetzung. Aber es wird schon so sein, dass künftige Projekte durch das Nachdenken

über Energieeffizienz beeinflusst werden und dass dadurch vielleicht auch andere Lösungen entstehen werden. Aber im besten Fall sollte die Mitaufnahme dieses Themas natürlich in keiner Einschränkung der Gestaltungsfreiheit oder -vielfalt resultieren, sondern einen Mehrwert schaffen.

**Martin Wall, sie waren als Projektleiter auf Bauherrenseite (Anmerkung: WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH) für das Projekt Schulerweiterung und Null-Energie-Turnsaal verantwortlich. Die Berücksichtigung der bereits genannten Aspekte kostet natürlich. Inwiefern wurde aus Bauherrensicht argumentiert bzw. akzeptiert, dass da etwa auch zusätzliche Kosten entstehen?**

Martin Wall: Sie stellen jetzt hier in den Raum, dass das so viel kostet. Ich gebe zu, es kostet. Die Vorgehensweise war jedoch in diesem Fall, insbesondere da das Projekt von vornherein schon für das Smarter Together-Projekt ausgewählt war, eine etwas andere. Es wurde von uns, noch bevor das eigentliche Planungsteam gebildet wurde, die Machbarkeit untersucht bzw. eruiert ob dieses Projekt tatsächlich geeignet ist, die vorgegebenen Null-Energie-Ziele zu erfüllen. Dies erfolgte im Auftrag unserer tatsächlichen Bauherrin, der Stadt Wien, Wiener Schulen, für die wir hier tätig waren. So wurden die Anforderungen bereits in die Wettbewerbsunterlagen aufgenommen und bildeten wichtige Kriterien bei der Beurteilung der Wettbewerbsbeiträge. Die wirtschaftliche und technische Machbarkeit wurde somit von vornherein mit beurteilt. Die gesetzlichen Anforderungen insbesondere an eine Gebäudehülle sind inzwischen so hoch, dass es nicht so viel ausmacht, ob jetzt in Nullenergie-Standard gebaut wird oder nicht. Die Hülle hat jedenfalls gut zu sein.

**Kostenmäßig, meinen Sie jetzt?**

Martin Wall: Kostenmäßig und technisch – da ist kein großartiger Unterschied. Da sind die Vorgaben einfach schon so streng und so

weit. Bei der Bereitstellung der Energie haben wir Mehrkosten im Investment-Bereich. Allerdings bekommen wir ja auch eine Förderung. Danke hier auch an die EU und an Smarter Together, die einen nicht unwesentlichen Teil dieser Kosten abgedeckt haben. Der Rest kann dann über eine theoretische Amortisation gedeckt werden. Von daher war die Argumentation nicht schwierig, weil auch der Wille der Stadt da war, hier ein innovatives Projekt zu schaffen und nicht nur ein wirtschaftliches.

**Aber das heißt, solange das nicht alles selbstverständlich und auch kostenseitig einfacher handzuhaben ist, als es der Fall war, ist es ganz wichtig, auch Förderungen entsprechend dafür zu bekommen und mitzunehmen?**

Martin Wall: Natürlich.

**Gehen wir einen Schritt weiter zum Projekt Hauffgasse. Michael Castellitz, Sie sind von der BWSG und hatten als Projektleiter natürlich maßgeblichen Anteil an dieser Sanierung in der Hauffgasse. Oft heißt es, Sanierung ist etwas, das Kosten verursacht aber den MieterInnen zugute kommt. Was war aus Sicht der BWSG die Motivation, so aufwendig zu sanieren?**

Michael Castellitz: Als gemeinnütziger Wohnbauträger haben wir die Verpflichtung, sozialverträglichen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Den Auftrag nehmen wir sehr ernst und haben im Zuge dieser Sanierung nicht nur saniert, sondern auch nachverdichtet und so im Hochhausbereich achtzig Wohnungen zusätzlich geschaffen. Natürlich kommt die Energieeinsparung in erster Linie den BewohnerInnen zu gute, keine Frage, aber diese zahlen letztlich auch die Sanierung. Gemäß dem Verursacherprinzip finde ich das ganz in Ordnung. Wir als Genossenschaft haben aber dennoch einen großen Mehrwert – wir erhalten und schaffen zusätzliche Werte. Wir schaffen sozialen Wohnraum. Und das ist die ureigenste Aufgabe eines gemeinnützigen Bauträgers. Die Energieeinsparungen jetzt und

Bild links:  
v.l.n.r.: Martin Wall, Marianne Durig, Michael Castellitz, Boris Hajek, Anna-Vera Deinhammer, Daniel Glaser

Podiumsdiskussion zum Thema Sanierung im Zuge des Smarter Together Symposiums

© Marton Zsolt

die Energieeinsparungen in Zukunft werden ein wesentlicher Faktor sein, ob ich mir eine Wohnung leisten kann oder eben nicht. Das heißt, es ist in unserem Interesse, die Betriebskosten beziehungsweise die Energiekosten so gering wie möglich zu halten, um die Häuser auch voll zu bekommen. In Zukunft wird es nicht günstiger werden. Zudem haben wir mit dem E-Carsharing ein attraktives und innovatives Mobilitätsangebot geschaffen, das zur Lebensqualität beiträgt und auch klimarelevant ist.

**Weil das natürlich auch für die BewohnerInnen Qualitäten schafft. Ist das etwas, was Ihnen als Genossenschaft ein Anliegen ist?**

Michael Castellitz: Natürlich. Mir sind die liebsten Bewohner jene, die zufrieden sind und lange in ihren Wohnungen bleiben.

**“Wir haben zudem erkannt, dass so ein klassischer Techniker nicht unbedingt der Fachmann in Sozialkompetenz und Kommunikation ist.”**

Michael Castellitz

**Boris Hajek, Sie waren als Vertreter der KELAG Energie & Wärme ebenso am Sanierungsprojekt in der Hauffgasse und an dessen Modernisierung beteiligt. Jetzt will man als Energielieferant vermutlich grundsätzlich Energie verkaufen. Will man sie auch einsparen? Warum, und mit welcher Motivation?**

Boris Hajek: Einerseits haben wir als Wärmeversorger in diesem Objekt eine jahrzehntelange Partnerschaft mit der BWSG. Aber auch der Konzern an sich hat sich in seinem Leitfadens 2025 vorgenommen, sämtliche Strom- oder Wärmeerzeugungsanlagen so nachhaltig und so alternativ wie möglich zu gestalten. In der Hauffgasse haben wir die Fernwärmeübergabestationen und die Warmwasserstationen mit modernster Regelungstechnik ausgestattet und so eine wesentliche Effizienzsteigerung erreicht. Durch diese Modernisierungsmaßnahmen

können wir die eingesetzte Energie nun besser und effizienter nutzen. An sich ist die Umstellung auf eine Außentemperatur-geregelte Heizkurve eine kleine Maßnahme, die im modernen Wohnbau Gang und Gebe ist, die aber in Objekten, die dreißig, vierzig Jahre alt sind, vielfach noch nicht umgesetzt ist.

**Hat sich da für Sie als KELAG Energie & Wärme im Laufe der vergangenen Monate und Jahre im Hinblick auf diesen Energieeinsparungs-Aspekt etwas verändert?**

Boris Hajek: Wir haben natürlich im Rahmen von Smarter Together die Gelegenheit genutzt, uns zusätzlich zu einer normalen Modernisierung der Wärmeversorgung auch Alternativsysteme anzusehen und nach Möglichkeit auch umzusetzen. Da ist nun beispielsweise eine Power-to-Heat-Anlage neu im Einsatz, bei der wir den Sonnenstrom für Wärmeerzeugung nutzen. So kommt der lokal erzeugte Strom vermehrt unmittelbar den MieterInnen zu Nutzen und wird nicht als Überschuss direkt ans Netz geliefert. Der Strom kann eben für viele Zwecke genutzt werden, denn er hat ja kein „Mascherl“.

**Das heißt, im Rahmen von Smarter Together konnten durchaus innovative Ideen umgesetzt werden, die dann auch für künftige Projekte herangezogen werden können.**

Boris Hajek: Richtig. Ein großartiger Effekt war natürlich auch, dass wir während des Projektes mit vielen Herstellern sehr intensiven Kontakt hatten, um dieses Projekt umzusetzen. Wir sehen hier auch ein Umdenken bei Wärmepumpenherstellern oder bei Hersteller von Stromerzeugungsanlagen. PV-Systeme bieten eben mehr Möglichkeiten als beispielsweise nur für netzgestützte Systeme. Das hat schon ein Umdenken und eine Bewegung in den Markt gebracht.

**Frau Deinhammer, wagen wir noch den Blick aufs Ganze. Sie sind von der Baudirektion. Lassen sich diese Smarter Together Projekte auch in die Gesamtstrategie der Stadt zum Thema Sanierung einordnen?**

### **Würde ein solches Grätzprojekt nun auf die Stadt umgelegt werden, welche Auswirkungen hätte dies auf gesamtstädtische Zielsetzungen?**

Anna-Vera Deinhammer: Die Projekte passen natürlich sehr gut in die gesamtstädtischen Zielsetzungen. Man muss sich das so vorstellen: Wir haben eine ganze Strategiefamilie, die auf verschiedenen Ebenen miteinander verbunden ist. Bildlich gesprochen ergibt sich daraus, beginnend mit dem Klimaschutzprogramm, der damit in Verbindung stehenden und schon oft genannten Smart City Wien Rahmenstrategie, der Energierahmenstrategie und dem städtischen Energieeffizienzprogramm, das schon sehr nahe an der Umsetzung ist, etc., eine Treppe, auf der die Vision auf den Boden der Realität hinunterlaufen und auf der - natürlich auch in die andere Richtung - die umgesetzten Projekte dann wieder hinauf zur Vision laufen können. Und das ist das – und das möchte ich unbedingt betonen - was mich bei Beobachtung des Smarter Together-Projekts so sehr begeistert hat: Dass bei der Aktualisierung der Smart City Wien Rahmenstrategie 2019 bereits Erkenntnisse aus den Umsetzungsprojekten im Rahmen von Smarter Together eingeflossen sind. Denn im Grunde kann eine Strategie zwar viel fordern, ist aber letztlich eben nur so viel wert ist, wie das, was in der Realität umgesetzt wird. In der Smart City Wien Rahmenstrategie Wien findet sich beispielsweise das Schlagwort „gut gebaut“. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass im Jahr 2050 die Gebäude im besten Fall mehr Energie erzeugen oder eben Nullenergie- oder Niedrigenergiegebäude sind. Da wurden mit Smarter Together die ersten Pfeiler gesetzt, die zeigen, dass es grundsätzlich möglich ist. Es ist kein Wolkenkuckucksheim, über das wir in der Strategie sprechen – es ist möglich. Des Weiteren ist auch „experimentierfreudig“ ein weiteres Stichwort der Strategie. Es sollen soziale und technische Innovationen miteinander verquickt werden und dafür bin ich natürlich

als Integratingenieurin sehr dankbar, denn, wie meine Alma Mater sagt: Wir machen ja Technik für Menschen.

**“Ganz wichtig ist auch, dass Sanierungsprojekte ganzheitlich betrachtet werden. Man saniert ein Objekt außen mit wunderbaren neuen Fenster, neuen Fassaden. Aber das Gebäude muss auch von Innen angegriffen werden...”**

Boris Hajek

### **Mit Blick auf die Zukunft: Wie soll Quartiersentwicklung zukünftig im Hinblick auf die Themen Energieeffizienz bzw. zunehmende sommerliche Überhitzung aussehen? Sind das für Sie relevante Themen bzw. generell Aspekte über die man sich gegenwärtig Gedanken macht?**

Anna-Vera Deinhammer: Das sind ganz zentrale Themen für uns. Wir dürfen die Bauwerke natürlich nicht als Silos betrachten. Wir müssen vor allem auch zu einer Grätz- bzw. Quartiersbetrachtung übergehen. Dadurch wird es wahrscheinlich bald auch möglich sein, dass die Gebäude untereinander einen Lastenausgleich vollziehen. Ich denke, dass wir das, was wir durch vermutlich wärmer werdende Winter einsparen, dann im Sommer in die Kühlung stecken werden müssen. Das ist ein Konzept, das wahrscheinlich im Neubau leichter umzusetzen ist oder aber auch bei einem integralen Planungsprozess. Eine Grätzbetrachtung bei Sanierungsprozessen ist daher wesentlich. Fakt ist: Die Stadt ist gebaut. Sie wird wärmer. Und genau an diesem Punkt müssen wir nun ansetzen.

### **Eine Frage an die BWSG: Inwieweit haben sich die Bestandsmieten in der Hauffgasse durch die Sanierung erhöht?**

Michael Castellitz: Das kann man ganz genau sagen: Aktuell bewegen wir uns bei sechzig Cent pro Quadratmeter.



Bild oben:  
Am Mikrophon: Anna-Vera  
Deinhammer

© Marton Zsolt

**Vertretbar also, vermutlich auch aus Sicht der meisten MieterInnen. Betreffend den Turnsaal: Herr Wall, inwiefern gab es eventuell auf Grund dieser unterirdisch angeordneten Null-Energie-Bauweise einen zusätzlichen Kostenaufwand?**

Martin Wall: Die Kosten für die Geothermie und die Erdsonden lagen größenordnungstechnisch bei rund 150.000 Euro. Diese funktionieren jedoch nicht für sich allein, sondern bedürfen einer ausgeklügelten peripheren Technik für Wärmepumpen. Ein sehr großer Bestandteil der Kosten ist auf das innovative energetische Konzept des Gebäudes zurückzuführen. Dieses beinhaltet Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, da wir bei diesem Gebäude vier unterschiedliche Energiebereitstellungsformen miteinander koordinieren und optimal einregeln müssen. Und da fällt es ein bisschen schwer zuzuordnen, welcher Kostenanteil konkret auf die Geothermie zurückzuführen ist, welcher auf die Solarthermie bzw. auf die Photovoltaik. Was die Fernwärme angeht, so sind wir redundant aufgestellt. Wir können einerseits Fernwärme beziehen und andererseits auch einspeisen. Das ist ein technisch sehr komplexer, kostenmäßig ebenso

schwer zu differenzierender Anteil an den Gesamtprojektkosten.

**Herr Glaser, die Magistratsabteilung Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnbaurechtliche Angelegenheiten (MA 50) ist auch für die Sanierungsförderung zuständig und somit auch dafür, wie viel Geld für solche Projekte bewegt werden kann. Was nehmen Sie an Projekt-Erfahrungen für zukünftige Förderungen von Projekten mit?**

Daniel Glaser: Die Stadt Wien, d.h. die MA 50, arbeitet gemeinsam mit der MA 25 (Anmerkung: Stadt Wien, Technische Stadterneuerung) und vielen anderen PartnerInnen gerade an einem Folgeprojekt namens RenoBooster, das auch von der EU gefördert wird. Dabei geht es auch darum, Learnings aus dem Hauffgassenprojekt und anderen Sanierungsprojekten aufzunehmen, um in weiterer Folge Erkenntnisse für etwaige notwendige Änderungen von Förderungen ausmachen zu können. Zentrale Fragen dabei: Was muss vielleicht noch stärker gefördert werden, wie kann man die Förderung stärker mit einem Monitoring verbinden etc.? Bei einer Gegenüberstellung der berechneten



und tatsächlichen Einsparung erwarten wir uns gerade bei der Hauffgasse einiges.

**Sie meinen, dass die Prognosen auch wirklich eintreffen?**

Daniel Glaser: Mit Prognosen ist es immer schwierig. Die 120 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr, die für die Hauffgasse berechnet wurden, sind für ein Klima errechnet, das so in Wien nicht mehr existiert. Gerechnet wird mit 3.400 Heizgradtagen. Gegenwärtig haben wir jedoch 2.800 Heizgradtage. Das heißt, der Klimawandel hilft uns auf der rechnerischen Seite, unsere Einsparungspotenziale für ein Projekt zu realisieren. Die Hauffgasse hatte vor der Sanierung nicht 120 Kilowattstunden auf den Quadratmeter benötigt, sondern nur 80. Das haben wir in den Zahlen gesehen. Im Vergleich zu den vor der Sanierung gemessenen 80 Kilowattstunden ist mit den berechneten 22 Kilowattstunden pro Quadratmeter nach der Sanierung natürlich deutlich weniger Einsparungspotenzial vorhanden.

**Es könnte somit noch zielgerichteter gefördert werden, wenn genauere Daten und Erfahrungen vorliegen, etwa aus Projekten wie Smarter Together?**

Daniel Glaser: Genau das müsste man sich dann ansehen. Und der zweite wichtige Punkt ist, dass das Thema Haustechnik viel stärker mitzudenken sein wird. Gegenwärtig wird dieses Thema eher beiläufig betrachtet. Der große Vorteil bei der Hauffgasse war der, dass wir zwei zentrale Partnerinnen im Boot hatten: die KELAG Energie & Wärme sowie die BWSG. Somit konnte eine Abstimmung zwischen Energieversorgerin und Wohnungseigentümerin erfolgen. Das passiert bei vielen Projekten leider nicht so in diesem Ausmaß.

**Wagen wir vielleicht abschließend noch einen Blick in die Zukunft: Herr Wall, welche Erkenntnisse ziehen Sie bislang aus dem Projekt? Wie fließen diese in Ihre tägliche Arbeit bzw. eventuell in weitere Projekte ein?**

Martin Wall: Ich glaube, es wurde hier schon indirekt ein paarmal erwähnt – wir reden hier von Stadterneuerung in der Klimakrise. Ein ganz wichtiger Punkt ist, dass der Sommer uns in Zukunft viel mehr beschäftigen wird als die Heizung im Winter. Man denkt bei Energieeinsparung meist immer noch an Heizenergie. Das viel wichtigere Thema in den nächsten Jahren wird jedoch Kühlenergie sein und damit eigentlich auch

Bild oben:  
Am Mikrofon: Michael Castellitz  
© Marton Zsolt

der Nutzungskomfort. Wir reden ja hier nicht bloß von Zahlen. Unsere Gebäude werden von Menschen genutzt und die sollen darin auch leben, lernen und lehren können. Ein zweiter wichtiger Punkt ist das Monitoring – also das Betrachten über die Jahre nach der Inbetriebnahme. Was wir in der NMS Enkplatz versuchen und, so glaube ich, auch hinbekommen werden, ist, dass diese hochkomplexe Anlage auf Basis der Zahlen des Monitorings in weiterer Folge entsprechend nachgeregelt, nachgestellt und somit betrieben wird.

**“Für uns als Büro bot das Projekt auf jeden Fall eine Anregung, auch künftig Gedanken zu Energieeffizienz in Projekte miteinfließen zu lassen.”**

Marianne Durig

**Frau Durig, Ihre wichtigsten Erkenntnisse, die Sie aus dieser Projektbeteiligung mitnehmen?**

Marianne Durig: Für uns als Büro bot das Projekt auf jeden Fall eine Anregung, auch künftig Gedanken zu Energieeffizienz in Projekte miteinfließen zu lassen.

**Haben Sie daraus einen Vorteil gegenüber anderen Architekturbüros ziehen können, die nicht in so einem Projekt beteiligt waren?**

Marianne Durig: Ich denke schon. Wir haben viele interessante Menschen kennengelernt und sind nun ein wenig mehr darauf geschärft, was Bauherren im Hinblick auf alternative Lösungsansätze vielleicht vorgeschlagen werden kann.

**Herr Castellitz, für die BWSG oder für Sie persönlich: Projekterkenntnisse und -erfahrungen?**

Michael Castellitz: Gute Projektvorbereitung ist in jedem Projekt wesentlich, aber gerade im Bestand ist es ein Erfolgsgarant. Du musst deine ProjektpartnerInnen so früh wie möglich ins Projekt einbringen. Wir arbeiten im Bestand und bei anhaltender Vollvermietung. Vor allem Mieterinnen und Mieter

müssen da einfach frühzeitig integriert werden. Wenn die MieterInnen nicht dabei sind, hast du ein großes Problem. Wir haben zudem erkannt, dass so ein klassischer Techniker nicht unbedingt der Fachmann in Sozialkompetenz und Kommunikation ist.

**Ich glaube, das ist eine völlig neue Erkenntnis, die Sie da haben, oder?**

Michael Castellitz: Aber wir haben es uns eingestanden. Das ist der Unterschied. Problem erkannt – Problem gebannt. Und wir haben, wie in vielen anderen Bereichen, Fachleute dafür organisiert. Da geht der Dank in Richtung wohnbund:consult, die uns dabei tatkräftig unterstützt haben. Du musst PartnerInnen haben. Das geht nur in einer Partnerschaft.

**Es braucht also PartnerInnen, um dann auch tatsächlich das zu erreichen, was man sich vorgenommen hat. Vielen Dank. Herr Hajek?**

Boris Hajek: Ich kann mich der Aussage von Herrn Castellitz nur anschließen. Wichtig ist die Vorplanungs- bzw. Vorprojektierungsphase. Ganz wichtig ist auch, dass Sanierungsprojekte ganzheitlich betrachtet werden. Man saniert ein Objekt außen mit wunderbaren neuen Fenster, neuen Fassaden. Aber das Gebäude muss auch von Innen angegriffen werden, insbesondere auch im Hinblick auf die Wärme- und Warmwasserversorgung. Wesentlich ist, dass man auch hier darauf achtet, dass entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, sofern es technisch, baulich und wirtschaftlich möglich ist. Und natürlich sollen auch die MieterInnen oder EigentümerInnen mit ins Boot geholt werden, weil das Nutzerverhalten maßgeblich darüber entscheidet, ob ein Gebäude viel oder wenig Wärme verbraucht – Warmwasser beispielsweise.

**Die perfekte Überleitung zu einem unserer nächsten Themenblöcke – der Partizipation. Frau Deinhammer, wie schaut das aus Ihrer Sicht aus? Ihre wichtigsten Erkenntnisse?**

Anna-Vera Deinhammer: Meine wichtigste Erkenntnis war - und da



erinnere ich mich an einen Hinweis, den eine viel gescheiterte Person als ich mir gegeben hat, nämlich - Ambition, Mut und Tempo. Das sind die Schlagworte bis 2050. Und wenn ich an Ambition denke, dann habe ich relativ schnell dieses Bild von Alice im Wunderland im Kopf, als sie die rote Königin am Schachbrett trifft und die rote Königin sie nimmt und mit ihr so schnell läuft, wie es nur irgendwie geht. Und Alice fragt die rote Königin, warum laufen wir so schnell? Die Antwort: Damit wir am gleichen Fleck bleiben. Und ich denke, das ist genau dieses Thema, über das wir jetzt die nächsten Jahre noch nachdenken werden müssen. Denn das, was jetzt geschafft wurde, sind wirklich tolle Pilotprojekte, große Schritte. Es kommen aber immer mehr Spieler dazu. Ein weiterer Rennläufer, der jetzt noch bei der Sanierung dazukommt, ist das Faszinationsgebiet des kreislauffähigen Bauens bzw. der Ressourceneffizienz und der Materialeffizienz. Und da haben wir natürlich noch ein paar Bretter zu bohren und uns ein paar Dinge zu überlegen.

**Also Geschwindigkeit alleine reicht auch nicht. Es wird vermutlich auch auf die Qualität ankommen, in der das umgesetzt werden kann?**

Anna-Vera Deinhammer: Ganz genau. Und dieser Pfad muss natürlich verbreitert werden.

**Herr Glaser – abschließend Ihre Erkenntnisse oder Ihr Blick in die Zukunft für weitere Projekte dieser Art?**

Daniel Glaser: Dem bereits Gesagten ist, glaube ich, nicht viel hinzuzufügen. Was ich noch ergänzen würde, ist Optimismus. Also nicht einfach w.o. geben vor diesen großen Herausforderungen, sondern mit Optimismus an die Lösung dieser Probleme herangehen. Ich glaube, wir können das schaffen, daher nochmal der Aufruf an alle, die hier sind oder die sich in diesem Kreis bewegen – Ideen entwickeln, Projekte entwickeln, zu uns kommen, uns treffen, uns etwas vorschlagen, das absprechen. Ich glaube, es geht wirklich nur gemeinsam. Ganz alleine als Stadt sind wir auch zu schwach. Wir brauchen die Bauträger, die Menschen draußen, die Mieter und Mieterinnen. Alle zusammen können wir das aber gut schaffen.

Bils oben:  
Am Mikrofon: Marianne Durig  
© Marton Zsolt



Factsheet

# Sanierung der WHA BWSG Hauffgasse

Zahlen, Daten, Fakten

**485**

Wohneinheiten + 79  
neue DG-Wohnungen

**69 kWp**

Photovoltaikanlage

**1**

E-Carsharing mit  
3 E-PKW

## Ansprechpartner

Stadt Wien,  
Wohnbauförderung und  
Schlichtungsstelle für  
wohnbaurechtliche  
Angelegenheiten

Daniel Glaser  
daniel.glaser@wien.gv.at

### Projektpartner:

- BWSG
- KELAG Energie & Wärme
- wohnbund:consult
- Austrian Institute of Technology (AIT)
- DIE UMWELTBERATUNG



Hier gehts zum  
Film zu den  
Sanierungsprojekten!

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

Im Rahmen der "sanften Stadterneuerung" fördert und unterstützt die Stadt Wien seit über 40 Jahren systematisch die umfassende Sanierung von Wohnhausanlagen und nimmt dabei Beacht auf wirtschaftliche, soziale und ökologische Nachhaltigkeit. Die Sanierung der in die Jahre gekommenen genossenschaftlichen Wohnhausanlage des gemeinnützigen Wohnbauträgers BWSG umfasste 485 Wohneinheiten sowie zusätzlich die Aufstockung um 79 Wohneinheiten im Dachgeschoß.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Förderung der Nutzung erneuerbarer Energieträger (Bau einer Photovoltaik am Dach mit 69 kWp)
- Neuschaffung eines E-Carsharings mit 3 E-PKWs in Zusammenarbeit mit den BewohnerInnen vor Ort
- In Zusammenarbeit mit DIE UMWELTBERATUNG wurde vor und nach der Sanierung zwei Workshops zum Thema Energiesparen durchgeführt. Infotafeln wurden in den Treppenhäusern installiert.

### Prozess boosten bzw. fördern

Der Planungsprozess der Sanierung der Wohnhausanlage startete bereits im

Jahr 2011/2012, lange vor Projektbeginn von Smarter Together (2016). Smarter Together konnte mit neuen Themen (gefördertes E-Carsharing und PV-Anlage) zu einer positiven Dynamik im Sanierungsprozess beitragen.

### Bauphasen

Baustart war im Mai 2017, Abschluss Mitte 2020. In insgesamt drei Implementierungsphasen wurde eine Schritt für Schritt Renovierung der Wohnanlage, die sich in drei separate Gebäudeblöcke gliedert, umgesetzt.

Neben der notwendigen Sanierung der Eternitplatten und allgemeinen Maßnahmen der thermischen Sanierung (u.a. Wärmedämmung an der Außenfassade und der Decke mittels Steinwolle, neue Fenster und Türen) zur Reduktion des Energiebedarfs, wurden auch Instandhaltungsarbeiten (u.a. Sanierung von Loggien, Installation von Jalousien, Austausch von elektrischen Anlagen, Wärmedämmung von Leitungen, Installation von Thermostaten in den Wohnungen) sowie generelle Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnkomforts für die BewohnerInnen (u.a. Schaffung barrierefreier Zugänge, Verlegung des Fahrradabstellplatzes in das Erdgeschoß, Sanierung von Gemeinschaftsanlagen) durchgeführt.

## Heiztechnik und lokale Energieproduktion

Zusätzlich zur Sanierung der Gebäudehülle wurden auch Maßnahmen zur Verbesserung der Heiztechnik gesetzt (Erneuerung der Fernwärme- und Warmwasser-Übergabestationen).

Auf Basis mehrerer Machbarkeitsstudien durch den Energieversorger entschied man sich aus Statik-Gründen für die Installation einer PV-Anlage auf den Dächern im Ausmaß von ca. 275 m<sup>2</sup> (Block 1) und 80 m<sup>2</sup> (Block 3) mit insgesamt 69 kWp. Die vor Ort produzierte Strommenge dient nun auch der Warmwasseraufbereitung mit elektrischen Boilern.

## MieterInnen-Beteiligung

Jede Bauphase startete mit einem Informationstreffen für die BewohnerInnen, des zu sanierenden Blocks. Dank eines lokal installierten Info-Points der wohnbund:consult konnte die anhaltende und laufende Information der BewohnerInnen vorangetrieben werden.

Darüber hinaus wurde für die BewohnerInnen der WHA ein partizipatives E-Carsharing mit 3 E-PKWs neu eingeführt. Aus der BewohnerInnenenschaft hat sich zum Zwecke der laufenden Wartung und Instandhaltung der Fahrzeuge eine "Aktivgruppe" mit rund 10-15 Personen gebildet. Insbesondere dieses Vorhandensein eines „Kümmerers“ direkt vor Ort hat sich als wesentlicher Erfolgsfaktor herausgestellt.

## Monitoring

Eine Messinfrastruktur wurde eingerichtet. Daten aus der Wohnhausanlage werden noch bis 2021 gesammelt und im Rahmen eines Monitorings evaluiert. Daraus sollen auch Empfehlungen für zukünftige Handlungsfelder hervorgehen.

## Lessons Learned

Umfassende Sanierungen leisten einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität. In Hinblick auf wünschenswerte Energieeinsparungen ist je nach lokalen Gegebenheiten



WHA Hauffgasse © BWSG, AT Media Solutions

(Statik, Baustuktur usw.) neben der Dämmung der Gebäudehülle und der Integration erneuerbarer Energieträger auch eine Erneuerung der Heiztechnik anstrebenswert.

Heizwärme-Einsparungen hängen von zahlreichen Faktoren ab. Neben baulichen Maßnahmen ist auch das MieterInnen-Verhalten relevant. Hier ist die Förderung der Akzeptanz seitens der MieterInnen besonders gefragt.

Wichtig ist eine frühzeitige und umfassende Einbeziehung der BewohnerInnen.

## Replikation bzw. Weiterführung

Der gesamtheitliche Ansatz dieses Projektes bietet ein innovationsorientiertes Replikationspotential. Durch die prozessorientierte Zugangsweise konnte gewährleistet werden, dass die Erfahrungswerte aus dem Sanierungsprozess in die Organisationskultur der unmittelbar Beteiligten integriert wurde und nun bereits in anderen Projekten umgesetzt werden (WHA Drischützgasse der BWSG, Förderschiene für E-Carsharing). Zudem wurde das gesammelte Wissen im Rahmen der Österreichischen Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen (GBV) geshared. Die gemeinnützigen Bauvereinigungen verwalten österreichweit zusammen über 952.000 Wohnungen.

## Sanierung ganzheitlich denken

- Eine Sanierung dieser Größenordnung bietet einen Ausgangspunkt für eine breite Transformation des gesamten Areals hin zu einem Niedrig-Energie Bezirk.
- Ein positiver Dialog zwischen allen Betroffenen trägt maßgeblich zur Steigerung der Akzeptanz der Maßnahmen bei.
- Neue Themen und zukunftsorientierte innovative Lösungen sorgen für Verständnis für die für MieterInnen so strapaziösen Sanierungsarbeiten.
- Die frühzeitige, umfassende und anhaltende Einbeziehung der MieterInnen in den Sanierungsprozess ist essentiell.
- Eine erfolgreiche Sanierung aus Sicht der Energie erfordert auch die komplette Erneuerung der Heiztechnik bis zu den einzelnen Wohnungen und damit einhergehenden hydraulischen Abgleich der Heizungsanlage.



WHA Lorystraße © Bojan Schnabl

Factsheet

# Sanierung Gemeindebauten Lorystraße und Herbortgasse

Zahlen, Daten, Fakten

2

Gemeindebauten,  
155 Wohneinheiten

Mieterversammlungen

1

PV-Anlage

## Ansprechpartner

**Stadt Wien,  
Wohnbauförderung und  
Schlichtungsstelle für  
wohnbaurechtliche  
Angelegenheiten**

Daniel Glaser  
daniel.glaser@wien.gv.at

## Stadt Wien, Wiener Wohnen

Julia Girardi-Hoog  
julia.girardi-hoog@wien.gv.at

## Projektpartner:

- **wohnpartner\_wien**
- **Austrian Institute of Technology (AIT)**

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Wiener Wohnen ist mit 220.000 Wohnungen europaweit die größte kommunale Hausverwaltung. Rund ein Viertel der Wiener Bevölkerung lebt in Wiener Gemeindebauten. Diese Wohnhausanlagen werden von Wiener Wohnen u.a. zur Erhaltung des qualitativ-hochwertigen Wohnstandards zyklisch unter dem Gesichtspunkt der Leistbarkeit von Mietpreisen saniert. Wiener Wohnen hat damit auch eine wesentliche Vorbildwirkung für andere Bauträger.

Im Rahmen von Smarter Together wurden zwei Wohnhäuser von Wiener Wohnen saniert. Besonderes Augenmerk lag hier auf der Kommunikation mit den BewohnerInnen. Diese wurden von Beginn an informiert und in den Sanierungsprozess eingebunden.

## Smarter Together-Maßnahmen

- Begleitung des Sanierungsdialogs mit den MieterInnen (die BewohnerInnen konnten so u.a. bei der Fassadenfarbgestaltung mitbestimmen)
- Errichtung einer 50 m<sup>2</sup> PV-Anlage (9 kWp)
- Einbau einer Glasfaser-Leerverkabelung
- Vorbereitungen für eine E-Ladestation

- Umsetzung einer Druckluftbelüftung im Stiegenhaus
- Neubau eines Treppenliftes
- Übergabe von Einkaufstrolleys als Goodie für die BewohnerInnen

## Prozess boosten bzw. fördern

Dank der durch Smarter Together bereitgestellten EU-Förderungen konnten mit der Sanierung den MieterInnen zahlreiche Zusatzleistungen geboten werden (PV-Anlage, Treppenlift, Druckbelüftung). Unter anderem für Wiener Wohnen konnten so auch neue Aspekte eines Sanierungsprojektes umgesetzt und pilotiert werden.

Die Sanierung der Wohnhausanlage Herbortgasse erfuhr durch Smarter Together bzw. die Einbeziehung in ein EU-Projekt zudem eine zeitliche Beschleunigung.

## Bauphasen

Mit der thermischen Fassadensanierung wird eine Reduzierung des errechneten Heizwärmebedarfs (HWB) um mehr als 80 % von 130 kWh/m<sup>2</sup> auf 23 kWh/m<sup>2</sup> pro Jahr erwartet. Die konkreten Ergebnisse eines Monitorings, das auf lokale Messungen des Energieverbrauchs nach der

Sanierung basiert, werden mit Projektende im Juli 2021 erwartet.

**MieterInnen-Beteiligung - Innovative Gestaltung der MieterInnenversammlungen**

Im Zuge von Mieterversammlungen wurden den BewohnerInnen nebst allgemeinen Informationen zu Smarter Together und dem anstehenden Sanierungsvorhaben auch das Wissen um zukünftige Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen des Sanierungsprozesses mit auf dem Weg gegeben. Individuelle Anliegen (zu Technik, Fördermöglichkeiten etc.) konnte mit geladenen ExpertInnen an diversen „Thementischen“ direkt vor Ort geklärt werden.

Anfängliche Unklarheiten und Vorbehalte konnte auf diese Weise bereits im Vorfeld ausgeräumt werden. Im Dialog mit den MieterInnen konnten einige Anregungen konkret in den Planungen bzw. bei den Sanierungsmaßnahmen berücksichtigt werden (u.a. Fassadengestaltung und Hofnutzung). Auf Wunsch der BewohnerInnen wurden keine Bänke im Hinterhof aufgestellt, etc.). Mit dem Projekt wurde ein partizipatives Verfahren zur Benennung des Gemeindebaus in „Lory-Hof“ gestartet.

**Lessons Learned**

Ein intensiver, langanhaltender Beteiligungsprozess vor Ort durch die wohnpartner trug in höchstem Maße zur MieterInnen-Zufriedenheit vor, während sowie nach den Sanierungstätigkeiten bei. Der Partizipationsprozess leistete so auch einen Beitrag zu einem guten Zusammenleben innerhalb der Wohnhausanlage.

**Replication bzw. Weiterführung**

Die ehemalige Projektleiterin von Smarter Together Wien (Julia Girardi-Hoog) ist seit Frühjahr 2019 Mitarbeiterin bei Wiener Wohnen. Sie wurde beauftragt, die Erfahrungswerte aus dem Projekt strategisch Wien-weit auszurollen und im Unternehmen zu verankern.



Wärmebild Herborgasse © Stadt Wien, MA25 / Rohrer

Die Errichtung von PV-Anlagen im Zuge von umfassenden Sanierungsmaßnahmen wird nunmehr mitbedacht und nach Möglichkeit umgesetzt. Erste Folgeprojekte mit PV-Anlagen wurden bereits realisiert.



Näheres zum Thema MieterInnen-Info Lorystraße finden Sie hier! (Blog-Beitrag, 06.07.2017)

**Sanierung ganzheitlich denken**

- Durch das von der EU geförderte Projekt Smarter Together konnten in der für die Stadt Wien wesentliche Einrichtung Wiener Wohnen unternehmensinterne Innovationen pilotiert und einige Zusatzangebote im Sinne der MieterInnen verwirklicht werden.
- Ein intensiver, langanhaltender Beteiligungsprozess vor Ort kann bei Sanierungstätigkeiten in höchstem Maße zur MieterInnen-Zufriedenheit beitragen.



Herborgasse © Bojan Schmitz



© Burtscher & Durig ZT GmbH / Bruno Klomfar

Factsheet

# Sanierung der NMS Enkplatz 4 Null-Energie-Turnsäle

Zahlen, Daten, Fakten

**4**

unterirdische  
Null-Energie-Turnsäle

**4.100 m<sup>2</sup>**

BGF,  
3.500 m<sup>2</sup> Sportfreifläche

**4**

miteinander vernetzte  
Energiesysteme

## Ansprechpartner

**Stadt Wien,  
Technische Stadterneuerung**

Andreas Tschismasia  
andreas.tschismasia@wien.gv.at

### Projektpartner:

- **Stadt Wien, Wiener Schulen**
- **Stadt Wien, Bau- und Gebäudemanagement**
- **WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH**
- **Burtscher-Durig ZT GmbH**
- **Vasko&Partner**
- **Wien Energie**
- **Austrian Institute of Technology (AIT)**
- **MuseumsQuartier (MQ)**



Film zur Sanierung

**Gesamtbudget:** 27 Millionen Euro

**Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)**

### Projektkontext

Der Neubau von vier Null-Energie-Turnsälen sowie die Erweiterung der Neuen Mittelschulen am Enkplatz dienen als Pilotprojekt für den Einsatz neuer Energielösungen in Nichtwohngebäuden.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Projektinitiative und Vernetzung der Akteure
- Forcierung einer intelligenten Energieversorgung unter Einsatz unterschiedlicher erneuerbarer Energieträger
- Einspeisung überschüssiger solarthermischer Energie in das Fernwärmenetz
- Durchführung eines partizipativen Prozesses der Co-Creation gemeinsam mit SchülerInnen und LehrerInnen

### Prozess boosten bzw. fördern

Dem Projekt liegt der städtische Auftrag zu Grunde, Partizipation in weitem Maße zu gewährleisten. Im gegenständlichen Fall wurde versucht im Projekt insbesondere auch Kinder mit auf die Smart City-Reise zu nehmen.

Technischer Ausgangspunkt für das Schulerweiterungs-Projekt war der Ersatzneubau von Turnsälen sowie die Neuschaffung von insgesamt 16

Klassenzimmern plus Nebenräumen auf insgesamt rund 8.000 m<sup>2</sup> BGF.

### Bauphasen

Die Projektidee fiel 2015 im Zuge der Smarter-Together-Konzeptionsphase. 2016 wurde eine Machbarkeitsstudie seitens des Bauherren von der WIP durchgeführt. Es folgte ein internationaler Architekturwettbewerb (2017), für den bereits im Vorfeld einige zusätzliche Kriterien (z.B. Null-Energie-Konzept, Solarthermieanlage mit Fernwärmeeinspeisung) definiert wurden. Das Siegerprojekt von Burtscher-Durig sah insb. unterirdische Turnsäle vor um mehr Platz für Kinder zu haben. Der Startschuss für die Bauarbeiten fiel mit Jänner 2018. Die Übergabe bzw. Inbetriebnahme folgte mit Schulbeginn im September 2019.

### Energiesysteme

Im Zuge des Projektes wurden vier verschiedene Energiesysteme integriert:

- Photovoltaik-Anlage am Dach (67 kWp),
- Solarthermie-Anlage am Dach (320 m<sup>2</sup> Kollektorfläche),
- Nutzung oberflächennaher Geothermie (16 Erdsonden mit einer Tiefe von 120 m in Verbindung mit einer Wärmepumpe).
- Fernwärme

In Summe werden auf diesem Standort nun 300 Megawattstunden pro Jahr an erneuerbarer Energie erzeugt und damit der Endenergiebedarf der Turnsäle und des Klassenneubaus zu siebzig Prozent abgedeckt. Der überschüssige Strom wird in das öffentliche Stromnetz, die überschüssige Wärme in das sekundäre Fernwärmesystem rückgespeist. Die Temperierung der Räume erfolgt dank eines ganzjährigen Wärmekreislaufes der Geothermie.

### SchülerInnen-Beteiligung

Das sogenannte „SIMmobil“ (siehe dazugehörige Factsheet in dieser Publikation) war 2017 vier Wochen lang vor Ort und bildete den Ausgangspunkt für ein intensives Beteiligungsverfahren. Die SchülerInnen und LehrerInnen wurden u.a. befragt, wie ihre Schule in Zukunft aussehen soll. Ergebnis: Der Wunsch nach einer Kletterwand wurde verwirklicht, der Wunsch nach einer bunten Schule ebenso. Des Weiteren wurden zahlreiche themenrelevante Workshops von den LehrerInnen selbst und/oder mit dem Verein Science Pool organisiert.

### Solarbänke und Enzis

- 2017 wurden 2 Solarbänke mit Steckdosen im Vorhof installiert.
- 2019 wurden in Kooperation mit dem Museumsquartier (MQ) 2 Enzis aufgestellt. Diese wurden in weiterer Folge von den SchülerInnen künstlerisch gestaltet.

### Monitoring

Zum Zwecke der Prüfung der Wirksamkeit der implementierten Maßnahmen wurde ein IKT-basiertes Monitoring aufgesetzt und die hierfür entsprechenden Messgeräte eingerichtet. Die Daten werden von AIT und der Stadt Wien, Gebäudemanagement ausgelesen und in weiterer Folge bewertet. Sämtliche Daten werden in die mit Smarter Together neu eingerichtete Datenplattform „smartdata.wien“ eingespielt.



© Burtscher & Durig ZT GmbH / Bruno Klomfar

### Lessons Learned

Die Nutzung von Solarenergie und Erdwärme ermöglicht die Deckung eines Großteils des Energiebedarfs vor Ort. Die Integration verschiedener Energieträger erfordert eine intensive Koordinierung verschiedener Akteure vorab sowie die Gewährleistung einer Nachbetreuung der Einrichtungen zur Feinregelung nach der Übergabe im Realbetrieb.

Der Projekterfolg ruht auf einer holistischen Projektvision, dem konsequenten Vernetzen sämtlicher Akteure („Co-Creation“), einer proaktiven Stadtregierung und professionellen Stadtverwaltung und dem aktiven Einbeziehen der Kinder und Jugendlichen.

### Replication bzw. Weiterführung

Die Projektergebnisse und Erfahrungswerte konnten von allen Beteiligten in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen integriert werden.

### Schülerweiterung ganzheitlich denken

- Sanierung einer Schule als Chance für Innovationen sehen.
- Implementierung integrierter Energielösungen als Innovationsmotor u.a. für Energieversorger.
- Landmark-Projekt zur Vermittlung von Themen und Werten.
- Workshops mit Kindern und Nutzung des Gamification-Ansatzes – Kinder als Brücke zu den Eltern sehen.
- Die Schule bildet nun den örtlichen Anker für das neue Bildungsgrätzl Enkplatz.



© Burtscher & Durig ZT GmbH / Bruno Klomfar

## Zahlen, Daten, Fakten Partizipation

**21.300**

BewohnerInnen im Projektgebiet  
um Enkplatz, Geiselberg,  
Braunhuberviertel

104.000 EinwohnerInnen von  
Simmering

Erstellung einer  
Sozialraumanalyse

Einsatz des SIMmobils als  
zentrales Kommunikationstool im  
öffentlichen Raum

**38.000**

Kontakte im Projektzeitraum,  
je ca. zur Hälfte im Rahmen  
eigener Aktivitäten und  
Veranstaltungen, sowie solchen,  
die von Dritten organisiert  
wurden (z.B. Konferenzen,  
Tagungen usw.)

**1**

Infotafel zu Benennung Lory-Hof  
& Partizipation

**3**

Befragungen zur lokalen  
Mobilität

Programmschwerpunkte:  
Gamification, Kids im Fokus,  
Junge ForscherInnen

**6**

Themenwegtafeln

**9**

Infotafeln Energiesparen

### Zentrale Projektpartner

Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*), wohnpartner, wohnbund:consult, VHS Simmering, Science Pool, Balu&Du, NMS & ONMS Enkplatz, Regionalforum, Volks- und Mittelschulen im Bezirk, Dopplinger&Dopplinger, Mobilitätsagentur GmbH, Städtische Bücherei im Bildungszentrum Simmering, DIE UMWELTBERATUNG, Caritas, Museumsquartier (MQ), Bildungsgrätzel Enkplatz, Sakir's Pizzaladen, Appeltauer's Pferdeleberkäs, Zlatno burence's Cevapcici



# Partizipation

## Im direkten Austausch mit den Menschen vor Ort

### Partizipation ist ein zentrales Anliegen von Smarter Together und das auf vielen verschiedenen Ebenen.

Ich habe unlängst bei einem jungen Mitarbeiter einen Spruch am Laptop gesehen, der es ganz gut trifft – Machen ist wie Wollen, nur krasser. Wir wollten im Zuge von Smarter Together herausfinden was die Leute wollen. Was brauchen die 21.000 Simmeringerinnen und Simmeringer im Projektgebiet? Daran anknüpfend haben wir dann auch jede Menge gemacht und das wurde ziemlich krass. Darüber reden wir heute. Ich werde Ihnen eingangs kurz ein paar Projekte skizzieren, damit Sie einen Überblick zum Thema bekommen. Dann freue ich mich auf unsere Expertinnen und Experten, die uns auch ein paar O-Töne liefern werden.

### Das Grätzl

Worum ging es uns?  
21.000 Menschen leben im Projektgebiet in Simmering, in den Grätzln Geiselberg, Enkplatz und Braunhuberviertel. Wir haben uns genau angesehen, wer in Simmering lebt, mit wem wir es hier zu tun haben, und inwiefern sich diese Menschen bereits in Organisationen, Vereinen und Initiativen vor Ort organisieren. Mit denen haben wir dann in weiterer

Folge natürlich zusammen gearbeitet. Charakteristisch für dieses Gebiet sind ein eher unterdurchschnittliches Einkommen, überdurchschnittliche Arbeitslosen- und Migrationsraten und ein relativ geringer Bildungshintergrund. Es leben vergleichsweise weniger AkademikerInnen im Gebiet, als im restlichen Wien.

### Das SIMmobil

Wir hatten es, im Vergleich zu den Bevölkerungsgruppen mit denen wir bisher gearbeitet haben, mit einer eher unüblichen Gruppe zu tun. Und das machte es uns schon auch teilweise sehr schwer. Wir haben gerade am Anfang Aktionen u.a. in der Volkshochschule konzipiert. Was wir jedoch gesehen haben, war, dass die liebevoll konzipierten Veranstaltungen zum Teil nicht wahnsinnig gut angenommen wurden. Da war uns klar, dass wir zu den Leuten hinausgehen und uns ihnen "in den Weg" stellen müssen. Und so haben wir aus einem alten Würstelwagen unser SIMmobil entwickelt. Andrea Breiffuss von der Gebietsbetreuung hatte das einst unter dem Motto "Gib deinen Senf dazu" nach Wien gebracht: Im öffentlichen Raum sein und im Zweifelsfall Essen anbieten. Im SIMmobil hatten wir jedoch nicht immer Essen sondern einfach unterschiedliche



**Julia Girardi-Hoog**  
Projektleiterin 2016-2019,  
Wiener Wohnen

Bild oben:  
Dana Hahn im SIMmobil  
© PID / Jobst



Bild oben:  
Am Mikrophon: Julia Girardi-Hoog  
© Marton Zsolt

Spiele, ein Energiequiz, unterschiedliche Informationsmaterialien anzubieten. Wir waren immer vier bis sechs Wochen am Stück an unterschiedlichen Standorten, denn spätestens nach sechs Wochen hatten wir das Gefühl, dass uns jene Leute, die da ihre Wege vorbei am SIMmobil machen, nun kennen. Die Menschen waren sehr offen und interessiert. Die Inhalte haben wir zudem auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet. So waren wir vor der Schule, haben mit den SchülerInnen gesprochen und sie befragt, wie der neugestaltete Innenhof und die Turnsäle aussehen sollten. Dann waren wir wieder an anderen Orten wie vor der Volkshochschule, wo auch viele Jugendliche waren und haben sie dort nach ihren Bedürfnissen gefragt. Wir haben uns in den öffentlichen Raum begeben. Manchmal gab es nur punktuellen Besuch, immer jedoch sehr wertvolle Dialoge. Pro Jahr konnten wir einfach durch unsere langanhaltende Präsenz vor Ort über 1.600 unterschiedliche Gespräche mit Leuten führen, uns wirklich austauschen, ihnen erklären, was wir vorhaben, was getan wird und wo sie sich einbringen können. Das war für uns ein sehr wertvolles Instrument, um ein Stimmungsbild zu erhalten und um Bedürfnisse abzuholen.

### Das Thema Sanierung

Was am Anfang schwer war, wo wir jedoch bereits viele Kontakte hatten, waren die Sanierungen. Wir haben heute bereits gehört – und das hat mir gut gefallen –, dass bei Sanierungen natürlich die BewohnerInnen sehr stark betroffen sind, geht es doch um ihren Wohnraum. Aus diesem Grund kommen sie dann auch sehr zahlreich zu diversen Veranstaltungen. Wenn Menschen sehr betroffen und sehr aufgeregt sind, dann kann dieser Kontakt in alle Richtungen gehen. Ehrlich gesagt, kann er auch eskalieren. Wir waren überrascht, was für eine Energie sich an so einem Abend entwickeln beziehungsweise wie diese auch ins Negative schlittern kann. Wir haben daher neue Methoden entwickelt, wie wir adäquat auf die Bedürfnisse des oder der Einzelnen eingehen können. Bei Info-Abenden mit MieterInnen haben wir etwa mit verschiedenen Thementischen gearbeitet. Wiener Wohnen, aber auch die BWSG, sind da sehr schnell und sehr innovativ gewesen, sind mit viel Manpower zu so einem Infoabend gekommen und haben zahlreiche einzelne Fragen beantwortet. Denn die Leute hatten sehr viele Fragen: Wann wird die Satellitenschüssel demontiert? Wann wird die Waschküche außer Betrieb genommen? Wie lange wird sie

außer Betrieb sein? Das sind für einen Techniker komplett triviale Fragen. Die kann er gerne und gut beantworten. Aber es braucht ein Setting, damit es überhaupt dazu kommt, einen geordneten Dialog zu führen. Das heißt, man muss mit dieser ersten Aufregung umgehen können und den Leuten signalisieren, dass auch sie Teil dieser Sanierung sind. Dass sie es nach der Sanierung in ihrer Wohnhausanlage schön haben werden, dass sie ein Stück weit auch mitgestalten können und dass man jedenfalls maximal um ihr Wohlergehen bemüht ist.

Vor allem in der Lorystraße – Wiener Wohnen wird dann auch noch einiges dazu sagen können – haben wir tatkräftig versucht, die Leute mitreden zu lassen. Das hat mir bei den Bauherren nicht immer nur Freunde eingebracht. Letztlich mussten sie drei Fassadenfarben mit der MA 19 (Anmerkung: Stadt Wien, Architektur und Stadtgestaltung) abstimmen, weil die Leute wählen sollten, wie die Fassade nach der Sanierung aussehen wird. Die BewohnerInnen haben auch bei den Grünraumgestaltungen mitgeredet. Wir hatten dann so O-Töne, wie „Ihr wollt's uns Bänke hinstellen? Die fackeln wir ab.“ Es ist Wiener Wohnen letztlich egal, ob Bänke aufgestellt werden oder Hochbeete. Wir haben aber in diesem Fall von den BewohnerInnen sehr eindeutige Hinweise bekommen, was sie gerne haben möchten und was nicht. Man hat gemerkt, dass die BewohnerInnen dann am Ende des Tages äußerst positiv überrascht waren. Aber auch die Wiener-Wohnen-MitarbeiterInnen meinten nach einem ersten Infoabend im neuen Format, sie hätten zum ersten Mal überhaupt in so einer Veranstaltung Applaus bekommen. Grund dafür war, dass Bäume nun doch nicht gerodet werden mussten, da Alternativen für die Feuerwehrezufahrt gefunden werden konnten.

### **Mobilität**

Es wurde schon angedeutet, dass das Thema Mobilität ein ganz zentrales auch in Smarter Together war. Oft wird ja nicht aktiv über Mobilität nachgedacht. Man "mobilisiert" sich nicht, sondern hat einfach einen wahnsinnig komplizierten

Alltag, der irgendwie funktioniert. Mobilität ist hiervon ein wichtiger Bestandteil. Bereits bekannte Wege (wie komme ich zur Arbeit, wohin sind die Kinder zu bringen, wo können Einkäufe erledigt werden etc.?) zu ändern, ist für Leute mühsam und anstrengend, vor allem in einem bestehenden Setting, etwa dem eigenen Wohnort. Wenn Personen neu wohin ziehen, müssen sie sich diese Wege ohnehin neu überlegen. Auch das ist oft sehr anstrengend. Aber hier ergibt sich am ehesten ein Momentum, etwas aktiv zu ändern, da sich ohnehin alles ändert.

### **„Ihr wollt's uns Bänke hinstellen? Die fackeln wir ab.“ Zitat, Bewohnerin Lorystraße**

Aber Leute in einem bestehenden Setting, mit einem mehr oder weniger funktionierenden Alltag zu Änderungen dieses Mechanismus, dieser eingespielten Abläufe zu bewegen, ist sehr schwer. Da muss man viele Gespräche mit den Menschen führen und Möglichkeiten aufzeigen. Da muss vor allem auch oft erklärt werden, wozu das Ganze gut ist bzw. wo der Mehrwert für die einzelne Person, für die Nachbarschaft oder gar den ganzen Stadtteil ist, wenn nun weniger Parkplätze verfügbar sind - da eben nicht mehr erforderlich. Im Rahmen von Smarter Together konnten wir im Bereich Kommunikation mit den BewohnerInnen der BWSG-Anlage glücklicherweise auf die Expertise von wohnbund:consult zurückgreifen.

### **Bildung**

Was uns natürlich auch sehr wichtig war, war das Thema Bildung. Integration funktioniert vor allem auch über Bildung. Science Pool ist ein innovativer Verein in Simmering und bietet eine ganz tolle Mitmachausstellung an. Bei ihrem Tag der offenen Tür kommen über tausend BesucherInnen aus ganz Wien. Im Rahmen von Smarter Together haben wir einen Open-House-Tag nur für Simmeringer Familien organisiert. Zu Besuch waren dann insgesamt fünf Familien. Zahlreiche Familien aus den Innergürtelbezirken, aus dem siebten bis neunten Bezirk besuchen



Bild oben:  
Das Simmeringer Infomobil  
(SIMmobil) im  
August 2017

© PID / Christian Jobst

den Verein Science Pool mit ihren Kindern, wenn einmal im Jahr Open House ist. In Simmering ist das hingegen kaum bekannt. Die Wissenschafts-Workshops vom Science Pool kosten sechs Euro pro Schülerin und Schüler. Viele Simmeringer Familien können sich das jedoch nicht leisten. Daraus resultiert, dass, obwohl Science Pool eigentlich in Simmering seinen Sitz hat, dieser kaum Kurse an Simmeringer Schulen anbietet, weil viele Eltern es sich nicht leisten können. Daher haben wir mit Smarter Together zahlreiche Wissenschaftskurse für Schulen in ganz Simmering, d.h. über das eigentliche Projektgebiet hinaus, finanziert. Wir haben das erste Forschungsfest in Simmering organisiert und waren erstaunt, wie viele Kinder – vor allem auch Mädchen – sich für Robotik und Programmieren interessieren. Wir haben unser Möglichstes getan, um sie auch weiter dahingehend zu ermutigen.

#### Nutzung des Gamification-Ansatzes

Mit Beat-the-Street haben wir versucht eine an sich todlangweilige Botschaft, nämlich „Geht mehr zu Fuß, fahrt mehr mit dem Fahrrad, lasst euch nicht von den Eltern in die Schule bringen, schaut, was ihr vor eurer Haustür erleben könnt“ mit Spiel und Spaß zu verknüpfen („Gamification“).

Würde diese dermaßen langweilige Ansage einfach so auf einen Flyer gedruckt, würde dieser wahrscheinlich noch nicht einmal im Müll landen, sondern einfach liegengelassen werden. Aber diese todlangweilige Botschaft hat dank Verwendung des Gamification-Ansatzes insgesamt über 9.000 Menschen erreicht. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler, aber auch deren Eltern, die Tanten und Onkeln sowie die Großeltern konnten dadurch aktiviert werden. „Mama, wir müssen Punkte sammeln gehen“, hieß es dann. Viele haben uns erzählt, dass sie, weil es mit der Zeit langweilig wurde, immer nur zwischen den Sensorboxen hin- und herzugehen, auch neue Stadtteile und völlig neue Fußverbindungen im Quartier entdeckt haben. Dieses Spiel lief 2017 und 2018 jeweils sechs Wochen lang. Es ist anzunehmen, dass die dadurch angeregte aktive Mobilität (zu Fuß gehen, Radfahren etc.) auch in Alltag Eingang gefunden hat.

#### Street-Art: „Simmering ist meine Zukunft“

Wir haben schnell verstanden, dass der öffentliche Raum für die Menschen äußerst wichtig ist. Was alle BewohnerInnen betrifft, ist der öffentliche Raum. Darum haben wir uns als Smarter Together an zwei Stellen



im öffentlichen Raum gemeinsam mit Kindern und interessierten Jugendlichen verewigt. Am Schnellbahnhof am Geiselberg haben wir gemeinsam mit Balu&Du und der Gebietsbetreuung ein Graffiti gestaltet: Rund 50 Jugendliche und Kinder aus dem Grätzl haben zusammen geschrieben: „Simmering ist meine Zukunft.“ Wir waren ganz begeistert, weil es von ihnen selbst gekommen ist. Aber genau das ist es, worum es uns vor Ort geht. Für die Schule (Anmerkung: NMS Enkplatz) haben wir neben den zwei Solarbänken auch zwei Enzis aus dem MuseumsQuartier erhalten. Auch die haben die Kinder selbst graphisch gestalten dürfen. Eine Gruppe hat sogar nach ihrem Schulabschluss im Sommer noch einen Enzi fertig gestaltet. Die SchülerInnen nutzen die Bänke jeden Tag auch nach Schulschluss. Man spürt, dass sich die Kids einfach wohlfühlen in der erneuerten Schulumgebung. Was will man mehr.

Bild oben:  
Kinder beim Spielen des Beat-  
the-Streets-Mobilitätsspiels

© Mobilitätsagentur /  
Christian Fürthner

Bild unten:  
Komm raus Tour

© Bojan Schnabl





## Thema Partizipation Im Gespräch mit den Projektpartnern



**Julia Girardi-Hoog**  
Projektleiterin 2016-2019,  
Wiener Wohnen



**Andrea Breißfuß**  
Gebietsbetreuung  
Stadterneuerung



**Elena Resch**  
wohnpartner



**Lukas Oberhuemer**  
wohnbund:consult



**Bojan Schnabl**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle/  
Wohnbauforschung,  
Taskleader Kommunikation

### **Frau Breißfuß, sie haben mit der Gebietsbetreuung das SIMmobil organisiert. Wie haben Sie grundsätzlich das Miteinander im Rahmen von Smarter Together erlebt?**

Andrea Breißfuß: Die Idee, mit einem Wagen „nach draußen“ zu gehen, stammte aus einem früheren Projekt, als wir im Zuge der Aktion „Gib deinen Senf dazu“ BewohnerInnen von Simmering an verschiedenen Standorten nach ihrer Meinung gefragt haben. Das war damals sehr punktuell. Im Rahmen von „Smarter Together“ hatten wir die Möglichkeit, über drei Jahre lang, sehr intensiv vor Ort präsent zu sein. Das hat einen deutlichen Unterschied gemacht. Wir wurden als Institution bekannter und wir konnten mit den BewohnerInnen intensiver über ihren Alltag sprechen und von ihnen Hinweise bekommen, wie man das Smart-Thema gut verankern kann. Denn ehrlich gesagt, ist die Kommunikation oft von oben herab: Wir kommen und erzählen den Menschen, wie sie sich zu verhalten haben. Das kann man tun, man stößt damit aber nicht immer auf offene Ohren. Wenn man aber vor Ort ist, mit den Menschen über ihren Alltag spricht und im Gespräch gemeinsame Ansatzpunkte findet, wo Veränderung für sie sinnvoll ist, kommt man natürlich

weiter. Das hat die Arbeit und die Sichtweise der Gebietsbetreuung natürlich auch für weitere Projekte sehr stark beeinflusst. Und es ist ein großer Vorteil, eine Institution zu haben, die es bereits vor dem Projekt gab und die auch danach noch weiter arbeitet.

### **Erfolgte die Beteiligung auch mehrsprachig bzw. wurden auch Gruppen mit Migrationshintergrund mit einbezogen?**

Andrea Breißfuß: Ich denke, es ist kein Zufall, dass die Gebietsbetreuung Stadterneuerung, die auch von der MA 25 finanziert wird, in das Projekt eingebunden war. Als lokale Ansprechstelle vor Ort ist es uns schon lange ein Anliegen, die Diversität in den Stadtteilen auch in unserem Team abzubilden. Wir haben daher auch im Projekt „Smarter Together“ MitarbeiterInnen, die verschiedene Sprachen sprechen, eingesetzt. Und dies hat sich sehr bewährt. Meist geht es gar nicht so sehr darum, dass die Menschen, mit denen wir in Kontakt treten, nicht ausreichend Deutsch verstehen, sondern darum, dass es ihre Herzen öffnet, wenn sie in ihrer Muttersprache angesprochen werden bzw. wenn auch ihr Gegenüber eine Migrationsgeschichte hat.

**Es ist also nicht nur in gewisser Weise ein Geben der Gebietsbetreuung an die Menschen, sondern auch ein Nehmen für Sie. Auch Sie können Erfahrungen aus dem Projekt für ihre künftige Arbeit in der Gebietsbetreuung mitnehmen?**

Andrea Breiffuss: Ich finde, das sollte immer so sein. Jeder Kontakt zwischen Menschen, auch im beruflichen Umfeld, sollte auf dieser Haltung basieren: „Was kann ich von Dir lernen? Erzähle mir was über Deinen Alltag. Was kann ich dir geben, was Du nutzen kannst?“ Nur dann erreichen wir die Menschen wirklich.

**Können Sie uns noch einen Einblick in die Dimension Ihre Tätigkeit vor Ort geben? Kann diese Art der Partizipation auch in Zukunft in diesem Ausmaß durchgeführt werden, oder war dies für Sie primär ein „Projekt“?**

Andrea Breiffuß: Das ist eine schwierige Frage. Die Auftragsgebiete der Gebietsbetreuungen umfassen seit 2018 ganz Wien. Wir im Speziellen sind mittlerweile für den 3., 4., 5., 10. und 11. Bezirk zuständig. So eine Arbeitsweise, in dieser Intensität, kann man nicht auf fünf Bezirke ausdehnen, sie muss zwangsläufig Projektcharakter haben, anders geht das nicht. Sonst müssten sich unsere Ressourcen vervielfachen. Dennoch sind Projekte sehr sinnvoll, weil man lange von den Kontakten „zehren“ kann. Wir haben persönliche Beziehungen geknüpft, an die sich die Menschen lange erinnern, und wir sind in größeren Abständen immer wieder vor Ort. Schließlich haben wir neue Erfahrungen gemacht, auf die wir auch in anderen Stadtteilen und Gebieten in unserem Auftragsgebiet, wieder zurückgreifen können.

**Elena Resch von den wohnpartnern, kommen wir zum Thema Sanierung. Sie haben gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die Sanierung in der Lorystraße begleitet. Was sind dabei für Themen aufgekommen? Wie haben sie dieses Partizipative, dieses Miteinander erlebt?**

Elena Resch: Ich muss vielleicht zunächst klarstellen, wohnpartner saniert nicht. Das macht Wiener

Wohnen. wohnpartner ist für die Vermittlung bei Konflikten in der Nachbarschaft zuständig, auch präventiv tätig und betreibt Gemeinwesensarbeit im Gemeindebau. Eine Sanierung als solches bedeutet natürlich eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität für Menschen, sorgt aber auch für Konfliktpotential. Und deswegen ist es für wohnpartner sehr wichtig, eine derartige Situation zu begleiten und beratend allen Beteiligten zur Seite zu stehen, der Hausverwaltung, den BewohnerInnen, den Kommunikations-PartnerInnen. Transparenz und Kommunikation sind sehr wichtig.

**“...wir konnten mit den BewohnerInnen intensiver über ihren Alltag sprechen und von ihnen Hinweise bekommen, wie man das Smart-Thema gut verankern kann.”**

Andrea Breiffuß

Dazu muss ich sagen, dass Sanierungen im Gemeindebau mit Beteiligungselementen noch kein verbreitetes Phänomen darstellt. Als Beispiel sei die Lorystraße genannt, die für einige positive Erfahrungen steht. Wie war das für uns? Für uns war der Prozess wie immer vielfältig, ab und zu aufwühlend, am Ende aber doch zufriedenstellend. Wir haben es beispielsweise geschafft, dass alle notwendigen Informationen zu den Rahmenbedingungen vorlagen und überprüft wurden, bevor die Sanierung gestartet hat: Was ist bereits fix beschlossen? In welchen Bereichen kann demgegenüber noch mitbestimmt und wo mitgestaltet werden? Die Kenntnis darüber ist sehr wichtig für so ein Projekt. Bevor wir an Menschen herantreten, müssen wir wissen, wie groß unsere Handlungsspielräume sind. Wenn wir diese falsch kommunizieren, kann es zu Unmut, Verunsicherung und Enttäuschung führen. Im Gemeindebau haben wir es oft mit Menschen zu tun, die enttäuscht sind. Und wir wollen diese Enttäuschung nicht steigern. Bei diesem Projekt haben sich alle Kooperationspartner

Bild links:  
v.l.n.r.: Andrea Breiffuß, Elena Resch, Lukas Oberhumer, Bojan Schnabl, Julia Girardi-Hoog

© Marton Zsolt



Bild oben:  
Am Mikrophon: Andrea  
Breitfuß, Gebietsbetreuung-  
Stadterneuerung

© Marton Zsolt

genau darüber abgestimmt, was möglich ist und was zu tun ist.

**Verstehen die Menschen dann auch, dass die Erwartungen nicht zu hochgesteckt werden dürfen, dass man sich auch nicht überall beteiligen kann sondern eben nur dort, wo es geht?**

Elena Resch: Die Menschen brauchen einfach einmal eine verbindliche Wahrheit. Die Menschen, die im Gemeindebau leben, sind vielfach auch von Armut gefährdet. Und das bedeutet für uns, dass wir zwar einerseits auch im Gemeindebau Innovationen einbringen müssen, aber dass wir andererseits auch die Lebenswelten der BewohnerInnen berücksichtigen und uns konsequent der Frage stellen müssen, was für diese zumutbar ist. Eine Sanierung schürt bei den Menschen oftmals Ängste vor zukünftig nicht mehr leistbaren Mietpreisen. Das ist meist die erste Frage. Oft meinen BewohnerInnen auch, dass eine Sanierung schon mehrmals versprochen wurde, dann aber nichts passiert sei. Es folgen weitere Fragen: „Ich habe meine Tür selbst getauscht. Ich habe meine Fenster selbst eingebaut. Was passiert mit diesen Investitionen?“ „Ich habe eine Satellitenanlage. Was passiert

damit?“ Und so weiter und so fort. Bevor wir, wohnpartner, zu den Menschen gehen, müssen wir diese Informationen mitbringen. Dabei setzen wir auf niederschwellige Methoden. Es geht darum, für den Menschen da zu sein, vor Ort zu arbeiten, Einzelgespräche zu führen, von Tür zu Tür zu gehen. Den Menschen Diverses erklären, ab und zu in einer anderen Sprache zu reden, aber in erster Linie sich einfach für den Menschen Zeit zu nehmen, Zeit, um zu verstehen, was ihn bewegt, um in weiterer Folge auch erklären zu können, worum es geht. Dank unseres niederschweligen Zugangs und der Arbeit vor Ort konnten wir erreichen, dass  $\frac{3}{4}$  aller MieterInnen an den Versammlungen teilgenommen haben. Sie waren bei Workshops, waren Teil aktivierender Befragungen und haben es geschafft, eigene Anliegen einzubringen. Es ist mir sehr wichtig, das zu sagen. Von Anfang an wurde kommuniziert: „Okay, Sie können Überlegen, wie die Farben an Fassade, Stiegenhäusern und Balkonen sein werden.“ Es war auch eine Hofumgestaltung angedacht. Bei unserer aktivierenden Befragung haben wir jedoch festgestellt, dass die Menschen keine Hofumgestaltung benötigen. Da waren Bäume, die eigentlich einen Lärmschutz

darstellen und die die BewohnerInnen behalten wollten. Hier war zunächst geplant, eine neue Feuerwehzufahrt zu ermöglichen, wodurch jedoch die Bäume in Hinterhof gerodet werden hätten sollen. Was waren die Optionen? Dieses Anliegen wurde in weiterer Folge mit anderen ExpertInnen debattiert. Letztlich konnte dank EU-Förderung eine Druckbelüftungsanlage eingebaut und der Baumbestand erhalten bleiben. Das ist natürlich ein Erfolgsfaktor. Wir haben hier nicht problem- sondern lösungsorientiert gearbeitet. Wir haben dafür gesorgt, dass der Garten erhalten blieb und die Feuerwehzufahrt verlegt wurde. Im Rahmen der aktivierenden Befragung haben wir zudem festgestellt, dass etwa zehn Personen nur unter großen Schwierigkeiten zum Lift gelangen. Diesen Menschen war es ziemlich egal, welche Farbe die Stiege hat. Im Budget war ursprünglich der Einbau eines Treppenliftes nicht vorgesehen. Es waren wieder hartnäckige Verhandlungen notwendig, aber wir haben es letztlich geschafft, dass diese Treppenlifte eingebaut wurden. Das ist für mich ein Gewinn. Dieser Fortschritt verringert die Kluft zwischen Menschen und erlaubt Menschen mit geringerem Einkommen, am Fortschritt generell teilzuhaben.

**Frau Resch, Sie meinten, dass so ein Prozess viel Zeit und Aufwand bedarf. Ist ein derartiger Partizipations- und Kommunikationsprozess nur im Rahmen eines solchen EU-Projektes möglich ist, oder braucht es einen solchen auch generell in Zukunft bei Sanierungsprojekten?**

Elena Resch: Ich glaube, wir wohnpartner arbeiten sowieso an der Basis, wir arbeiten mit Menschen. Und wir haben gesehen, auch in komplexen Projekten, in innovativen Projekten, darf man nicht vergessen, dass Innovation ohne Menschen nicht geht und dass man die Menschen eben abholen muss. Einige fühlen sich sowieso schon von diesem Fortschritt überrollt, hinken irgendwie hinterher. Für uns ist folgendes sehr wichtig: Wir bleiben dort, wir holen den Menschen ab und bringen ihn nach vorne. Innovation sollte, glaube ich, nicht entmutigen, sondern ermutigen. Da ist

es dann auch unsere Aufgabe, dort zu bleiben und die Menschen abzuholen.

**“... in komplexen Projekten, in innovativen Projekten, darf man nicht vergessen, dass Innovation ohne Menschen nicht geht und dass man die Menschen eben abholen muss.”**

Elena Resch

**Lukas Oberhuemer von wohnbund:consult. Springen wir in die Hauffgasse. Dieses „Riesenprojekt“ wurde bereits kurz thematisiert. Vielleicht erklären Sie uns ein wenig Ihre Aufgabenbereiche? Wie haben sich diese durch Smarter Together verändert?**

Lukas Oberhuemer: Das Sanierungsvorhaben der Wohnhausanlage der BWSG in der Hauffgasse 37-47 besteht schon seit längerer Zeit. Wir von wohnbund:consult sind seit 2013 vor Ort und begleiten das Projekt und die Bewohnerschaft seither. Das heißt, Smarter Together war in diesem Fall eigentlich ein Quereinsteiger, allerdings ein sehr willkommener Quereinsteiger.

**Ein Quereinsteiger in Ihr Projekt bzw. Vorhaben?**

Lukas Oberhuemer: Die BWSG hat die Notwendigkeit gesehen und erkannt, dass die geplante Sanierung in diesem Ausmaß ohne professionelle Unterstützung nicht funktionieren wird. In einer ersten MieterInneninformation über das Sanierungsvorhaben, wehte einem ein sehr skeptischer und auch aggressiver Wind von Teilen der Bewohnerschaft entgegen. Aufgrund dessen wurden wir von der BWSG beauftragt, einen groß angelegten Informations- und Beteiligungsprozess zu starten. Ziel war es, die BewohnerInnen mit einzubeziehen, sie transparent und umfassend über alle Maßnahmen, Planungsschritte und Abläufe der Sanierung zu informieren. Wesentlich war dabei, wie das auch bereits Stephan (Anm.: Stephan Hartmann) zu Beginn gesagt hat, Vertrauen zu generieren.

Wir glauben, um Veränderungen als Chance wahrnehmen zu können, braucht es die Bereitschaft der Bewohnerinnen und Bewohner, diese Veränderungen auch mitzutragen und gleichzeitig die Nachbarschaft zu stärken. Vertrauen zu schaffen war ein wesentliches und gleichzeitig auch ein sehr herausforderndes Ziel. Es hat lange Zeit, viel Manpower und sehr viel Überzeugungsarbeit gebraucht, dass wir schlussendlich, nach drei, vier Jahren zu dem Punkt gekommen sind, an dem wir sagen konnten: „Okay, ein Großteil der MieterInnenschaft akzeptiert diese Sanierung tatsächlich und trägt sie auch mit.“ Wir haben es jedoch nicht restlos geschafft, alle Mieterinnen und Mieter miteinzubeziehen bzw. alle zu überzeugen.

**“Smarter Together war in diesem Fall eigentlich ein Quereinsteiger, allerdings ein sehr willkommener Quereinsteiger.”**

Lukas Oberhuemer

**Was waren da aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen bzw. gar Probleme?**

Lukas Oberhuemer: Klar gab es Probleme, ich würde nicht sagen es waren nur Herausforderungen. Das waren teils große Probleme. Die große Befürchtung von Teilen der Bewohnerschaft war: „Es verändert sich etwas und wir müssen dafür bezahlen!“. Diese Leute wohnen hier teilweise seit über dreißig Jahren in ihren Wohnungen, in ihrer Wohnumgebung und finden es im Großen und Ganzen gut so. Die Mieten sind auf einem niedrigen Niveau und das soll auch nicht verändert werden. Und jetzt kommt irgendjemand, auch wenn es der Eigentümer ist, und verändert dieses ganze System. Das war ein wirkliches Problem für viele Menschen.

**Hat Ihnen Smarter Together dabei helfen können, diese Probleme zu lösen bzw. diese Herausforderungen anzugehen?**

Lukas Oberhuemer: Also ich würde sagen, Smarter Together hat nicht

unmittelbar dabei geholfen, diese Probleme zu lösen. Ich würde sagen, das waren zwei Paar Schuhe. Die Sanierungsbegleitung war immer ein Part, mit dem wir versucht haben, Probleme möglichst transparent mit der Bewohnerschaft zu thematisieren. Es wurden viele Experten in die Planung und Gestaltung einbezogen und es wurden schlussendlich auch viele Sachen umgesetzt. Da muss man natürlich auch ein großes Danke an den Architekten Herrn Rebernig (GSD) aussprechen, der hier sehr offen war und mit den BewohnerInnen oft selbst gesprochen, diskutiert und sinnvolle Inputs in der Planung berücksichtigt hat. Das ist nicht selbstverständlich. Das Projekt Smarter Together hat vor allem bewirkt, dass wir neben dieser baulichen und sozialen Komponente der Sanierung die Möglichkeit hatten, Innovatives im Bereich der Mobilität mit der Bewohnerschaft gemeinsam zu entwickeln. Gemeinsam mit dem Carsharing-Betreiber „caruso“ aus Vorarlberg haben wir versucht, einen maßgeschneidertes E-Carsharing-Konzept gemeinsam mit der Bewohnerschaft zu entwickeln. Aus engagierten Personen innerhalb der Bewohnerschaft hat sich dabei auch eine Aktivgruppe gegründet, die sich um alle Belange rund um diese 3 Elektroautos kümmert. Neben Soft- und Hardware und Bereitstellung der technischen Infrastruktur war die Aktivgruppe von Anbeginn das Herzstück des Konzeptes, um einen langfristigen Betrieb des standortbasierten E-Carsharing sicher zu stellen. Die aktiven Personen dieser Gruppe tragen auch jetzt dieses Projekt, sind AnsprechpartnerInnen für die Nachbarschaft und die NutzerInnen, und sind wesentlich am bisherigen Erfolg beteiligt. Am Nachmittag haben wir die Möglichkeit, ein Mitglied der Aktivgruppe selbst hier am Podium zu hören.

**Bojan Schnabl, Sie haben sich im Projekt u.a. dafür engagiert die AkteureInnen zusammen zu bringen und zu vernetzen. Wie sind sie da verfahren und inwiefern ist aus Ihrer Sicht dieses Miteinander vielleicht auch durch das EU-Projekt beeinflusst worden?**



Bojan Schnabl: In Smarter Together haben wir von Anfang an versucht, an sehr viele lokale Akteure, die schon vor Ort waren, einzubeziehen und zu vernetzen. Der Gedanke war, dass sie durch gemeinsame Aktivitäten die Zugänge und Erfahrungen der anderen sozusagen „erleben“, auch auf einer persönlichen, emotionalen Ebene und so das Wissen der anderen für sich nutzbar machen. Das ist so ein Kernbereich dessen, was wir im Projekt „Governance Learning“ nennen, um Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Ich selbst hatte in der Tat die Aufgabe, etwa im Newsletter und in den Blogbeiträgen systematisch alle ProjektpartnerInnen aktiv vor den Vorhang zu holen, weil das eine Frage der Projektkultur ist. Und diese Projektkultur ist auch für die Projektdynamik und damit für die besagte Nachhaltigkeit der Prozesse von zentraler Bedeutung. Das war mir bereits in meiner Funktion als Koordinator bei der Projektvorbereitung so wichtig und so habe ich in der Folge auch meine Rolle als „Storyteller“ und als Kümmerer für die positive Projektdynamik verstanden. Ganz konkret war auch das Vernetzen aller PartnerInnen speziell für weiterführende Kooperationen

im Rahmen und außerhalb von Smarter Together wichtig. Das hat, so bestätigen uns viele, einen wirklichen Mehrwert gebracht. Das heißt, wir haben zum Beispiel MieterInnenversammlungen bei Wiener Wohnen gemeinsam mit den wohnpartnern und der Gebietsbetreuung gemacht oder haben die Gebietsbetreuung mit wohnbund:consult vernetzt. Wir haben sehr früh im Projekt auch die VHS Simmering als lokalen Anker eingebunden und uns im Regionalforum, einem Netzwerk der lokalen Einrichtungen, eingebracht und so viele zusätzliche Multiplikatoren erreicht und zusätzliche Aktivitäten entwickelt. Im Rahmen des Sanierungsprojektes der BWSG in der Hauffgasse haben wir, um an Lukas Oberhuemer anzuknüpfen, gemeinsam mit der KELAG Energie & Wärme an innovativen Energielösungen gearbeitet und das E-Carsharing gestartet. Vor allem haben wir damit ganz neue Themen im Sanierungsprozess eingebracht, die außerhalb der konfliktbeladenen und durchaus nachvollziehbaren Sanierungsängste waren. Und wir haben alles in einen größeren europäischen und globalen Rahmen gesetzt und so die MieterInnen ein

Bild oben:  
Am Mikrofon: Lukas Oberhuemer  
©Zsolt Marton

Stück weit in die Pflicht genommen. Ich glaube, dass wir insgesamt so auch zu einer Beruhigung des Dialogs im Rahmen des Sanierungsprozesses in der Hauffgasse beigetragen und einen zukunftsorientierten Diskurs gefördert haben. Nicht zuletzt waren wir mit der Gebietsbetreuung mit dem SIMmobil vor Ort, haben später einen Themenweg mit Thementafeln gestaltet, eine davon eben in der Hauffgasse.

**Es gab somit bereits viele lokale Akteure und Institutionen auf denen man aufbauen konnte. Inwiefern konnte das Projekt Smarter Together dazu beitragen, bestehende Vernetzungen zu intensivieren und somit einen Mehrwert zu schaffen?**

Bojan Schnabl: Wir haben vielfach neue Themen eingebracht, weil dies speziell das Projekt ermöglicht hat. Kinder im Fokus ist so zum Beispiel ein wichtiges Anliegen, das ursprünglich gar nicht so im Vordergrund stand, dann aber mit den Workshops vom Science Pool, der Einbeziehung der SchülerInnen bei der Schulerweiterung und schließlich mit dem Mitmach-Bewegungsspiel „Beat the Street“ immer mehr an Bedeutung gewann. Das hat sogar internationale Aufmerksamkeit geweckt. Es gibt jetzt eine Forschungsstudie zu „Smart City und die Kinder“. Und da sind wir als Wiener Smarter Together ein klarer Ansprechpartner dafür. Mit den vielen Projekten mit Kindern haben wir dann auch ganz natürlich das Thema der Integration und der Einbeziehung der Menschen mit Migrationshintergrund gleichsam mitgenommen, ohne zu moralisieren. Bei „Beat the Street“ haben wirklich alle Bevölkerungssegmente mitgemacht. Und super begeistert war ich, als ich beim Graffiti bei der S-Bahn-Station am Geiselberg dann den Spruch gesehen habe „Simmering ist meine Zukunft“. Ohne dass wir das den Kids vorgegeben hätten, ist das ja gleichsam unsere zentrale Botschaft, dass eben jeder und jede, der oder die hier lebt, unsere gemeinsame Zukunft mitgestalten kann. Danke hier noch einmal an die Streetworker von Balu&Du.

Generell hatten wir also einen sehr weiten Begriff von Partizipation und Co-Creation, da wir sowohl mit der breiten Öffentlichkeit als auch mit unterschiedlichen Zielgruppen gearbeitet haben. Auch das inklusive „Governance Learning“ kann als ein Mittel der Partizipation gesehen werden.

**Julia Girardi-Hoog, wie wird denn dieser ganze Partizipationsprozess evaluiert? Wie stellt man fest, was er bewirkt hat? Was kann vielleicht auch für die Zukunft mitgenommen werden?**

Julia Girardi-Hoog: Diese Frage nach der Evaluierung haben wir uns natürlich auch gestellt. Qualitativ zu evaluieren ist dabei schwierig. Die Nutzung der E-Autos kann quantitativ beispielsweise sehr leicht anhand der elektronischen Kontakte evaluiert werden. Schwieriger ist es demgegenüber, qualitativ zu eruieren, was bei den BewohnerInnen und den einzelnen Institutionen nachhaltig bleibt, um dann wiederum die Frage stellen zu können, was beim nächsten Mal besser gemacht werden kann. Es muss auch in den nächsten Jahren noch betrachtet werden, ob die Akzeptanz für die gesetzten Maßnahmen bestehen bleibt. Werden die Mobilitätsangebote auch in Zukunft noch wahrgenommen und genutzt? Letztlich braucht es folglich eine Mischung aus quantitativer und qualitativer Evaluation.

**Abschließend vielleicht noch eine Frage an alle: Wenn Sie jetzt die Möglichkeit hätten, sich an einem derartigen Projekt nochmals von Anfang an zu beteiligen: Was würden Sie anders bzw. genauso wieder machen?**

Andrea Breißfuß: Wir würden alles ganz genauso wieder machen. (Lacht.) Wir freuen uns, wenn wir so intensiv vor Ort arbeiten können. Wir haben sehr viel über smarte Themen gelernt, ein Wissen, mit dem wir weiter arbeiten. Wir haben ein Lastenrad bekommen, das wir auch weiterhin gratis an die Bevölkerung verleihen. Wir haben dafür gesorgt, dass auch von unserer Arbeit etwas vor Ort bleibt: wir haben einen schlaun Grätzplan erarbeitet, in dem wir smarte Infos und



Themen für den Stadtteil aufbereitet sind. Wir haben einen Themenweg, der vor Ort besucht werden kann, im Zuge dessen wesentliche Stationen von Smarter Together selbständig besucht werden können und erklärt werden und der auch im schlaun Grätzplan verzeichnet ist. Ich denke, es gibt nichts Besseres, als ein Projekt, das so gut läuft, in dem man so gute KooperationspartnerInnen hat und nach dem man nahtlos weiterarbeiten kann.

**Was will man Besseres hören? Vielen Dank. Elena Resch, wohnpartner?**

Elena Resch: Zuerst auch, das was bleibt. In der gut sanierten Wohnhausanlage in Simmering sind es die Bäume, die geblieben sind. Es sind die Treppenlifte, die eingebaut wurden. Die Menschen, die dort wohnen, wollen jetzt auch MietervertreterInnen aufstellen. Es sind die Menschen, die jetzt Gemeinschaftsräume haben wollen, weil eben die Kommunikation miteinander noch aktiver geworden ist. Und es gibt auch den Wunsch nach einem Nachbarschaftsgarten. Das ist das, was zu tun ist. Was wir mitgenommen haben, es gibt auch Kooperation auf einem anderen Niveau und das haben wir miteinander

gelernt: wo Expertise gegenseitig akzeptiert wird, wo die Strategie gemeinsam abgestimmt wird und Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit angeboten werden. Das ist alles im Rahmen dieses Projekts geschehen. So wünschen wir uns, auch weiterzuarbeiten. Danke.

**Dankeschön. Herr Oberhuemer?**

Lukas Oberhuemer: Rückblickend sehe ich, dass wir einiges falsch gemacht bzw. besser machen hätten können. Aber das war und ist auch das Schöne an diesem Projekt, dass wir die Möglichkeit hatten, hier Sachen auszuprobieren deren Ausgang nicht ganz klar war. Und ich glaube, wir haben wahnsinnig viel gelernt, gelernt von unseren PartnerInnen, auch wie man miteinander arbeiten kann, wie man aufeinander zugehen und Herausforderungen lösen kann. Das Schöne an diesem Projekt war auch, dass wir die Möglichkeit hatten, ein groß angelegtes Sanierungsprojekt als Ganzes publikler zu machen. Die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass bewohnte Sanierungen in diesem Maßstab nicht einfach durchgeführt werden können, sondern es besonderer Planung und die Einbeziehung der Bewohnerschaft bedarf. Wir haben aktuell auch

Bild oben:  
Geh-Café

© Mobilitätsagentur /  
Christian Rupp



Bild oben:  
Kick-off des Beat-the-Street-Spiels

© DDBVB, Mobilitätsagentur,  
Smarter Together / Philipp  
Lipiarski

viele Gespräche mit Bauträgern, die fragen: „Wie funktioniert das denn? Wie kann man MieterInnen miteinbeziehen? Was bringt uns das? Was kann das langfristig bringen? Was für Probleme können da auf uns zukommen?“ Das sind wesentliche Punkte und Fragen, die wir versuchen zu erörtern und gemeinsam mit den jeweiligen Projektverantwortlichen zu klären. Gerade in einer Stadt wie Wien, wo Bevölkerungsanstieg, Nachverdichtungen und Bebauungsdichten im Bestand brennende Themen sind. Das wird ein großes Unterfangen sein für die nächsten zehn bis 20 Jahre. Das wird und muss passieren. Die Frage ist nur, wie? Es war natürlich auch eine super Möglichkeit, mal so etwas wie Mobilität anders zu denken, Mobilität nicht nur im innerstädtischen Bereich neu zu denken, sondern „shared mobility“ in Simmering auszuprobieren und die Bewohnerschaft dabei auch noch miteinzubeziehen. Als Unternehmen konnten wir dabei auch sehr viel mitnehmen und profitieren. Und wir nehmen das, was wir gelernt haben schon jetzt in andere Projekte mit hinein und versuchen dies auf andere Settings anzupassen.

**Herr Schnabl?**

Bojan Schnabl: Was sehr spannend war, war das Vernetzen zahlreicher AkteurInnen. Besonders weil ich selbst auch im Grätzl wohne, haben mich die vielen höchst engagierten Leute begeistert, die dort tagtäglich ihren Beitrag zur Veränderung oder einfach zum sozialen Miteinander leisten. Ich denke da an die Streetworker von Balu&Du oder an die KollegInnen in der VHS Simmering sowie an viele andere noch. Partizipation heißt konkret, dass man die verschiedenen Zielgruppen oder Segmente der Gesellschaft erreichen muss. Wir haben z.B. bei Siemens Mobility die MitarbeiterInnen einbezogen und die haben sich eingebracht bei der Ideensammlung und Umsetzung von neuen Projekten. Das war ganz spannend. Das heißt, wir haben hier sogar auch ein bisschen Wirtschaftsförderung betrieben und zur Attraktivität des Wirtschaftsstandortes beigetragen. Auch das war uns wichtig. Ich glaube, was es im Grunde braucht, ist „Vision, Passion and Love“. Und das zeichnet das Team von Smarter Together aus.

**Julia Girardi-Hoog, werden die Bewohnerinnen und Bewohner die Erfahrung, die sie jetzt gesammelt haben auch an andere weitergeben können, etwa im Rahmen eines Peer-to-Peer Austausches?**



Julia Girardi-Hoog: Peer-to-Peer, der Austausch unter Gleichen, war definitiv auf allen Ebenen eine Methode, die wir durchgehend praktiziert haben. In der Aktivgruppe Hauffgasse sind die BewohnerInnen sehr daran interessiert, auch ihre NachbarInnen in die Mietautos einzuschulen und neue NutzerInnen für dieses Carsharing anzuwerben. Unsere WienMobil-Station der Wiener Linien oder unsere Datenplattform gehen auf den Wissensaustausch unter KollegInnen im europäischen Netzwerk zurück. Und dieser Austausch fand auch ein Happy End auf politischer Ebene im Rahmen der internationalen Kooperation. Es haben nicht nur Münchner Bierkrüge ihren Weg nach Wien gefunden (Anmerkung: Die Übergabe von Münchner Bierkrügen fand im Rahmen des Smarter Together Symposiums statt.), diese Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten hat generell einen sehr lustigen Verlauf genommen. Einige Münchner Stadträte waren etwa zu einem Fachbesuch in Wien, als wir gerade unser g'scheites Mobilitätsspiel „Beat the Street“ in Wien veranstalteten. Im ersten Jahr hatten wir „Beat the Street“ für sechs Wochen mit 50 gemieteten englischen Beatboxen, die in Simmering verteilt waren, in Wien veranstaltet. Ein

Münchner Stadtrat zeigte sich besonders enthusiastisch und meinte: „Das machen wir auch in München. Wir lassen uns die Boxen hierfür eigens entwickeln.“

**“Peer-to-Peer, der Austausch unter Gleichen, war definitiv auf allen Ebenen eine Methode, die wir durchgehend praktiziert haben.”**

Julia Girardi-Hoog

Diese Möglichkeit der Ausschreibung für die Boxen hat wiederum in Wien die Eventmanagement Firma Dopplinger & Dopplinger, die dieses „Beat the Street“ zweimal durchgeführt hat, dazu inspiriert, selbst diese Boxen zu entwickeln. Heute nennen sich diese Boxen „Street Points“ und wurden bereits in Favoriten und in Donaustadt erfolgreich getestet. Das ist vielleicht ein ganz besonderes Happy End unseres Projektes.

Bild oben:  
NMS Enkplatz, Bauzaunbemalung  
© Martina Vogel-Waldhütter



SIMmobil © Jana Hann

Factsheet

# Das SIMmobil

## Im Dialog mit den Menschen vor Ort

Zahlen, Daten, Fakten

**1**

SIMmobil, 10 Standorte

**93**

Öffnungstage, jeweils  
3-4 Wochen an einem  
Standort

**>3.500**

BesucherInnen

### Ansprechpartner

#### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

#### Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)

info@gbstern.at

#### Projektpartner:

- DIE UMWELTBERATUNG
- Balu&Du Streetworker
- Science Pool
- waff
- KELAG Energie & Wärme
- Radwerkstadt
- Verein Wanderklasse
- Wiener Linien
- Siemens Mobility
- NMS Enkplatz

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

Das Projektgebiet weist eine sehr heterogene Bevölkerung auf. Die AnrainerInnen wurden mithilfe eines mobilen Kommunikationslabors – dem SIMmobil – auf ihren Alltagswegen angesprochen.

Dazu wurde im Rahmen von Smarter Together ein ausrangierter Anhänger angeschafft und kostengünstig und ökologisch nachhaltig (Stichwort: Kreislaufwirtschaft) zu einem mobilen Info-Stand umgebaut. Dieser war zwischen 2016 und 2019 an insgesamt zehn Standorten während mehrerer Wochen am Stück im öffentlichen Raum in Simmering im Einsatz.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Anschaffung eines ausrangierten Anhängers
- Design und Branding eines mobilen Informations- und Kommunikationsstands für den Einsatz im öffentlichen Raum
- Beauftragung der GB\*
- Einsatz des Info-Standes jeweils 3-4 Wochen am Stück an einem Standort, jeweils 3-4 Tage/ Halbtage

### Prozess boosten bzw. fördern

Das SIMmobil wurde speziell dort aufgestellt, wo Projektaktivitäten von Smarter Together eine gezielte Information und Einbindung der lokalen Bevölkerung erfordert haben: z.B. Sammlung von Wünschen und Ideen von SchülerInnen zur Schulerweiterung, Information über Energiespartipps für MieterInnen von sanierten Gebäuden, Einführung neuer NutzerInnen in die WienMobil Station, Beteiligung von Siemens Mobility-MitarbeiterInnen, Info-Point für TeilnehmerInnen im Rahmen von Geh-Cafés etc.

### Mitmachen und Goodies

- Befragungen aller Art zu diversen Projektthemen
- Strom-Radstrampler und Energie-Quiz
- Goodies bzw. kleine Geschenke wie T-Shirts, Radklingeln, etc.
- Flyer, Infomaterialien

### Monitoring

Die GB\* erfasste die laufenden Aktivitäten statistisch und berichtete über die verschiedenen Erfahrungen bezüglich Beteiligung, Standortattraktivität, Schwerpunktinteressen, etc.

**Lessons Learned: Erfolgsfaktoren**

Zentraler Erfolgsfaktor ist insbesondere eine vor Ort bereits präsente Einrichtung (wie im gegenständlichen Fall die Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)), die mit ihrem lokalen Wissen und Netzwerk auch maßgeblich zur Nachhaltigkeit der Erfahrungen beiträgt.

Darüber hinaus ist die Teilnahme von mehrsprachigen MitarbeiterInnen mit fundiertem Wissen zu städtischen Fragen wesentlich, um die Menschen in ihrer jeweiligen Muttersprache mit dem Herzen anzusprechen.

Externe Projektpartner bieten zudem zusätzliche Möglichkeiten der Vernetzung und Einbindung neuer attraktiver Themen.

**Replication bzw. Weiterführung**

Während die Erfahrungswerte in die Arbeit der Beteiligten einfließen konnten, fand das SIMmobil außerhalb eines konkreten Projektrahmens bis dato keine Anwendung. Das Recycling und die günstigen Anschaffungskosten machen den beschränkten Einsatz vertretbar und empfehlenswert.



SIMmobil © PID / Christian Jobst



SIMmobil © PID / Christian Jobst

**Kommunikation ganzheitlich denken**

Ein derartiger mobiler Infostand eignet sich u.a. für Befragungen, zur Informationsvermittlung und für Beteiligungsaktivitäten aller Art oder aber dient als Ausgangspunkt für weitere Projekte (z.B. Radreparaturwerkstatt, Beat the Street etc.)



Selbi mit Sakir (l.) von Flying Pizza © Smarter Together / Sakir Sarioglu



Hier gehts zum Film zum SIMmobil!



Beat the Street Kick off 2018 © DDBVB, MOBAG; Smarter Together/Philipp Lipiarski

Factsheet

# Gamification im Rahmen von Smarter Together

Zahlen, Daten, Fakten

**9.000**

TeilnehmerInnen bei Beat the Street, Themenschwerpunkt "Kids im Fokus"

**1.**

Simmeringer Forschungsfest

**3**

Malaktionen und unzählige Workshops von Science Pool

## Ansprechpartner

**Stadt Wien, Technische Stadterneuerung**

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

**Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)**

info@gbstern.at

**Projektpartner:**

- **Mobilitätsagentur Wien**
- **Science Pool**
- **Dopplinger&Dopplinger**
- **VHS Simmering**
- **NMS & ONMS Enkplatz**
- **DIE UMWELTBERATUNG**
- **wohnpartner**
- **Verein Balu&Du - Angebot mojosa**

**Näheres unter**  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Im Rahmen von Smarter Together wurde die Gamification, d.h. ein spielerischer Ansatz insbesondere auch zur Beteiligung und Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Projektaktivitäten eingesetzt. Damit wurde der gesamte Bezirk mit seinen 100.000 EinwohnerInnen zum Projektgebiet.

## Maßnahmen im Rahmen von Smarter Together

- 2 x Beat the Street mit 6.000 und 3.000 TeilnehmerInnen
- Durchführung von Energiequiz, Malaktionen und weiteren Workshops für und mit Kindern (Themenschwerpunkt "Kids im Fokus")
- 1. Simmeringer Forschungsfest

## „Beat the Street“

Beat the Street ist ein partizipatives Mobilitätsspiel, bei dem Kernzielgruppen Schulklassen eines Projektgebietes sind, sowie die nahen Verwandten der Kinder. Ziel ist es, mit Chips (Kinder) oder Karten (Erwachsene) zu Fuß oder mit Fahrrad eine maximale Anzahl von Beat-Boxen im Projekt zu aktivieren. Das Spiel wurde in einem Projektzeitraum von je sechs Wochen angeboten. Die gesammelten

Punkte ergaben eine Kilometerzahl für eine Gruppe (Schulklasse) bzw. gar eine ganze Schule. An die Gewinner-Gruppen (primär Schulen, Klassen etc.) wurden Preise u.a. in Form Turngeräten für Schulen vergeben.

Grundsätzliches Ziel bei der Durchführung des Spiels war es, Kinder zu gesunder Bewegung zu animieren und ihr Grätzl kennen zu lernen. Letztlich konnte durch das Mitmachen Aller auch die Integration spielerisch gefördert werden.

## Erfolgsfaktoren: Think big

Mindestgröße des Projektes, aktive Projektbegleitung, attraktive Goodies, öffentlichkeitswirksame Kommunikation, die Zusammenarbeit mit Schulen und LehrerInnen (intensive Vorarbeit!).

## Energiequiz

In Zusammenarbeit mit der UMWELTBERATUNG wurde ein Energiequiz für Kinder und Erwachsene erstellt, das als Kommunikationstool im Rahmen des SIMmobils eingesetzt wurde.

## Workshops

In Zusammenarbeit mit dem Verein Science Pool (das im Projektgebiet auch ein Museum der „Nerdigkeiten“ vor allem für Kinder betreibt) wurden

im Projektzeitraum auch zahlreiche niederschwellige Workshops für Kinder angeboten, um diese spielerisch mit Forschung in Kontakt zu bringen. Damit konnten die Inhalte und Themen von Smarter Together auch altersgerecht vermittelt werden. An den Workshops nahmen Schulen aus dem gesamten Bezirk teil. Die Kosten der Workshops wurden vom EU-Projektbudget getragen, weil sich zahlreiche Eltern diese selbst nicht leisten konnten.

### 1. Simmeringer Forschungsfest

Im Zuge von Smarter Together wurde das 1. Simmeringer Forschungsfest abgehalten. Dies sollte insbesondere auch Kinder und Jugendliche anlocken und generell die Hemmschwelle für bildungsfremde Gruppen verringern. Schulklassen aus Schulen im Bezirk wurden dazu animiert, hierfür Beiträge vorzubereiten. Die Workshops wurden aus diesem Grunde auch in den Schulen in den Unterricht integriert.

### Malaktionen und Enzis

Kreative Ausdrucksformen führen zu emotional bleibenden Erfahrungen. Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen von Balu&Du wurde ein Mural bei einer S-Bahn-Station gestaltet. Der von den Jugendlichen kreierte Spruch "Simmering ist meine Zukunft" steht dabei stellvertretend für die Botschaft von Smarter Together einer lebenswerten gemeinsamen Stadt der Zukunft.

Darüber hinaus wurden auch zwei sogenannte „Enzis“ (Stadtmöbel) aus dem MuseumsQuartier (MQ) angeschafft und von den SchülerInnen der NMS Enkplatz künstlerisch gestaltet.

### Monitoring

Beat the Street wurde IKT-unterstützt umgesetzt und entsprechend datenbasiert überwacht/gemonitort.

### Lessons Learned

Niederschwellige partizipative Spiele sowie die Unterstützung des künstlerischen Ausdrucks der BewohnerInnen sind besonders für Kinder und Jugendliche interessant und vermitteln Werte und Botschaften eines



Beat the Street 2017 © Mobilitätsagentur/Christian Fühner

Projektes auf eine sehr authentische Art und Weise. Sie tragen darüber hinaus auch zum Image des Projektes und zur Akzeptanz der Maßnahmen bei.

### Replication bzw. Weiterführung

Beat the Street fand bereits mehrfach Nachahmer. Angeregt von den Projekterfahrungen in Wien hat auch München das Lizenzspiel selbst neu erfunden ("Kreuz und Quer"). In Wien wurde in der Folge das Spiel unter Verwendung der Münchner Technologie u.d.T. "Climate Heroes" wieder in den Bezirken Donaustadt und Favoriten erfolgreich umgesetzt.

Smarter Together wird auch bereits im Rahmen eines Forschungsprojektes zu Smart City und Kindern beforscht.



Film zur Malaktion von Balu&Du!

### Partizipation ganzheitlich und spielerisch denken

- Spielerische Elemente sind wesentlich zur Vermittlung von Werten und Botschaften, die dem Projekt zugrunde liegen.
- Niederschwellige Mitmach-Aktivitäten können vermitteln, dass ein Projekt für die Menschen da ist.
- Insbesondere kleinere Kinder sind wichtige Botschafter der Projekthinhalte.
- Spielerische Elemente erleichtern es, Sprach- und Bildungsbarrieren zu überwinden.
- Durch niederschwelligen, spielerischen Aktivitäten können sämtliche Gesellschaftsschichten angesprochen werden.



Malaktion Geiselberg © GbT



Vortrag in der VHS Simmering 2017 © Smarter Together/Andrea Klem

Factsheet

# Bildungseinrichtungen

## wichtige Partner vor Ort

Zahlen, Daten, Fakten

1

Volkshochschule (VHS), 1 Musikschule, 1 Städtische Bibliothek

1

Regionalforum

1

Bildungsgrätzl

### Ansprechpartner

**Stadt Wien, Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten**

Bojan Schnabl  
bojan-ilija.schnabl@wien.gv.at

#### Projektpartner:

- **Stadt Wien, Wiener Schulen**
- **VHS Simmering**
- **Musikschule Simmering**
- **Städtische Bücherei Simmering**
- **DIE UMWELTBERATUNG**
- **Bildungsgrätzl Enkplatz**



Hier finden Sie Näheres zum TOMMI Kindersoftwarepreis 2019!



Hier finden Sie Tipps zum Energiesparen!

Näheres unter [www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

Die Zusammenarbeit mit lokalen Bildungseinrichtungen (Bildungszentrum Simmering mit Volkshochschule (VHS), Musikschule und städtischer Bücherei sowie mit den Volks- und Mittelsschulen im Bezirk) nimmt einen wichtigen Stellenwert in der Arbeit von Smarter Together ein. Die Volkshochschule Wien hat eine 100-jährige Tradition der Wissensvermittlung und wirkt dezentral in den Außenstellen in den Bezirken. Die VHS Simmering ist ein zentraler örtlicher Anker für zahlreiche Beteiligungs-Aktivitäten im Grätzl.

### Smarter Together-Maßnahmen

- In Zusammenarbeit mit der VHS Simmering wurden 2017 eine Reihe größerer Veranstaltungen zu Smart City-Themen organisiert.
- Darüber hinaus fanden auch zahlreiche Workshops für internationale Fachbesucher in der VHS Simmering statt.
- Der Städtischen Bücherei wurde ein großformatiger Touchscreen-Computer mit Projektinformationen zur Verfügung gestellt. Damit konnten Kinder erstmals beim Tommy-Kindersoftware-Award als Juroren teilnehmen.

- In der VHS Simmering liegen nun auch zahlreiche Info-Materialien zum Projekt auf.
- In Zusammenarbeit mit der UMWELTBERATUNG wurden zahlreiche Energiesparkaffees angeboten.

### Prozess boosten bzw. fördern

Die lokale Verankerung des EU-Projektes mit der VHS Simmering, einer wichtigen örtlichen Bildungseinrichtung, hat wesentlich zu dessen positiven Dynamik und Erfolg beigetragen.

### Öffentlichen Raum nutzen

Der Vorhof der VHS Simmering war ein zentraler Veranstaltungsort für Smarter Together.

- Zahlreiche Grätzlspaziergänge starteten vor der VHS Simmering.
- Smarter Together nahm mehrfach am Simmeringer Straßenfest sowie am Tag der Bildung der VHS Simmering teil.
- Eine Tafel des Smarter Together-Themenweges ist im Vorhof gut sichtbar angebracht.
- Das SIMmobil machte mehrfach Halt vor der VHS Simmering.

- Das Geh-Café der Mobilitätsagentur wurde vor der VHS Simmering veranstaltet.
- Auch die am Vorplatz der VHS angesiedelten Lokale /die lokale Gastronomie wurden regelmäßig in das Projekt miteinbezogen.

### Regionalforum und Bildungsgrätzl

Bereits mit Projektstart wurde eine strukturierte Zusammenarbeit mit dem Forum lokaler sozial-partizipativer Einrichtungen vereinbart. Die zahlreichen Formate mit dem Fokus auf Bildung konnten in der Folge in eine strukturierte und anhaltende Zusammenarbeit der lokalen Bildungseinrichtungen überführt werden, dem sogenannten "Bildungsgrätzl Enkplatz".



### Lessons Learned

Die Vernetzung lokaler Partner war aus der Perspektive des Projektmanagements extrem förderlich für den Erfolg bzw. dafür, dass so viele Menschen im Grätzl persönlich erreicht wurden.

Die lokalen Partner vor Ort sowie deren Vernetzung waren zudem wesentlich als Sympathieträger für das Projekt.

### Replication bzw. Weiterführung

Die zahlreichen gemeinsamen Aktivitäten der lokalen Akteure haben zu deren nachhaltigen Vernetzung beigetragen.



### Partizipation und Kommunikation ganzheitlich denken

- Die strukturierte Zusammenarbeit mit der VHS Simmering ermöglichte erst das Ansprechen spezifischer Zielgruppen.
- Die VHS Simmering war ein zentraler lokaler Anker für die lokale Vernetzung.





Smarter Themenweg © PID / Martin Votava

Factsheet

# Themenwegtafeln und Grätzplan

Zahlen, Daten, Fakten

1

Themenweg

6+9

Infotafeln

1

„Schlauer“ Grätzplan

## Ansprechpartner

Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)

info@gbstern.at

Projektpartner:

- VHS Simmering
- wohnpartner\_wien
- DIE UMWELTBERATUNG



Hier gehts zum g'scheiten Weg für Simmering!

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Smarter Together setzte im Zeitraum von 2016 bis 2019 über 40 Einzelprojekte im Projektgebiet Enkplatz, Geiselberg, Braunhubergasse um. Diese Projekte sollen nachhaltig im öffentlichen Raum sichtbar und durch Interessierte selbstständig erkundbar sein. Dazu wurde im Rahmen von Smarter Together ein Themenweg erarbeitet, der nun BesucherInnen dazu einlädt, die Smarter Together Standorte abzugehen, um so Näheres zu den Einzelprojekten zu erfahren.

## Smarter Together-Maßnahmen

- Erarbeitung von insgesamt sechs Themenwegtafeln
- Einbindung der Themenwegtafeln auf der Website, somit digitale Verfügbarkeit und Abrufbarkeit
- auf der Webseite wurden Audiobeiträge von BewohnerInnen und Projektbeteiligten miteingebunden
- Erstellung eines „Schlaun Grätzplans“
- Einbindung des „Schlaun Grätzplans“ auf der Website

## Die sechs Themenweg-Tafeln und ihre Standorte

Bei den sechs Stationen finden die BesucherInnen einen Überblick über die zahlreichen Projektaktivitäten vor Ort, die im Zuge von Smarter Together stattgefunden haben.

- **Siemens Mobility (Leberstraße 34):** An der Mauer links neben dem Haupteingang.
- **Wohnhausanlage Hauffgasse (Hauffgasse 39):** An der Hauswand des Gemeinschaftszentrums, gegenüber der Trafik.
- **Wohnhaus Wiener Wohnen (Lorystraße 60):** An der Hauswand links neben dem Eingang.
- **NMS Enkplatz I+II / Null-Energie-Turnsaal (Enkplatz 4):** Bei der Glasfassade zwischen den Haupteingängen der zwei Schulen.
- **Volkshochschule Simmering (Gottschalkgasse 10):** An der Glasfassade links neben dem Haupteingang der VHS.
- **WienMobil Station der Wiener Linien:** Im Eingangsbereich des Stationsgebäudes (zwischenzeitlich entfernt aufgrund von baulichen Maßnahmen).





Sustainability Challenge 2018 © Hannah Frost

Factsheet

# Forschungskooperationen

## Verankert in den Biographien der Studierenden

Zahlen, Daten, Fakten

**3**

internationale  
Forschungspartner

**2x**

Teilnahme an  
Sustainability  
Challenge

**5**

Wiener Hochschulen  
Schwerpunkt „Junge  
ForscherInnen“

### Ansprechpartner

#### Austria Institute of Technology (AIT)

Hans-Martin Neumann  
hans-martin.neumann@ait.ac.at

Ali Hainoun  
ali.hainoun@ait.ac.at

#### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

#### Stadt Wien, Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnbaurechtliche Angelegenheiten / Wohnbauforschung

Bojan-Ilja Schnabl  
bojan.schnabl@wien.gv.at

#### Projektpartner:

- Universität St. Gallen
- Fraunhofer Institut
- EIP-SCC
- Sustainability Challenge
- ICT-Challenge

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

Eine strategische Projektaufgabe aller Projekte im Rahmen des EU-Programms "Horizon 2020" ist die Zusammenarbeit zwischen und mit wissenschaftlichen Einrichtungen sowie die wissenschaftliche Projektbegleitung. Besondere Relevanz hat dabei auch die Durchführung eines Monitorings sowie eine datenbasierte Evaluierung der Wirksamkeit der jeweiligen Projekte. Smarter Together Wien arbeitete intensiv mit der Universität St. Gallen (im Projekt u.a. involviert bei der Erarbeitung eines Geschäftsmodells für das E-Car-Sharing), dem Fraunhofer Institut, sowie dem AIT (zuständig für Monitoring und Evaluierung) als Forschungs-Kooperationspartner zusammen und engagierte sich im Rahmen des EIP-SCC (European Innovation Partnership on Smart Cities and Communities).

Die Forschungszusammenarbeit mit hochrangigen, internationalen Forschungseinrichtungen zielt vielfach auf die Erbringung von vorab im Rahmen von formalisierten Projektkooperationen vereinbarten Ergebnissen ab. Diesen Einrichtungen obliegt auch die Publikation von Beiträgen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Smarter Together Wien vertiefte diesen Grundgedanken durch die Förderung von Studien-

projekten zahlreicher Wiener und internationaler Studierender im Rahmen von Lehrgängen sowie individueller Bachelor- bzw. von Master- und Doktorarbeiten.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Intensive Zusammenarbeit und Unterstützung internationaler Forschungspartner im Projekt (AIT, Fraunhofer, Universität St. Gallen)
- 2 Mal Teilnahme an der Sustainability Challenge (2017/2018, 2018/2019), die in Kooperation zwischen der Universität Wien, der Technischen Universität Wien (TU), der Wiener Universität für Bodenkultur (BOKU) sowie der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) als 1-jähriger Universitäts-Kurs durchgeführt wird.
- Unterstützung der Studierenden der Sustainability Challenge im Jahrgang 2019/2020 bei Siemens Mobility.
- Zahlreiche Grätzspaziergänge für Wiener sowie internationale Studierende.
- Persönliche Betreuung einiger Studierender (österreichische sowie internationale) im Rahmen ihrer Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten.

- Teilnahme an internationalen Forschungs-Konferenzen (z.B. der FH Wien)
- Beiträge für die Wohnbauforschung der Stadt Wien

### Prozess boosten bzw. fördern

Insbesondere Forschungsk Kooperationen mit jungen Studierenden bieten eine Gelegenheit Wissen, Prozess erfahrungen und Werte an künftige Entscheidungsträger zu vermitteln. Sie bieten zudem eine wertvolle Möglichkeit der Reflexion und der Verankerung der Ergebnisse in einer breiteren wissenschaftlichen Community. Mit der Förderung junger Studierender finden sich Smarter Together Themen und Ansätze auch in deren Forschungsarbeiten wieder.

### Schwerpunkt junge ForscherInnen

Smarter Together kooperierte zweimal mit der Organisatoren der **Sustainability Challenge**. 2017/18 wurde in deren Rahmen von den Studierenden eine Studie zu Fassadenbegrünung im Zusammenhang mit der Schulerweiterung am Enkplatz durchgeführt. Die Ergebnisse wurden von der zuständigen Magistratsabteilung (Stadt Wien, Umweltschutz, MA 22) aufgenommen und weiter verwertet. 2018/19 beteiligten sich Studierende der Sustainability Challenge an der Ausarbeitung eines endgültigen Geschäftsmodells für das E-Carsharing in der BWSG-Hauffgasse.

Siemens Mobility lud 2019/20 auf Grund der positiven Erfahrungen aus Smarter Together Studierende der Sustainability Challenge ein, Überlegungen zu energetischen Lösungen für das Unternehmen anzustellen. Ergebnis war eine 500 kWp Photovoltaik-Anlage, die 2020 installiert wurde.

### Kinder und SchülerInnen im Fokus

Internationales Interesse erweckten die vielfachen Aktivitäten, die speziell auf die Einbindung von Kindern und SchülerInnen förderten. Die Inhalte wurden in die Dissertation von Dana Ghafoor-Zadeh aufgenommen, einer Doktorandin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, die ihre



Morgenstift Werkstatt 2018 © Fraunhofer IAO / Ludmilla Parsyak

Dissertation zum Thema "Kinder und Smart City" verfasst.

### Lessons Learned

- Die Zusammenarbeit und Förderung von Studierenden stellt einerseits eine Form der Partizipation dar und trägt andererseits zur Verankerung des Projektes in der Wissenschaftscommunity und damit zu seinem Image bei.
- Die Förderung individueller Forschungsprojekte von Studierenden trägt zur Verankerung von projektrelevanten Themen im persönlichen Werdegang der in der Folge graduierten Forscher bei.
- Die zahlreichen im Rahmen von Smarter Together begleiteten Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten beleuchten aus wissenschaftlicher Perspektive zusätzliche Aspekte und werfen dabei oft neue Forschungsfragen auf, die sich vielfach erst aus dem Prozess ergeben (Smart City und Kinder, Governance, Mobilität, ULL, Prozesse u.v.m).

### Replication bzw. Weiterführung

Diverse Forschungsthemen von Smarter Together wurden bereits in verschiedenen Lehrgängen aufgegriffen. Dank der positiven Erfahrungen führte Siemens Mobility die Zusammenarbeit mit der Sustainability Challenge fort.

### Forschungsk Kooperation ganzheitlich denken

- Die Kooperation von technologisch höchst anspruchsvollen EU-Projekten mit international agierenden Forschungseinrichtungen ist für die Erfüllung bestimmter Projektziele unumgänglich. Sie bietet aber auch diesen Einrichtungen die Möglichkeit, wertvolle Erfahrungswerte in ihre Programme und Projekte zu integrieren.
- Damit werden zudem die Anliegen und Innovationen der Stadt Wien international sichtbar.
- Die Förderung von Studierenden zielt auf zukünftige Generationen ab, die als ForscherInnen oder fachlich qualifizierte MitarbeiterInnen unterschiedlichster, vielfach lokaler Einrichtungen ihr so erworbenes Wissen und die damit verbundenen Werte und Visionen nachhaltig in ihre Arbeit einbringen werden. Damit trägt diese Form der Zusammenarbeit mit Fokus auf Forschungsprozesse wesentlich zur Nachhaltigkeit der Ergebnisse bei.

# Zahlen, Daten, Fakten

## Mobilität

**8**

Mobilitätsprojekte

**1.**

WienMobil Station

**1**

E-Bikesthearing am Zentralfriedhof

**3**

Befragungen  
(vor Ort und online)

**1**

Konzeptionsprojekt E-Taxi

**2**

E-Vans der Post für die  
Paketlieferung

**1**

lokale Mobilitätsstrategie

**6**

E-Gabelstapler bei Siemens und  
Werkslogistik

**450**

Post-Empfangsboxen

**1**

E-Carsharing in einer  
gemeinnützigen  
Wohnhausanlage

**2**

E-Lastenfahrräder



## G'scheit unterwegs in Simmering

### Die Mobilitätsmaßnahmen im Rahmen von Smarter Together

„G'scheit mobil unterwegs in Simmering“, lautet der Titel unseres Videos, das wir zu unseren Mobilitätsprojekten gemacht haben. Wir sprechen oft von vierzig Einzelprojekten in Smarter Together. Acht Projekte wurden im Themenbereich Mobilität umgesetzt. Eines dieser Projekte wurde heute bereits kurz von Lukas Oberhuemer, wohnbund:consult, skizziert: das E Carsharing in der BWSG-Wohnhausanlage in der Hauffgasse mit Caruso als E-Carsharing-Betreiber. Nachfolgend möchte ich kurz die weiteren Mobilitätsprojekte im Rahmen von Smarter Together umreißen.

#### Lokale Mobilitätsstrategie und Befragungen

Bereits zu Beginn des Projektes, im Jahr 2016, haben wir damit begonnen, eine lokale Mobilitätsstrategie für den gesamten Stadtteil zu erarbeiten. Geleitet wurden die Arbeiten von der Wiener Magistratsabteilung für Stadtplanung (MA18) nebst anderen Dienststellen, die ebenso daran beteiligt waren. Dabei wurden immer wieder die Bewohnerinnen und Bewohner befragt und miteinbezogen: „Was wünschen Sie sich von einem

Simmeringer Mobilitätspunkt, von einer Mobilitätsstation?“

Diese Fragen wurden zu Beginn der Konzeptionsphase zur Mobilitätsstation gestellt.

Im Zuge der lokalen Mobilitätsstrategie wurden für das gesamte Projektgebiet insbesondere der gegenwärtige Fußverkehr, der Radverkehr sowie Stärken und Schwächen im öffentlichen Verkehr sowie im mobilen Individualverkehr (MIV), dem Autoverkehr, analysiert. In einem weiteren Schritt wurden potentielle Standorte für Mobilitätsstationen erhoben. Dazu wurden gemeinsam mit dem AIT, das im Projekt für das Monitoring verantwortlich zeichnete, zwei großangelegte Mobilitätsbefragungen durchgeführt. 2016 wurden dazu 240 Menschen intensiv zum Thema Mobilität befragt, 2018 waren es dann 200. Eine dritte Befragung fand Ende 2020 online statt.

Einige spannende Erkenntnisse aus diesen Mobilitätsbefragungen, war unter anderem jene, dass rund 40 Prozent der Haushalte in Simmering gar kein eigenes Auto besitzen. Andere wiederum haben zwei Autos. Darüber hinaus gibt es sehr viele



**Stephan Hartmann**  
Stadt Wien, Technische  
Stadterneuerung  
Projektleiter seit Februar  
2019, Taskleader Mobilität

Bild oben:  
E-Carsharing Hauffgasse

© PID / Gökmen



Bild oben:  
Projektleiter  
Stephan Hartmann beim Smarter  
Together Symposium

© Zsolt Marton

Jahres- bzw. ZeitkartenbesitzerInnen. Der öffentliche Verkehr spielt somit eine gewichtige Rolle für die BewohnerInnen im Projektgebiet.

Auch der Anteil an Menschen, die gerne öfter mit dem Rad fahren wollen, ist hoch.

Mit Hilfe Befragungen wurde somit versucht diverse Potenziale zu erheben. Weiters wurde 2016 bzw. 2017 eine Standortanalyse für einen E-Taxi-Standort durchgeführt.

#### **WienMobil Station**

Ein weiteres dieser acht Mobilitätsprojekte war die „WienMobil Station“. Die Wiener Linien haben im Rahmen von Smarter Together erstmals in Wien das Konzept einer Mobilitätsstation umgesetzt und getestet. Im internationalen Rahmen wird diese „Mobility Point“ genannt. Vincent Neumayer wird das später noch ausführlicher beschreiben. Kern dieses Konzeptes ist es, verschiedene Mobilitätsangebote im öffentlichen Raum zu bündeln und zu verknüpfen. Die Mobilitätsstation wurde bei der U3-Endstation Simmering errichtet. Installiert wurde eine Ladestation für Elektrofahrzeuge, E-Carsharing-Autos, ein E-Lastenrad, E-Bikes, verschließbare Fahrradboxen sowie

ein Infoterminal. Die Station könnte natürlich noch um viele weitere Services ergänzt werden, und das machen die Wiener Linien auch. Mit der Mobilitätsstation wurde ein Schritt in Richtung integriertes Mobilitätssystem gesetzt. Es ist dies ein ganz wichtiger Aspekt, den es braucht um den öffentlichen Raum ein Stück weit neu zu denken. Der öffentliche Raum stellt innerhalb der Stadt eine der wichtigsten Infrastrukturen dar. Diese wird mit der Mobilitätsstation zusammen mit der Energie- und Daten-Infrastruktur verknüpft gedacht.

#### **Es lebe der Zentralfriedhof und alle seine E-Bikes**

Im Rahmen eines weiteren Teilprojektes wurden E-Bikes am Zentralfriedhof aufgestellt. Dies ist insofern interessant, als im Vorfeld mehrere Möglichkeiten evaluiert wurden. Insgesamt vier E-Bike-Standorte wurden dazu in Simmering analysiert. An keinem dieser Standorte konnte das Angebot jedoch errichtet werden, oft aus nur kleinen Gründen. In einem Fall waren die Diskussionen mit dem Bauträger bereits weit fortgeschritten und der Standort vorhanden, das Projekt konnte dann aber dennoch

nicht umgesetzt werden. Letztlich wurde die E-Bike-Station am Zentralfriedhof realisiert. Warum? Die Geschäftsführerin der Friedhöfe Wien hat uns dazu klar gesagt: „Ja, denn wir Friedhöfe verstehen uns auch als Naherholungsbereich.“ Die Friedhöfe Wien haben mit ihren bekannten Gräbern auch ein touristisches Potential und sind Anziehungspunkt für viele BesucherInnen und Gäste. Am Zentralfriedhof, der zwei Kilometer von der U-Bahn entfernt liegt, gibt es zudem eine Kurkonditorei sowie andere Einrichtungen. Das Angebot vor Ort wurde nun um E-Bikes ergänzt. Damit können die weiten Distanzen auf dem riesigen Gelände problemlos zurückgelegt werden. Mit dem Zentralfriedhof hatten wir vor Ort einen Partner, der eine konkrete Nachfrage hatte. Wir konnten dieser mit einem passenden Angebot entsprechen. Es ergab sich somit eine klare Win-Win-Situation.

### Die Österreichische Post

Die österreichische Post war im Rahmen von Smarter Together eine ebenso interessante wie interessierte und engagierte Partnerin. Wir werden später dann noch Genaueres von Daniel-Sebastian Mühlbach hören. Die Post finde ich insofern spannend, weil sie schon seit vielen Jahren das Thema der CO<sub>2</sub>-Neutralität, das jetzt wieder in aller Munde ist, berücksichtigt. Die Post hat schon sehr früh mit der Umstellung der gesamten Flotte auf Elektrofahrzeuge oder andere, nicht fossile Zubringersysteme an einer CO<sub>2</sub>-neutralen Stadtlogistik gearbeitet. Als wir vor einigen Jahren damit begonnen haben, das Projekt auszuarbeiten, gab es bei der Post etwas noch nicht: größere Fahrzeuge für die Paketzustellung. Seit 2017 sind nun zwei neue E-Vans in mehreren Zustellgebieten der Post unterwegs. Anfangs gab es noch einige Kinderkrankheiten bei den Fahrzeugen, mittlerweile hat sich die Fahrzeugtechnologie jedoch weiterentwickelt. Die Österreichische Post hat trotz anfänglicher Unsicherheiten auch viel in Richtung Paketempfangsboxen und Logistiklösungen gearbeitet. Zudem hatte es auch noch eine

weitere Überlegung rund um die WienMobil Station gegeben, analog zum Münchner Modell.

### Siemens Mobility

In Simmering fertigt Siemens Mobility Straßenbahnen, Zug- und Metrogarnituren. Die Railjets, die Wiener Straßenbahnen, die Münchner Metro werden beispielsweise dort produziert. Siemens Mobility, eine Smarter Together Projektpartnerin, war für uns deshalb spannend, weil wir mit Siemens Mobility gelernt haben, welche komplexe Prozesse in der Industrie und Produktion im Hintergrund ablaufen, um die Energieeffizienz zu erhöhen und um den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu verringern. Im Rahmen von Smarter Together wurden mit sechs E-Gabelstaplern und einem E-Auto für den internen Postverkehr diverse Spezialfahrzeuge eigens gefördert. Zudem kam erstmals ein batteriebetriebenes Hubfahrzeug zum Einsatz, mit dem halbfertige Metro und U-Bahn Garnituren rangiert werden können. Ein neues Schüttgutlager für Kleinteile ermöglichte es darüber hinaus, die Werkslogistik insgesamt energieeffizienter und wirtschaftlicher zu gestalten. Weiters wurde auch die Zahl der LKW-Fahrten deutlich reduziert. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Siemens haben neue Ladestationen für Geräte vorgeschlagen und dann auch getestet. Deren Erfahrungswerte waren letztlich entscheidend für die Auswahl. Und dieser Innovationsspirit wirkt bis jetzt nach. Es wurden immer neue Ideen von Siemens Mobility eingebracht. Es war beeindruckend zu sehen, wie viele Tonnen CO<sub>2</sub> schlussendlich im Bereich Industrie stecken bzw. wie viele auch durch alternative Mobilitätslösungen einzusparen sind. Irgendwann hat dann sogar der Diesellieferant selbst angerufen und gefragt ob im Betrieb noch alles in Ordnung ist, weil die Dieselabnahme merkbar zurück gegangen sei. Bei Siemens Mobility wurde letztlich wirklich etwas bewegt. Seit Herbst 2019 nimmt Siemens Mobility an der Sustainability Challenge teil.



Hier gehts zum Film über die Mobilitätsprojekte in Smarter Together!

### Grätzlrad und Radreparatur-Workshops

Etwas das ich hier noch betonen möchte: Mobilität steckt noch in so vielen anderen Vorhaben bzw. hat in so vielen anderen Aktivitäten in Smart Together eine Rolle gespielt. Ich darf vielleicht noch von einigen weiteren Add-Ons berichten, die am Projektanfang so gar nicht vorgesehen waren.

Da war zunächst das E-Lastenrad im Grätzlrad-Schwerpunktjahr 2017. Das haben wir mit EU-Fördergeldern angeschafft. Es steht bei der Gebietsbetreuung Stadterneuerung gratis zum Verleih für die Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung und kommt sehr gut an. Ein weiteres E-Lastenrad steht nun bei Balu6Du am Franz-Haas-Platz.

Im SIMmobil haben wir auch Radreparatur-Workshops angeboten. Die KollegInnen von der Gebietsbetreuung bzw. die Reparaturspezialisten haben uns erzählt, dass sie noch nie so schrottreife Räder zur Reparatur bekommen haben, wie in Simmering. Wir sind der Meinung, dass absolut sinnvolle Mobilitätsmaßnahme ist, weil jedes wieder funktionierende Fahrrad wieder ein neues umweltfreundliches Vehikel darstellt, das für aktive, umweltfreundliche Mobilität genutzt werden kann. Es ist somit auch eine nachhaltige Mobilitätsmaßnahme.

### Gesunde Mobilität

Insgesamt haben wir die ursprüngliche Aufgabe der EU, innovative und umweltfreundliche E-Mobilität zu fördern, in Richtung gesunde und soziale Mobilität hin weiterentwickelt.

Höhepunkt war dabei das Mobilitätsspiel „Beat the Street“, das in den Jahren 2017 und 2018 mit 6.000 bzw. 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern höchst erfolgreich durchgeführt wurde. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Schulen aus dem ganzen Bezirk sowie weit über das Projektgebiet hinaus konnten so Kinder und Jugendliche zu aktiver Mobilität animiert werden. Das Motto war: zu Fuß gehen, mit dem Fahrrad fahren

und mit den Eltern oder Großeltern gemeinsam das Grätzl entdecken. Die Kinder waren dabei die besten Botschafter dieser Projektidee. Letztlich konnten mit diesem Spiel sämtliche Bevölkerungsgruppen mitgenommen werden. Wir haben so auch Integration gelebt, ohne es groß auf die Fahnen zu schreiben. Unsere Münchner Partner waren so begeistert, dass sie das Spiel dann auch gleich übernommen haben.

### Einkaufstrolleys im Gemeindebau

Schließlich haben wir nach Abschluss der Sanierung des Gemeindebaus in der Lorystraße jedem Haushalt bzw. den Mieterinnen und Mietern Einkaufstrolleys zur Verfügung gestellt. Das ist gesund, spart Autowege und fördert die Nahversorger auf der Simmeringer Hauptstraße sowie die Wirtschaft im Grätzl. Auch das haben wir als kleine Mobilitätsmaßnahme verstanden.

Ich glaube, dass viele dieser kleinen Aspekte und Maßnahmen in Summe einiges ausmachen. Und es sollte auch unsere Ambition sein, insbesondere auch im Mobilitätsbereich Steine umzudrehen, um zu sehen, wie weit wir da noch voran kommen können.



Der Film zum E-Carsharing Hauffgasse!

Bild rechts:  
LEGO-Modell der Stadt Wien,  
Wien Digital (MA 01) zur  
Visualisierung des Smart City-  
Ansatzes

© Zsolt Marton





## G'scheit unterwegs Im Gespräch mit den Projektpartnern



**Stephan Hartmann**  
Projektleiter seit Februar  
2019, Taskleader Mobilität



**Markus Zagermann**  
E-Carsharing Aktivgruppe  
und Bewohner Hauffgasse



**Georg Wolfram**  
Siemens Mobility



**Vincent Neumayer**  
Wiener Linien



**Markus Gansterer**  
VCÖ - Mobilität mit Zukunft

**Widmen wir uns zunächst dem neuen E-Carsharing-Projekt in der Hauffgasse. Markus Zagermann, könnten Sie uns vielleicht einen Einblick in Ihre praktische Erfahrung geben? Wer nutzt das E-Carsharing und wie wird das generell bei Ihnen in der Wohnhausanlage angenommen?**

Markus Zagermann: Das E-Carsharing in der Hauffgasse war ursprünglich im Rahmen der Sanierung der Wohnhausanlage Hauffgasse vorgesehen. Diese beinhaltet insgesamt 450 Wohneinheiten. Im Nachhinein wurde das Angebot auch auf die umliegenden BWSG-Bauten ausgedehnt. Derzeit können sich also über tausend Wohneinheiten an dem Projekt beteiligen. Allerdings haben sich zurzeit nur rund zehn Prozent der Haushalte tatsächlich angemeldet. Ist es die Scheu vor Neuem? Ich kann es Ihnen nicht sagen. Wir verstehen es einfach nicht, weil das Verleihsystem an sich wirklich einfach ist. Man muss sich nur bei einer App anmelden.

**Wer sind diese zehn Prozent die da mitmachen? Bzw. wer hat sich beispielsweise in der Aktivgruppe beteiligt? Vielleicht können wir dann auch Rückschlüsse darauf ziehen, wer diese 90 Prozent sind, die noch zu überzeugen sind?**

Markus Zagermann: Die NutzerInnen sind durchaus unterschiedlich und keiner konkreten Gruppe zuzuweisen. Sie sind zwischen 18 und 80. Die Aktivgruppe Hauffgasse besteht ebenso aus normalen MieterInnen. Wir sind derzeit circa zehn Personen, die sich in ihrer Freizeit, natürlich unentgeltlich, dort um die Fahrzeuge kümmern. Dabei geht es um verschiedene Aufgaben: die Reinigung, Fahrten zur Werkstatt etc. Wir sind aber auch ein Bindeglied zur E-Carsharing Firma Caruso sowie zu wohnbund:consult und Smarter Together, ganz einfach weil wir vor Ort sitzen.

**Aber die von Ihnen erwähnten zehn Prozent sind auch nicht zu unterschätzen. Das sind immerhin 100 Personen bzw. 100 Haushalte, die sich an dem Projekt beteiligen. Das ist ja gar nicht so wenig. Haben Sie das Gefühl, dass die BewohnerInnen durch Smarter Together angesprochen wurden? Wie ist das Projekt bei Ihnen angekommen?**

Markus Zagermann: Da sehe ich noch Nachholbedarf. Die, die es jetzt nutzen, die sich angemeldet haben, nutzen das Angebot auch gerne. Die sehen auch den Sinn darin. Die anderen 90 Prozent: Da müsste man

noch einen Weg finden, dass wir die stärker mit einbinden bzw. stärker bewerben, sodass die Auslastung der Fahrzeuge größer wird.

### **Was glauben Sie, aus welchen Gründen nutzen die Personen derzeit das Angebot? Was sind die Vorteile hiervon?**

Markus Zagermann: Die Motivation ist meist sehr unterschiedlich. Vom täglichen Einkauf, eine Stunde schnell mal zum Supermarkt zu fahren, oder eine längere Fahrt ins Möbelhaus. Bis hin zu Urlaubsreisen. Eine Kollegin fährt beispielsweise an Wochenenden gerne in die Steiermark.

### **Längere Fahrten können also auch unternommen werden?**

Markus Zagermann: Ja, natürlich. Wenn das Fahrzeug verfügbar ist, kann man es auch für eine Woche mieten. Kostet dann dementsprechend ein bisschen mehr.

### **Haben Sie vor das Projekt auch in Zukunft in Ihrer Wohnhausanlage zu bewerben? Inwiefern würden Sie die Begleitung des Projekts durch Smarter Together bewerten?**

Markus Zagermann: Die Betreuung durch Smarter Together bzw. hauptsächlich durch wohnbund:consult ist eine sehr gute, da sie ebenso oft vor Ort stattfindet. Da gibt es eigentlich nichts, wo wir etwas verbessern müssten. Aber natürlich ist auch nach Auslaufen des Projekts überlegen, wie wir die Leute bewerben können. Wie kann man die Leute dazu bringen, dass sie das bestehende Angebot nutzen? Das Problem an der ganzen Geschichte ist, dass ca. 90 Prozent der AnrainerInnen in unserer Wohnhausanlage ein eigenes Auto besitzen. Viele nutzen das E-Carsharing nur nebenher, wenn das eigene Auto gerade von einer anderen Person in der Familie genutzt wird. Was wir in jedem Fall brauchen, ist, dass wir das Projekt auch weiterhin bewerben. Ansonsten fühlen wir uns aber soweit gut betreut. Das passt für uns so. Einzig und allein das Thema Problemmanagement stellt vielleicht noch einen Punkt für Verbesserungen dar. Nachdem

die E-Autos und die Ladestationen angeschafft wurden, stellte sich recht bald für uns die Frage, wer die Wartung und Betreuung der Ladestationen vornehmen sollte? Die zuständige E-Carsharing Firma Caruso hat ihren Sitz in Vorarlberg und kann daher die Aufgabe der Betreuung vor Ort nur bedingt erfüllen. Wir befinden uns jetzt im dritten Jahr und haben hierfür leider immer noch keine Lösung gefunden. Da müssen wir dran bleiben, das sind aber Kinderkrankheiten.

### **Gibt es von Seiten des Projekts hier Ideen, wie mit Alltagsproblemen eines E-Carsharings umgegangen werden kann? Bedarf das Projekt auch in Zukunft externer Begleitung bzw. haben Sie Sorge, dass Sie nach Abschluss von Smarter Together alleine gelassen werden?**

Markus Zagermann: Das E-Carsharing ist ein super Beispiel dafür, wie neue Technologien in den Echtbetrieb der Stadt gebracht werden können. Stichwort Ladestationen - die kann man kaufen und die stehen dann da. Aber wie bei jedem technischen Produkt stellt sich auch hier die Frage, wer den Service erledigt? Was passiert, wenn etwas fehlerhaft ist und nicht mehr funktioniert? Gibt es eine Gewährleistung, wenn ja für viele Jahre? Diese Themen kamen ja auch mit der Solarbank vor der Schule am Enkplatz ein wenig auf. Wenn neue Technologien eingesetzt werden, ist auch dafür Sorge zu tragen, dass diese auch entsprechend regelmäßig serviciert werden und dass sich jemand darum kümmert. Da muss jemand dahinter stehen. Wenn nichts passiert, dann hat man Glück. Aber, wenn, wie bei technischen Produkten oftmals der Fall, etwas passiert, dann muss insbesondere auch die Gewährleistung greifen. Ein entsprechendes Service bedeutet hier auch: wer meldet einen Schaden, an wen adressiert man diesen Schaden und wer behebt ihn dann vor Ort? Diese Prozess-Schleife muss klar sein. In unserem Fall war es dann der Elektriker, der von uns als Aktivgruppe angerufen wurde, und der auf die Schnelle die Landestelle repariert hat. Der war zufällig da und konnte das

Bild links:  
Podiumsdiskussion zum Thema  
Mobilität am Smarter Together  
Symposium

© Zsolt Marton

Problem schnell beheben. Genau diese Techniker und Servicepersonen vor Ort braucht es dann.

**Das bedeutet also, es bedarf durchaus noch dieser Monitoring-Phase über die kommenden zwei Jahre, um derartige Probleme identifizieren und praktikable Lösungen finden zu können. Danke, Markus Zagermann, für Ihren Erfahrungsbericht.**

Markus Zagermann: Etwas möchte ich vielleicht noch thematisieren und zwar die zwei Fragen „Was macht die Aktivgruppe?“ bzw. „Braucht man die Aktivgruppe in diesem E-Carsharing-Modell überhaupt?“. Wir sind der Meinung, dass so ein Projekt ohne Engagement von uns bzw. von den AnwohnerInnen gar nicht hätte gemeistert werden können. Wir sind vor Ort, wenn es Probleme gibt. Wir weisen neue NutzerInnen in die Fahrzeuge ein. Wir kümmern uns um technische Probleme. Wenn da nicht jemand vor Ort wäre und sich kurzfristig und schnell dieser Probleme annehmen könnte, würde das so in dieser Form gar nicht funktionieren.

**Eine andere Frage, die vielleicht noch nicht adressiert wurde: Was kostet die Teilnahme am E-Carsharing eigentlich? Das ist ja auch immer ein entscheidender Faktor.**

Markus Zagermann: Da das gesamte Projekt komplett über EU-Mittel finanziert wird, konnten wir die Nutzung bis jetzt sehr günstig anbieten. Die NutzerInnen zahlen derzeit 1 Euro pro Stunde und 10 Cent pro Kilometer. Das ist im Vergleich zu anderen Carsharing-Modellen sehr günstig. Wir werden allerdings nun mit Anfang Dezember in einem ersten Schritt den Tarif einmal verdoppeln (Anmerkung: Stand 2019). Wir hoffen dann im nächsten Jahr im Hinblick auf die Rentabilität aussagekräftige Zahlen zu bekommen. Das E-Carsharing-Modell muss sich ganz einfach selber tragen, ansonsten hat das für die BWSG keine Zukunft.

**Dann wird sich natürlich zeigen: Wird das Angebot auch bei höheren Preisen genutzt? Das sind viele spannende Erfahrungen, die in einem derartigen Projekt aufkommen. Vielleicht noch abschließend: Hat**

**bereits auf Grund des neuen Angebots durch das E-Carsharing jemand sein eigenes Auto aufgegeben bzw. verkauft?**

Markus Zagermann: Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich selbst besitze gerade kein Auto.

**Georg Wolfram, Siemens Mobility, wagen wir den Sprung in die Industrie. Als Siemens Mobility beschäftigen Sie sich ja ohnehin mit dem Thema Mobilität. Was war die Motivation für Sie bzw. für Siemens bei Smarter Together dabei zu sein und mitzumachen?**

Georg Wolfram: Wir sind Hersteller von Schienenfahrzeugen. Damit leisten wir einerseits einen Beitrag für die Förderung umweltfreundlicher Mobilität, andererseits liefern wir energieeffiziente Fahrzeuge, mit denen wir einen konkreten Beitrag zur CO<sub>2</sub>-Reduktion leisten. Wir mussten allerdings feststellen, dass der Weg zum fertigen Produkt nicht unbedingt CO<sub>2</sub>-neutral war. Ausgangspunkt bzw. Ausschlaggebend für die Beteiligung an Smarter Together war vor allem das sich allgemein ändernde Bewusstsein für den Umweltschutz, die steigende Sensibilität zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung, sowie das Konzern-interne Ziele, „unseren“ CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2025 um 50 % zu reduzieren. Da hat sich dann für uns die Gelegenheit geboten, an Smarter Together teilnehmen zu dürfen. Eine Überlegung war für uns, wo wir das größte Potenzial sehen: Wir befinden uns in Simmering, mitten im Stadtgebiet. Wir haben noch eine hohe Anzahl an alten Dieseltreibenden Gabelstaplern. Die Diskussion war dann: Stellen wir auf neue Dieselfahrzeuge mit Partikelfilter um? Rüsten wir mit Partikelfiltern nach? E-Gabelstapler waren zu Beginn der Diskussion eher ein Randthema, da als zu teuer empfunden. Das hat sich aber durch die Teilnahme an Smarter Together grundlegend geändert. Angeregt durch die Ziele von Smarter Together haben wir konzentriert daran gearbeitet, die alten Dieselfahrzeuge auf E-Gabelstapler umzurüsten. Geplant war dabei ursprünglich, schrittweise umzustellen. Mit Unterstützung unserer Geschäftsleitung, die vom Gedanken

des Projektes überzeugt war, bekamen wir die Freigabe für das Investment. So konnten gleich in einem Schritt fünf Fahrzeuge ausgetauscht werden. Der Diesellieferant hat dann nach circa drei Monaten angerufen. Wir hatten normalerweise einen Jahresverbrauch von rund 30.000 Litern Diesel und liegen jetzt bei unter 15.000 Litern Diesel. Diese Reduktion erfolgte lediglich durch den Austausch dieser ersten Fahrzeuge. Wir haben hier jedoch keinen Punkt gesetzt, sondern 2019 weitere zwei Fahrzeuge getauscht. Für 2020 sind dann im Budget weitere zwei Fahrzeuge vorgesehen. Mit Smarter Together hat es begonnen und wir führen die Idee nun weiter.

### **Was macht der Diesellieferant jetzt? Ist er auf ein anderes Geschäftsfeld umgestiegen?**

Georg Wolfram: Der wird sicherlich noch sein Geschäft machen. Was für uns ganz wesentlich war, waren generell die Erfahrungen mit Smarter Together. Die waren sehr, sehr gut. Es hätte keinen besseren Leitsatz geben können, als den, der beim ersten Treffen entstanden ist: „Gemeinsam g'scheiter“. Und das kann ich nur bestätigen, gemeinsamer ist man gescheiter. Wir konnten letztlich insbesondere dadurch, dass das Projekt themenmäßig sehr breit gestreut war und TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichsten Bereichen daran teilgenommen haben, sehr viele Ideen und Anregungen mitnehmen und in unserem Unternehmen weiter verbreiten.

### **Kam die Motivation für diese Maßnahmen von der Managementebene oder war das etwas, was Sie ins Unternehmen hinein tragen konnten? Ich glaube, dieser Multiplikator-Effekt ist vermutlich letztlich auch das, was in so einem großen Unternehmen, wie dem Ihren, genutzt werden kann, wenn es denn funktioniert.**

Georg Wolfram: Wichtig war die Managemententscheidung, das war die Voraussetzung für die Umsetzung. Noch viel wichtiger war, dass danach auch die MitarbeiterInnen mitgezogen haben.

### **Haben die MitarbeiterInnen dann mitgemacht?**

**„Mit Smarter Together hat es begonnen und wir führen die Idee nun weiter.“**

Georg Wolfram, Siemens Mobility

Georg Wolfram: Die haben durchaus mitgezogen. Wie gesagt, wir konnten sehr viele Ideen mitnehmen. Wir haben etwa die Idee für E-Bike-Ladestationen aufgegriffen und bei uns umgesetzt. Wir werden langsam aber sicher ein Fahrradbetrieb und müssen jetzt gar zusätzliche Fahrradabstellplätze bauen. Vielleicht hat aber auch die Tatsache, dass wir nun ein Kurzparkzonenbezirk sind, eine positive Auswirkung. Die Leute stellen ihr Mobilitätsverhalten um. Durch dieses Staplerprojekt haben wir zudem neue Ladegeräte bekommen. Die MitarbeiterInnen, die sie installiert haben, hatten dann die Idee, sämtliche Ladegeräte umzustellen. Wir haben nun in Summe 45 Elektrofahrzeuge. Durch diese wenn auch kleinen Maßnahmen konnten wir wesentliche Einsparungen erzielen. Natürlich, es musste auch Geld ausgegeben werden, aber das war sinnvoll. Wir haben auch unseren internen Postbetrieb auf E-Autos umgestellt. Da ist bereits das zweite E-Auto in Betrieb. Es ist somit eine Fülle an kleinen Ideen entstanden, die dann zu großen Ideen führen bzw. die Keimzellen für große Ideen bilden. Niemand hätte sich vor ein paar Jahren vorstellen können, dieselbetriebene Bahnfahrzeuge auf batteriebetriebene Fahrzeuge umzustellen. Heute ist man was diese Idee anbelangt schon weiter. Es gibt bereits Prototypen, die auch schon im Probebetrieb sind. Die kleinen Ideen sowie die Mitwirkung der Mitarbeiter machen folglich Sinn. Das führt zu großen Lösungen.

### **Wo sehen Sie aus Sicht von Siemens bei großen Industriebetrieben die Potentiale bzw. zentralen Hebel für CO<sub>2</sub>-Einsparungen?**

Georg Wolfram: Es wird kein Allgemeinrezept hierfür geben. Ich kann nur sagen, wo wir den Hebel



Bild oben:  
Am Mikrophon: Georg Wolfram,  
Siemens Mobility

© Marton Zsolt

angesetzt und positive Ergebnisse gesehen haben. Ein Hebel ist sicher: weg von Energiefressern, von Stromfressern. Ein Thema, das wir jetzt aktiv betreiben: Fahrzeuge, die lackiert wurden, müssen getrocknet werden. Bis jetzt machen wir das mit Gas. Wir wollen nun auf Infrarottrockner umstellen. Das heißt: weg vom Gas. Zudem wollen wir eine Reduzierung von acht Stunden Trocknungszeit auf zwei Stunden erzielen. Weitere Beispiele, die wir umgesetzt haben: Sanierungen bei den Hallenfassaden. Es ist dies auch etwas, das wir aus Smarter Together mitgenommen haben. Wir beginnen unsere Gebäude zu dämmen, damit wir weniger heizen müssen. Innerhalb der Siemens AG Österreich gibt es nun auch die Vorgabe, in den nächsten zwei Jahren sämtliche PKWs entweder auf E-Antrieb oder zumindest auf Hybridfahrzeuge umzustellen.

**Das ist somit auch ein Trend, der nicht mehr zu stoppen ist?**

Georg Wolfram: Ja, und für unser Werk hat es mit Smarter Together begonnen.

**Ist das auch bereits Teil Ihrer Unternehmensphilosophie?**

Georg Wolfram: Noch nicht.

Aber wir kommen mit dem Projekt ins Tun. Mit Smarter Together hat es vielleicht begonnen, jetzt hört es aber nicht mehr auf.

**Vielen Dank. Vincent Neumayer von den Wiener Linien. Auch die Wiener Linien haben sich unter anderem mit der WienMobil Station am Smarter Together Projekt in Simmering beteiligt. Was sind Ihre Erfahrungen aus diesem Prozess?**

Vincent Neumayer: Ich selbst bin noch nicht sehr lange bei den Wiener Linien, sondern bin sozusagen mit der Implementierungsphase der Mobilstationen bei der Stadtwerke-Konzernleitung zu den Wiener Linien gekommen. Wie Sie wahrscheinlich alle wissen: Bei Bim, Bus und U-Bahn sind wir nicht schlecht aufgestellt bei den Wiener Linien. Das sagt man uns zumindest auch international nach. Aber wenn es in Richtung ergänzende Mobilitätsdienstleistungen geht und darum, etwas komplett Neues in den öffentlichen Raum zu stellen, haben wir weit weniger Erfahrungen.

**Warum macht man so etwas überhaupt?**

Vincent Neumayer: Das ist das Schöne an diesem Projekt, an dieser Implementierung und an diesem

neuen Produkt von uns: Es fügt sich in ein strategisch größeres Ganzes. Die Mobilitätsstationen sind bereits Bestandteil des Fachkonzepts Mobilität, des strategischen Grundlagenpapiers im Bereich Verkehr, das sich die Stadt Wien gegeben hat. In dem steht schon seit 2014 fest, dass wir in Wien Mobilitätsstationen als ergänzendes Angebot in den öffentlichen Raum bringen wollen. Die Wiener Linien sind nun in diesem Sinne der Umsetzungspartner für dieses strategische Ziel und das ist eine große und gewinnbringende Erfahrungen für uns. Wieso machen wir das? Das muss ich meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem klassischen Betrieb oft erklären. Wieso kümmern wir uns um Radständer? Wieso fangen wir an, Ladestationen in unser Angebot zu integrieren? Der Hintergrund des Ganzen ist: Weil wir als Wiener Linien die Transformation in Richtung integrierten Mobilitätsdienstleister gestartet haben und jetzt damit am Weg sind. Die WienMobil Stationen, der Mobility Point am Simmeringer Platz, war sozusagen ein konkreter Puzzestein dazu. Die Überlegung ist, interne Prozesse dafür zu schaffen. Wie kriert man so etwas? Es gilt hier den Baubetrieb, die IT, die Elektrotechnik usw. unter einen Hut zu bringen, aber vielmehr noch in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien, den Magistratsabteilungen für Straßenplanung, Architektur und Stadtgestaltung und den bewilligenden Behörden, sowie in Zusammenarbeit mit Wiener Netzen und unserem Schwesterunternehmen Wien Energie etc. zu arbeiten.

**Bedeutet dies, dass sie mit dieser Unterstützung des multimodalen Verkehrs, mit diesen Mobilitätsstationen noch mehr Menschen an die Wiener Linien heranführen wollen?**

Vincent Neumayer: Um es überspitzt zu formulieren: Wir wollen, dass die Menschen gar nicht mehr an uns vorbeikommen, wenn sie mobil sein wollen. Wir wollen die ultimative Alternative zum privaten PKW bieten.

**Jetzt muss ich das natürlich kritisch hinterfragen: Am Simmeringer Platz stehen nun drei, vier Fahrradboxen, ein Fahrradständer, vielleicht die**

**eine oder andere Ladestation etc. Kann man so die Mobilitätswende schaffen? Genügt das oder müssen weitere Schritte gesetzt werden?**

Vincent Neumayer: Also infrastrukturell gesehen sowie mobilitäts- und dienstleistungstechnisch schafft man so die Mobilitätswende nicht. Aber es ist dies ein erster Schritt, der gemacht werden muss. Wir haben mit dieser Mobilitätsstation nun den ersten Schritt gesetzt. Im September wurden zwei weitere Mobilitätsstationen eröffnet. Für 2020 arbeiten wir an weiteren drei bis vier Stationen.

**“Wichtig war die Managemententscheidung, das war die Voraussetzung für die Umsetzung. Noch viel wichtiger war aber, dass danach auch die MitarbeiterInnen mitgezogen haben.”**

Georg Wolfram, Siemens Mobility

**Werden die Mobilitätsstationen angenommen? Kann man damit wirklich etwas bewegen oder ist das bloß ein Tropfen auf den heißen Stein?**

Vincent Neumayer: Wenn man sich die Karte mit den eingezeichneten WienMobil Stationen bzw. den KPI Modal Split (Anmerkung: Key Performance Indicator, d.h. eine Kennzahl, anhand derer die Leistung einer Unternehmung ermittelt werden kann) anschaut, dann ist es tatsächlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Auch wenn wir all die anderen privaten Angebote, die wir im öffentlichen Raum bereits kennen, in Betracht ziehen, wie Car2go, die E-Scooter, Sharing-Mopeds usw. Diese sind beispielsweise im Modal Split der Stadt Wien nicht abbildbar. Es geht hier letztlich einerseits sehr stark darum, unser eigenes Image intern zu verändern. Andererseits wollen wir auch unsere Kunden erziehen. Das merkt man sehr schön am Simmeringer Platz. Auch wenn diese Station seit über einem Jahr dort steht, stellt man sich mal eine Viertelstunde daneben hin und beobachtet die Leute, merkt man: Sie bleiben stehen. Sie können teilweise damit aber noch nichts anfangen.

**Ist das ein Vorteil oder ein Nachteil?**

Vincent Neumayer: Das kann ein Vorteil oder ein Nachteil sein. Aber es ist ein Faktum, mit dem wir umgehen lernen müssen. Das heißt, wir müssen hier einerseits viel Bewusstsein schaffen für Sharing-Angebote. Wie nutzt man diese? Wie überwindet man diese Hemmschwelle? Was muss das Angebot können?

**“Das heißt, auf der Entscheidungsträgerebene ist dieser Anstoß durch Smarter Together gelungen. Wir müssen die angefangenen Entscheidungen jedoch noch institutionalisieren.”**

Vincent Neumayer, Wiener Linien

**Stichwort: Rahmenbedingungen. Wen oder was braucht es, um diese Initiativen und Angebote noch weiter zu unterstützen?**

Vincent Neumayer: Einerseits braucht es etwas, das wir nur indirekt beeinflussen können: Es braucht ein gewisses Umdenken bei den Menschen. Die heute hier beim Symposium Anwesenden beschäftigen sich teilweise beruflich, teilweise privat mit dem Thema Mobilität(swende). Sharing ist jedoch noch nicht in den Köpfen der breiten Masse an Menschen verankert. Da heißt es dann noch: „Ich habe mein Auto und das steht vor dem Haus.“ Oder „Ich habe mein Fahrrad und das steht im Fahrradabstellraum. That’s it.“ Mobilität ist prinzipiell etwas, womit sich die Leute nicht beschäftigen wollen. Das muss funktionieren. Was wir als Wiener Linien brauchen, um das Produkt und unseren sozusagen visionären Anspruch eines integrierten Mobilitätsdienstleisters verwirklichen zu können, ist die starke Unterstützung der PartnerInnen, mit denen wir jetzt diese ersten Probe- und Pilotstationen aufgebaut haben. Es braucht unter anderem Flächen für unsere Mobilitätsangebote. Wir als Wiener Linien haben das Ziel, viele Mobilitätsdienstleistungen nicht selbst betreiben zu müssen, sondern auf MarktteilnehmerInnen zurückgreifen zu können. Wir glauben einfach, dass

die Stadt Wien ein Markt ist, der auch attraktiv genug ist. Dafür brauchen wir Flächen zu verträglichen Konditionen. Wir brauchen einfache und zügige Bewilligungsverfahren. Wir brauchen die Kooperation mit den Bezirken. Das ist ein Punkt, wo sich bereits gezeigt hat, dass diese ersten drei Stationen einen guten Anstoß geleistet haben. Bezirke kommen auf uns zu und fragen „Wollt ihr nicht nächstes Jahr, eine Mobilitätsstation bei uns eröffnen?“, auch ohne noch genau zu wissen, was das für sie heißt. Das bedeutet, auf Entscheidungsträgerebene ist dieser Anstoß durch Smarter Together bereits gelungen. Wir müssen diese angestoßenen Entscheidungen jedoch noch institutionalisieren. Da mache ich mir nicht so viele Sorgen. Aber wie erreichen wir unsere Kunden? Wir haben glücklicherweise als Wiener Linien einen guten Bestand an Stammkunden, wie beispielsweise unsere JahreskartenbesitzerInnen, die zwar unsere Marke kennen, vielleicht aber mit dem Konzept Sharing noch nicht sehr viel anfangen können. Allerdings teilen sich auch diese bereits einen U-Bahn-Zug oder auch eine Busgarnitur mit anderen Leuten.

**Man ist es vielleicht einfach noch nicht gewohnt, aus der U-Bahn auszusteigen und dann weitere Sharing-Angebote zu nutzen. Vielen Dank erstmals, Vincent Neumayer.**

**Markus Gansterer vom Verkehrsclub Österreich. Sie waren als Institution nicht im Projekt involviert?**

Markus Gansterer: Der VCÖ arbeitet als wissensbasierte Umweltorganisation und ist an praktischen Umsetzungsprojekten nur selten beteiligt. Aber wir haben einen guten Überblick, was gerade so läuft und in Smarter Together ist doch einiges gemacht worden. Das Projekt hat deshalb auch den VCÖ-Mobilitätspreis gewonnen.

**Wie beurteilen Sie derartige Initiativen bzw. was braucht es generell, um die Mobilitätswende zu schaffen?**

Markus Gansterer: Bei diesem Projekt wurde im Bereich Mobilität ganz viel Tolles gemacht. Großartig finde ich beispielsweise das E-Carsharing, bei



dem es jetzt darum geht, Erfahrungen zu sammeln, oder die WienMobil Stationen, mit denen man sich auch auf unbekanntes Terrain wagt, um zu erfahren: Was fangen die Leute damit an? Wie können wir das ins Angebot des klassischen öffentlichen Verkehrs integrieren? Als NGO wünschen wir uns natürlich, dass die Projekte, die Maßnahmen, die ja eine positive Wirkung haben, auch möglichst schnell in die Breite kommen und zur Lösung der Klimakrise beitragen. Generell sollten Fragen zur Mobilität bei den Themen Wohnen und Siedlungsentwicklung, oder etwa auch das Thema Barrierefreiheit, gleich von Anfang an mitgedacht und mitgeplant und nicht als Einzelmaßnahme gesehen werden, die über solche Projekte drüber gestreut werden. Mobilität gilt es in ein Gesamtsystem zu integrieren. Wir haben das vor einiger Zeit mal überschlagen, was die Mobilität im Bereich Wohnen zum Klimaschutz beitragen kann. Je nach Wohnform und natürlich Energiestandard spart ein Haushalt, der ganz ohne eigenes Auto auskommt, zwischen 30 und 50 Prozent an CO<sub>2</sub>-Emissionen ein.

**Mit Smarter Together sind in Simmering nun viele neue Angebote implementiert worden. Offensichtlich**

**fehlt es aber noch an der Akzeptanz bzw. am Bewusstsein. Warum werden die Angebote zum Teil nicht besser angenommen? Welche Maßnahmen müssten nun gesetzt werden, um hier etwas zu verändern?**

Markus Gansterer: Ja, solche Leuchtturmprojekte können ein guter Ausgangspunkt für weitere Veränderungen in der ganzen Umgebung zu sein. Wir haben gehört, dass es äußerst wichtig war einmal Erfahrungen zu sammeln. Da geht es dann oft um die Frage, welche Probleme in der Praxis auftreten. Die Menschen brauchen einfach Zeit, ihre Routinen umzustellen. Es gibt kaum einen Bereich, der so Routine behaftet ist, der so auf Gewohnheiten basiert, wie die Mobilität. Den Weg zur Arbeit plant man einmal, wenn man einen neuen Job hat oder wenn man umzieht. Dann setzt man sich über Jahre oder gar Jahrzehnte ins Auto oder in denselben Zug. Es dauert folglich, bis die Leute darauf kommen, dass es nun ein neues E-Carsharing-Angebot gibt, dank dessen ich zumindest das Zweitauto ersparen könnte. Eventuell brauche ich dann auch gar kein Neues Auto mehr, wenn mein jetziges Auto den Geist aufgibt. Das braucht Zeit und da muss man einen langen Atem

Bild oben: am Mikrophon: Vincent Neumayer, Wiener Linien

© Zsolt Marton

haben. Darüber hinaus muss auch das Angebot unter Berücksichtigung der Kosten und der Machbarkeit möglichst ausgeweitet werden. Gerade beim Sharing sind Netzwerkeffekte ganz entscheidend. Da reicht es nicht aus, wenn es nur diese eine Station gibt. Beispiel Bike-Sharing: Bei den City-Bikes verfolgt die Stadt Wien ja auch die Strategie, das Netz noch weiter zu verdichten. Wenn ich nämlich kilometerweit zu einer Station fahren muss, um das Rad zurückzubringen, dann werde ich wenig Lust haben, das Angebot weiter zu nutzen.

**Man will etwa auch vom Zentralfriedhof aus wohin kommen und nicht nur dort im Kreis fahren.**

Markus Gansterer: Genau. Die Menschen sollten einfach wissen: Wenn es dort jetzt kein Rad gibt oder wenn ein Problem mit der Ladestation für das E-Auto vorliegt, dann gibt es zumindest in der Nachbaranlage ein Angebot, das ich mitnutzen kann.

**Vielleicht abschließend noch: Lässt sich dieser Prozess des Umdenkens beschleunigen?**

Markus Gansterer: Also eins ist sicher: Das Bewusstsein, etwas für den Klimaschutz machen müssen, steigt. Genutzt werden sollten jedenfalls Lebensumbrüche, wie der Umzug in eine neue Wohnung, der Antritt eines neuen Jobs, die Sanierung einer Wohnanlage, um gezielt Gewohnheiten zu ändern. Andererseits sollte auch der Zusatznutzen, den klimaverträgliche Mobilität schafft, nicht aus den Augen verloren werden. Beim Radfahren tut man etwa gleichzeitig auch etwas für die Gesundheit. Man hält sich fit. Beim Bahnfahren kann man aktiv die Zeit nutzen, um etwa zu lesen. Bei Sharing hat man wiederum den Vorteil, dass einem eine Vielfalt an Mobilitätsoptionen zur Verfügung steht und man nicht an ein Auto gekettet ist.

**Vielen Dank, Markus Gansterer. Vielleicht starten wir nun in die Abschlussrunde? Herr Neumayer, Ihr Resümee aus Smarter Together?**

Vincent Neumayer: Ich möchte vielleicht vorab noch etwas zum

Beitrag von Markus Gansterer hinzufügen bzw. zur Frage, wie man den Prozess des Umdenkens beschleunigen kann? Georg Wolfram von Siemens hat das auch schon kurz erwähnt: Beispielsweise auch ein Parkpickerl oder generell die Einführung eines Parkraum-Managements können beschleunigend wirken.

**Das Parkraum-Management als Klimaschutzmaßnahme?**

Vincent Neumayer: Absolut. Man muss hier sehr stark an „push und pull“-Faktoren denken. Wir als Wiener Linien sind natürlich sehr stark auf der Angebotsseite unterwegs. Im Gegenzug muss man auch Maßnahmen setzen, die vielleicht ein bisschen einschränken. Mein Resümee zu Smarter Together ist: Smarter Together hat es quasi in Form eines externen Förderprojekt-Anstoßes geschafft, die Strategien aus der Smart City Wien Rahmenstrategie, dem Stadtentwicklungsplan, dem Fachkonzept Mobilität, ins Operationalisierbare zu bringen. Das bedeutet, dass wir durch das Förderprojekt Maßnahmen auch tatsächlich umsetzen konnten. Und das ist, glaube ich, Gold wert. Dies zum Einen auch weil man viele AkteurInnen hat, die an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Strategien müssen, auch wenn sie oftmals auf Management-Ebene definiert werden, natürlich auch von den ausführenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgetragen werden.

Smarter Together hat zudem auch einfach einen Zeithorizont gesetzt. Es war von vorneherein klar, dass die Implementierungsphase mit Winter diesen Jahres zu Ende geht. Und bis dahin musste mindestens eine Mobilitätsstation stehen. Das hat sicher Druck gemacht, aber auch alle Projekt-PartnerInnen bzw. all jene, die wir erst noch zu PartnerInnen machen mussten, motiviert.

**Georg Wolfram, was war für Sie bzw. für Siemens Mobility das Wichtigste, das Sie aus Smarter Together mitnehmen?**

Georg Wolfram: Smarter Together hat uns in Bewegung gebracht. Und wie bereits erwähnt: Es geht weiter



so. Wir haben jetzt Anfang November wieder ein Projekt mit Studierenden der TU Wien gestartet. Da geht es um das Thema Energieeffizienz und vor allem um die Leute, die das Thema zu beschäftigen hat. Da geht es um die MitarbeiterInnen bzw. insbesondere um das Bewusstsein und das Nutzerverhalten der MitarbeiterInnen, dass nachhaltig verbessert werden soll. Abschließend darf ich nochmals meinen Dank dafür aussprechen, dass wir beim Projekt dabei sein durften.

**Herr Zagermann, was war bzw. ist für Sie das Wichtigste?**

Markus Zagermann: Was ich jetzt hier aus dieser Runde noch einmal mitnehmen möchte, ist: Im Prinzip haben wir bei uns in der Hauffgasse in der Wohnanlage dieselben Probleme nur in einem anderen Maßstab wie die Wiener Linien, nämlich, dass die Akzeptanz, für jegliche Art von Sharing generell steigt. Nun gilt es die Leute dahin zu bringen, die Angebote stärker zu nutzen. Das wird auch in Zukunft eine Aufgabe sein.

**Herr Hartmann? Wie sehen Sie das als Themenverantwortlicher bzw. aus Sicht der Projektleitung?**

Stephan Hartmann: Ich möchte noch einmal auf das Beispiel der

Mobilitätsstationen zurückkommen. Es heißt ja, nicht eine Busstation oder zwei oder drei retten das Verkehrssystem. Es braucht natürlich ein ganzes Netz. Genau so muss man das Thema weiter denken. Es gibt in Wien mittlerweile 120 City-Bike Stationen. Angefangen hat das Projekt ebenso im innerstädtischen Bereich. Angenommen es gäbe 200 oder 300 Mobilitätsstationen in Wien müssten wir uns natürlich auch weiteren Fragen, zum Thema Parken, zur bewussten Neuerrichtung von Garagen, zur Bündelung von Verkehrsströmen bzw. der Anbindung an das öffentliche Verkehrssystem inklusive Schaffung von entsprechenden Zubringern, stellen. Dann wird auch neu über den öffentlichen Raum zu reden sein. Den öffentlichen Raum neu denken, hat dabei einerseits mit Mobilität aber auch mit Klimaanpassung (Stichwort: Begrünung) zu tun. Der öffentliche Raum ist eine wichtige Infrastruktur, an der alle diese Services andocken. Wir sollten uns also der Frage stellen, wie der öffentliche Raum in Zukunft aussehen kann und wird? Derzeit stehen knapp 2.000 Carsharing-Autos im öffentlichen Raum in Wien. Wie würde Wien aussehen, würden dort 50.000 Carsharing-Autos vorhanden sein? Wenn dieses

Bild oben:  
am Mikrophon: Markus Gansterer,  
VCÖ

© Zsolt Marton



Bild oben:  
Smarter Together erhält 2017  
den VCÖ-Mobilitätspreis in der  
„Aktive Mobilität und öffentlicher  
Raum“

© VCÖ

ganze Netz dichter wird, werden die Auswirkungen des Systems auch im Modal Split abdeckbar sein. Eventuell werden dann auch verschiedene Verlagerungseffekte auftreten und die Mehrwerte entstehen. Dahin sollte die Reise meiner Ansicht nach klar gehen.

In vielerlei Hinsicht braucht es sicher auch noch gewisse neue Rahmenbedingungen. Im Hinblick auf die Mobilitätsstationen müssen beispielsweise noch die Prozesse in Wien nachgeschärft und institutionalisiert werden. Rahmenbedingen braucht es auch noch bei den E-Scootern, die jetzt in vielen Städten aufpoppen. In Wien ist beispielsweise klar, wie ein Schanigarten im öffentlichen Raum beantragt werden muss bzw. wie der Prozess grundsätzlich abläuft. Ähnlich muss es auch bei Themen der Mobilität bzw. beispielsweise auch für die Neuerrichtung von Mobilitätsstationen sein. Auch Fragen wie, wer kümmert sich um den Winterdienst, was kostet wie viel - das sind alles Prozesse, die wir mitdenken müssen.

Die für mich spannendste Pressemeldung kam im Oktober (Anm. 2019). Die Wirtschaftskammer forderte darin eine Begegnungszone für jeden Bezirk, obgleich zum Zeitpunkt der Neugestaltung der Mariahilfer

Straße die Einstellung von Seiten vieler Wirtschaftstreibenden dazu noch eine ganz andere war. Die Analysen haben allerdings gezeigt, dass die Begegnungszone auch den Geschäftsleuten vor Ort große Vorteile bringt. Schritt für Schritt geht es also voran.

Mit Smarter Together haben wir die ersten Schritte in Simmering gemacht.

Bild rechts:  
Das Wiener Riesenrad als LEGO-  
modell der Stadt Wien, Wien  
Digital (MA 01) zur Visualisierung  
des Smart-City-Ansatzes

© Zsolt Marton





E-Carsharing Hauffgasse © Smarter Together

Factsheet

# Das E-Carsharing in der BWSG Hauffgasse

Zahlen, Daten, Fakten

1

Wohnhausanlage,  
3 E-PKWs,  
1 Aktivgruppe

1

App zur  
Autoreservierung

70-80

aktive NutzerInnen

## Ansprechpartner

### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann,  
stephan.hartmann@wien.gv.at

### Projektpartner:

- BWSG
- wohnbund:consult
- Caruso
- Aktivgruppe Hauffgasse
- Wien Energie GmbH



Hier gehts zum E-Carsharing Film!



Hier finden Sie weitere Infos zum E-Carsharing Hauffgasse!

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

E-Mobilität trägt zur Erreichung der Klimaziele. Ende 2017 wurde im Rahmen von Smarter Together in der Wohnhausanlage der BWSG mit rund 500 Mietwohnungen vor dem Hintergrund einer umfassenden Gebäudesanierung ein Community-basiertes E-Carsharing gestartet. Es ist dies das erste in einer bestehenden, gemeinnützigen Wohnhausanlage.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Projektidee, Projektinitiative
- Vernetzung der Akteure
- Unterstützung der Umsetzenden

### Prozess boosten bzw. fördern

Eine zentrale Herausforderung bei der Entwicklung eines E-Carsharing kommt der Kommunikation zu. Im gegenständlichen Fall hatte wohnbund:consult den Auftrag der Wohnbaugenossenschaft BWSG ab 2013 vor Ort einen Info-Point zur Begleitung der Sanierungsmaßnahmen zu betreuen. wohnbund:consult war bzw. ist eine wichtige Anlaufstelle für die BewohnerInnen bei Fragen sowohl zur Sanierung als auch zum E-Carsharing.

Bereits in der Konzeptionsphase wurde eine starke Einbindung der BewohnerInnen mittels Workshops

und Befragungen gefördert. Eine erste Informationsveranstaltung fand im Rahmen von Smarter Together im Zuge von MieterInnen-Versammlungen statt.

Caruso Carsharing schuf im Rahmen von Smarter Together die Plattform für das E-Carsharing und ermöglichte den Betrieb der Fahrzeuge inklusive Full-Service Dienstleistung.

### Praktisches

Seit Frühjahr 2018 stehen den BewohnerInnen insgesamt drei E-PKW zur Verfügung; ein sportlicher BMWi3, ein alltagstauglicher Renault Zoe sowie der für Transportfahrten geeignete Nissan Evalia. Die Auswahl basierte u.a. auf diversen Mobilitätsbefragungen sowie auf Gesprächen mit den BewohnerInnen vor Ort. Der Renault Zoe gilt weithin als beliebtestes Fahrzeug des E-Carsharings, da schnell und einfach für Fahrten in der Stadt einsetzbar. Der BMW i3 wurde als „eye catcher“ angeschafft.

Die drei E-PKW stehen gut sichtbar im halb-öffentlichen Raum vor der Wohnhausanlage und können via Online-Plattform des Carsharing-Anbieters flexibel gebucht werden. Mittels RFID-Karte können die Fahrzeuge geöffnet werden.

### Die Aktivgruppe

Beereits im Zuge der Auswahl der Modelle wurden die BewohnerInnen einbezogen und konnten aktiv mitentscheiden. Zur Betreuung und Wartung der Autos wurde aus der BewohnerInnenschaft eine "Aktivgruppe" gebildet. Deren Mitglieder kümmern sich laufend um die E-PKWs, informieren und unterstützen die NutzerInnen. Die Aktivgruppe leistet zudem einen wesentlichen Beitrag zur Kommunikation des Projektes in der Wohnhausanlage sowie insbesondere auch zur Aktivierung potentieller NutzerInnen.

### Tarife

Das anfängliche Tarifmodell in der Pilotphase sah Nutzungskosten in Höhe von 1 € pro Stunde plus 0,10 € pro Kilometer vor. Möglich wurde dieser vergleichsweise günstigen Tarife dank der EU-Förderung. Mit Projektende 2021 muss eine Tarifierfassung erfolgen, damit die Nachhaltigkeit des E-Carsharings gewährleistet wird.

### Monitoring

Datenbasiertes Monitoring wird durch die IKT-Infrastruktur gewährleistet.

### Lessons Learned

- Bestehende Veränderungsprozesse (z.B.: Sanierung, Nachverdichtung) bieten oftmals einen gute Einstiegspunkt für die Einführung neuer Mobilitätskonzepte.
- Die proaktive Einbindung der Beteiligten ist wesentlich. Die aktive Teilnahme von NutzerInnen muss dabei intensiv begleitet werden.
- Ein partizipatives E-Carsharing-System dieser Art trägt auch zur Förderung des Zusammenlebens in der Wohnhausanlage bei.
- Die Auswahl der Fahrzeuge sollte gemeinsam mit den zukünftigen NutzerInnen geschehen.
- Das Vorhandensein eines "Kümmerers" ist entscheidend. Eine "Aktivgruppe" kann für die



Michael Ludwig zu Besuch beim E-Carsharing Hauffgasse © PID / Gökmen

Betreuung des E-Carsharings vor Ort sorgen.

- Vorteilhaft ist ein All-In Servicepartner, der sämtliche Arbeiten vor Ort zeitnahe durchführen kann. Etwaige zukünftige Änderungen der Tarife sollten frühzeitig kommuniziert werden.

### Replication bzw. Weiterführung

Das E-Carsharing wurde vielfach von den ProjektpartnerInnen sowie vom Dachverband der gemeinnützigen Wohnbauträger GBV als Best Practice beworben. Die Erfahrungen mit dem E-Carsharing der BWSG-Hauffgasse lieferten einen wesentlichen Input zur Erarbeitung und Umsetzung einer neuen Förderschiene der Stadt Wien, mit deren Unterstützung weitere derartige standort-basierte E-Carsharing-Systeme in (geförderten) Wohnhausanlagen etabliert werden sollen.

### E-Mobilität und Sanierung gemeinsam denken

- Smarter Together konnte mit dem E-Carsharing-Projekt in der Hauffgasse in den Sanierungsprozess der Wohnhausanlage neue, zukunftsorientierte Themen einbringen und so auch zu einem gesteigerten Verständnis für die Sanierungsmaßnahmen beitragen.
- Durch die partizipative Projektentwicklung wird ein zielgruppengerechtes Produkt entwickelt, das auch positiv zum Zusammenleben in der Wohnhausanlage beiträgt.



E-Carsharing Hauffgasse © PID / Gökmen



WienMobil-Station © Bojan Schnabl

Factsheet

# Die 1. WienMobil Station

Zahlen, Daten, Fakten

**1.**

WienMobil Station in Wien (Eröffnung im September 2018)

**5**

integrierte Services

**7**

weitere Stationen errichtet (März 2021), 100 WienMobil Stationen geplant

## Ansprechpartner

### Wiener Linien

Vincent Neumayer  
vincent.neumayer@wienerlinien.at

### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

### Projektpartner:

- **Upstream Mobility**
- **Wien Energie**
- **Sycube (SIM BIKE)**
- **Stadtauto**
- **Stadt Wien, Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten**
- **Austrian Institute of Technology (AIT)**

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Mobilitätsstationen, international als "Mobility Point" bekannt, leisten einen Beitrag zu einem integrierten, nachhaltigen Mobilitätssystem, das zur Vermeidung von CO<sub>2</sub> beitragen soll. Im Rahmen von Smarter Together konnte Wien-weit die erste WienMobil-Station errichtet werden.

## Strategische Zielsetzungen in Wien

Die geplante Einrichtung von Mobilitätsstationen in Ergänzung zu anderen Mobilitätsmaßnahmen und -angeboten in der Stadt wurde auch bereits im 2014 verabschiedeten "Fachkonzept Mobilität", dem strategischen Grundsatzdokument der Stadt Wien für den Bereich Verkehr, festgehalten. Das Wiener Fachkonzept Mobilität ist dabei eine konsequente Umsetzung der im Stadtentwicklungsplan STEP 2025 formulierten Vision: Die Mobilitätsangebote in Wien sollen fair, gesund, kompakt, ökologisch, robust und effizient sein. Es geht darum, "miteinander mobil" zu werden. In Modal Split-Kennzahlen ausgedrückt lautet die Zielsetzung "80:20" (Umweltverbund / Öffis, Rad, zu Fuß, etc. 80% vs. motorisierter Individualverkehr 20%). Ziel der Mobilitätsstationen ist es, verschiedene Angebote im

öffentlichen Raum zu bündeln und miteinander zu verknüpfen, um den Usern den Umstieg auf umweltfreundliche Mobilitätsmodi zu erleichtern.

Die WienMobil-Station des städtischen Mobilitätsdienstleisters Wiener Linien kombiniert nunmehr den öffentlichen Verkehr mit verschiedensten Services und Sharing-Angeboten.

## Smarter Together-Maßnahmen

- Errichtung der ersten WienMobil Station
- Förderung technischer Innovationen (Hardware und Software) von Sycube
- Entwicklung der SIMBIKE-App durch Sycube
- internationaler Austausch mit München und dessen Wissensnetzwerk

## Angebote

Am Simmeringer Platz bei der Endstation der U-Bahnlinie U3 wurde die erste WienMobil Station errichtet. Das dort implementierte Angebot umfasst folgende Mobilitätsoptionen:

- 1 Carsharing Auto
- 1 Ladestation mit zwei Ladepunkten für Elektro-PKW
- 6 E-Bikes sowie 1 E-Lastenrad

- 3 Fahrradboxen zum Abstellen eigener Fahrräder
- 1 digitales Infoterminal, an dem multimodale Wege geplant werden können.
- 1 Fahrradpumpe sowie 1 Sitzbank

### BürgerInnen-Beteiligung

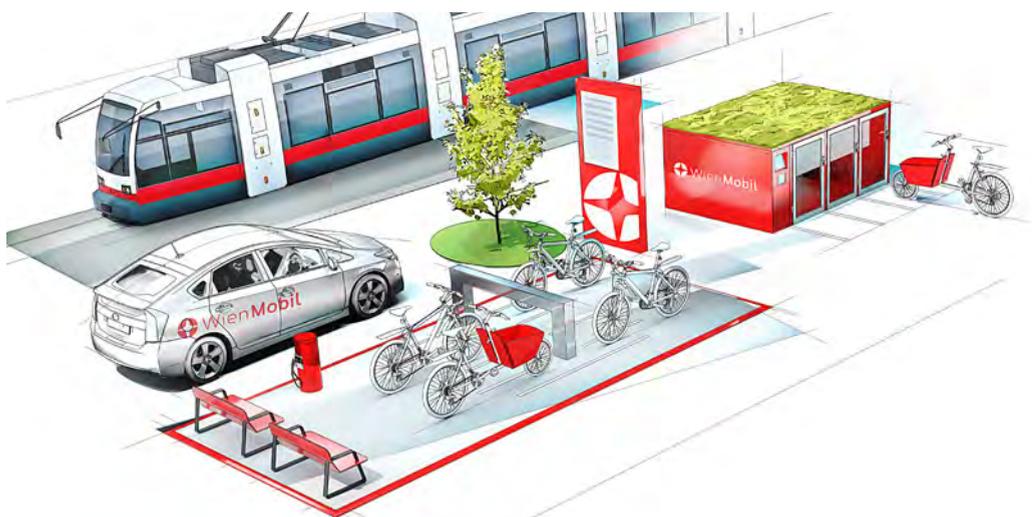
Im Vorfeld wurden zwei Mobilitätsbefragungen im Bezirk durchgeführt. Darüber hinaus wurde von der Stadt Wien für das gesamte Gebiet eine lokale Mobilitätsstrategie erarbeitet, in der lokal vorhandene Angebote, Bedürfnisse, etc. abgebildet werden.

### Monitoring

Die Mobilitätsdaten werden über die im Rahmen von Smarter Together eingerichtete "smartdata.wien"-Plattform verarbeitet und vom AIT, das für Monitoring verantwortlich zeichnet, ausgewertet.

### Lessons Learned

- Smarter Together konnte mit seinem internationalen Wissensnetzwerk als ein entscheidender Booster für die konkrete Realisierung und Pilotierung der ersten WienMobil Station in Wien dienen.
- Dank der EU-Förderungen konnten verschiedene Innovationen als Pilotprojekt umgesetzt werden und kommen den teilnehmenden Firmen als Know-how zugute.
- Für die Einrichtung eines umfassenden stadtweiten Mobilitätsangebotes ist ein weiterführendes begleitendes Monitoring notwendig, das oft den Rahmen einer ersten Pilotphase übersteigt.
- Die Kosten und der Reparatur-Aufwand aufgrund des oft vorkommenden Vandalismus an den hochwertigen E-Bikes sowie generelle, strategische Überlegungen führten zur Entscheidung, das E-Bike-Sharing nach Projektende am Standort nicht fortzuführen. Ein Interesse an der Fortführung der Station am Zentralfriedhof besteht.



Schematischer Aufbau der WienMobil-Station © Wiener Linien

Das E-Grätzlrad wurde dem Verein Balu&Du übertragen.

### Replication bzw. Weiterführung

Die Eröffnung in Simmering erfolgte im September 2018. Seither konnten sieben weitere Stationen (in teils unterschiedlicher Ausführung) in Wien errichtet werden (Stand: März 2021). Alle WienMobil-Stationen sind samt ihren Mobilitätsangeboten auch in die Handy-Applikation der Wiener Linien (WienMobil) eingebunden. Die WienMobil-Stationen fanden auch Eingang ins Wiener Regierungsprogramm 2020. Insgesamt sind 100 WienMobil-Stationen geplant.



Hier gehts zum Film über die Mobilitätsstation!



Factsheet

# Siemens Mobility

## Smarte Werkslogistik

Zahlen, Daten, Fakten

**6**

neue E-Gabelstapler,  
2 E-Autos,  
1 Schüttgutlager  
u.v.m.

**2**

E-Großhubwägen für  
halbfertige Waggons

**1**

neue Werkslogistik,  
MitarbeiterInnen-  
Beteiligung

### Ansprechpartner

Stadt Wien, Technische  
Stadterneuerung

Stephan Hartmann,  
stephan.hartmann@wien.gv.at

Siemens Mobility

Projektpartner:

- GB\*
- Sustainability Challenge



Hier gehts zum Film über  
die Mobilitätsprojekte im  
Rahmen von  
Smarter Together!

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

### Projektkontext

Siemens Mobility ist ein international führendes Spitzenunternehmen, das in Simmering Straßenbahnen, Zug- und Metrogarnituren, so etwa die Railjets, die Wiener Straßenbahnen und die Münchner Metro fertigt. Die Zusammenarbeit im Rahmen von Smarter Together hat gezeigt, dass im Betrieb vielfach große Energieeffizienz- und CO<sub>2</sub>-Einsparungspotentiale schlummern, die auch entsprechend genutzt werden können.

Ausgehend von 6 E-Gabelstaplern, wurden im Rahmen von Smarter Together zahlreiche weitere Maßnahmen seitens Siemens Mobility initiiert und die Werkslogistik modernisiert.

### Smarter Together-Maßnahmen

Auf Basis eines Konzepts einer neuen Werkslogistik wurden folgende Maßnahmen gesetzt:

- 6 neue E-Gabelstapler
- 1 Schüttgutlager für Kleinteile
- Einrichtung von Ladestationen für Kleingeräte
- Anschaffung von 2 E-Autos für die interne Post
- 2 E-Großhubwägen für halbfertige Waggons

- 2 E-Auto-Ladestationen
- E-Bike-Ladestationen für die MitarbeiterInnen
- Teilnahme an der Sustainability Challenge der Wiener Universitäten.
- MitarbeiterInnen-Beteiligung.

### Prozess boosten bzw. fördern

Durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit trug der EU-Projektrahmen zu einer Innovationsdynamik im Bereich Werksmobilität, Werkslogistik und Klimaneutralität bei.

### MitarbeiterInnen-Beteiligung

Siemens Mobility lud zu Projektbeginn seine MitarbeiterInnen dazu ein, selbst neue, alternative Ideen in den Prozess einzubringen.

Die Beteiligung der Mitarbeiter konnte dabei insbesondere auch durch das SIMmobil mit Smarter Together weiter befördert werden. Der mobile Infopoint machte im Herbst 2017 Station am Gelände von Siemens Mobility.

Ergebnis dieses Beteiligungsprozesses sind beispielsweise neue E-Ladestationen sowie auch E-Bikes für die MitarbeiterInnen. Auch die Auswahl des endgültigen Modells für die neu anzuschaffenden

E-Gabelstapler, sowie neue Ladestationen für Kleingeräte erfolgte nach Anregung durch die MitarbeiterInnen.

**Messbare Effekte**

Der Umstieg auf E-Mobilität in vielen Bereichen der Werksmobilität resultierte letztlich in einer Reduktion des jährlichen Dieserverbrauchs von rund 20.000 Litern.

**Lessons Learned**

- EU-Pilotprojekte können auch in Großbetrieben Innovationen boosten und zur Standortattraktivität beitragen.
- Die Einbeziehung der MitarbeiterInnen trägt zur Zufriedenheit der MitarbeiterInnen bei und ist relevant für den Erfolg des Unternehmens.

**Replication bzw. Weiterführung**

Siemens Mobility hat zahlreiche Folgeprojekte umgesetzt, die sich auf die Ergebnisse und Erfahrungswerte aus Smarter Together stützen.

Siemens beteiligte sich im Studienjahr 2019/20 an der Sustainability Challenge teil, und bot Studierenden die praxisnahe Möglichkeit, innovative Energielösungen für den Betrieb zu erkunden.

2020 wurde am Werkstandort eine 500 kWp Photovoltaikanlage errichtet und in Betrieb genommen.



E-Gabelstapler © Siemens



Michael Ludwig bei Siemens © PID / Christian Fürthner



Neue 500 kWp PV-Anlage von Siemens Mobility © Alexander Teufel



Die neuen E-Vans der Post © Christian Houdek

Factsheet

# Mobilitätsmaßnahmen bei der Österreichischen Post

Zahlen, Daten, Fakten

**2**  
E-Vans

**450**  
Post-Empfangsboxen

## Ansprechpartner

### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

### Österreichische Post

## Projektkontext

Die Österreichische Post ist für ihr nachhaltiges Engagement bekannt und wurde dafür bereits mehrfach prämiert. Bereits seit 2011 stellt sie alle Sendungen innerhalb Österreichs CO<sub>2</sub>-neutral zu und ist damit Vorreiter unter den Postgesellschaften. Unter dem Motto "CO<sub>2</sub> neutral zugestellt" setzt die Post bereits heute auf Maßnahmen zur Effizienzsteigerung, auf die Nutzung alternativer Energielösungen sowie auf Kompensation durch Klimaschutzprojekte. Bis zum Jahr 2030 plant die Post eine vollständig CO<sub>2</sub>-freie Zustellung. Dies bedeutet letztlich, dass bis dahin auf der letzten Meile ausschließlich E-Fahrzeuge oder Fahrzeuge mit alternativen Antrieben im Einsatz sind.

Die Österreichische Post stellt allein im Gebiet Simmering Nordwest wöchentlich rund 1.600 Pakete zu. Dabei werden knapp 400 Kilometer an Fahrten zurückgelegt.

## Smarter Together-Maßnahmen

Im Rahmen von Smarter Together konnte die Post erstmals neue E-Van-Modelle im Pilotprojekt zu testen und so deren Nutzung voranzutreiben.

- Neuanschaffung von 2 neuen E-Vans Iveco
- Installation von 450 neuen Post-Empfangsboxen im Projektgebiet

Die Projektkosten der neu eingesetzten E-Transporter wurden zu 70% aus dem EU-Budget gefördert. Der geräuscharme Betrieb der neuen KFZ ist besonders für AnwohnerInnen im urbanen Raum sehr angenehm. Mit einer Laderaumkapazität von 10,8 m<sup>3</sup> und einer Reichweite von rund 65 km eignen sich die Fahrzeuge für Zustellungen im innerstädtischen Bereich.

Mit einer Leistung von 60 kW und einer Maximalgeschwindigkeit von 80 km/h werden die Fahrzeuge für innerstädtische Zustellungen in Wien eingesetzt.

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)



Bürgermeister Michael Ludwig zu Besuch bei der Post (2017) © Christian Houdek

### Lessons Learned

Zum Zeitpunkt des Projektstarts waren größere E-Vans technologisch noch nicht so weit ausgereift, wie beispielsweise E-PKW. Smarter Together bot vor diesem Hintergrund ein geeignetes Testumfeld für die Pilotierung dieser neuartigen und innovativen E-Fahrzeug-Modelle.

### Replication

Mit der Inbetriebnahme des neuen Logistikzentrums in Kalsdorf, Steiermark, wird auch dort mit der Umstellung des Fuhrparks der Paketzustellung begonnen. Rund 100 neue E-Fahrzeuge werden hierzu angeschafft. Die Umstellung auf E-Mobilität wird an diesem Standort voraussichtlich im August 2021 abgeschlossen sein.

Sämtliche Pakete, Briefe und Werbesendungen können dann im Stadtbereich Graz CO<sub>2</sub>-frei zugestellt werden. Insgesamt werden für die Post alleine in Graz 160 Fahrzeuge im Einsatz sein. Im Rahmen des Pilotprojekts „City Hub Graz“ ist die Paketzustellung in der Grazer Innenstadt von Juni bis Oktober 2020 mit E-Lastenrädern erfolgt.



Postempfangsbox © Österreichische Post



Bürgermeister Michael Ludwig zu Besuch bei der Post (2017) © Christian Houdek



Grätzrad © Christian Fühner

Factsheet

# E-Grätzrad - Kostenlose E-Lastenräder im Grätzl

Zahlen, Daten, Fakten

2

E-Grätzräder im  
Verleih

1

Plattform

## Ansprechpartner

**Gebietsbetreuung  
Stadterneuerung (GB\* ost)**

[info@gbstern.at](mailto:info@gbstern.at)

**Verein Balu&Du**

[balu@balu.wien](mailto:balu@balu.wien)

### Projektpartner:

- **Mobilitätsagentur Wien**
- **GB\* ost**
- **Balu&Du**
- **Wiener Linien**
- **Sycube**



Hier gehts zur  
Grätzrad-Website!

**Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)**

### Projektkontext

Seit 2017 können sogenannte "Grätzräder" bzw. Lastenräder in Wien bei teilnehmenden Unternehmen kostenlos ausgeliehen werden. Die Grätzrad-Betreiber sind dabei regionale Lokale, Büros sowie Geschäfte, die auch im Besitz dieser Transportfahräder stehen. Die Lastenräder wurden im Rahmen der Transportfahrrad-Förderung der Stadt Wien für die Grätzrad-BetreiberInnen teilfinanziert. Im Gegenzug dazu stellen diese die Transportfahräder zum öffentlichen Verleih zur Verfügung. Die Grätzräder können über die Website [www.graeztlrad.wien](http://www.graeztlrad.wien), die von der Mobilitätsagentur Wien betreut wird, online reserviert werden.

### Smarter Together-Maßnahmen

- Anschaffung eines E-Lastenfahrrads / E-Grätzrads im Rahmen der Wien-weiten Grätzrad-Initiative; Betreuung durch die GB\*.
- Anschaffung eines E-Lastenfahrrads im Rahmen der WienMobil Station; die Betreuung des Lastenrads erfolgt nunmehr über Balu&Du.
- Vernetzung von Wiener Linien, Sycube, GB\*, Mobilitätsagentur und Balu&Du.

### Prozess boosten bzw. fördern

Smarter Together konnte Dank der EU-Förderungen erstmals im Projektgebiet ein alltagstaugliches Lastenrad-Sharing-Modell anbieten.

### Ablauf

Bereits im August 2017 wurde ein erstes E-Lastenrad durch die GB\* im Projektgebiet zur Verfügung gestellt. Im März 2018 wurde dieses in die stadtweite kostenlose Verleihplattform [graezelrad.wien](http://graezelrad.wien) integriert. Ab September 2018 wurde im Rahmen der WienMobil Station ein weiteres E-Lastenrad im Grätzl angeboten. Dieses wurde seit Oktober 2020 durch Balu&Du verwaltet und vom Verein im März 2021 zur Gänze übernommen.

### Nachfrage

Im Rahmen der lokalen Mobilitäts-erhebungen und -befragungen zu Mobilitätsangeboten bekundeten viele AnrainerInnen auch ein Interesse für E-Lastenräder.

### Monitoring

Die Auslastung der E-Lastenräder wird datentechnisch erfasst und durch die ProjektpartnerInnen in die im Projekt geschaffene Datenplattform eingespielt.



Grätzrad © Christian Fürthner

**Lessons Learned**

- Eine Vernetzung von Einzelangeboten verhilft diesen zu größerer Effizienz.
- Erfahrungen aus der WienMobil Station veranlassten die Projektverantwortlichen, das E-Lastenrad durch einen interessierten lokalen Betreiber warten und betreiben zu lassen (Balu&Du).
- Die Integration in die wienweite Plattform sowie die Gewährleistung eines laufenden Management durch die GB\* ost bzw. durch Balu&Du, gewährleistet eine intensive Nutzung und eine notwendige Wartung und Kontrolle.

**Replication bzw. Weiterführung**

Das Sharing-Modell ist durch die gemeinsame Wien-weite Plattform gut etabliert. Das Angebot kann so auch nach Projektende weiterbestehen.

Siemens Mobility schaffte für seine Werkslogistik E-Cargo-Bikes an.



Grätzrad © Christian Fürthner



Die Gb\* und das Grätzrad © Christian Fürthner



Eröffnung der Simbikes am Zentralfriedhof © B. F. Wien / Tobias Natter

Factsheet

# E-Bikesharing am Zentralfriedhof

Zahlen, Daten, Fakten

**6**  
E-Bikes

**1**  
Lade- und  
Entlehnstation

**1**  
Friedhof, der größte  
der Stadt Wien

## Ansprechpartner

Stadt Wien, Technische  
Stadterneuerung (MA 25)

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

### Projektpartner:

- Wiener Friedhöfe
- Sycube



Hier gehts zum  
Blogeintrag zum  
Bike-Sharing am  
Zentralfriedhof!

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Friedhöfe sind zunächst primär Begräbnisstätten. Als Grünflächen dienen sie vielen StadtbewohnerInnen auch als Naherholungsbereich. Der Wiener Zentralfriedhof ist mit 2.5 km<sup>2</sup> der zweitgrößte Friedhof Europas und ist mit seinen zahlreichen Grab- und Baudenkmalern zudem ein touristischer Hotspot für (internationale) BesucherInnen. Er zählt zu den bedeutendsten architektonischen und kulturhistorischen Ensembles Wiens. Pro Jahr besuchen rund 100.000 Menschen den Zentralfriedhof.

## Smarter Together-Maßnahmen

Unter dem Motto "Es lebe der Zentralfriedhof und alle seine E-Bikes" wurde im Bereich des Haupteingangs des Wiener Zentralfriedhofs auf EU-Projektkosten eine E-Bike-Station mit 6 E-Bikes installiert.

- Einrichtung einer E-Bike-Station mit 6 E-Bikes ("SIM BIKES")
- Förderung technischer Innovationen (Hardware und Software) und Entwicklung der SIMBIKE-App durch Sycube
- Das Ausleihen der Fahrräder funktioniert über die Handy-App SIMBIKE App, die sowohl für iOS als auch Android verfügbar ist.

## Projektverlauf

Im April 2018 wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof (Tor 2, Simmeringer Hauptstraße 234) der erste automatische E-Bike-Verleih mit zunächst insgesamt sechs E-Bikes eröffnet. Diese können neben Touren über den Wiener Zentralfriedhof auch für Strecken außerhalb des Friedhofsgeländes genutzt werden.

Ab September 2018 (Eröffnung der WienMobil Station) konnten die E-Bikes auch an der WienMobil-Station am Simmeringer Platz zurückgegeben werden.

## Tarifsystem

In der Testphase war die Nutzung für zwei Stunden pro Tag kostenlos. Jede weitere Stunde kostete zwei Euro bzw. maximal 20 Euro pro Tag.

## Auslastung

Das Angebot wurde von Anfang an sehr gut angenommen.

Mit dem Aufkommen der Corona-Krise erhöhte sich die Zahl der bei der WienMobil-Station zurückgegebenen Fahrräder merkbar. Dies bedeutete für den Betreiber einen erheblichen zusätzlichen Aufwand, da die Fahrräder vom Betreiber auf beide Standorte verteilt werden mussten.



Simbikes am Zentralfriedhof © B&F Wien / Tobias Natter

### Monitoring

Zahlen zu Registrierungen, Verleih, etc. wurden vom Bike-Sharing-Betreiber Sycube erfasst und in weiterer Folge in eine Projektdatenbank übertragen. Eine Datenauswertung erfolgte durch das AIT, das für das Monitoring verantwortlich zeichnet.

### Replication bzw. Weiterführung

Aufgrund der Erfahrungswerte in der Pilotphase (insbesondere zu Zeiten der Corona-Pandemie) streben die Wiener Friedhöfe die Errichtung eines standortgebundenen E-Bike-Verleihs an.



Simbikes am Zentralfriedhof © Bojan Schnabl



Mobilitätsbefragung im Einkaufszentrum Simmering 2016 © Jana Hlanič

Factsheet

# Mobilitätserhebungen

Zahlen, Daten, Fakten

**3**

Mobilitätserhebungen  
in Simmering

**2**

AIT und GB\*

## Ansprechpartner

### Austrian Institute of Technology (AIT)

Wolfgang Ponweiser  
wolfgang.ponweiser@ait.ac.at

Karin Markvica  
karin.markvica@ait.ac.at

### Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)

info@gbstern.at

### Stadt Wien, Technische Stadterneuerung (MA 25)

Stephan Hartmann  
stephan.hartmann@wien.gv.at

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Aus Mobilitätssicht können die CO<sub>2</sub>-Einsparungen im Projektgebiet Simmering nur erzielt werden, wenn die neuen Mobilitätsangebote tatsächlich genutzt werden. Es sind umfassende Kenntnisse der Zielgruppe notwendig, um bestehende Routinen der BewohnerInnen zu durchbrechen, die passenden Angebote zu entwickeln und kontinuierlich zu verbessern.

## Smarter Together-Maßnahmen

Es wurden zunächst zwei groß angelegte Mobilitätsbefragungen im Projektgebiet Simmering durchgeführt, die teilweise persönlich und teilweise online durchgeführt wurden. Die Mobilitätserhebung zwischen August und Dezember 2016 hatte eine Bestandsaufnahme zum Ziel, um attraktive Mobilitätsangebote entwickeln zu können. In der zweiten Befragung im Zeitraum September und Oktober 2018 wurde geprüft wie vertraut und wie zufrieden die BewohnerInnen mit den Mobilitätsangeboten sind und wo noch nachgeschärft werden sollte.

Eine dritte Befragung erfolgte im November 2020, um den Erfolg der gesetzten Smarter Together Maßnahmen feststellen zu können.

## Forschungsdesign

Da jene ProjektpartnerInnen, die für die Umsetzungsprojekte zuständig sind, mitunter sehr spezifische Fragen an die BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes hinsichtlich des Designs oder der Kosten von Services hatten, wurde beschlossen die Befragung in Teilbereiche zu untergliedern. Die Mobilitätsbefragungen im Untersuchungsgebiet „Smarter Together“ umfassen somit eine Kernbefragung sowie weiterführende Befragungen zu Spezialthemen, die in Fokusgruppen und Einzelinterviews abgedeckt werden.

## Themen

Es wurden Personen ab 18 Jahren befragt, die Zugang zu allen Fortbewegungsarten (auch Pkw) haben. Themen der ersten Befragungen waren:

- das derzeitige Mobilitätsverhalten der Befragten,
- die derzeitige Verkehrsmittelnutzung der Befragten,
- die Ausstattung der Haushalte und Befähigung der Personen zur Nutzung,
- vorherrschende Einstellungen

- gegenüber verschiedenen Fortbewegungsformen,
- Präferenzen hinsichtlich eines Angebotsausbaus,
- Bereitschaft zu aktiver Mobilität,
- Verhaltensänderungen seit dem letzten Umzug,
- Indikatoren für eine Evaluierung

Da sich seit der ersten Befragung im Jahr 2016 einiges getan hat, wurden weitere Befragungsinhalte hinzugefügt:

- Erfahrungen mit den Mobilitätsservices (E-Bike-Sharing Zentralfriedhof, E-CarSharing Hauffgasse, WienMobil Station, Mobilitäts-/Energieberatung der GB\* + Angebot der VHS etc.)
- ScooterSharing-Anbieter
- Parkhausgebühren, Ticketpreise o.ä.
- Zusatzangebote in der Umgebung z.B. ÖBB Rail&Drive
- Parkpickerl (damals in Umsetzung)

**Lessons Learned**

Die Befragungsergebnisse waren ein wichtiger Input für die UmsetzungspartnerInnen, um ihre Services passgenau bereitstellen zu können. Wichtig war es daher, möglichst verschiedene Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Besonders bewährt hat es sich im multikulturellen Simmering die Befragungen durch geschulte Personen durchzuführen, die über Fremdsprachenkenntnisse verfügen. Somit konnten die Befragungen u.a. in Arabisch, Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Französisch durchgeführt, und eine Vielzahl an Personen angesprochen werden, die durch ungenügende Deutschkenntnisse ansonsten von den Befragungen ausgeschlossen worden wären.



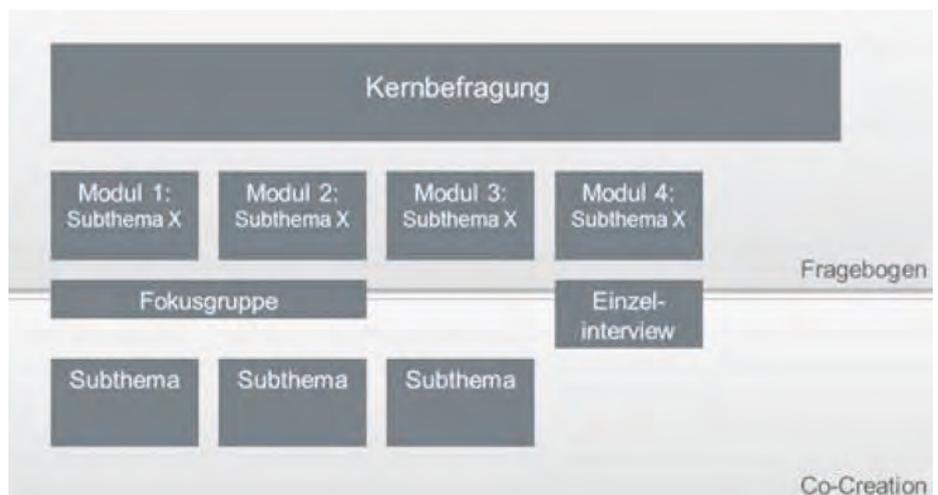
Mobilitätsbefragung im Einkaufszentrum Simmering 2016 © Jana Hann

**Replication bzw. Weiterführung**

Die Themen der Mobilitätserhebung wurden mit den ProjektpartnerInnen von München und Lyon besprochen und der Fragebogen geteilt, sodass sie ggf. selbst Befragungen durchführen können. Es hat sich gezeigt, dass gerade im Neubaugebiet in München Befragungen hilfreich sein können, um das Mobilitätsverhalten der BewohnerInnen frühzeitig durch entsprechende Mobilitätsangebote in eine emissionsarme Richtung steuern zu können. Entsprechend kann der Ansatz für Zielgebiete der Stadtentwicklung in Wien genutzt werden.

**Passgenaue Angebote sicherstellen**

- Smart City-Projekte konzentrieren sich sehr stark auf unterschiedliche technische und infrastrukturelle Lösungen.
- Es ist wichtig, diese Lösungen an die örtlichen Gegebenheiten und Bedürfnisse der BewohnerInnen anzupassen, denn nur dann werden sie von diesen tatsächlich als Mehrwert verstanden.
- Erhebungen sind ein wichtiges Instrument bei der Entwicklung neuer Services.



Aufbau der Mobilitätsbefragung © AIT

# Zahlen, Daten, Fakten

## Infrastruktur

### Energieversorgung / Abwärme

**2**

detaillierte Konzepte für die Abwärmenutzung von Rechenzentren erstellt

Konzepte für die Rücklaufnutzung der Fernwärme erstellt

**3**

PV-Anlagen errichtet (NMS & ONMS Enkplatz, WHA Hauffgasse, WHA Lorystraße)

**2**

Solarbänke

### Dateninfrastruktur

**1**

FIWARE-Datenplattform eingerichtet, online gestellt und ins städtische System integriert

Wärmeatlas bzw. Energiepotentialanalysen erstellt

internationale Vergleichsanalyse zu städtischen Datenplattformen erstellt

### Monitoring

Messinstrumente eingerichtet

datenbasiertes Monitoring eingerichtet und Evaluierung sichergestellt



## Smarte Infrastruktur

### Eine ganzheitliche Betrachtung

Im Rahmen von Smarter Together wurde das Thema technische Infrastruktur im Projektgebiet einer genaueren Betrachtung unterzogen. Zahlreiche Maßnahmen und Teilprojekte konnten so auch in diesem Segment umgesetzt werden. Die nachstehende Zusammenfassung soll einen Überblick über diese Maßnahmen geben. Allen voran geht es dabei um die Themenbereiche Energieversorgung, Datenaufnahme und -analyse sowie der damit verbundenen Infrastruktur (Stichwort: Datenplattform) und Monitoring.

#### Abwärmennutzung

Abwärme ist jene Wärme, die bei Produktionsprozessen in Betrieben entsteht. Ein aktuell prominentes Beispiel für die gezielte Abwärmennutzung ist das Unternehmen Manner in Ottakring, dessen Abwärme aus der Produktion in das Fernwärmenetz vor Ort eingespeist wird. Es gibt dabei verschiedene Abwärmequellen wie beispielsweise Kühlräume oder Bäckereien, die teilweise durchaus unterschiedliche Temperaturniveaus aufweisen. Eine sehr spannende Abwärmequelle stellen Rechenzentren dar, da der Betrieb von Server-Prozessoren Wärme generiert. Meistens wird die

entstehende Abwärme einfach weggekühlt oder in die Luft abgelassen. Diese Wärme kann jedoch mittels Einspeisung in ein Fernwärmenetz auch für Heizzwecke nutzbar gemacht werden. Im Rahmen von Smarter Together wurde daher überlegt, wie diese Abwärme als zusätzliche Ressource in das Fernwärmenetz eingespeist werden könnte. Insgesamt wurden zwei ausgeklügelte Konzepte für die Nutzung von Abwärme aus zwei verschiedenen Datenzentern entwickelt, einerseits für das im Projektgebiet befindliche Spardat-Datencenter, andererseits für das Vienna Scientific Cluster, dem Datencenter der TU Wien, das auch von anderen Universitäten verwendet wird. Es befindet sich nahe dem Projektgebiet beim Arsenal. Dank dieser Betrachtungen, Analysen und Konzeptionen konnten sehr viele interessante Erkenntnisse gewonnen werden, insbesondere im Hinblick auf technische Machbarkeiten, unterschiedliche Varianten von Geschäftsmodellen, rechtliche Erfordernisse etc. Letztlich konnte dieses Projekt jedoch nicht umgesetzt werden.



**Herbert Hemis**  
Stadt Wien,  
Energieplanung

Bild oben:  
Fernwärmeleitung, Wien Energie

© Bojan Schnabl



Bild oben:  
Herbert Hemis bei seinem Vortrag  
im Rahmen des Smarter Together  
Symposiums

© Zsolt Marton

Eine grundlegende Herausforderung stellen dabei die erheblichen saisonalen Schwankungen beim Bedarf an Wärme in einem Teilnetz der Fernwärme dar. Im Falle eines Rechenzentrums handelt es sich aber um eine konstante Abwärmequelle, d.h. es wird ganzjährig nahezu immer gleich viel Wärme abgegeben. Die Herausforderung besteht folglich darin, dass die Menge, die zur Verfügung steht, auch vollständig eingespeist werden müsste – v.a. auch im Sommer. Im Fall von Spardat wird im Winter die Abwärme intern genutzt, im Sommer steht jedoch zu viel Abwärme zur Verfügung, sodass mehrere Sekundärnetze der Fernwärme zusammengehängt werden müssten, um diese Wärme unterzubringen. Eine weitere Herausforderung bestand auch in der Laufzeit der Verträge und der damit verbundenen Standortgarantie. Sowohl der Produzent der Abwärme als auch dessen Abnehmer bedürfen einer Sicherheit zur Abnahme und Einspeisung.

Die Abwärmenutzung ist jedoch auch weiterhin ein Thema. In absehbarer Zeit werden auch Umsetzungen erfolgen können, obgleich es bei den zuvor genannten beiden Datencentern bisher nicht möglich war.

Des Weiteren wurden im Rahmen von Smarter Together auch die Rücklaufnutzung der Fernwärme bzw. die Weiterentwicklung des Fernwärmenetzes durch die Wien Energie geprüft. Die Fernwärmeleitungen führen bis zu den Gebäuden Wasser mit Temperaturen von 70 bis 90 Grad Celsius. In den Gebäuden wird dann die Wärme für Heizen und Warmwasser genutzt. In der Leitung zurück beträgt die Temperatur der Fernwärme immer noch 50 bis 60 Grad. Bei Neubauten besteht die Möglichkeit, diese Leitung doppelt zu nutzen, indem der Rücklauf auch zur aktiven Wärmenutzung verwendet wird. Auch hierzu wurde in Smarter Together ein innovatives Konzept entwickelt, welches sich für weitere Neubauten in anderen Gebieten anwenden lässt. Dadurch kann die Effizienz des Netzes entsprechend erhöht werden.

#### **Photovoltaik & Solarthermie**

Durchaus eine Erfolgsgeschichte war die Installation von vier Photovoltaik-Anlagen im Rahmen des Projektes. Eine PV-Anlage zur Warmwasseraufbereitung wurde etwa von KELAG Energie & Wärme auf dem Dach der sanierten BWSG-Wohnhausanlage in der Hauffgasse

errichtet (siehe dazu Kapitel zum Thema Sanierung). Eine weitere Anlage auf dem Dach des sanierten Gemeindebaus in der Lorystraße wird von Wien Energie betrieben. Jene Anlage auf der Schule am Enkplatz wurde von der MA 34 errichtet und betrieben. Zusätzlich wurde auf der Schule von der Wien Energie eine Solarthermie-Anlage installiert, deren Überschüsse ins Fernwärmenetz eingespeist werden. Eine große PV-Anlage der Wien Energie wurde auch auf das neue Logistikzentrum der Firma Vöslauer/Ottakringer auf dem ÖBB Gelände errichtet. Es handelt sich hierbei um eine 310 Kilowatt Peak (kWp) Anlage, die ungefähr den Energieverbrauch von 100 bis 150 Haushalten oder ein Drittel des Jahresstromverbrauchs dieses Logistikzentrums abdeckt. (Anmerkung: 2020 errichtete Siemens Mobility am Standort Leberberg eine 500 kWp PV-Anlage.)

Darüber hinaus wurden, um das Thema insbesondere auch den Zielgruppen – etwa den SchülerInnen - vertrauter zu machen, vor der Schule am Enkplatz zwei sog. "Solar Benches" installiert. Das sind Stadtmöbel mit integrierten Photovoltaikpaneelen, über die per USB Port Smartphones aufgeladen werden können. Es hat sich dabei gezeigt, dass diese Stadtmöbel in der jetzigen Generation noch ziemlich viele Kinderkrankheiten haben. Es ist damit zu rechnen, dass in den nächsten Jahren noch qualitativ hochwertigere Produkte auf den Markt kommen werden. Derzeit werden beispielsweise auch von österreichischen Unternehmen diverse neue Stadtmöbel entworfen. Einige Wiener Bezirke zeigen zudem bereits aktiv Interesse an diesen Möbeln.

### **Dateninfrastruktur**

Ein weiteres großes Thema ist die Dateninfrastruktur bzw. die Schnittstelle zwischen Energie und Daten. Die Magistratsabteilung für Energieplanung hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, welche Daten zum Thema Energie für das Gebiet bereits vorliegen. Daraus wurden zahlreiche anschauliche Karten sowie ein Online-Atlas generiert.

Dabei wurden auch die Potentiale erneuerbarer Energien betrachtet. Das betrifft einerseits das Solarpotential (Solarthermie und PV) sowie andererseits das Erdwärmepotential. Dieses Potenzial wurde in einem weiteren Schritt auf einzelne Gebäude und Baublöcke hochgerechnet. Zudem wurden auch Informationen über die Energieversorgung analysiert. Darunter fällt etwa die leitungsgebundene Versorgung, über Fernwärme und Gas. Derzeit bestehen leider noch viele Wissenslücken im Hinblick auf Einzellösungen (wie Öl-, Strom- oder Pelletsheizungen), die in den Häusern verwendet werden. Unklar ist auch deren Verteilung im Gebäude, insbesondere dann wenn mehrere Systeme verwendet werden. Weiters wurde der Bedarf bzw. die Nachfrage nach Energie für jedes Gebäude analysiert und den Potentialen gegenübergestellt. Dadurch konnte letztlich eine Bilanz zur potentiellen Abdeckung vor Ort erstellt werden.

Würden alle Gebäude saniert und die erneuerbaren Potenziale möglichst maximiert werden, könnte auf Baublockebene rein rechnerisch der Bedarf fast vollständig vor Ort gedeckt werden. Dieser Berechnungsansatz wurde dann auch für ganz Wien erweitert und einige Informationen in einem Online-Atlas für das Gebiet zur Verfügung gestellt.

Dabei wurde deutlich, dass anschauliche Karten und Plandokumente ein sehr wichtiges Kommunikationsinstrument sind. Diese Methodik wird auch in dem Forschungsprojekt des Klima- und Energiefonds „Green Energy Lab, Spatial Energy Planning“ ([www.waermeplanung.at](http://www.waermeplanung.at)) weiterentwickelt. Gemeinsam mit Salzburg, Steiermark und diversen ForschungspartnerInnen wird ein sogenannter Wärmeatlas geschaffen. Die Informationen zur Energieversorgung werden mit aktuellen Daten noch besser aufbereitet, bis auf Grundstücks- und Teilgebietsebene aufgeschlüsselt und anschaulich dargestellt. Dadurch können folgende Fragen beantwortet werden: Welche Optionen der Energieversorgung stehen vor Ort

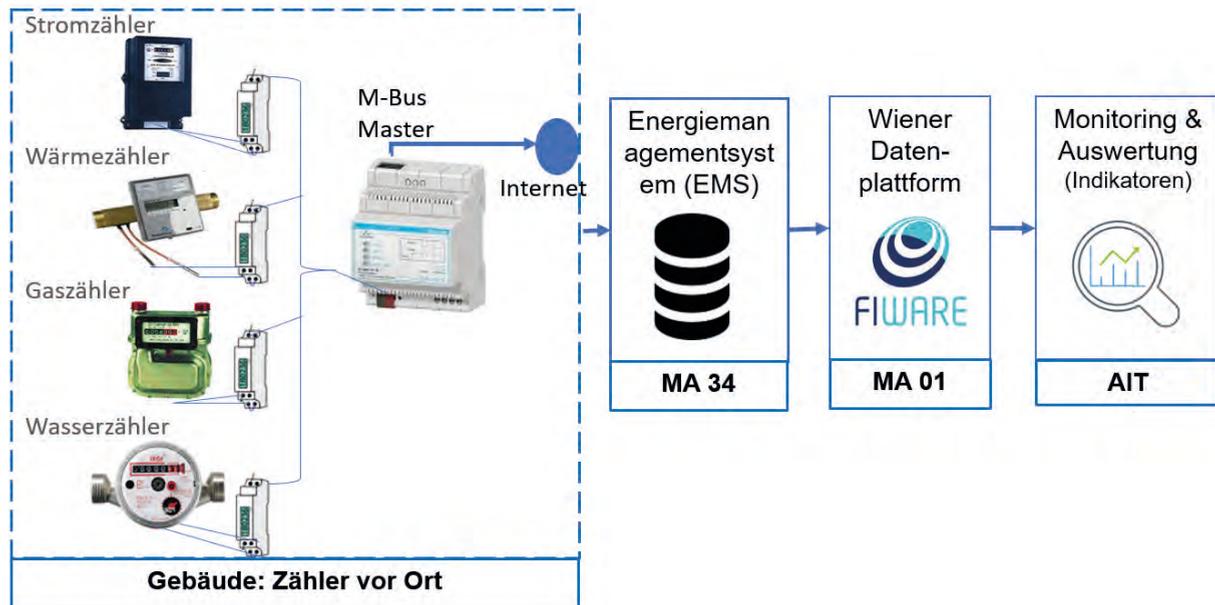


Bild oben:  
Aufbau des Monitoring-Konzepts

© Stadt Wien / AIT /  
Smarter Together

zur Verfügung? Wie nahe liegen leitungsgebundene Energieträger oder Abwärmequellen? Welche Potentiale erneuerbarer Energieträger sind vorhanden? Wie hoch ist der Bedarf an Energie für ein Gebiet und dessen Umgebung? Das ermöglicht die Entwicklung von Handlungsansätzen für eine nachhaltige Energieversorgung.

### Datenplattform

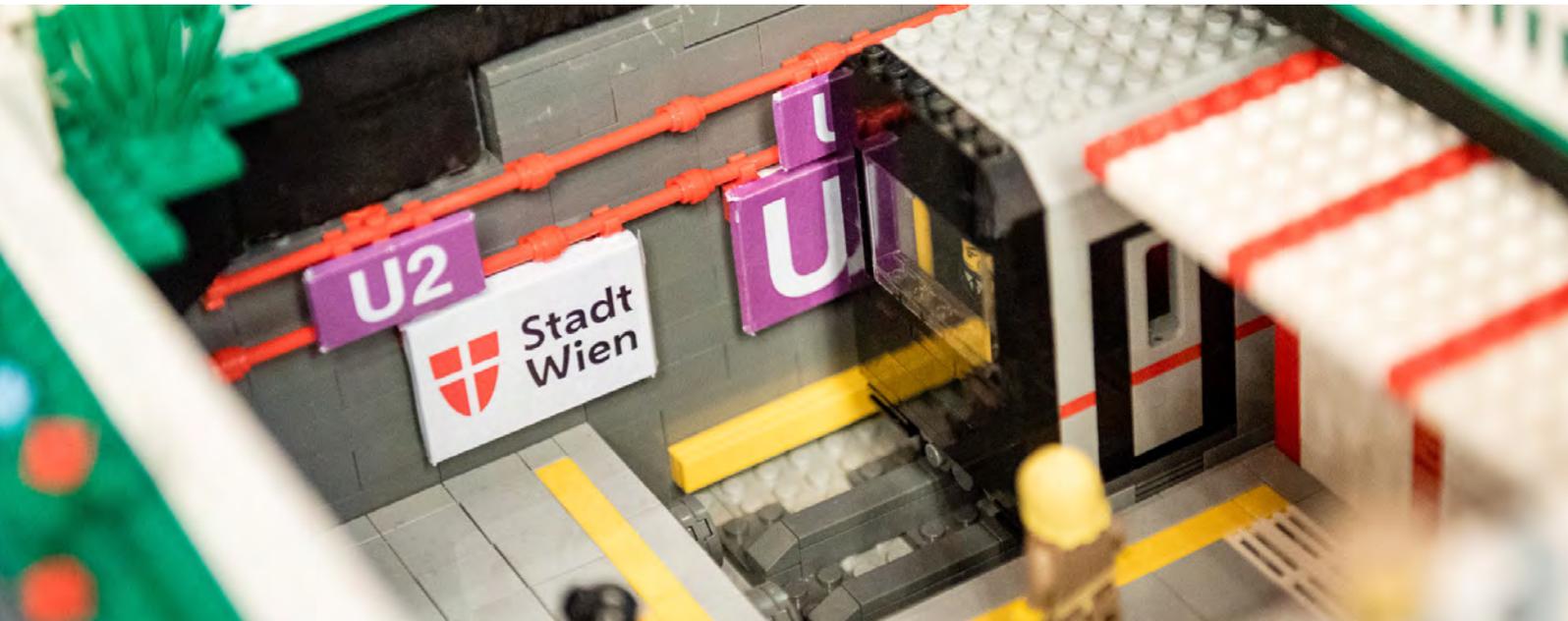
Die Einrichtung einer Datenplattform war von Seiten des Fördergebers bzw. der EU-Kommission eine Vorgabe für das Projekt. Die Wiener Magistratsabteilung Wien Digital (MA 01) hatte die Verantwortung für die technische Umsetzung inne. In einem ersten Schritt wurden dazu Datenplattformen anderer Städte untersucht – sowohl kommerzielle als auch Open Source Lösungen. Unter den betrachteten Städten waren unter anderem Amsterdam, Barcelona und London. Die Entscheidung fiel letztlich auf die Open Source Lösung FIWARE. Diese Lösung wurde seitens der EU mit sehr vielen Fördergeldern über viele Jahre hinweg entwickelt. Es handelt sich dabei um ein Basisbetriebssystem, welches aus mehreren Komponenten besteht und modular aufgebaut werden kann. Dadurch ist eine Anpassung an die Anforderungen

einer Stadt oder eines Unternehmens möglich. Haupteinsatzgebiet für Wien ist eine sogenannte IOT-Plattform. Die Abkürzung IOT steht für Internet of Things. Das sind reale Objekte, die mit virtuellen Objekten mehr oder weniger verbunden werden. Dies ermöglicht u.a. die Einbindung von Sensordaten. Im Projekt Smarter Together waren das vor allem Sensordaten aus den Fahrzeugen des E-Carsharings sowie die Zählerdaten der sanierten Wohngebäude und der Schule.

Auf dieser zentralen Plattform laufen alle Daten zusammen. Diese Daten liegen für einen Zugriff, eine Verarbeitung und Visualisierung jederzeit bereit. Die Datenplattform ist öffentlich zugänglich und unter der Internetadresse smartdata.wien abzurufen. Letztendlich dient die Datenplattform auch dazu, dass das Austrian Institute of Technology (AIT) als Projektpartner diese Originärdaten verwenden kann, um daraus wiederum Indikatoren zu berechnen. Dies stellt eine wichtige Grundlage für das Monitoring dar.

### Monitoring

Das Monitoring und die Evaluierung stellen das dritte große Handlungsfeld im Bereich Infrastruktur dar. Monitoring



bedeutet in diesem Kontext die Beobachtung von Prozessen und Maßnahmen. Diese sollen dadurch "messbar" gemacht werden. Das war, retrospektiv betrachtet, ebenfalls eine strategisch wichtige und wertvolle Vorgabe der EU, dass ein Monitoring der Umsetzungsprojekte bis 2021 sichergestellt werden musste. Somit kann überhaupt erst messbar, datenbasiert und objektiv festgestellt werden, was erreicht wurde. Was ist investiert worden? Welche Wirkung konnte mit welchen Maßnahmen erzielt werden?

Während sich das Monitoring für die Mobilitätsprojekte noch relativ einfach darstellte, sah die Situation für die Sanierungsobjekte etwas anders aus. Die Installation der Zähler, die der Sicherstellung einer Datenübertragung dienen, gestaltete sich als durchaus aufwendig. In zwei Fällen wurden die Daten letztlich über die Gebäude-Monitoringplattform der Stadt Wien, Gebäudemanagement (MA 34) hochgeladen und dann in einem weiteren Schritt auf die Datenplattform gespielt. In anderen Fällen kamen die Daten direkt aus den Zählern auf die Datenplattform.

Mit den gemessenen Daten hat das AIT nun die Möglichkeit ein Monitoring

zu betreiben, denn am Ende wollen wir wissen, was auch wirklich erreicht wurde. Wie viel Prozent an Energie wurde beispielsweise eingespart? Die Monitoringphase ist im Projekt mit zwei Jahren vorgesehen. Diese startet mit 2019. Die Frage nach den konkreten messbaren Ergebnissen aller Teilprojekte von Smarter Together kann somit erst 2021 seriös beantwortet werden, wenn nämlich sämtliche Daten aufbereitet und ausgewertet vorliegen. Ein Monitoring und Evaluierungs-Abschlussbericht wird von AIT erstellt werden.

Bild oben:  
LEGO-Modell der Stadt Wien,  
Wien Digital (MA 01) zur  
Visualisierung des Smart City-  
Ansatzes

© Zsolt Marton



## Thema Infrastruktur

### Im Gespräch mit den Projektpartnern



**Herbert Hemis**  
Stadt Wien,  
Energieplanung



**Martin Höller**  
Wien Energie



**Brigitte Lutz**  
Stadt Wien,  
Magistratsdirektion  
für Organisation und  
Sicherheit



**Ali Hainoun**  
AIT Austrian Institute of  
Technology

Bild oben:  
Präsentation von Herbert Hemis  
im Rahmen des Smarter Together  
Symposiums

© Marton Zsolt

#### **Herr Höller, was waren für Sie aus Ihrer Sicht bzw. aus Sicht der Wien Energie Erkenntnisse, die aus Smarter Together gewonnen werden konnten?**

Martin Höller: Für uns waren im Projekt die beiden Themen Abwärmennutzung aus Rechenzentren und Rücklaufeinbindung von Gebäuden vorrangig. Auch wenn es oft nicht um große Energiemenge geht, die wieder ins Netz eingespeist werden, ergaben sich zeitweise mehr Schwierigkeiten, als wir ursprünglich dachten. Ich möchte kurz erklären, warum dem so war. Bereits der Beginn des Projektes zeigte, dass es viele Abstimmungsrunden brauchen wird, insbesondere auch im Hinblick auf das Rechenzentrum. Im Bestand gibt es oft das Problem, dass der Kunde etwas plant, etwa eine Kältemaschine, die dann beizeiten wieder ausgetauscht werden muss. Es öffnet sich dann ein ganz enges Zeitfenster, wo man mit einer alternativen Wärmequelle oder Abwärmennutzung antreten kann. Da sind wir dann gefordert, sehr schnell ein Konzept zu legen und aufzuzeigen, wie so etwas aussehen kann. Wir als Energieversorger einerseits und der Betreiber eines Rechenzentrums andererseits haben im Hinblick auf Investitionen und deren Abschreibung somit ganz andere Zeithorizonte. Die

unterhalb der Straße eingebauten Fernwärmeleitungen sind auf gewisse Bedürfnisse ausgelegt und entsprechend dimensioniert und halten viele, viele Jahre. Der rechtlich zu verantwortende Zeithorizont eines Rechenzentrum beläuft sich für gewöhnlich auf rund fünf Jahre, auch wenn die Wahrscheinlichkeit höher sein mag, dass Rechenzentrum länger am Standort sein wird. Es stellt sich hier also durchaus die legitime Frage der Haftung. Hier werden neue Abwärmekapazitäten durchaus kurzfristig entweder verfügbar oder benötigt. Ein Zusammenkommen ist im Hinblick auf die unterschiedlichen Zeithorizonte, die Abschreibungsdauern sowie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen demnach schwierig. Hier würde es von beiden Seiten mehr Mut brauchen, um zukunftsfähige Lösungen finden zu können, ganz einfach weil es sonst einfach nicht möglich sein wird. Technische Probleme waren letztlich nicht der Grund, warum das Konzept so nicht weitergeführt wurde. Schlussendlich haben die Rahmenbedingungen nicht gepasst.

Zweitens haben wir uns als Wien Energie im Projekt auch den Rücklauf der Fernwärme für die Versorgung von Gebäuden näher angesehen.

Da ist von unserer Seite her sehr genau darauf zu achten, wo so etwas überhaupt möglich ist. Es braucht dazu einerseits eine Netzinfrastruktur mit entsprechenden Gegebenheiten und Voraussetzungen, andererseits braucht es einen Abnehmer, der auch dazu bereit ist, sein Wärmesystem mit den Erfordernissen abzustimmen. Konkret heißt das z.B. dass am ehesten eine Flächenheizung bzw. eine Fußbodenheizung installiert sein muss. Bei einem Neubauprojekt, das wir uns angesehen haben, waren wir einfach zu spät dran. Der Bauträger war schon so weit mit seiner Planung fortgeschritten, dass er die Rücklaufnutzung nicht mehr umsetzen konnte. Heizsysteme werden sehr früh in die Planung der ArchitektInnen aufgenommen, etwa weil es hier auch um den Aufbau des Fußbodens geht. Bei Fußbodenheizungen muss eine entsprechende Höhe eingeplant werden. Und das ist für mich eine wesentliche Erkenntnis: Wir müssen bei solchen Projekten viel mehr mit den PartnerInnen zusammenarbeiten und sehr früh über diese Dinge diskutieren, um eine gemeinsame Lösung finden zu können.

**Die Ideen sind also da, aber an der Umsetzung haperts oft noch. Was braucht es nun, um solche Erkenntnisse in Zukunft erfolgreich umsetzen zu können?**

Martin Höller: Forschungsprojekte haben den Charme, dass nicht alles immer bis zum Ende fertig ausgereift sein muss. Es gibt lediglich ein Ziel, das man sich zu Beginn setzt. Wesentlich ist, dass aus den Erkenntnissen gelernt wird. Jedenfalls waren die EU-Fördergelder von Smarter Together eine wertvolle Möglichkeit, zukunftsorientierte Feldforschung zu betreiben. Wenn es in Richtung vollständiger Dekarbonisierung gehen soll, dann muss jetzt eine Lanze für die Fernwärme gebrochen werden. Warum ist es notwendig, dass wir dabei auf diesen Energieträger setzen? Wir haben schlichtweg im verdichteten Bereich nicht die Möglichkeiten große Mengen erneuerbarer Energiequellen zu erschließen. Es gibt zwar durchaus punktuell

Möglichkeiten, Wärmepumpen einzusetzen. Aber es ist gerade im hoch verdichteten städtischen Bereich, und hier besonders im Altbau (Stichwort: Gründerzeithäuser), de facto unmöglich, diese Gebäude mit lokal verfügbaren Erneuerbaren zu versorgen. Die Fernwärme stellt hier die Verbindung zwischen der erneuerbaren Energiequelle und einem Verbraucher her. Ich kann dabei die Möglichkeit nutzen, Abwärme, die von einem Rechenzentrum oder von einem Industriebetrieb wie beispielsweise Manner anfällt, über eine Fernwärmeleitung zum Kunden zu transportieren, ohne zusätzlich vor Ort Ressourcen schaffen zu müssen. Dabei ist insbesondere auch die Rücklauf temperatursenkung wichtig. Die vorhin bereits angesprochene Rücklaufnutzung leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass an der Wurzel der Fernwärme, wo wir neben der Müllverbrennung auch sehr stark die Kraftwärmekopplung im Einsatz haben, auf erneuerbare Quellen umgestellt werden kann. Wir haben beispielsweise erst unlängst in Simmering eine neue Großwärmepumpe, eine sogenannte Power-2-Heat-Anlage, mit 30 Megawatt Leistung installiert. Das entspricht in etwa dem, was das ganze Smarter Together-Projektgebiet in Summe an Wärme braucht. Und diese Großwärmepumpe wird größtenteils aus überschüssigem Ökostrom gespeist. Das hat also durchaus Potential.

**“Wenn es in Richtung vollständiger Dekarbonisierung gehen soll, dann muss jetzt eine Lanze für die Fernwärme gebrochen werden.”**

Martin Höller, Wien Energie

**Weil eben von Ihnen angesprochen: Wie lange wird die Dekarbonisierung in etwa noch dauern?**

Martin Höller: Ich bin Techniker und, das muss man auch dazu sagen, kein Fantast. Wir machen in diesem Bereich viele Fortschritte.

Es wird sich in nächster Zukunft nicht ausgehen, dass wir komplett auf Kraftwärmekopplungen, also gasbetriebene Kraftwerke, verzichten können. Was wir allerdings machen können, ist, dieses Gas erneuerbar herzustellen. Wir haben dazu beispielsweise ein anderes Forschungsprojekt, in dem wir im Megawattbereich versuchen, aus Abfällen und Klärschlamm erneuerbare Gase zu produzieren. Dieses erneuerbare Gas könnte dann statt fossilem eingesetzt werden.

**Das heißt, es würde dann zwar weiterhin Gas in Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen verwendet werden, aber eben erneuerbar?**

Martin Höller: Gas ist Gas. Das hat kein Mascherl. Aber es wäre dann aus einer erneuerbaren Quelle und das ist der Bogen, den man mit Veränderung erreichen kann. Das Entscheidende daran ist, dass man mit der Fernwärme die Möglichkeit hat, jene Wärmequellen, wo auch immer diese verfügbar sind, über die bestehende Infrastruktur mit dem Kunden zu verknüpfen. Es muss nicht immer etwas vor Ort gemacht werden. Entscheidend wird allerdings in nächster Zukunft sein, auch die Gebäude hierfür herzurichten. Gebäude halten mindestens 100 Jahre - was und in welchem Standard

**“Gebäude halten mindestens 100 Jahre - was und in welchem Standard wir jetzt bauen, hat somit Fortbestand für die nächsten Jahrzehnte.”**

Martin Höller, Wien Energie

wir jetzt bauen, hat somit Fortbestand für die nächsten Jahrzehnte.

**Ein Thema, das auch immer mehr an Aufmerksamkeit gewinnt, ist jenes der Kühlung. Ist das auch für die Wien Energie ein Thema – Stichwort Fernkälte?**

Martin Höller: Fernkälte ist für uns ein großes Thema, allerdings, so meine ich, insbesondere für den großen Objektbau. Wenn Sie das AKH oder

ein Bürogebäude kühlen wollen, ist Fernkälte die optimale Lösung. Im Wohnbereich ist es demgegenüber oft nicht erforderlich, auf zwanzig Grad Lufttemperatur zu kühlen. Die Wohnungen haben im Normalfall auch keine Lüftungsanlagen. Was sie in diesem Fall machen können, ist beispielsweise mittels Bauteilaktivierung eine moderate Kühlung zu erwirken. Etwas weniger gut geht das auch mit Fußbodenheizungen. Ich habe vorhin von Julia Girardi-Hoog gehört, dass Wiener Wohnen das Problem mit den 28 Grad in den Wohnungen im Sommer mit außenliegenden Rollos und somit ordentlicher Beschattung löst. Das Wichtigste ist dabei, die Energie im Sommer gar nicht erst in die Wohnungen zu lassen.

**Aber finster ist es dann halt.**

Martin Höller: Ja, aber zu diesen Tageszeiten sind sie meist auch nicht zuhause. Sie gehen während der Woche vielleicht normalerweise arbeiten. Und Sie werden vermutlich nicht alle Fenster südseitig oder ost-west-seitig ausgerichtet haben. Dank der Kühlung mit einer Bauteilaktivierung kann die Innenraumtemperatur um bis zu zwei bis drei Grad heruntergekühlt werden. Und das ist genau das, was für einen Menschen meist angenehm ist. Es muss nicht 20 Grad in der Wohnung haben. Es geht um die Schaffung eines moderaten Raumgefühls in der Wohnung. Um den Bogen wieder zur Fernwärme zu spannen: Auch die Fernwärme kann quasi gleichzeitig zur Rückkühlung verwendet werden, etwa durch die Nutzung der Abwärme von dem Rechenzentrum. Mit einer Wärmepumpe kann das Temperaturniveau dann leicht angehoben werden und die Wärme zurück in das Wärmenetz gespeist werden. Ein paar Gebäude weiter kann dann etwa für Warmwasser genutzt werden. Und so schließt sich de facto dieser Kreis der Energie. Die Energie bleibt im Kreislauf und wird darin auch genutzt. Natürlich muss man dazu sagen, dass da nicht beliebig viel geht: Wir haben jetzt im Sommer beispielsweise eine Last von 200 Megawatt in Wien. Aber ich

glaube, daran könnten noch einige neue Gebäude, die jetzt gebaut werden, angeschlossen werden.

**Vielen Dank. Wir wollen uns nun dem Thema Datenerfassung und – analyse, das ja auch eine gewichtige Rolle in Smarter Together gespielt hat, zuwenden. Brigitte Lutz von der Magistratsdirektion der Stadt Wien, welche Rolle spielt dabei genau die im Zuge des Projektes geschaffene Datenplattform bzw. welchen Nutzen hat sie?**

Brigitte Lutz: Daten sind in unserem Zeitalter ganz wichtig. Deswegen brauchen wir auch eine urbane Datenplattform. FIWARE bietet eine Basis für eine solche Plattformen. Wir haben das Projekt Smarter Together dazu genutzt, neue Erfahrungen mit so einer Datenplattform zu sammeln, da wir bislang noch keine hatten. Da hat es sich angeboten, diese auf Open Source und offenen Standards basierende Plattform FIWARE, die auch sehr stark durch die EU gefördert worden ist, einmal auszuprobieren und uns mit den Fragen zu beschäftigen: Was bringt es, wenn man eine Plattform hat, auf der man Daten speichern und wieder nutzbar machen kann? Was nützt es, wenn man an diese alle möglichen Sensoren und sonstige Datenquellen anbinden und diese dann auch mittels Apps und Visualisierungen wieder den Menschen nutzbar machen kann?

**Ist die Datenplattform etwas, was über das Projekt hinausreichen wird oder wird diese letztlich für das gegenständliche Projekt genutzt?**

Brigitte Lutz: Es war so geplant, die Datenplattform zunächst einmal im Projekt umzusetzen. Wir – Kollege Gerhard Hartmann von der MA 01 - Wien Digital und ich – haben damals sehr stark auf FIWARE gesetzt und haben auch immer daran geglaubt, obwohl im Laufe des Projekts schon einiges an Gegenwind zu spüren war. Aber wir waren von der Sache überzeugt.

**Was war der Grund für diesen Gegenwind?**

Brigitte Lutz: Es gibt natürlich auch

dafür Lobbies. Es hat sogar auf EU-Ebene Personen gegeben, die andere Plattformen bevorzugt haben, obwohl die EU selbst diese Plattform finanziert hat. Mittlerweile hat sich aber die FIWARE-Technologie auch weiterentwickelt. Die Plattform wurde sehr stark entrümpelt. Sie ist jetzt eine klassische Urban Data Plattform. Mittlerweile wird sie auch in anderen Städten europaweit und weltweit eingesetzt. Inzwischen haben wir die Entscheidung getroffen, dass wir die Plattform auch nach Abschluss von Smarter Together weiter betreiben. Wir sind gerade dabei, sie im eigenen

**“Wir haben das Projekt Smarter Together dazu genutzt, neue Erfahrungen mit so einer Datenplattform zu sammeln, da wir bislang noch keine hatten.”**

Brigitte Lutz, Stadt Wien - Magistratsdirektion

Rechenzentrum der Stadt Wien einzusetzen und auch für weitere Smart City Projekte nutzbar zu machen.

**Um noch einmal auf das Datensammeln zurückzukommen: Gibt es hierfür eine Grenze oder wird auf dieser Plattform alles gesammelt, was zu bekommen ist?**

Brigitte Lutz: Als Data Governance Koordinatorin sage ich, dass das alles organisiert ablaufen muss. Da überlegt man sich natürlich schon, wofür man Daten braucht, welche Datenquellen herangezogen werden sollen, wer die Daten-bereitstellenden Dienststellen sind, wer die Datenverantwortlichkeit inne hat und wie man den Datenlebenszyklus generell leben kann.

**Gibt es da schon konkrete Entscheidungen oder Überlegungen oder werden da immer wieder neue Erfahrungen gemacht?**

Brigitte Lutz: Ich denke, das Projekt Smarter Together war ideal, um Erfahrungen zu sammeln. Gerade bei den Energiedaten konnte man schon sehen, was gute Datenquellen wären. Wir haben jetzt auch weitere Projekte, die in der Stadt laufen. Das



Bild oben:  
v.l.n.r.: Martin Höller, Ali Hainoun,  
Brigitte Lutz

© Marton Zsolt

Thema Internet der Dinge (IoT) wächst darüber hinaus. Jedes Handy ist für sich ein Sensor, der Daten liefern kann. Da wird es also in Zukunft viele Datenquellen geben, die man einbinden kann und dann auch verarbeiten muss. Eigentlich ist alles Big Data, das man letztlich dann auch für Analysen kombinieren oder verwenden kann.

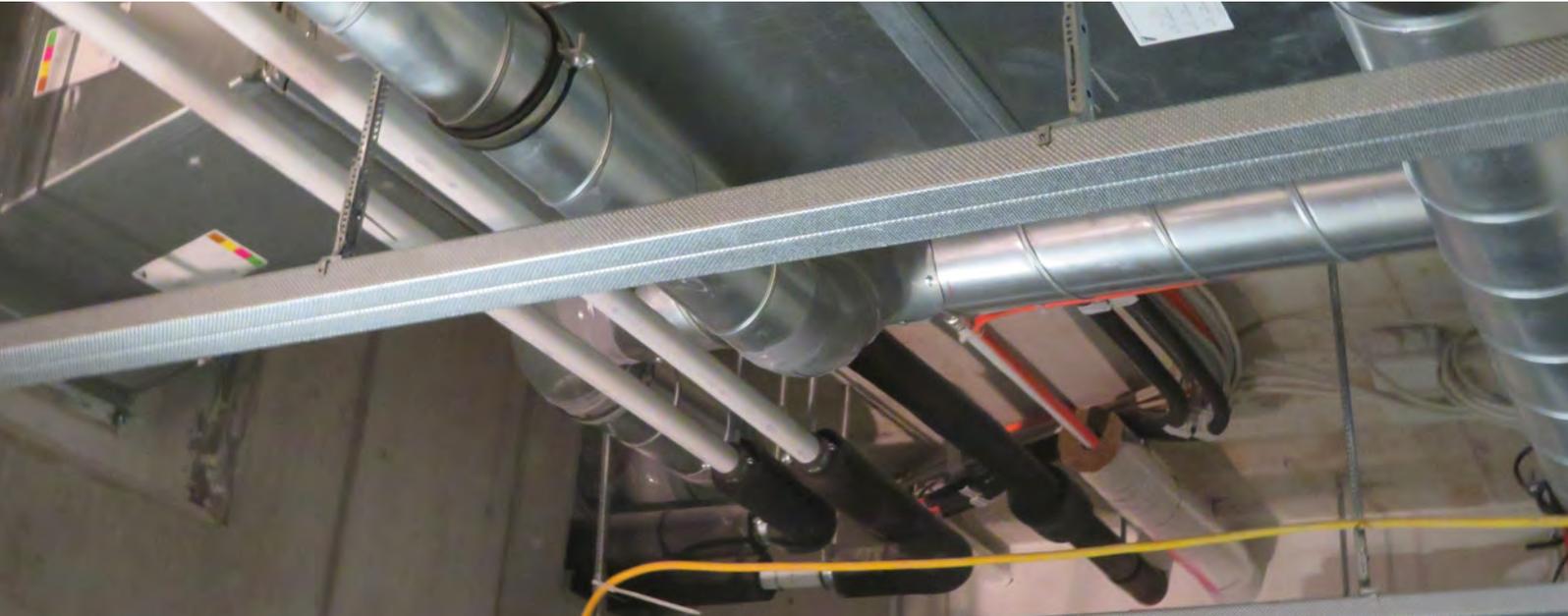
**Das Thema Big Data steht auch immer im Zusammenhang mit den Themen Sicherheit und Anonymität. Welche Rückschlüsse lassen sich daraus ziehen?**

Brigitte Lutz: Natürlich. Es ist anzumerken, dass viele dieser Daten, über die wir hier reden, nicht personenbezogen sind. Bei nicht-personenbezogenen Daten geht es um die Klassifizierung und die sind öffentlich oder eben nur eingeschränkt etwa zwischen Projektpartnern einsehbar. Bei personenbezogenen Daten schaut es wieder anders aus. Da ist das Thema der Anonymisierung natürlich ein wichtiges. Da muss dann gut überlegt werden, bevor Daten etwa mit anderen Datensätzen verschnitten werden.

**Ali Hainoun, das AIT ist für die nächsten zwei Jahre dazu**

**aufgefordert, das Monitoring zu übernehmen. Wo bestehen bei der Auswertung der Daten die großen Herausforderungen? Was passiert mit diesen Auswertungen?**

Ali Hainoun: Eine wichtige Frage ist, wie konzipiere ich überhaupt ein Monitoring? Das betrifft nicht nur die Erfassung der Daten bzw. die dafür notwendigen Sensoren. Wir sprechen mittlerweile von einem integrierten Monitoringkonzept. Zunächst haben wir dabei die Sensoren (die Zähler) und die automatisierten Übertragungswege zur zentralen Data Management Plattform, auf der dann die Daten fürs Monitoring und für die Evaluierung bereitstehen. Danach werden die erfassten Daten zwecks Qualitätssicherung geprüft. Das ist ein wichtiger Schritt, um ein solide Datenbasis für die Bewertung der Messungen und das darauf bauende Monitoring der im Projekt implementierten, smarten Lösungen sicherzustellen. Am Ende müssen wir uns darauf konzentrieren, wer die ganze Arbeit entlang des Gesamtprozesses macht, also, von der Erfassung der Daten hin bis hin zum Zeitpunkt bis die Daten bei uns landen, um sie dann bewerten und die sogenannten Schlüsselparameter (KPIs) berechnen zu können. Die



Herausforderung war, dass wir am Anfang unterschätzt haben, welche große Bedeutung den Stakeholdern dabei zukommt. Wir haben es hier mit vielen Stakeholdern zu tun, wie Energieversorger, Bauträger, Industrie, Forschungsinstitutionen, etc. Alleine von der Stadt Wien haben wir es mit drei Stakeholdern zu tun. Wir hatten mit allen diesen KollegInnen wirklich eine sehr gute Zusammenarbeit und diese war teilweise auch sehr zeitaufwändig. Ein sehr wichtiger Punkt waren die Kosten der Monitoring-Infrastruktur, die in erster Linie durch die Vielzahl der Sensoren verursacht wurden. Alleine in der Hauffgasse liegen wir bei den Kosten für die Verkabelung all dieser Zählern bei 40.000 bis 50.000 Euro. In etwa gleich viel betragen auch die Kosten für die Gaszähler in der Lorystraße. Natürlich haben wir auch das Problem des Datenschutzes adressiert. Wir erfassen nur allgemeine Daten. Personenbezogenen Daten sind bei uns nicht gängig. Es sei denn wir bekommen die Zustimmung der BewohnerInnen. Das versuchen wir jetzt gerade in der Hauffgasse. Unser Kollege Boris Hajek von KELAG Energie & Wärme bemüht sich hier sehr intensiv darum, Freiwillige zu finden, die bereit wären, den

Energieverbrauch innerhalb der Wohnung erfassen zu lassen. Bisher beschränken wir uns allerdings auf die allgemeinen Verbrauchsdaten.

### **Bestünde da die Möglichkeit das in Zukunft kosteneffizienter oder günstiger zu machen?**

Ali Hainoun: Ich kann die Frage auf zwei Ebenen beantworten. Zum einen glaube ich schon, dass wir in Zukunft einen standardisierten Prozess aufsetzen können. Für das Monitoring an und für sich. Durch das, was wir gelernt haben, können wir die Kosten für das Monitoring insgesamt billiger machen. Auf der anderen Seite steht natürlich bei Gesamtbetrachtung des Systems die Frage, wozu wir das Monitoring eigentlich machen? Letztlich wollen wir jene Maßnahmen bewerten, die wir implementiert haben. Haben sie etwas gebracht? Und hier geht es grundsätzlich auch um das Thema Nachhaltigkeit. Wir müssen am Ende beweisen, dass wir Energie einsparen und CO<sub>2</sub>-Emissionen reduzieren konnten. Dass wir sozial etwas geschaffen und eine bessere Lebensqualität als vorher erreicht haben. Nur weil man etwas besser macht, heißt das jedoch nicht, dass es zukünftig kostenfrei sein wird. Wir müssen sicher damit rechnen, dass es

Bild oben:  
Rohrleitungen in der NMS  
Enkplatz

© Bojan Schnabl

Kosten geben wird. Aber wir werden zumindest aus diesem Prozess lernen.

**Im Hinblick auf standardisierte Monitoring-Prozesse – gibt es da jetzt schon Ergebnisse oder Erkenntnisse?**

Ali Hainoun: Ja, wir haben teilweise jetzt schon Ergebnisse. Im Rahmen des Projektes werden sowohl der Bereich Gebäude als auch der Bereich Mobilität einem Monitoring unterzogen. Ich kann vielleicht ein paar Beispiele herausgreifen. Beispiel Hauffgasse: Wir sprechen hier von mehr als 53.000 Quadratmetern. Wir haben dazu bereits ein paar Rechnungen aufgestellt. Das sind allerdings erst Anfangsrechnungen. Bis wir Endrechnungen haben, braucht es mindestens noch ein Jahr. Wir haben derzeit für einen Wohnblock Daten für zirka neun Monate erfasst. Voraussichtlich Anfang des nächsten Jahres folgen die endgültigen Daten. Dann können wir eine erste Betrachtung durchführen. In der Hauffgasse wird nach der Sanierung eine jährliche Energieeinsparung von zirka 3.850 Megawattstunden erwartet. Das wären circa 60 Prozent, verglichen mit dem Zustand vor der Sanierung.

**Es ist also auch zwischen Berechnungen und Prognosen zu differenzieren. Werden die Prognosen vielleicht künftig noch genauer? Was sind da Ihre Erwartungen?**

Ali Hainoun: Wir lernen aus dem Monitoring, natürlich. Wir wissen bereits wichtige Aspekte betreffend die Einsparung von Wärmebedarf. Ein Punkt ist etwa auch das Klima um uns herum. Dahingehend müssen die Daten zunächst einmal bereinigt werden. Wir können beispielsweise nicht einfach den Monat Jänner 2019 mit dem Monat Jänner 2018 vergleichen, sondern müssen berücksichtigen, dass das Klima ein anderes ist und haben deshalb erst die Daten zu isolieren. Ein weiterer Punkt betrifft die Technik: Was wir implementiert haben, sind technische Maßnahmen. Mit denen können wir sicherlich lernen. In Zukunft werden wir besser voraussagen können, wie die Ergebnisse in der Realität aussehen könnten. Zwischen der Theorie

und Praxis gibt es allerdings immer Unterschiede. Das ist normal. Deshalb nehmen wir auch immer noch bei Forschungsprojekten wie Smarter Together teil.

**Herbert Hemis von der Wiener Magistratsabteilung für Energieplanung, wie kann die Dekarbonisierung eines ganzen Stadtteils gelingen? Was braucht es dafür alles an Informationen?**

Herbert Hemis: Das ist ein sehr wichtiges Thema. Eine einzige Lösung gibt es hierfür leider nicht. Letztlich muss für jeden Stadtteil, für jedes Quartier eine geeignete maßgeschneiderte Lösung gefunden werden. Ein wichtiger Ausgangspunkt ist hierfür eine ausreichend gute Datengrundlage. Eine Analyse der Daten hat gezeigt, dass es noch viele Lücken bezüglich Gebäude-Informationen gibt. So wissen wir beispielsweise wenig über die tatsächliche Energieversorgung der Gebäude, vor allem wenn verschiedene Systeme verwendet werden. Auch über den tatsächlichen Zustand von Gebäuden ist das Wissen marginal. Um diese Lücke ein wenig zu schließen, laufen viele Prozesse in der Stadt. Weiters erarbeiten wir gerade im nationalen Forschungsprojekt GEL-SEP einen sogenannten Wärmeetlas – ein Online Informationssystem – das alle Informationen zur Wärmeversorgung für Gebäude, Grundstücke und Teilgebiete zur Verfügung stellt.

**Das bedeutet, dass viele Daten erst noch in ausreichender Menge und vor allem noch in adäquater Qualität vorliegen müssen?**

Herbert Hemis: Genau. Die Daten muss man auch immer validieren und sich genauer ansehen. Je besser die Qualität der Daten ist, desto eher können evidenzbasierte Entscheidungen getroffen werden. Natürlich sollten wir nicht erst warten, bis perfekte Daten vorliegen, um zu beginnen. Wir arbeiten bereits heute intensiv daran herauszufinden, wo wir ansetzen können. Ich denke hier vor allem auch an die Identifikation räumlicher Schwerpunkte. Wo sind beispielsweise Bereiche in



der Stadt, die sich aufgrund der Energieversorgung, des Baualters, der EigentümerInnenstruktur usw. besonders für eine energetische Sanierung eignen. Je besser und korrekter die Daten dazu sind, umso genauer können Sanierungen zur Steigerung der Energieeffizienz räumlich gesteuert werden. Diese Daten alleine reichen jedoch nicht aus. Es ist wichtig, diese auch mit den dafür relevanten Prozessen zu verknüpfen oder zu installieren. Ein Beispiel: In einem Gebiet finden drei Sanierungen zur ungefähr der gleichen Zeit statt. Aus den Daten wissen wir, dass sich weitere sanierungsbedürftige Gebäude in der Umgebung befinden. Dann könnten einerseits die Sanierungen gebündelt werden, um im Idealfall auch gebäudeübergreifende Lösungen zu forcieren. Ein schönes Beispiel hierfür wurde im Projekt Smart Block in der Geblergasse erarbeitet. Andererseits könnten auch andere EigentümerInnen zur Sanierung angeregt werden. Genauso wie wir es heute mit bauplatzübergreifenden Bauträgerwettbewerben im Neubau machen, sollten wir auch in der Sanierung vorgehen.

**Was braucht es dafür noch bzw. wie lange dauert das? Wann sollten wir in**

**etwa solide, verlässliche Daten haben, um dann auch wirklich entsprechende Maßnahmen treffen zu können?**

Herbert Hemis: Die Frage nach dem wann, ist für mich jetzt schwer zu beantworten. Ich denke schon, dass wir mit all dem, was jetzt am Laufen ist, in den nächsten Jahren wesentlich mehr wissen werden und wir einiges vorwärts bringen werden können. Der zuvor erwähnte Wärmeatlas soll beispielsweise bereits gegen Ende 2020 zur Verfügung stehen. Darüber hinaus braucht es aber auch, wie bereits erwähnt, ein Engagement auf mehreren Ebenen. Neben den Daten sind insbesondere auch die Prozesse sowie auch die damit verknüpften Instrumente wichtig. Mit den Energieraumplänen liegt uns etwa in der Stadt Wien ein Instrument vor, das eine räumliche Steuerung der Energieversorgung ermöglicht. Durch diese verbindlichen Verordnungen wird festgelegt, wo im Neubau Fernwärme oder andere hocheffiziente alternative Lösungen anzuwenden sind. Es gilt nun, diese Instrumente auch in Richtung Bestand weiterzuentwickeln. Ein weiterer Ansatzpunkt ist die räumliche Priorisierung oder Staffelung von Förderungen für energetische Sanierung oder

Bild oben:  
VHS Simmering, Energiesystem

© Smarter Together /  
Andrea Klem



Bild oben:  
LED-Lampe in Simmering

© PID / Jobst

Energieträgerwechsel. Das bedeutet die Förderungen zuerst dort zu vergeben oder zu erhöhen, wo der Nutzen aus Sicht der Energieeffizienz und des Klimaschutzes am Höchsten ist. Das sollte natürlich mit einem Monitoring gekoppelt werden, um eine Lernschleife einzuziehen bzw. um festzustellen zu können, ob die gesetzten Maßnahmen tatsächlich auch die gewünschte Wirkung erzielen. Eine Datenplattform mit einem Benutzermanagement, wie in diesem Projekt entwickelt, bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die Informationen zu vernetzen. Jedenfalls gibt es noch einiges zu tun. Die Frage nach der Dekarbonisierung ist vielfach auch noch im Bestand zu beantworten. Da ist noch viel Luft nach oben. Wenn wir die Ziele zum Klimaschutz ernst nehmen, und das tun wir, dann sehen wir insbesondere auch im Bestand noch großen Handlungsbedarf.

**Thema „Raus aus Gas“: Wie will die Stadt Wien den Ausstieg aus dem fossilen Gas zukünftig schaffen?**

Herbert Hemis: In Wien werden viele Gründerzeithäuser mit Gas versorgt. Ich schätze Mal in etwa 90 Prozent – selbst wenn diese Gebäude an der Fernwärme hängen, weisen sie

fast immer auch einen Gasanschluss auf. Die Gasinfrastruktur ist enorm und zieht sich quer durch die ganze Stadt. Die Erhaltung dieses Netzes ist aufwendig und teuer. Häufig sind in diesen Gebäuden Gasanlagenheizungen anzutreffen und kein zentrales Heizsystem. Jedenfalls stellt sich hier die Frage, wie dieser Umbau gestaltet werden kann. Einige Projekte zeigen, dass es hier in die Substanz geht. Eine Umstellung auf Fernwärme benötigt beispielsweise ein zentrales Heizsystem. In diesem Fall sind bauliche Maßnahmen in jeder Wohnung erforderlich. Erneuerbare Lösungen sind in solchen Gebäuden schwieriger umzusetzen, aber grundsätzlich auch möglich. In alten baulichen Strukturen wäre daher grünes Gas durchaus eine Option. Brennwertgeräte die zwar mit einer Solaranlage verknüpft sind, aber weiterhin fossiles Gas verwenden, gilt es langfristig zu vermeiden.

**Wieder ein Thema des Nachrüstens?**

Herbert Hemis: Die Frage ist, ob der Bauherr oder Eigentümer bereit ist, etwas Umweltschonendes zu tun. Oft handelt es sich hier um Privatpersonen. Wenn es gelingt, aus den erneuerbaren Quellen entsprechend viel an grünem

Gas zu erzeugen, wie ich vorhin schon angedeutet habe, dann kann man sicherlich auch einen Teil damit erledigen. Das heißt, dann kann diese Gasinfrastruktur in ausgewählten Gebieten bleiben. Dabei gilt es aber auch die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Lebenszyklus und der ganzen Gewinnung aller Systeme zu betrachten und ehrlich zu vergleichen. Gerade bei der Verfügbarkeit von grünem Gas kursieren sehr unterschiedliche Zahlen. Wie viel Biomasse – somit Biogas - und andere Möglichkeiten, synthetisches Gas zu erzeugen, haben wir in Österreich tatsächlich in Zukunft zur Verfügung stehen und wie viel kann und soll dann wofür genutzt werden? Wo ist es wirklich optimal eingesetzt?

**Widmen wir uns nochmals dem Monitoring. Das AIT führt das Monitoring im Rahmen von Smarter Together auch für München und Lyon durch. Wird es auch einen Vergleich zwischen den drei Städte geben bzw. gibt es dazu bereits Erkenntnisse?**

Ali Hainoun: Ja. Wir nennen das Peer-to-Peer-Vergleich. Wir sammeln die Daten aus den drei Städten Lyon, München und Wien und berechnen sie individuell. Allerdings müssen bei der Aufstellung von Energieeinsparungen und CO<sub>2</sub>-Reduktion auch die sozial-ökonomischen Komponenten erfasst werden. Wichtig ist, dass wird die Rahmenbedingungen gut kennen. Es geht nicht darum, ein Ranking der Städte zu erstellen. Wir lernen aus diesen Peer-to-Peer-Prozessen. Wie können wir einen Monitoring-Prozess besser aufsetzen und was können wir für die Zukunft lernen? Haben die Münchner KollegInnen eine andere oder gar bessere E-Mobilitätslösung verwirklicht oder umgekehrt die WienerInnen? Wir haben in Wien im Gebäudesektor aber durchaus interessante Erfahrung gesammelt. An diesem Prozess wollen wir nun faktenbasierte Schlüsselindikatoren ausarbeiten, um diese dann in der Stadt ausrollen zu können. Darüber hinaus sollen sie auch in den sogenannten Follower Cities repliziert werden können. Dieser Prozess ist wichtig, damit die Daten

nicht nur aus einer Stadt kommen, sondern aus verschiedenen Städten mit verschiedenen sozial-ökonomischen und technischen Rahmenbedingungen. Und darauf kommt es uns bei diesem Vergleich an. Diese Vergleichswerte werden eine positive Perspektive darstellen: aus der Erfahrung lernen, faktenbasierte Indikatoren erarbeiten und auf weitere Gebiete ausrollen.

**Wir kommen nun zur Abschlussrunde. Ali Hainoun, ihre wichtigsten Erkenntnis aus dem Projekt? Was werden Sie mitnehmen?**

Ali Hainoun: Smarter Together ist sicherlich ein sehr wichtiges Projekt. Es ist toll mit über 30 PartnerInnen zusammenzuarbeiten. Für die Zukunft nehmen wir mit, dass es wichtig ist, mit sämtlichen Stakeholdern einen Prozess frühzeitig und entsprechend gut aufzusetzen. Wenn es um Städte geht, gibt es meist sehr viele Stakeholder. Darüber hinaus wird es auch wichtig sein, Prozesse zu standardisieren und zu optimieren, sodass vorgesehene Maßnahmen letztlich kosten- und zeiteffektiv umgesetzt werden. Wir müssen aber auch bedenken, dass wir in einem innovativen Feld arbeiten. Es wird stets Überraschungen geben. Aber aus diesen Überraschungen und Herausforderungen lernen wir. Das ist es, was wir mitnehmen wollen. Smarter Together ist ein entscheidendes Projekt für andere Projekte in der Zukunft. Wir sprechen hier von einem Leuchtturm-Projekt. Das heißt, für die Zukunft können Projekte wie Smarter Together als Leuchttürme für andere nachhaltige Lösungen in Städten fungieren.

**“Wenn wir die Ziele zum Klimaschutz ernst nehmen, und das tun wir, dann sehen wir insbesondere auch im Bestand noch großen Handlungsbedarf.”**

Herbert Hemis, Stadt Wien - Energieplanung

**Herr Höller?**

Martin Höller: Ich mag vielleicht noch eine persönliche Note anbringen. Ich habe über die Jahre viele Forschungsprojekte mitmachen

dürfen. Und auch einige mit Beteiligung von der Stadt Wien. Smarter Together war für mich quasi optimal, was die Zusammenarbeit anbelangt. Ich habe noch in keinem bisherigen Projekt eine so enge Kooperation zwischen verschiedenen Stellen der Stadt, die im Prinzip auch unsere Eigentümerin ist, gesehen. Und trotzdem sind die Wege oft sehr lang. Insbesondere auch konkret hier heruntergebrochen auf einen Stadtteil, der sicherlich nicht einfach für die Umsetzung war. Ich kann nur selbst für mich mitnehmen, diesen Dialog aufrechterhalten zu wollen. Ich glaube, das bringt uns in Zukunft alle miteinander weiter.

**Was bleibt vom Projekt, Frau Lutz?**

Brigitte Lutz: Bei jeder Technologie gilt, dass sie ohne Menschen nicht funktioniert. Damit meine ich auch das Netzwerk zwischen den Städten, das sicherlich sehr nützlich war. Es hat, was FIWARE betrifft, darüber hinaus auch weitere Vernetzungen gegeben. Auch mit österreichischen Städten wie Linz, Graz und Salzburg. Schön ist, dass wir eine Community in Wien aufbauen konnten. Da seien nun auch die Bildungseinrichtungen, wie das Technikum Wien oder die TU Wien, die auch die FIWARE-Plattform verwenden, genannt. Damit tragen wir Informationen auch zur nächsten Generation.

**Herr Hemis, was nehmen Sie aus diesem Projekt mit?**

Herbert Hemis: Da kann ich mich den Beiträgen meiner Kolleginnen und Kollegen nur anschließen. Der fortlaufende Austausch zwischen den ProjektpartnerInnen, war echt beeindruckend und hat viel bewirkt. Alle Beteiligten waren und sind sehr motiviert. Viele dieser Kontakte und Partnerschaften bleiben weiterhin aufrecht. Für uns war dieser unmittelbare Austausch mit den zwei Energieversorgern Wien Energie und KELAG Energie & Wärme sowie mit dem Netzbetreiber sehr hilfreich. Als Stadt haben wir eine andere Sichtweise oder Zugang. Zu sehen mit welchen Herausforderungen die anderen Akteure zu kämpfen haben, erweitert

unser Verständnis und ermöglicht uns, diese Anforderungen mitzudenken, ohne die übergeordneten Ziele aus dem Blick zu verlieren. Darunter fallen beispielsweise auch die Herausforderungen die der Energiemarkt mit sich bringt. Darüber hinaus, glaube ich, wurde den ProjektpartnerInnen aber auch deutlich, welche Rolle und Verantwortung wir als Stadt haben und dass wir dafür sorgen müssen, dass diese Dekarbonisierung in der Energieversorgung auch wirklich stattfindet. Was wir auch aus dem Projekt mitnehmen, ist diese Bedeutung von Daten. In diesem Bereich tut sich gerade viel in der Stadt – von Metadaten angefangen bis hin zur Qualität, der Pflege und Nutzung der Daten. Welche Handlungsoptionen wollen wir darauf aufbauen? Was wir auch immer wieder festgestellt haben – sowohl in diesem Projekt als auch in anderen: Es gilt, die relevanten Prozesse rechtzeitig zu erkennen, zu verstehen und zu beschreiben, um dann im richtigen Moment die richtigen Maßnahmen und Instrumente einsetzen zu können. Vor allem relevante Stakeholder frühzeitig einzubeziehen, wie das auch das AIT im Hinblick auf den Aufbau des Monitoring nur bestätigen kann. Bei manchen Maßnahmen oder Initiativen hat uns letztlich die Zeit gefehlt. Ab und an erreichten uns wichtige Informationen zu Aktivitäten auch erst sehr spät, beispielsweise was die Rücklaufnutzung der Fernwärme bei einem Neubau im Gebiet anbelangte. Da haben wir gesehen, was für einen Unterschied es macht, wenn man die Prozesse und den damit verbundenen Informationsfluss klar definiert bzw. wenn man die Dinge einfach wie bisher laufen lässt. Das unterstreicht die Wichtigkeit agiler Partnerschaften zwischen verschiedenen Akteuren als auch von Kommunikationsplattformen. Dadurch sollen im richtigen Moment, die „richtigen“ Menschen, Instrumente und Kriterien zusammengebracht werden, um eine effiziente Umsetzung zu erzielen.

Bild rechts:  
PV-Anlage am Dach der  
Wohnhausanlage BWSG  
Hauffgasse

© KELAG Energie & Wärme





Rohrleitungen NMS Enkplatz © Bojan Schnabl

Factsheet

# Die Datenplattform “smartdata.wien”

Zahlen, Daten, Fakten

1

internationales  
Datenmanagement-  
Screening

1

FIWARE  
Datenplattform

1

ICT Challenge,  
2 Gewinner-Apps

## Ansprechpartner

### Stadt Wien, Wien Digital (MA 01)

Gerhard Hartmann  
gerhard.hartmann@wien.gv.at

### Stadt Wien, Magistratsdirektion, Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit (MD-OS)

Brigitte Lutz  
brigitte.lutz@wien.gv.at

### Austrian Institute of Technology, AIT

Ali Hainoun  
ali.hainoun@ait.ac.at

## Projektkontext

Die Messung von Daten ist ein wichtiges Instrument, um Prozesse, Entwicklungen und Indikatoren zu verstehen. Datenmanagement stellt sich dabei als eine große Herausforderung einer Stadt dar, bildet dabei aber traditionell auch das Herzstück einer Smart City.

Die EU hatte im Vorfeld die Entwicklung der Open Source Plattform FIWARE gefördert.

## Smarter Together Maßnahmen

Bereits im Zuge der Projekteinreichung von Smarter Together (2015) äußerten Vertreter der Europäischen Kommission den Wunsch, Wien solle sich im Rahmen von Smarter Together mit der Frage einer Datenplattform auseinandersetzen bzw. eine solche erstellen und verwenden. Vereinbart wurde, dass Wien im Rahmen einer Sondierungsphase EU-Projektmittel für die Erarbeitung einer innovativen Lösung nutzt, die auch Potential für künftige Bedürfnisse und Nutzungen innerhalb der Stadt hat. Ausgehend davon wurden in Smarter Together folgende Aktivitäten gesetzt:

- Durchführung eines einjährigen, international ausgerichteten Screening bestehender städtischer Datenbanken

- Schaffung eines zentralen Datenmanagement-Systems
- Einrichtung einer Open Source-Datenplattform auf Basis von FIWARE
- Nutzung ebendieser Datenbank als Echtzeit-Schnittstelle für Energie- und Mobilitätsdaten
- Verwendung der Datenbank für Projektmonitoring und Evaluierung
- Einbau einer Monitoring- und Zählerinfrastruktur in Gebäuden
- Teilnahme an der ICT Challenge 2018 mit 7 Smarter Together Teams (2 Apps vorgestellt, 2 Smarter Together-Gewinner)

## Prozess boosten bzw. fördern

Smarter Together diente als Pilotprojekt zur Testung sowohl der Einzelkomponenten sowie des Datenmanagement-Gesamtsystems.

## Was ist FIWARE?

Die städtische Datenplattform “smartdata.wien” bedient sich der auf offenen Standards basierende Plattform FIWARE. Diese ermöglicht ein autonomes städtisches Datenmanagement und weist ein großes Erweiterungspotential auf.

FIWARE wurde als EU-Projekt entwickelt. Da es sich hierbei um eine Open Source

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

Plattform handelt, ist eine Abhängigkeit von großen Herstellern nicht abzusehen. Weiters brachte FIWARE den Context Broker (als zentrales Element der FIWARE Architektur) als EU CEF Buildingblock als Basis-Infrastruktur ein und wurde von der EU aufgenommen. Sowohl Plattform als auch Daten bleiben im Besitz der Stadt Wien.

**Verwendung der Datenplattform im Monitoring-Prozess**

Im Rahmen von Smarter together wurden zahlreiche Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung von Gebäude und Mobilität umgesetzt. Zur Bewertung ihres Impakts wurde eine an die Datenplattform angeschlossene Integrierte Monitoring-Methodologie (IMM) als Teil eines partizipativen Prozesses mit den Stadt-Stakeholdern realisiert. Dabei werden die Daten von den jeweiligen lokal implementierten Monitoring- Infrastrukturen (Gebäude & Mobilität) erfasst und über das Energiemanagementsystem der MA34 an die zentrale Verwaltungsstelle der MA 01 übermittelt. Diese wiederum nimmt den Upload auf die Datenplattform vor. Die Datenabfrage bzw. Datenanalyse erfolgt letztlich durch das AIT (Datenbearbeitung / Monitoring).

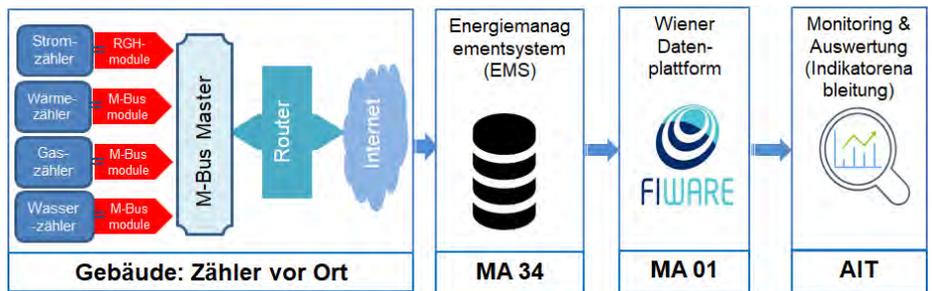
**Internationale Aktivitäten**

Die Stadt Wien ist Mitglied bei den Open & Agile Smart Cities (OASC) und berücksichtigt auf ihrer Urban Data Plattform die Minimal Interoperability Mechanisms (MIMs). Ziel ist es, für alle Städte Interoperabilität unterschiedlicher Systeme auf einer minimalen gemeinsamen Grundlage zu erreichen.

Die Mitarbeiter der Stadt Wien (Stadt Wien, Digital, MA 01) wurden betraut, selbst international intensive Peer-to-Peer-Forschungsarbeit durchzuführen. Damit konnte sichergestellt werden, dass stadtinterne Ressourcen das Projekt auch nachhaltig weitertragen würden.

Smarter Together nahm mit FIWARE an zahlreichen Fachtagungen teil, u.a. an der ICT Challenge 2018 mit 6.000 TeilnehmerInnen und 7 Smarter Together Teams.

Schematisches Flussdiagramm © Stadt Wien / AIT



**Lessons Learned**

Die Einbeziehung der künftigen NutzerInnen (u.a. die städtischen Akteure) innerhalb der Stadt Wien und die einjährige Screening-Phase waren essentiell für den Projekterfolg und dessen Nachhaltigkeit.

**Replication bzw Weiterführung**

Die Datenplattform smartdata.wien wurde bereits formell in das System der Stadt Wien (Abteilung Wien Digital (MA01)) integriert und für das IoT („Internet of Things“) genutzt. Messdaten aus dem Projekt werden bereits eingespielt und können hier online abgerufen werden: <https://smartdata.wien>. Eine schrittweise Erweiterung der Anwendungen ist im Gange.

**Datenmanagement ganzheitlich denken**

Die Stadt Wien führte in einem ersten Schritt ein intensives Screening bestehender Lösungen durch eigene MitarbeiterInnen durch. So wurde im Rahmen von Smarter Together kein fertiges Produkt am freien Markt gekauft, das notwendigerweise zu inhärenten Folgekosten geführt hätte.

Durch die frühzeitige Einbindung der MitarbeiterInnen wurden gleichzeitig die notwendigen Humanressourcen entwickelt, die für die nachhaltige Nutzung einer Datenplattform wichtig sind.

Am Ende fiel die Entscheidung auf das von der EU geförderte Open-Source-Baukastensystem FIWARE.



ICT Challenge © Stephan Hartmann



# Solarbänke

Zahlen, Daten, Fakten

2

Solarbänke mit  
USB-Steckdosen

2

Schulen bzw.  
1 Schulvorplatz

## Ansprechpartner

### Stadt Wien, Energieplanung (MA 20)

Herbert Hemis  
herbert.hemis@wien.extern.gv.at

Andrea Kinsperger  
andrea.kinsperger@wien.gv.at

### Stadt Wien, Bau- und Gebäudemanagement (MA 34)

Näheres unter  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

## Projektkontext

Bereits zu Beginn des Projektes bzw. im Zuge der Vorbereitungen der Schulerweiterung am Enkplatz wurden auch diverse Möglichkeiten der frühzeitigen Einbindung von SchülerInnen angedacht.

Die Installation von Solarbänken im Rahmen von Smarter Together hatte zum Ziel, die Innovationen für SchülerInnen erlebbar bzw. diese im öffentlichen Raum auch sichtbar zu machen.

## Smarter Together-Maßnahmen

- internationales Screening des Marktes für solarbetriebene Möbel für den öffentlichen Raum
- Anschaffung und Aufstellung eines Stadtmobils auf dem Schulvorplatz der NMS und ONMS Enkplatz
- Monitoring und Instandhaltungsmanagement

## Prozess boosten bzw. fördern

Smarter Together diente als Testumgebung zur Pilotierung eines derartigen Stadtmöbels. Auch der Beschaffungsprozess konnte dabei bei günstigeren Bedingungen durchgespielt und für etwaige nachfolgende Anschaffungen getestet werden.

## Nutzung durch SchülerInnen

Die Solarbänke dienen vornehmlich den SchülerInnen beider Schulen am Enkplatz. Diese waren insbesondere während der Bauarbeiten eine willkommene alternative Begegnungsstätte.

Nebst der Nutzung als Sitzgelegenheit finden insbesondere die am Tisch angebrachten USB-Steckdosen, die durch das am Tisch unter Glas eingefasste PV-Paneel mit Energie gespeist werden, rege Verwendung bei den SchülerInnen.

## Lessons Learned

Die Wartung der Verschleißteile sowie die damit notwendige Gewährleistung von Service- und Reparaturleistungen sind vorab nicht nur rechtlich sondern auch praktisch zu evaluieren und in den Produktentscheidungsprozess mit einzubeziehen.

## Replication bzw. Weiterführung

Anfragen von VertreterInnen verschiedener Wiener Bezirke betreffend einer möglichen Beschaffung eines solchen Möbels bestätigen die Vorreiterrolle von Smarter Together.



Solarbänke NMS Enkplatz © PID / Jobst

### Solarbänke als Stadtmöbel ganzheitlich gedacht

- Die Solarbänke können nicht nur als selbständig funktionierende Stadt-Installationen gesehen werden, sondern auch als Mittel zur Vermittlung weitergehender Botschaften einer Smart City.
- Innovationen im Bereich erneuerbare Energie / Energielösungen können dabei auch haptisch für gezielte Nutzergruppen erlebbar gemacht werden und haben zudem einen praktischen Mehrwert für die NutzerInnen.



Solarbänke NMS Enkplatz © PID / Jobst



Solarbänke NMS Enkplatz © PID / Jobst





## Teil III

Methoden und

Prozesse:

G'scheit gedacht



## Smarter Together als Urban Living Lab



**Bojan Schnabl**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle,  
Taskleader Kommunikation

Bild oben:  
Besuch von Bürgermeister  
Michael Ludwig und einer  
Delegation aus Lyon beim  
SIMmobil, 2016

© PID / Jobst

### Urban Living Lab als urbaner Innovationsprozess

In westlichen Demokratien wird vermehrt auf partizipative Formen der urbanen Innovationsprozesse gesetzt, weil sie höchst integrativ eine positive lokale Dynamik und Identifikation der Beteiligten fördern und damit nachhaltig wirken. Vielfach sind gerade gesellschaftliche Herausforderungen ohne die Teilhabe breiter Bevölkerungssegmente nicht oder nur schwer bewältigbar. Beispiele reichen von Mülltrennung bis Klimawandel und betreffen insbesondere auch das Zusammenleben im Grätzl. Zudem können auf diese Weise zusätzliches Wissen und Ressourcen außerhalb der gewohnten Strukturen genutzt werden. Die EndnutzerInnen von Produkten und Dienstleistungen werden in einem sog. ko-kreativen Prozess frühzeitig und aktiv miteinbezogen. Smarter Together - gemeinsam g'scheiter hat in zahlreichen Teilprojekten sowie in seiner Gesamtheit diesen Ansatz verfolgt.

### Smarter Together im Trend der Zeit

Zahlreiche Beispiele zeigen, wie nicht nur die GrätzlbewohnerInnen in die Projektentwicklung und

-Projektumsetzung einbezogen wurden, sondern auch unterschiedlichste städtische Einrichtungen und private Wirtschaftsunternehmen.

Mit dem SIMmobil wurde die weitere Bevölkerung von Simmering in die Smart City Prozesse einbezogen, informiert, befragt und konkret beteiligt. So konnten sich im Rahmen des SIMmobil die SchülerInnen der NMS Enkplatz über die Neugestaltung der Schulerweiterung informieren, vor allem aber konnten sie sich auch konkret einbringen. Die neue Bolderwand in einem der Turnsäle geht auf einen Wunsch der SchülerInnen zurück.

Die Auswahl des E-Bike-Modells für die WienMobil Station der Wiener Linien am Simmeringer Spitz ist ebenso ein Paradebeispiel eines Urban Living Lab (ULL)-Prozesses. Im Rahmen eines Events der GB\* (Gebietsbetreuung Stadterneuerung) am Vorplatz der VHS Simmering wurden verschiedene Modelle, die der Provider Sycube zur Auswahl gestellt hatte, durch PassantInnen getestet. Das Modell mit den meisten Stimmen wurde ausgewählt.

Das E-Carsharing in der BWSG-Hauffgasse ist ein Paradebeispiel der

Mitgestaltung ("Co-Creation") aller Beteiligten, weil die Endnutzer bei der Konzeption des Projektes ebenso beteiligt waren, wie bei dessen Umsetzung und Weiterentwicklung. Dies wurde in der Pilotphase nur Dank der EU-Fördermittel in Kombination mit der Unterstützung der BWSG ermöglicht. Und das Projekt war so erfolgreich, dass die Stadt Wien eine neue Förderstrategie eingerichtet hat, mit der Bauherren ein E-Carsharing in ihren neuen Wohnhausanlagen gefördert einrichten können. Voraussetzung dabei: Die künftigen NutzerInnen sind am ganzen Prozess beteiligt.

Im Zuge der Sanierung des Gemeindebaus in der Lorystraße hatten die BewohnerInnen die Möglichkeit, sich einzubringen. So konnten sie bei der Fassadengestaltung konkret durch Abstimmung mitentscheiden. Auch weitere Maßnahmen wurden entweder abgelehnt oder eben neu eingebracht und entsprechend umgesetzt. Die Erfahrungswerte - das "Lernen" - fließen in der Folge in die weitere Arbeit von Wiener Wohnen sowie den Wohnpartnern ein.

Insgesamt kann Smarter Together insgesamt als ein großes „Urban Living Lab“ betrachtet werden. Sehr früh wurden die Erfahrungen des Projektes in die Weiterentwicklung der Smart City Wien Rahmenstrategie einbezogen.

Ausgetestet wurde das kreative und innovative Zusammenspiel zahlreicher Abteilungen der Stadtverwaltung untereinander und mit externen PartnerInnen: Der Aufbau der neuen FIWARE-basierten Datenplattform basiert auf einem internationalen Wissensaustausch, das durch die EU-Fördergelder ermöglicht wurde. Die Integration von unterschiedlichen Energiesystemen in der NMS Enkplatz sind „Ko-Kreation und Erprobung innovativer Lösungsansätze“ zugleich, weil unterschiedlichste Beteiligte (Abteilungen der Stadt Wien MA 56, MA 34, Wien Energie, Haustechnik-Ingenieure, AIT etc.) gemeinsam ein Konzept erstellt und umgesetzt haben und schließlich am Monitoring beteiligt sind.

International hat das „Governance Learning“ Smarter Together viel Aufmerksamkeit erregt. Es zielt insbesondere auf die erfahrungsbasierte Verankerung von Wissen in der Stadtverwaltung in deren Rahmen ko-kreative Prozesse initiiert wurden. Bester Beweis dafür ist das Nachfolgeprojekt „WieNeu+“, das in den nächsten 10 Jahren in verschiedenen Grätzln in Wien umgesetzt wird. Start ist 2021 im 10. Bezirk.

Die zahlreichen co-kreativen Innovationsprozesse von Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter wurden u.a. im Rahmen einer Masterarbeit zur Wechselwirkung zwischen Urban Living Labs und der Stadtplanung beforscht und zwar im Rahmen des Masterprogramms "4Cities" in Urban Studies, an dem Universitäten aus Brüssel, Wien, Kopenhagen und Madrid beteiligt sind.



Urban Living Labs im Fokus. Hier gehts zum Blogbeitrag!



# Governance Learning

## Eine Methode des Wissensmanagements



**Bojan Schnabl**  
Stadt Wien,  
Wohnauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle,  
Taskleader Kommunikation

Bild oben:  
Besuch einer Müncher  
Delegation (Umweltausschuss)  
2019

© PID / Martin Votava

### Was ist Governance Learning?

Governance Learning oder Learning Governance ist eine Methode des Wissensmanagements und ein systemischer Schwerpunkt von Smarter Together. Dabei steht das sog. „Human Resource Development“ im Zentrum. Denn mit den Menschen steht und fällt jede nachhaltige Entwicklung.

Ziel ist es, aktiv sicher zu stellen, dass die Ergebnisse und die Prozessenerfahrungen von Smarter Together in der Stadtverwaltung und -politik, sowie bei den MitarbeiterInnen aller beteiligten Einrichtungen wirklich verankert sind und auf diese Weise nachhaltig wirken. Insbesondere werden auch Werte vermittelt, und die dem Projekt zugrundeliegende Vision geteilt.

### Peer to Peer: Dialogorientierter Wissensaustausch und Perspektivenwechsel

Im Zentrum des Peer-to-Peer-Lernens (P2P) stehen einerseits die Vernetzung der MitarbeiterInnen und andererseits die Prozesse bzw. der prozessorientierte Ansatz. Denn das konkrete Projekt- und Fachwissen, und die konkreten Herausforderungen sind in der Regel nicht in Lehrbüchern,

in vorgefertigten Datenbanken oder gar in Hochglanzbroschüren zu finden. Erst durch konkrete Fragen, die auf den Erfahrungen der Fragenden beruhen, oder durch die Vermittlung von subjektiven Erfahrungen der Gesprächspartner sowie durch die Dynamik des Dialogs selbst wird das notwendige Wissen verdichtet und stellt so einen Mehrwert für beide Seiten dar. Die persönliche Begegnung hat auch einen emotionalen Mehrwert. Man erinnert sich an eine bestimmte Person oder Begegnungssituation und integriert so das „erlebte“ Wissen auf einer tieferen Ebene. Im Hinblick auf das Sender-Empfänger-Modell der Kommunikation ermöglicht insbesondere die Methode des P2P einen Wechsel von der Senderperspektive (den AutorInnen der genannten Nachschlagewerke oder Datenbanken) zur Empfängerperspektive (die AnwenderInnen oder PraktikerInnen in der Kommunalverwaltung oder ProjektleiterInnen). Zusätzlich werden so auch Erfahrungen außerhalb der Komfortzone gemacht, weshalb das P2P alle Beteiligten notwendigerweise dazu führt, über den eigenen „Tellerrand“ zu sehen.

## **Innovationsorientierte Organisationskultur und -dynamik**

Von zentraler Bedeutung war die Festlegung eines konsistenten Budgets für Personal im Rahmen des Projektes („Personenmonate“) sowie darüber hinaus klare Vereinbarungen über die Aufgaben mit den verschiedenen Abteilungen und Vorgesetzten dieser MitarbeiterInnen. Ziel war es, die MitarbeiterInnen in die Lage zu versetzen, sich kreativ in das Projekt einzubringen. Die Überlegung war, nicht nur spezifisches technisches Wissen zu vermitteln, sondern vielmehr eine Vision, Werte und eine Begeisterung, um auf diese Weise eine innovationsorientierte Organisationskultur und Organisationsdynamik zu fördern.

## **Netzwerk der Exzellenz**

Dabei diente Smarter Together als Drehscheibe eines breiten „Netzwerkes der Exzellenz“, in dem die verschiedenen PartnerInnen die tiefere Vision und die Bedeutung ihrer individuellen Beiträge teilen konnten. Einerseits brachten die beteiligten MitarbeiterInnen ihre Fähigkeiten, ihr Wissen und ihr Netzwerk ein, so dass sie sich mit dem Projekt und seinen Werten identifizieren konnten. Andererseits bot das Projekt eine Reihe von Möglichkeiten des meist informellen Austausches während der Projektdurchführung sowie stärker formalisierte Formate wie Jahreskonferenzen, Peer-to-Peer-Lernen und die so genannten „Harvesting Workshops“.

## **Beispiele...**

### **Dialog mit den MieterInnen**

Smarter Together brachte mindestens drei Institutionen zusammen, die sich mit dem Dialog mit MieterInnen im geförderten Wohnbau befassen, nämlich die „Gebietsbetreuung Stadterneuerung“ (GB\*), die „wohnpartner“ (Schwerpunkt Gemeindebau) und die „wohnbund:consult“, eine private Mediationseinrichtung, die sich im Projekt auf die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft BWSG in der Hauffgasse konzentriert. Alle drei haben unterschiedliche

Schwerpunkte und Vorgehensweisen. Durch deren Interaktion im Projekt konnten sie die Ansätze und Vorgehensweisen der jeweils anderen „erleben“ und so auch für sich nutzbar machen und integrieren.

### **IT-Plattform**

Das städtische IT-Personal wurde mit der Recherche möglicher internationaler Best Practices für eine innovative Datenplattform beauftragt. Daraufhin entwickelten die MitarbeiterInnen der Stadt Wien eine neuartige Plattform für die Nutzung im Rahmen des Smarter Together Projekts („smartdata.wien“). In der Folge trug der hohe Grad an MitarbeiterInnen-Identifizierung mit dem Projektergebnis zur Entscheidung bei, die innovative Datenplattform in die Struktur der Stadt Wien zu übernehmen und zwar spezifisch für Anwendungen im Bereich des IoT („Internet of Things“).

### **MitarbeiterInnen als Schwerpunkt der Kommunikationsarbeit**

Die Kommunikationsarbeit des Projektes wandte sich einerseits an eine breitere Öffentlichkeit. Andererseits waren weiterer Schwerpunkt bzw. Zielpublikum vor allem die beteiligten MitarbeiterInnen des Projektes. Unterschiedliche Mittel von Newslettern, Blogeinträgen bis zu Grätzspaziergängen dienten dazu, Interesse zu wecken und die Identifikation mit dem Projekt zu stärken. Ziel war, ein tieferes Verständnis für das zugrundeliegende Anliegen und die Vision des Projekts bei den städtischen Entscheidungsträgern zu verankern.

### **...& nachhaltige Ergebnisse**

Als Ergebnis der hervorragenden Projektdynamik konnten durch das intensive „Governance Learning“ i.S. einer aktiven Einbindung von MitarbeiterInnen der Stadt Wien und der Partnerorganisationen, von zahlreichen Folgeaktivitäten, von Projekten sowie Förderungen initiiert, gestartet und/oder umgesetzt werden.



Governance Learning.  
Hier gehts zum Blogbeitrag!



## Smarter Together - gemeinsam g'scheiter Ein Projektname mit Vision



**Bojan Schnabl**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle,  
Taskleader Kommunikation

Bild oben:  
Nordic Edge, Stavanger, 2018  
Grafiker: Kristof Braekeleire

© Bojan Schnabl

Einen Beitrag zur Erfolgsgeschichte von "Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter" stellt der Projektname selbst dar. Die grundsätzliche programmatische Ausrichtung des Projekts wurde mit dessen Benennung festgelegt. Mit dem Projektnamen werden grundlegende Werte wie Projektvision, Projektkultur, interne Projektkommunikation und Projektdynamik vermittelt, die einen speziellen Mehrwert eines EU-Projektes ausmachen oder dazu beitragen. Nach den Regeln des Managements vermittelt der Projektname selbst die „Vision“, d.h. die Kernbotschaft des Projektes.

### Der Projektname, die DNA des Projektes

Dabei steht das **„Gemeinsam“** bzw. das **„Together“** für Organisationskultur und somit für die Werte, die das Projekt vermittelt, ebenso wie für die PartnerInnenschaft und die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Stakeholder sowie für die systematische Einbeziehung und Beteiligung der Bevölkerung, d.h. die Partizipation in all ihrer Bandbreite.

Das „Gemeinsam“ vermittelt somit auch eine positiv besetzte Emotion, die auch die Grundlage für die „Co-

creation“ ist, das gemeinsame und inspirierende Entwickeln des Projektes bzw. der einzelnen Lösungen, was, in der Rückschau, ganz besonders gelungen ist.

Das **„g'scheiter“** bzw. das **„smarter“** wiederum steht für Wissen und somit das Wissensmanagement, also das „Governance Learning“ und die Bemühungen im Projektverlauf selbst die Nachhaltigkeit der Ergebnisse durch die „Replication“ frühzeitig zu gewährleisten.

Die Steigerungsform bei "Smarter" bzw. „g'scheiter“ steht für den starken Fokus auf nachhaltige Prozesse. Denn die Königsdisziplin guten Projektmanagements ist es, Projekte, die an sich zeitlich befristet sind und messbare Ergebnisse liefern sollen (SMART = Spezifisch, Messbar, Attaktiv, Realistisch, Timed / zeitlich begrenzt) in eine langfristige und nachhaltige Struktur überzueiten. Und das ist angesichts der zahlreichen Nachfolgeprojekte im Millionenwert absolut gelungen.

Schließlich soll die zweisprachige Benennung des Projektes – und zudem in einer mit dialektal gefärbten Wiener Variante – eine lokale Verankerung, Authentizität und somit Glaubwürdigkeit vermitteln.



Darüberhinaus soll das dazu beitragen, den Menschen vor Ort das Konzept der Smart City näher zu bringen und verständlicher zu machen.

Und dies sind gleichzeitig die verbindenden roten Fäden, die durch die gesamte Projektumsetzung hindurch die Besonderheit und den Charme des Projektes selbst ausmachen.

Smarter Together – Gemeinsam g'scheiter, ein Projekt mit Vision, das die Menschen verbindet und konkrete Lösungen bietet.

Bild oben:  
Beet-the-Street Kick off

© Philipp Lipiarski

Bild unten:  
Abschlussfolie,  
Smarter Together Symposium

© Smarter Together

Stadterneuerung  
in Zeiten der Klimakrise

**Together we do it**  
... and we do it with passion,  
commitment,  
vision and **love**  
**Gemeinsam einfach g'scheiter**



# Der innovativste Schulbau Wiens

Die Erweiterung der NMS Enkplatz hat einen echten Wow-Faktor. Seite 1



SIMMERING

Ausgabe 42  
16./17. Oktober 2019

meinbezirk.at

Diese Woche mit sechs Seiten Gesundheit



Birgit Hebein „Mit mir gibt kein Gratis-Pa...

Im großen bz-Interview Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál über ihre ersten 100 Tage im Amt, das Ergebnis der Wahl und was es denn jetzt mit der Verkehrspolitik weitergeht.



SIMMERING

Ausgabe 48  
27./28. November 2019

meinbezirk.at

Jetzt

100%  
Willkommensbonus bei Mr Green

wetter-bel-mrgrreen.com



# Von Carsharing bis zu Klima-Schule

Ein Rückblick auf drei Jahre Stadterneuerungsprojekt Smarter Together. Seite 4

# Am Enkplatz machen Klimaschutz Schulen

Die Schule punktet mit Null-Energie-Turnsäulen, Solarbänken und Photovoltaik

# Darauf kommt es jetzt im 11. Bezirk an

Was hat sich seit der Wahl 2015 getan und wo hapert's aktuell? Seite 4



## Kommunikation

### Vision & Begeisterung mit Methode



**Bojan Schnabl**

Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle,  
Taskleader Kommunikation

Bild oben:  
Fotocollage von der BüroTür:  
Titelseiten mit Smarter Together in  
der BZ Simmering

© Bojan Schnabl

#### Smart City-Stadterneuerungsinitiative mit Image und Themen-Leaderschaft

Die vielfältige Projektkommunikation ist eine zentrale Aufgabe des Projektmanagements. In der Außenkommunikation erreicht Smarter Together zahlreiche Menschen, trägt zum Image des Projektes bei und setzt Themen. In vielen Bereichen konnte Smarter Together sogar eine für die nachhaltige Projektwirkung (engl. "outcome") bedeutende Themenführerschaft erringen (Themensetzung und Leaderschaft). Nach Innen gerichtet ist die Projektkommunikation Teil der Projektkultur und trägt so zur entscheidenden Projektdynamik bei. Das Leitbild lautet:

*Die Menschen vor Ort, die Stadt Wien, viele PartnerInnen und Unternehmen gestalten gemeinsam Aktionen für ein lebenswertes Stadtviertel.*

#### EU-Fördermittel für Wien, die den Menschen zugutekommen

Die grundlegende Ausrichtung der Wiener Projektkommunikation beruht auf dem politischen Auftrag des damaligen Schirmherrn und zuständigen Wohnbaustadtrates bzw. des nunmehrigen Bürgermeisters Dr. Michael Ludwig,

beim Projekt „einen hohen Grad an BürgerInnenbeteiligung sicherzustellen“. Dies führte zu einer vertieften Analyse potentieller Zielgruppen und Stakeholder, die in die Beteiligungsprozesse einbezogen werden sollten. Dieser Ansatz wird auch von Vizebürgermeisterin sowie Frauen- und Wohnbaustadträtin Kathrin Gaál intensiv weitergeführt.

Wiens Projektkommunikation reicht weit über die einfache Information von BürgerInnen hinaus. Beruhend auf der österreichischen Tradition des partnerschaftlichen gesellschaftlichen Dialogs (bzw. der Sozialpartnerschaft) wurde eine große Vielfalt an Zielgruppen der Kommunikation identifiziert, einbezogen und aktiviert.

#### Partnerschaftliche Mitgestaltung / Co-Creation mit Mehrwert

Die Wiener Projektkommunikation beruht auf der aktiven Teilhabe der zahlreichen Projekt-Akteure (engl. "co-creation"). Das trägt wesentlich zum Erfolg des Projektes bei, weil sie die Kommunikationskanäle vervielfacht. Entsprechend dem gemeinsamen Projektverständnis versteht sich Smarter Together daher als Kommunikationsplattform aller seiner ProjektpartnerInnen. Smarter Together nutzt darüber

hinaus die Dynamik einer EU-weiten Zusammenarbeit.

Die intensive lokale BürgerInnen- und Akteurs-Beteiligung entspricht im Übrigen auch dem immer bedeutenderen Gebot der demokratischen Rechenschaftspflicht und Transparenz (engl. „democratic accountability and transparency“). Gerade in Zeiten der Klimakrise ist die aktive Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger wichtig. Wenn alle verstehen, warum sie mitmachen sollen, ist es leichter, gemeinsam die Klimaziele zu erreichen. Gemeinsam g'scheiter eben. Smarter Together will zu diesem gesellschaftlichen Ziel seinen Beitrag leisten.

### **Drei Kommunikations-Katalysatoren sind dabei ausschlaggebend:**

**VISION:** Die Vision vermittelt einerseits die Werte globaler Ziele wie Umweltschutz in Zeiten der Klimakrise und gute Lebensbedingungen für künftige Generationen. Die Vermittlung der Werte bzw. der Vision gewährleistet andererseits, dass das Projekt bei den Menschen „ankommt“ und verankert ist. So wird dem Projekt eine tiefere Sinnhaftigkeit und Glaubwürdigkeit verliehen, die eine gesellschaftliche Relevanz (engl. „societal impact“) erst ermöglicht.

**BEGEISTERUNG:** Die Begeisterung wird durchaus bewusst und aktiv vermittelt. Die emotionale Ebene macht aus einem von Fachleuten umgesetzten technologie-orientierten Projekt ein Projekt, das auch eine breite Bevölkerung anspricht. Begeisterung wirkt motivierend und trägt zur Projektdynamik bei. Sie aktiviert durch das gestärkte „Commitment“ (der Einsatz) aller Akteure weitere Ressourcen und fördert weitere Innovationen.

**METHODEN.** Die weit über 40 Teilprojekte von Smarter Together in Wien sowie die internationale Zusammenarbeit machen es notwendig, zahlreiche Zielgruppen der vielfältigen Kommunikationsarbeit zu identifizieren und in der Folge als MultiplikatorInnen zu aktivieren. Ihnen allen steht die Projekthomepage als primäre Informationsquelle

zur Verfügung. Vor allem die einzelnen Blogbeiträge sind darauf ausgerichtet, das Werden des Projektes tagesaktuell miterleben zu können. Auf der Homepage bzw. in der Mediathek finden sich auch Drucksorten jeder Art, der Pressespiegel, Filme und Clips, der Themenweg oder, als besonderes Service für alles Simmering-Liebhaber - und speziell die internationalen ProjektpartnerInnen und Gäste - ein Bezirksreiseführer. Die erzählte Fotogeschichte wurde auf Flickr gesammelt und umfasst 7.500 Fotos. Smarter Together findet sich übrigens auch auf zahlreichen Homepages anderer Einrichtungen. Auch Social Media kamen zum Einsatz.

Für weiterführende Projektergebnisse ist das Stakeholdermanagement in der Kommunikation von zentraler Bedeutung. Es umfasst die zahlreichen MitarbeiterInnen der Stadt Wien, die ja den „Geist“ von Smarter Together in ihrem Berufsalltag weitertragen sollen, Das gilt ebenso für die VertreterInnen der strategischen Entscheidungsebene, der Managementebene, die MitarbeiterInnen der sog. KonsortialpartnerInnen sowie jene der im Laufe des Projektes hinzugekommenen ProjektpartnerInnen. Es umfasst aber auch die internationalen ProjektpartnerInnen, die die Anliegen der Stadt Wien in Europa weitertragen sollen. Die Stakeholder wurden informiert, einbezogen, als Multiplikatoren aktiviert oder einfach immer wieder für ihr Engagement vor den Vorhang geholt. Die Ergebnisse, wie sie in der „Replication Chart“ und im „Projektbaum“ dargestellt sind (siehe Folgekapitel), bestätigen, dass die intensive Betreuung und Einbeziehung der Stakeholder u.a. im Rahmen der Kommunikationsarbeit nachhaltig Früchte getragen hat.

Besondere Aufmerksamkeit im Rahmen der Kommunikationsarbeit wurde den BewohnerInnen vor Ort, den Kindern, den jungen Studierenden zuteil. Das SIMmobil war der fahrende Info-Stand des Projektes im Bezirk, der immer dort halt machte, wo gerade ein



Hier finden Sie weiterführende Informationen zum Thema Projektkommunikation!



Den Langbericht finden Sie hier!

Thema

Partizipation



Bild oben:  
Clustering der Projekt-  
PartnerInnen. Präsentations-  
unterlage vom Smarter Together  
Symposium 2019.

© Smarter Together / Bojan  
Schnabl

Umsetzungsprojekt aktuell war. Betreut wurde dieser im Wesentlichen von der Gebietsbetreuung Stadterneuerung GB\*. So wurden etwa vor der Schule die SchülerInnen zu ihren Wünschen und Vision ihrer Schule der Zukunft befragt: Und die Wünsche wurde umgesetzt und Wirklichkeit! Damit waren sie ein aktiver Teil des Planungsprozesses der Schule und Smarter Together konnte den Auftrag der EU zur "Co-Creation" in diesem Bereich erfüllen. Gleiches gilt für die BewohnerInnen des Wohnhaussanierungsprojektes der BWSG in der Hauffgasse, die aktiv an der Ausgestaltung und Umsetzung des E-Carsharings beteiligt waren.

Zur Kommunikationsarbeit zählen auch die zahlreichen Informationsveranstaltungen in der VHS Simmering. Im Rahmen von vielen Workshops vermittelte das "Science Pool" Kindern Lust auf Forschung und Zukunftsthemen und

zwar spielerisch und niederschwellig. Das 1. Simmeringer Forschungsfest war der Höhepunkt dieser Arbeit, an der mehrere Schulen im Bezirk teilnahmen. Mit dem Bewegungsspiel "Beat the Street" wurden 2017 und 2018 an die 9.000 Simmeringerinnen und Simmeringer aktiv in Smarter Together einbezogen. Unzählige Grätzlspaziergänge vermittelten Einheimischen und internationalen DelegationsbesucherInnen und Studierenden die vielfältigen Aktivitäten von Smarter Together vor Ort in Simmering. Insgesamt konnte Smarter Together seit Beginn des Projektes über 38.000 Menschen bei Veranstaltungen ansprechen; Ca. 21.000 Personen bei Events, die Smarter Together selbst organisierte, weitere ca. 17.500 Personen bei Events, die von anderen Veranstaltern organisiert worden waren. Allein 2019 waren es 52 eigene Veranstaltungen sowie 36 Veranstaltungen anderer Einrichtungen. Smarter Together

SLIDO:  
#Q199



veranstaltete in diesem Jahr selbst oder in Zusammenarbeit mit weiteren Partnerorganisationen 21 Grätzelpromenaden, empfing 21 internationale Delegationen und hielt das Symposium zum Thema "Stadterneuerung in Zeiten der Klimakrise" im Rathaus ab. Insgesamt konnten allein 2019 ca. 2.700 TeilnehmerInnen bei eigenen Veranstaltungen sowie ca. 4.100 TeilnehmerInnen bei Veranstaltungen Dritter angesprochen werden.

2019 war das intensivste Jahr in Bezug auf die konkrete Umsetzung und Fertigstellung von Projekten. Das spiegelte sich in 51 Pressemeldungen Dritter, 3 Titelseiten in der Presse und 12 Meldungen der Stadt Wien und 5 Berichten in "Mein Wien". Diese Zeitschrift wird monatlich an alle 900.000 Wiener Haushalte versendet. Smarter Together kam mehrmals auf die Titelseite der Bezirkszeitung, die an alle 100.000 Bewohnerinnen und

Bewohner des Bezirkes geht und auch zahlreiche ausführliche doppelseitige Berichte und kleinere Einträge in der Bezirkszeitung bestätigen, dass Smarter Together vor Ort kommuniziert und konkret die Menschen erreichte.

Bild oben:  
Geh-Cafe 2017  
© Mobilitätsagentur /  
Christian Fürthner



## Prozesse im Fokus



**Bojan Schnabl**  
Stadt Wien,  
Wohnbauförderung  
und wohnrechtliche  
Schlichtungsstelle,  
Taskleader Kommunikation

Bild oben:  
Innenhof NMS Enkplatz

© Burtscher-Durig ZT /  
Bruno Klomfar

Projekte sind in der Regel darauf ausgerichtet, ihre jeweiligen Ziele SMART zu erreichen: Spezifisch, Messbar, Atraktiv, Realistisch und Iimed / zeitlich definiert. Damit ist ihnen ein Abschlussdatum beschieden. Dank der Projektleitung durch die Stadt Wien konnte Smarter Together den Prozessen selbst und somit der Nachhaltigkeit besondere Aufmerksamkeit widmen. So konnten zahlreiche Ideen im Laufe des Projektes selbst entwickelt und umgesetzt werden. Insbesondere konnten zahlreiche anfängliche Projektideen, die nicht in die Umsetzung kamen, trotzdem nachhaltige Ergebnisse liefern. So ist die Erfolgsgeschichte von Smarter Together auch eine Geschichte, wie mit Projektideen, die nicht umgesetzt werden konnten, umgegangen wurde. Dabei zeigt sich mitunter auch die Bedeutung einer guten internen Kommunikationskultur.

### **Von einer Siemens PV-Anlage, die dann doch kam**

Ursprünglich war im Zuge der Projektvorbereitung die Errichtung von PV-Anlagen bei Siemens Mobility am Leberberg angedacht. Diese Idee musste in der Folge jedoch verworfen werden.

Siemens Mobility adressierte im Rahmen des Projektes mit der Anschaffung von sechs E-Gabelstaplern zunächst Fragen zur Werksmobilität. Nichtsdestotrotz konnte 2020 – wenn auch nicht mehr unmittelbar im Rahmen des Projekts – eine 500 kWp-PV-Anlage von Siemens Mobility in Betrieb genommen werden.

### **Nutzung von Abwärme aus Datencentern**

Auch die Nutzung der Abwärme von Datencentern konnte letztlich leider nicht wie geplant realisiert werden. Bei den zwei in Frage stehenden, auf ihre Abwärme-Potentiale hin evaluierten Datencentern machten vor allem die unterschiedlichen Zeithorizonte von Investmentgarantie bzw. Standortgarantie sowie Amortisierungszeiten eine Verwirklichung der Projekte unmöglich. Die Ergebnisse und Erkenntnisse der durchgeführten Vorstudien flossen jedoch in teilweise in die Erarbeitung der integrierten Energielösung für die vier Nullenergie-Turnsäle in der Schule am Enkplatz ein und bilden eine Informationsquelle für die städtische Standortplanung für künftige Abwärmenutzungen.

# NICHT UMGESETZTE PROJEKTE

## Machbarkeitsstudien

KELAG Energie & Wärme führte insgesamt vier Machbarkeitsstudien durch, bis die PV-Anlage am Dach der BWSG-Wohnhausanlage schließlich realisiert werden konnte. Die erste Machbarkeitsstudie markierte dabei zwar bereits den grundsätzlichen Weg, lag jedoch mit ihren Ergebnissen noch weitab von der letztlich durchgeführten Realisierung. Im Zuge der Studien wurde u.a. auch die Möglichkeit erörtert, nicht nur auf dem Dach sondern auch an der Fassade PV-Module anzubringen. Schlussendlich wurden die neuartigen ultraleichten Module jedoch aus statischen sowie aus versicherungs- und brandschutzrechtlichen Gründen doch nicht montiert. Sämtliche Erfahrungswerte der in der Folge verworfenen Vorstudien flossen dann aber nicht nur in das letztlich realisierte Projekt ein, sondern dienen als Wissenspool für künftige Projekte der KELAG Energie & Wärme.

Eine erste Machbarkeitsstudie für den Ersatzbau inklusive Turnsaal der Schule wurde ebenso nicht realisiert. Die Erkenntnisse flossen jedoch in den weiteren Prozess ein und waren eine notwendige Grundlage.

## E-Taxis

Für die angedachten E-Taxis war es 2016 in Simmering noch zu früh. Gerade im Mobilitätsbereich überschlugen sich zu diesem Zeitpunkt die kurz aufeinanderfolgenden Trends (City Bikes, E-Scooter, Sharing-Lösungen allgemein).

## Solarbaum

Ursprünglich war ein Solarbaum mit PV-Zellen in den "Blättern" als sichtbares "Landmark" im Herderpark oder im Schulvorhof angedacht. Aufgrund eines fehlenden CE-Zertifikats der Firma, das für eine Installation durch die Stadt Wien aus versicherungsrechtlichen Gründen unabdingbar ist, konnte die Projektidee letztlich so nicht umgesetzt werden. Die Idee eines "Landmark" wurde jedoch in der Folge mittels zwei Solarbänken im Vorhof der Schule am Enkplatz realisiert.

## Module der WienMobil Station

Insbesondere auch am Beispiel der WienMobil Station zeigt sich der Mehrwert innovationsorientierter EU-Projekte sowie

generell die Bedeutung von Pilotprojekten. Dass sich das Konzept bewährt hat, zeigt sich am Wiener Regierungsprogramm von 2020, in dem auch die WienMobil Stationen und ihre städtische Bedeutung unterstrichen werden. Die Pilotierung ermöglichte das konkrete Austesten einzelner Module und brachte eine Reihe technischer Innovationen hervor, die nunmehr nachhaltig wirken. Am Beispiel der Fahrradabstellboxen zeigte sich, dass diese ganz besondere Ansprüche an den Standort stellen und auch nicht problemlos überall aufgestellt werden können, jedoch durchaus ein attraktives Angebot darstellen. Gleiches gilt für E-Bikes sowie für die E-Lastenräder. Die Ergebnisse aus dem Prozess zur Errichtung der ersten WienMobil Station wurden jedenfalls durch die Wiener Linien für ihre weiteren Aktivitäten mitgenommen.

**„Ein Misserfolg ist lediglich die Möglichkeit, schlauer von Neuem zu beginnen.“**

Henry Ford (1923)

## Nachhaltigkeit

Smarter Together Wien setzte ein systematisches und projektbegleitendes Qualitäts- und Wissensmanagement um (Stichwort "Governance Learning"). Dieses war die Grundlage dafür, dass jedes einzelne Teilprojekt schon während des Projektes im Hinblick auf Nachhaltigkeit durch das Projektmanagement sowie durch die einzelnen Projektpartner geprüft wurde. Und das gilt für jene Projekte, die umfassend oder nur als Konzeptionsprojekt umgesetzt ebenso wie für jene, die nicht oder nur begrenzt umgesetzt wurden. Dies führte zu zahlreichen weiterführenden Projekten, Initiativen oder gesetzgeberische Aktivitäten, die noch vor Abschluss von Smarter Together gestartet wurden.

Insgesamt bestätigen auch die Projektpartner, dass sämtliche Vorstudien, die im Rahmen des Projektes und dank der EU-Mittel angeregt und / oder ermöglicht wurden, extrem wertvolle Erfahrungswerte lieferten und vielfach Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten und Innovationen waren.

Diese sind in der Folge im Kapitel "Smarter Together 2.0" bzw. in der Replication Chart und im "Projektbaum" dargestellt.

# Zahlen, Daten, Fakten

## Monitoring

**1**

Smarte Datenplattform

## Mobilität

**2**

E-Vans getestet/eingesetzt

**7**

E-Gabelstapler getestet/  
eingesetzt

**3**

neue E-Autos im Carsharing

**13**

E-Bikes getestet/eingesetzt

## Gebäude

**3**

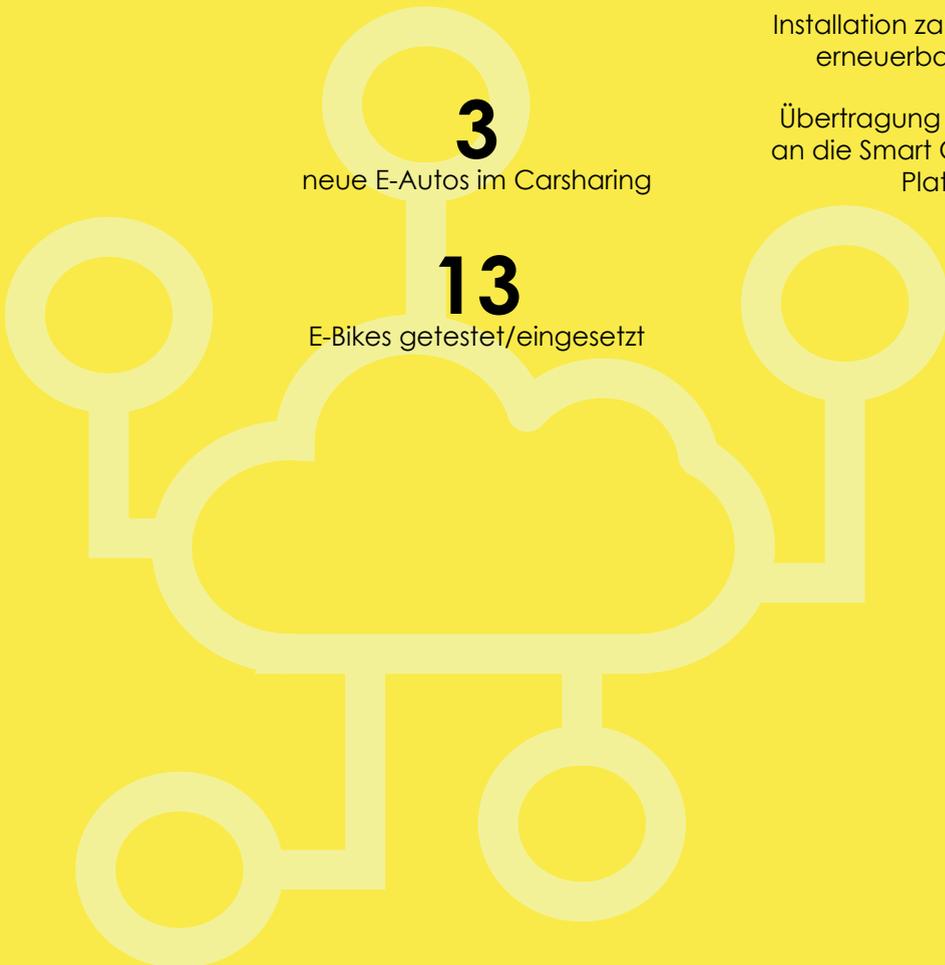
Wohngebäude saniert

**1**

öffentliches Gebäude saniert

Installation zahlreicher lokaler  
erneuerbarer Energien

Übertragung der Messdaten  
an die Smart City Wien Daten  
Plattform





# Monitoring

## Smarter Together-Maßnahmen

- Entwicklung eines integrierten Monitoringkonzepts (inkl. KPIs und Zählerkonzept)
- Einrichtung einer Smart Data Plattform
- Umsetzung des Monitorings in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern in Wien sowie Austausch im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit
- Aufbereitung von KPIs-basierten Monitoring-Ergebnissen sowie der Schlussfolgerungen ("Lessons Learned") in Bezug auf die ProjektpartnerInnen, die Stadt Wien sowie auf die europäische Ebene
- Abschlussbericht nach Projektende

## Projektkontext

Im Projekt wurden diverse Maßnahmen umgesetzt, die Energie und CO2 einsparen, den Anteil erneuerbarer Energien in der Strom- und Wärmeerzeugung erhöhen und insgesamt zu einer höheren Lebensqualität im Gebiet beitragen sollen.

Um diese Beiträge zu messen, wurde ein integriertes Monitoring-Konzept im Rahmen eines partizipativen Prozesses getestet, an dem

wichtige Akteure der Stadt Wien und verschiedene Stakeholder aus Forschungseinrichtungen, Industrie und Bauunternehmen beteiligt sind. Das Monitoring wird in den Bereichen Gebäude und Mobilität durchgeführt und in einem Zeitraum von bis zu 2 Jahren die Auswirkungen gemessen. Das entwickelte Konzept umfasst dabei den gesamten automatisierten Prozess der sensorgestützten Datenerfassung, -übertragung und -speicherung auf der Smart City Wien Data-Management-Plattform (SCW-DMP) der Stadt Wien sowie die anschließende Verarbeitung, Visualisierung und Generierung zugehöriger Key Performance Indikatoren (KPIs). Der aufgesetzte KPI-basierte Monitoring-Prozess zielt darauf ab, die Auswirkungen der implementierten Lösungen zu verfolgen sowie ihrem potenziellen Beitrag zur Erreichung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt zu überwachen. Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt ein vereinfachtes Flussdiagramm des aufgesetzten und realisierten Monitoringkonzepts zum Gebäude-Monitoring in Wien.



**Hans-Martin Neumann**  
Austrian Institute of  
Technology



**Ali Hainoun**  
Austrian Institute of  
Technology



**Wolfgang Ponweiser**  
Austrian Institute of  
Technology

Bild oben:  
Energiesystem VHS Simmering

© Smarter Together /  
Andrea Klem

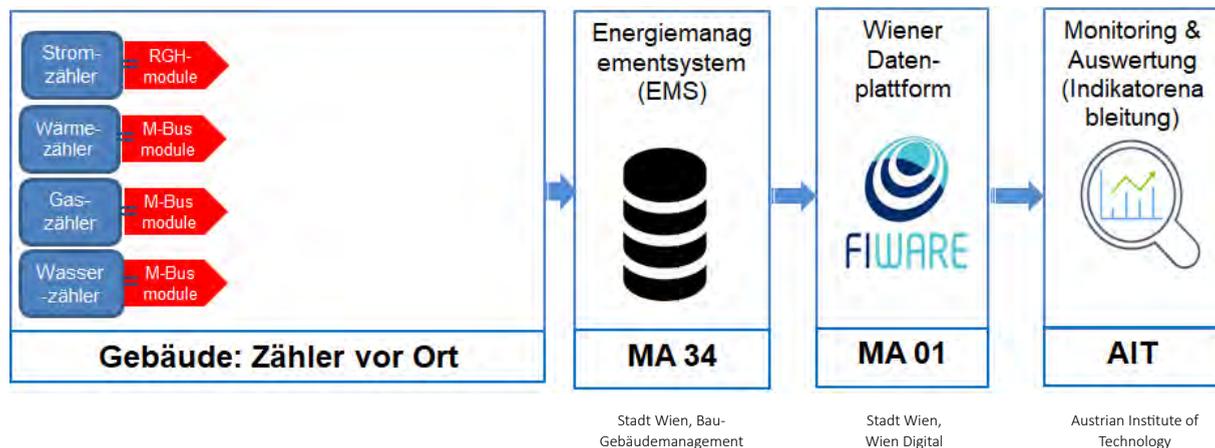


Bild oben:  
Schematisches Flussdiagramm zur automatisierten Erfassung, Übertragung und Bewertung der Energieverbrauchsdaten der sanierten Gebäude in Wien.

© Stadt Wien / AIT

### Ganzheitliches Konzept

Eine besondere Chance und Herausforderung zugleich stellte die zentrale Aufgabenstellung dar, auch das Monitoring ganzheitlich zu konzipieren, um neben dem Projekt- auch einen Prozessmehrwert zu generieren. D.h., die Monitoringmaßnahmen den gesamten sollte nicht nur einzelne Messergebnisse liefern, sondern dazu beitragen, die Prozesse zu analysieren und wo notwendig Verbesserungsvorschläge i.S.v. Standardisierungen hervorbringen. Deshalb wurde folgende Schritte unternommen:

- Umfangreiche Bewertung der Verbrauchsdaten (Heizwärme, Warmwasser, Strom) vor der Sanierung der einzelnen Objekte
- Einbindung und Austausch mit diversen Stakeholdern zum besseren Verständnis der Daten über die gesamte Monitoringlaufzeit
- Neben der Messdatenanalyse werden für die Mobilitätsmaßnahmen weitere Methoden (zB. Aussendung von Fragebögen) angewandt, um unterschiedliche Betrachtungen und Erklärungen zu generieren

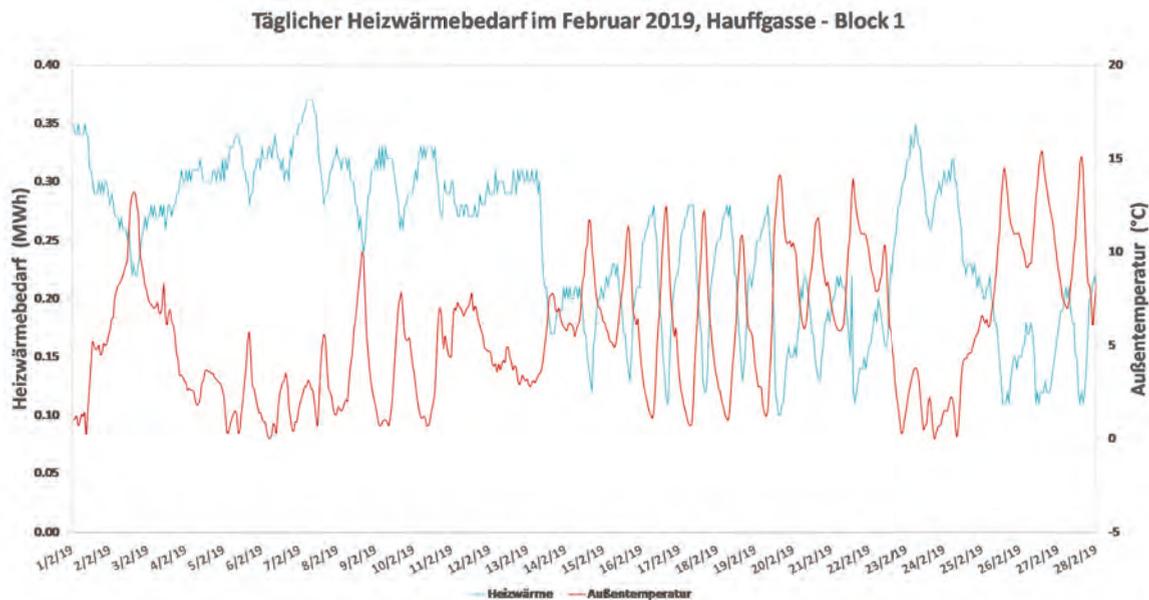
- Ergebnisse aus dem Monitoring werden interpretiert und mit sozialen und technischen Einflüssen in Zusammenhang gesetzt

### Die Smart Data Plattform

Ein wichtiger Bestandteil des Monitorings ist die Smart Data Plattform (<http://smartdata.wien>), auf welcher Daten hochgeladen und weiter verwendet bzw. verarbeitet werden können. Durch das Projekt Smarter Together wurde diese Datenplattform weiterentwickelt und durch die Einbindung in das Monitoring auch in der Praxis getestet. In Zukunft soll die Smart Data Plattform diverse Daten aus Forschungsprojekten etc. sammeln und diese zu einem gewissen Teil als „Open Source“ für die Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

### Monitoring-Phasen

**Aufbau der Monitoring-Infrastruktur:** Über eine M-Bus-Schnittstelle ist jeder der Messzähler für Strom, Wärme und Gas vor Ort mit einem M-Bus-Modul ausgestattet und weiter mit einem M-Bus-Master verbunden. Die Abtastfrequenz der Datenerfassung beträgt 15 Minuten. Die gemessenen Daten werden dann an das Energiemanagementsystem (EMS) der



Stadt Wien, Gebäudemanagement (MA 34) übertragen und im Anschluss auf der Smart Data Plattform von Wien Digital (MA 01) gespeichert und verwaltet. Am Ende dieser Kette erhält das AIT die Daten zur weiteren Verarbeitung (einschließlich Qualitätscheck), Prozessierung mit anschließender Berechnung der KPIs und Evaluierung der Auswirkungen der realisierten Maßnahmen.

**Historische Daten:** Im ersten Schritt wurden historische Verbrauchsdaten zu den einzelnen Objekten und Lösungen gesammelt und aufbereitet. Sie dienen als Grundlage, um die Veränderungen in den Verbräuchen feststellen zu können und den aktuellen Status abzubilden.

**Stakeholder-Einbindung:** In allen Phasen des Monitorings wird intensiv mit diversen Stakeholdern zusammengearbeitet. Durch ihre Expertise im technischen, sozialen oder wirtschaftlichen Bereich kann das Monitoring-Team Erkenntnisse überprüfen und miteinander in Zusammenhang setzen.

**Monitoring:** Die eingerichtete Messinfrastruktur in den einzelnen Wohngebäuden und bei den Mobilitätslösungen liefert zumindest bis Projektende in 2021 die Verbrauchs-

bzw. Produktionsdaten. Die Daten werden kontinuierlich ausgewertet und mit den historischen Daten (z.B. vor der Sanierung) verglichen und die jeweiligen KPIs generiert.

Basierend auf der Kombination von Messdaten und Befragungen lässt sich das Nutzerverhalten gut analysieren und auf wichtige Rahmenbedingung für eine Replikation in der Stadt schließen.

## Ausgewählte Monitoringergebnisse

Die umfassende Auswertung der Monitoringergebnisse kann grundsätzlich erst nach Abschluss des Projektes bzw. des Monitorings der jeweiligen Teilprojekte stattfinden. Im Folgenden einige der durch das im Rahmen des Projektes entwickelte Monitoringsystem erfassten und bewerteten Daten zu Gebäuden und Mobilität.

## Gebäudemonitoring

Die Abbildung auf dieser Seite (oben) zeigt den gemessenen täglichen Verlauf des Heizwärmeverbrauchs (blau) von Block 1 der Hauffgasse 37-47, verglichen mit dem Verlauf der Außentemperatur (rot). Die Messungen zeigen die plausible

Bild oben:  
Verlauf des Heizwärmebedarfs und der Außentemperatur an einem Wintermonat (Hauffgasse Block 1).

© AIT

### PV-Stromerzeugung 08.08.2019 und 09.08.2020, Hauffgasse - Block 1

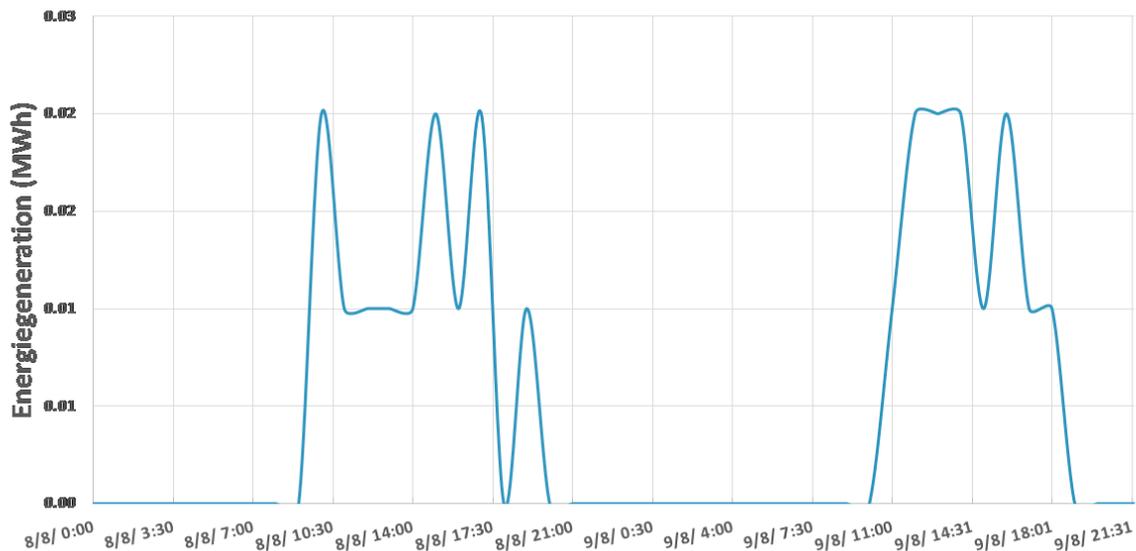


Bild oben:  
Verlauf der Stromerzeugung der lokal installierten PV-Modulen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im (Hauffgasse Block 1)

© AIT

Übereinstimmung zwischen dem Anstieg des Heizwärmebedarf und dem Rückgang der Außentemperatur.

Der Verlauf des erzeugten Stroms an zwei Sommertagen (siehe Grafik oben auf dieser Seite) reflektiert die täglichen Sonneneinstrahlungen im Laufe des Tages auf die PV-Anlage in der Hauffgasse. Der Wellengang der Kurve veranschaulicht, wann weniger Sonnenstrahlung, aufgrund von Wolken, auf die Anlage getroffen ist. Die Fluktuationen sind das Ergebnis der Strahlenabschirmung durch vorübergehende Bewölkung.

#### Mobilitätsmonitoring E-Gabelstapler

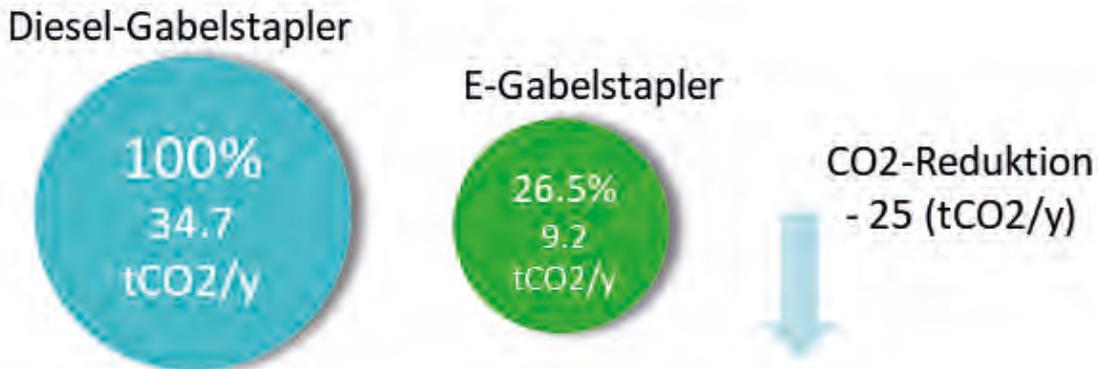
Siemens Mobility ersetzte vorhandene aber veraltete dieselbetriebene Gabelstapler durch E-Gabelstapler. Es wurden im Rahmen von Smarter Together sechs geförderte E-Gabelstapler über zwei Jahre gemonitort, wobei der Energieverbrauch und die sich daraus ergebenden Energieeinsparungen und CO<sub>2</sub>-Emissionen gegenüber dieselbetriebenen Fahrzeugen verglichen wurden. Bei jährlichen 6.870 Stunden, die diese in Betrieb sind, ergibt sich eine jährliche Energieeinsparung von 79,5 MWh (das entspricht dem durchschnittlichen Stromverbrauch von

etwa 23 Haushalten in Wien). Die durch die Umstellung auf Strom resultierende Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen beträgt rund 25 Tonnen pro Jahr (für Strom aus dem nationalen öffentlichen Netz) und 34 Tonnen CO<sub>2</sub> (für Grünstrom).

#### Lessons Learned

Das Monitoring trägt entscheidend zu einem besseren Verständnis zu den Auswirkungen diverser Maßnahmen bei. Davon profitieren Politik, Wirtschaft und die NutzerInnen. Der Erfolg eines Monitorings hängt maßgeblich von der Kommunikation mit einzelnen AkteurInnen ab, da es sich um eine Vielzahl an Daten handelt, die wiederum von unterschiedlichen Institutionen erfasst und gesammelt werden. Hinzu kommen unterschiedliche Systeme der Datenerfassung, Zuständigkeiten und datenschutzrechtliche Bedenken. Bis der Datenfluss endlich stattfindet, braucht es viele Gespräche, in denen die Rahmenbedingungen geklärt werden müssen.

Es bedarf einer einheitlichen Vorgehensweise im Monitoring der Energieverbräuche- und -produktion. Ein wissenschaftlich fundiertes Monitoringkonzept muss bereits im Vorhinein aufgestellt werden.



Die Fülle an Daten muss strukturiert gesammelt und bewertet werden. Die Qualitätschecks der Daten sind entscheidend, um die Korrektheit, Plausibilität und Qualität der Daten zu gewährleisten und somit solide KPIs daraus zu generieren. Insbesondere sind die automatische Verfolgung und Erfassung von Ausreißern und Unregelmäßigkeiten eine zwingende Voraussetzung für Qualitätssicherung der Daten. Das AIT hat im Rahmen von Smarter Together einen systematischen Prozess entwickelt, um die Qualität der insbesondere in den Wohngebäuden erfassten Daten zu sichern. Der Prozess besteht aus mehreren Schritten, beginnend mit den von den Zählern erfassten Rohdaten und endet mit einem abgesicherten Set von Daten, die für die weitere Berechnung der KPIs verifiziert sind.

Maßnahmen, die auf eine Änderung des Mobilitätsverhaltens zielen, brauchen viel Zeit, um ihre Wirkung zu entfalten und somit messbar zu sein. Nach einem ‚Ich versuche es einmal‘ dauert die Adaption einer Gewohnheit sehr lange. Daher ist diese Wirkung innerhalb von Projekten (auch mit einem 2-jährigen Monitoring nach Maßnahmenumsetzung) nur grob abzuschätzen. Ebenfalls

konnte festgestellt werden, dass bei Befragungen zu Maßnahmen in einem kleinen Wirkungsbereich nur wenige konkrete Nutzer erfasst werden können.

**Übertragbarkeit / Replication**

Das Projektmonitoring findet auf verschiedenen Ebenen statt und umfasst die Hardware (etwa den Einbau und die Vernetzung von Verbrauchszählern) ebenso wie Prozesse und das Wissensmanagement (Human Resource Development). Die einzelnen Schritte des Monitorings werden dokumentiert und zukünftigen Projekten zur Verfügung gestellt. Dabei fließen auch Erfahrungen aus der Arbeit mit unterschiedlichen Analyseprogrammen mit ein, sowie Vorgehensweisen in einzelne Monitoringphasen. Zukünftige Sanierungsprojekte können von den vielen Erkenntnissen profitieren und vielversprechende Ansätze von Anfang an implementieren. Die Monitoringergebnisse stellen insbesondere auch wichtige Argumentations- und Entscheidungsgrundlagen für Politik und Wirtschaft dar.

Bild oben: Jährliche Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emission durch den Einsatz von 6 E-Gabelstaplern

© AIT



## Replication und die Methode des “Harvestings”



**Waltraud Schmid**  
Urban Innovation Vienna  
GmbH, Energy Center



**Petra Schöfmann**  
Urban Innovation Vienna  
GmbH, Energy Center



**Viktoria Forstinger**  
Urban Innovation Vienna  
GmbH, Energy Center

### Die Nachhaltigkeit von Projektergebnissen gewährleisten

Projekte sind grundsätzlich zeitlich und organisatorisch begrenzt. 2019 konnte Smarter Together Wien seine dreijährige Umsetzungsphase (2016-2019), im Zuge derer mehr als 40 Pilotprojekte implementiert wurden, im Wesentlichen zum Abschluss bringen. Die zahlreichen im Rahmen des Projektes geschaffenen Innovationen sollten jedoch an diesem Punkt nicht ihr Ende finden, sondern auch nach Projektende weitergeführt und ausgerollt werden. Dies entspricht auch dem zentralen Anliegen der EU mit Horizon 2020-Projekten Entwicklungen anzustoßen, die nachhaltig Wirkung zeigen und in den teilnehmenden Städten und Einrichtungen weitergetragen und auch darüber hinaus übertragen, kopiert und multipliziert werden können. Im Englischen wird dazu vielfach der Begriff „Replication“ also Replizierbarkeit verwendet.

Die Projektpartner haben dem Thema der Replizierbarkeit von im Projekt gewonnenen Ergebnissen und Erfahrungen große Bedeutung beigemessen, damit diese über das Projekt hinaus weitere Anwendung finden und Nutzen stiften.

Grundintention war dabei, Überlegungen betreffend Möglichkeiten und Bedingungen zur Replikation möglichst frühzeitig im Prozess anzustellen, Projekte und Prozesse laufend im Dialog zu bewerten und Erkenntnisse festzuhalten. Noch während der Umsetzungsphase wurden dazu bereits abgeschlossene Sondierungsprojekte einer intensiven oft prozess-orientierten Evaluierung unterzogen, um Möglichkeiten und Potentiale für ein Ausrollen von Themen und Projekten ausmachen zu können. Die Replizierbarkeit von Projekten und Erfahrungen ist dabei einerseits wesentlich abhängig von rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie andererseits von der Bereitschaft, dem Interesse und der Unterstützung von betroffenen Organisationen und Schlüsselpersonen. Infolge einer guten Projektdynamik und eines intensiv betriebenen Governance-Learnings, sowie auf Grund der kontinuierlichen Einbindung von MitarbeiterInnen der Stadt Wien und der Partnerorganisationen konnten zahlreiche Folgeaktivitäten und -projekte, strategische Weiterentwicklungen und sogar Förderprogramme bereits angeregt, initiiert oder umgesetzt werden.

Bild oben:  
Harvesting Workshop Sanierung,  
2019

© UIV

# REPLICATION

Eine Reihe von Pilotprojekten aus Smarter Together (z.B. E-Carsharing, Mobilitätsstationen, Beat the Street etc.) fand so auch bereits über Wien hinaus Anwendung.

## Smarter Together-Maßnahmen

- Nachhaltigkeit von Projektergebnissen durch prozessorientiertes Wissensmanagement der ProjektmitarbeiterInnen (Governance Learning) gewährleisten.
- Strukturiertes themenspezifisches Wissensmanagement durch spezielle Formate ("Art of Harvesting Workshops" und „Peer-to-Peer-Learning“) sicherstellen

## Was wird repliziert?

Replikation bezieht sich oftmals zunächst auf technologische Innovationen. Insbesondere im Kontext von Smarter Together zeigte sich aber, dass Innovationen oft auch im Zusammenhang mit sogenannten "weichen Faktoren" zu finden sind. Schließlich sind auch soziale Innovationen, einschließlich Innovationen im Bereich Governance, von erheblicher Bedeutung und für Smart City Entwicklungen unerlässlich. Die Smarter Together-Pilotprojekte beförderten daher nicht bloß technische, sondern vielmehr auch organisatorische, institutionelle und prozessuale Innovationen (beispielsweise im Zusammenhang mit der Nachrüstung und Sanierung von Sozialwohnungen oder E-Mobilitätsaktivitäten), die oftmals gerade in Kombination für den Erfolg eines breiteren Ausrollens von Bedeutung sind.

## Internationaler Austausch

Die Diskussion zur Replizierbarkeit der verschiedenen Pilotprojekte wurde auch auf internationaler Ebene geführt. In mehreren Workshops wurde im Austausch mit den Partner-Städten Lyon, München, Santiago, Sofia und Venedig sowie weiteren Städten aus Smart City Lighthouse-Projekten der Frage nach begünstigenden Rahmenbedingungen für die Replizierbarkeit der getesteten

Lösungen nachgegangen. Es wurden Hemmnisse und Barrieren auf Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Städten hin untersucht, Erfahrungen ausgetauscht und tragfähige Lösungsansätze ausgemacht. Weiters wurden diese Netzwerktreffen auch für das Peer-to-Peer-Lernen zwischen VertreterInnen der Energiewirtschaft und der Wohnungswirtschaft und anderen Projektpartnern genutzt.

## “Kopieren statt Kopieren.“

Bernhard Klassen, Stadt München, zu Replication

## Einbindung von “Replication“-Aktivitäten in den Projektaufbau

Das Thema "Replication" wird in Smarter Together einerseits durch den grundsätzlich prozessorientierten Aufbau des Projektes (Betonung von "Governance learning") in den jeweiligen Lighthouse Cities unterstützt. Zum um anderen wurden dieser Thematik im Projektantrag auch zwei spezifische Arbeitspakete "Integrated Strategies in Follower Cities" & "Replication of Smart City Solutions" gewidmet. In Lyon, München und Wien ermöglichte darüber hinaus ein eigener Arbeitsauftrag parallel zur Entwicklung und Durchführung der Pilotprojekte bereits das Augenmerk auf die Schaffung eines ersten Verständnisses für Replikation in einem größeren Ausmaß zu lenken.

Um Potentiale und Learnings aus Pilotprojekten möglichst frühzeitig erkennen und nutzen zu können, wurde in Wien auf das Konzept "Art of Harvesting" gesetzt. Dieses bietet eine effektive Methode, um das Wissen der beteiligten Personen und Institutionen zu heben, in der Gruppe zu teilen und zu festigen und zum institutionellen Lernen und Weiterentwickeln beizutragen. Der Begriff des "Harvestings" steht dabei für das effektive Ernten von Erfahrungen und Ergebnissen. Mit dem Konzept "Art of Harvesting" fanden gleichsam auch Aspekte der Co-Creation, die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Projekt ziehen, Anwendung.

Stakeholder-Koordinierung & technische Aspekte

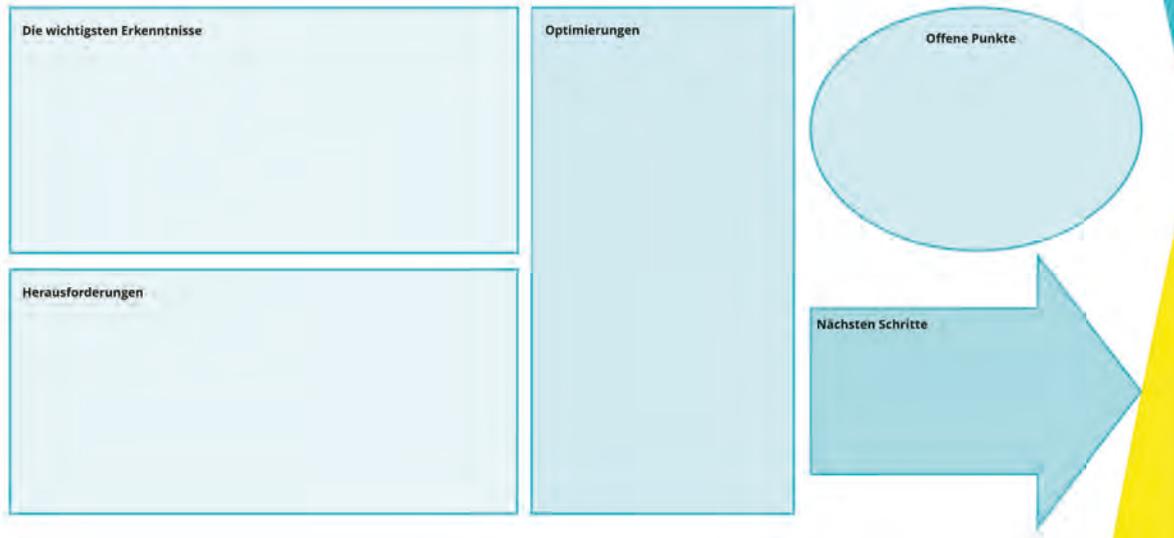


Bild oben:  
Vorlage für einen digitalen  
Flipchart für einen Harvesting  
Workshop, 2020

© UIV / Viktoria Forstinger

**Workshops nach „Art of Harvesting“**

Zur Unterstützung eines individuellen und kollektiven Verstehens und Lernens ("meaning making") wurden zu den wichtigsten Pilotprojekten "Harvesting Workshops" veranstaltet. Ein solcher Workshop wurde entweder nach oder kurz vor Beendigung eines Pilotprojektes durchgeführt, um dieses somit auch zu einem bewussten Abschluss zu bringen und gemeinsam die bisherigen Errungenschaften wertzuschätzen.

**Ablauf eines Workshops**

Je nach Komplexität des Themas und Gruppengröße dauert ein Workshop, zwischen 1/2 und 1 Tag, wird in enger Absprache mit den jeweiligen ThemenleiterInnen ("Taskleader") organisiert und den Projektspezifika und der Gruppenzusammensetzung angepasst. Die Gruppe umfasst idealerweise sämtliche im Pilotprojekt involvierte Personen und Institutionen und ist variabel. Im gegenständlichen Projekt variierten die Gruppengrößen zwischen 5 und 20 Personen.

Während des Workshops skizzieren und reflektieren die TeilnehmerInnen im Kollektiv sorgfältig den gesamten Prozess, sammeln und tauschen individuelle und gemeinsame Erfahrungen aus und identifizieren

Verbesserungsvorschläge und Lessons Learned für etwaige Folgeprojekte. Die Workshops enden mit einer Diskussion über allfällige nächste Schritte sowie Optimierungspotentiale. In Vorbereitung auf einen Workshop werden zumeist 2-3 Themen bzw. Aspekte identifiziert, die näher beleuchtet und diskutiert werden. Konsekutiv werden pro Thema dann folgende Fragestellungen aufgeworfen:

- Die wichtigsten Erkenntnisse
- Herausforderungen
- Optimierungen
- Offene Punkte
- Nächste Schritte

Die von den TeilnehmerInnen eingebrachten Inhalte werden durch die Moderation laufend (meist grafisch) festgehalten.

**Bisherige Workshops**

Im Wiener Projektkontext wurden bislang neun Harvesting Workshop mit insgesamt rund 85 TeilnehmerInnen abgehalten:

Datenplattform / Energie / Siemens Industrielogistik / Post / WienMobil-Station / Sanierung / E-Carsharing / Schulerweiterung & Null-EnergieTurnsaal / Monitoring



## Nachhaltige Ergebnisse

Dass Smarter Together Wien bereits eine Vielzahl an nachhaltigen, weiterführenden Projektideen und Erfahrungen hervorbrachte, zeigt sich nachfolgend an einer Zusammenschau diverser fortlaufender Aktivitäten in Form einer "Replication Chart" im folgenden Kapitel.

## Lessons Learned

- Die frühzeitige und kontinuierliche Auseinandersetzung mit Schlüsselaspekten für die Replizierbarkeit der Pilotprojekte und das ständige Streben nach Verbesserung der Wirksamkeit sind wesentliche Erfolgsfaktor für die nachhaltige Wirkung und Verbreitung des Erprobten.
- Der Austausch mit den anderen Städten zu vergleichbaren Pilotprojekten schärft den Blick für die wesentlichen Parameter und die eigene Situation.
- Offenheit, Vertrauen und eine Projektkultur basierend auf Co-Creation und gemeinsamem Besserwerden sind Grundvoraussetzungen für erfolgreiches Ernten.

**“Das ‘Art of Harvesting’ ist ein effektiver Weg, um Ergebnisse und Erfahrungen innerhalb von Gruppen unterschiedlicher Größen zu teilen und zu vergemeinschaften, um damit institutionelles Lernen zu fördern.”**

Bild oben:  
Smart Cities & Communities  
Lighthouse network event in  
Lyon, 2019

© on stage



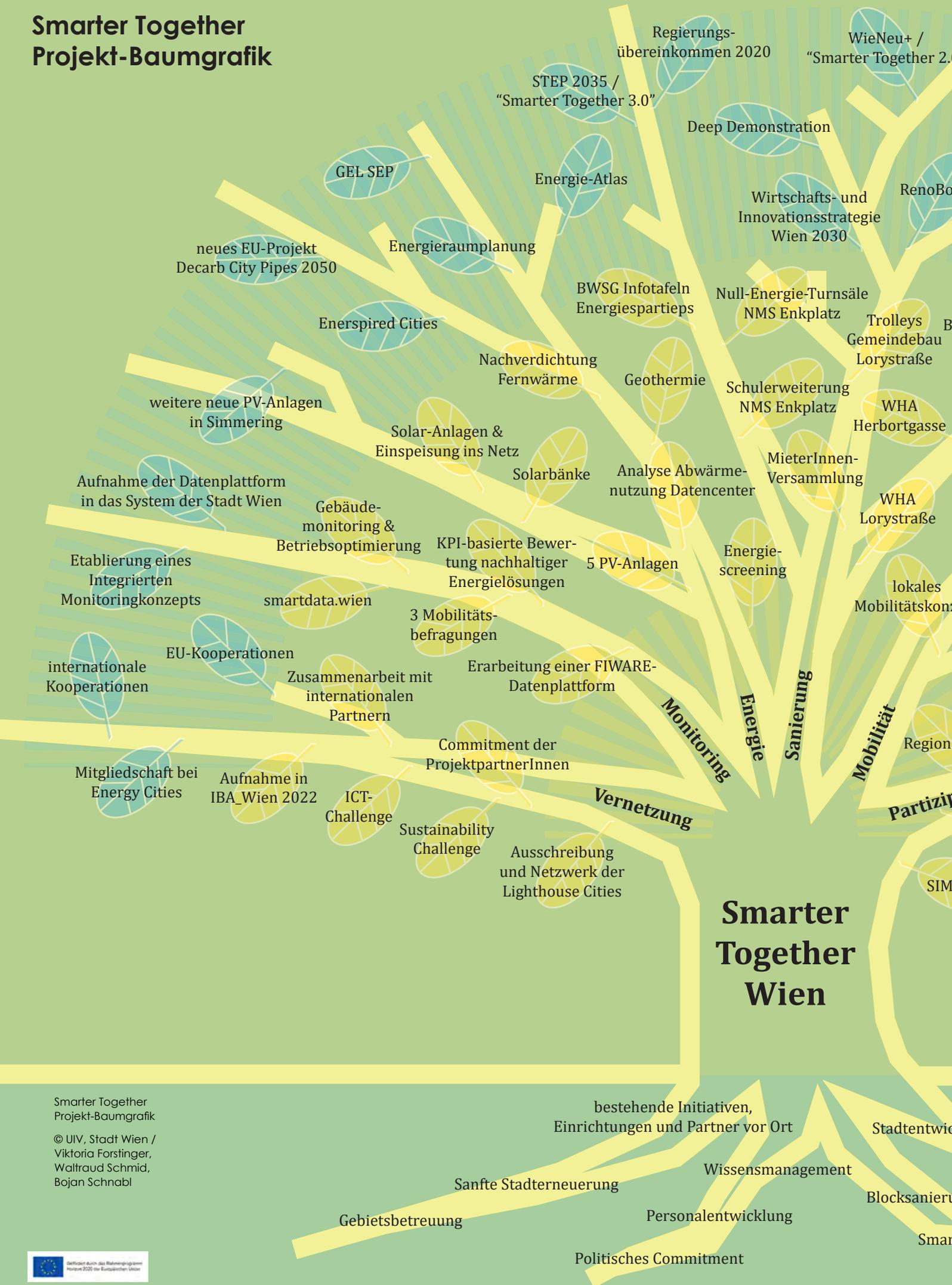


## Teil IV

**Smarter Together 2.0:**

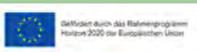
**So geht's gscheit weiter**

# Smarter Together Projekt-Baumgrafik

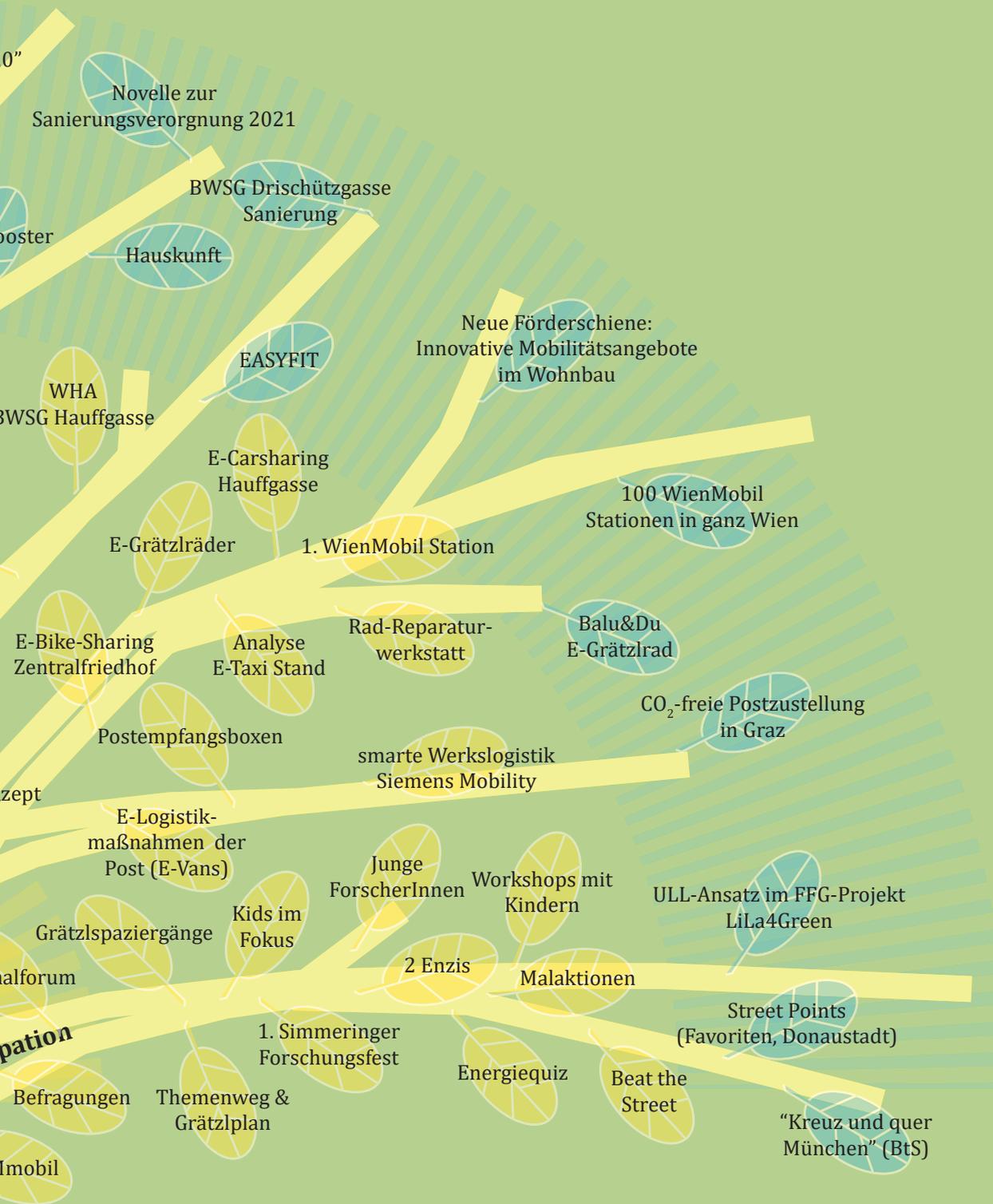


Smarter Together  
Projekt-Baumgrafik

© UIV, Stadt Wien /  
Viktoria Forstinger,  
Waltraud Schmid,  
Bojan Schnabl



gefördert durch das Rahmenprogramm  
Horizon 2020 der Europäischen Union



**Projekte im Rahmen von Smarter Together**

**weiterführende Maßnahmen und Projekte**

Entwicklungsplan 2025

Fachkonzept Mobilität

Fachkonzept Partizipation

Leitfaden Städtische Mobilität

Städtisches Energieeffizienzprogramm

Energierahmenstrategie

Smart City Wien Rahmenstrategie

**Strategische Basis**



# Replication Chart

## Smarter Together in die Zukunft führen

Bild oben:  
WieNeu+ Projektgebiet

© Stadt Wien

Smarter Together setzte innerhalb der Stadt Wien auf vielen Ebenen zahlreiche neue Impulse. Mit insgesamt rund 7 Millionen Euro an EU-Förderungen konnte allein in Wien ein Gesamtinvestitionsvolumen von über 80 Millionen Euro erreicht und damit wichtige Anreize für die Stadterneuerung, nicht nur in Simmering, geschaffen werden. Damit bewirken die EU-Fördermittel auch genau das, was sie sollen: Einen Anstoß für vielfältige weitere Aktivitäten zu liefern. Die nachfolgende Zusammenfassung listet sämtliche Folgeprojekte und Ergebnisse des Projektes in Wien auf und zeigt die positive und anhaltende Projektdynamik. Die Liste umfasst über 50 Einträge. Es sind nicht zuletzt diese Aus- und Folgewirkungen von derartigen Projekten, die eine Legitimationsgrundlage für weitere, u.a. von der europäischen Union geförderte Projekte dieser Größenordnung und die daraus resultierenden Anstrengungen, schaffen.

### Fortführung von Smarter Together / Politisches Commitment

#### 1. WieNeu+ / „Smarter Together 2.0“

Im Rahmen der neuen Wiener Sanierungsoffensive, die mit September 2020 ins Leben gerufen wurde, wurde die ganzheitliche Stadterneuerung auf Grätzlebene unter dem Namen WieNeu+ gestartet. Diese bezieht sich unmittelbar auf Smarter Together. Der diesbezügliche Gemeinderatsbeschluss vom Juni 2020 spricht noch von "smarter together 2.0". Das erste Projektgebiet von WieNeu+ ist Innerfavoriten, wo die Umsetzung 2021 startete. Im neuen Regierungsübereinkommen vom November 2020 wurden zudem bereits weitere Gebiete definiert.

#### 2. Regierungsübereinkommen / „Smarter Together 3.0“

Das Regierungsübereinkommen der neuen Stadtregierung vom November 2020 enthält zahlreiche Handlungsfelder, die auch im Zuge von Smarter Together bearbeitet wurden: von der Smart City bis hin zu IKT-Lösungen und dem Einbeziehen von Kindern auf Augenhöhe. Im Bereich des Wohnbaus und der Stadterneuerung ist Wien bestrebt, Klimamusterstadt zu werden und

eine weiterhin leistbare Stadt für ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu bleiben. Erreicht werden soll dies u.a. über Energie aus erneuerbaren Energiequellen, PV-Anlagen auf Gemeindebauten oder E-Carsharing. In dem Dokument findet nebst der Sanierungsoffensive "Wir SAN Wien" mit WieNeu+ und der neuen Servicestelle für Sanierungen namens "Hauskunft", auch der neu zu erarbeitende „Stadtentwicklungsplan 2035“ unter dem Titel "Smarter together 3.0" Erwähnung.

### 3. "Deep Demonstration"

Ermöglicht wurde die konzeptionelle Arbeit zu WieNeu+/Smarter Together 2.0 durch das von der EU geförderte EIT Climate-KIC Programm "Deep Demonstration", das einen Rahmen für wichtige Akteure in der Stadtverwaltung bot, um sich und ihre Projekte zur Erreichung der Klima- und Smart City Ziele, zu vernetzen. Zu diesem Ziel von Deep Demonstration - Beschleunigung der Transformation hin zu einer nachhaltigen Stadt - bekannte sich auch der Gemeinderat im Jänner 2020.

## "Replication" auf strategischer und rechtlicher Ebene

### 4. Smart City Wien Rahmenstrategie

2019 wurde dieses zentrale, erstmals 2014 verabschiedete Wiener Strategiepapier (DIE langfristige Dachstrategie Wiens) auf Basis eines Monitoring-Prozesses, an dem Smarter Together beteiligt war, aktualisiert. Infolgedessen wurde, insbesondere den Themen BürgerInnen-Beteiligung und Datenmanagement, eine größere Bedeutung zugemessen.

### 5. Wien 2030 - die Wirtschafts- und Innovationsstrategie der Stadt Wien

In dieser 2019 veröffentlichten Wiener Strategie wurden insgesamt sechs Schlüsselbereiche definiert. Das darin genannte Thema „Smarte Lösungen für den städtischen Lebensraum des 21. Jahrhunderts“ bezieht sich dabei direkt auf den ganzheitlichen Ansatz der Stadterneuerung, wie er im Rahmen von Smarter Together in Simmering seine Anwendung fand.

### 6. Leitfaden Städtische Mobilität

Mehrere Pilotprojekte aus Smarter Together wurden in diesem Leitfaden als Best-Practices hervorgehoben.

### 7. Fachkonzept Energieraumplanung.

Die aus Smarter Together gezogenen Erkenntnisse werden in diesem Strategiepapier, das auf dem Wiener Stadtentwicklungsplan 2025 (STEP 2025) aufbaut, als wesentlicher Input hervorgehoben.

### 8. Novelle der Sanierungsverordnung 2021

Mit der Novelle der Sanierungsverordnung 2021 wird erstmals die Durchführung eines hydraulischen Abgleichs sowie der Ersatz von Umwälzpumpen und Warmwasserzirkulationspumpen durch hocheffiziente Pumpen an bestehenden Zentralheizungsanlagen gefördert (ein Learning aus Smarter Together). Auch die Umrüstung auf effizientere alternative Energiesysteme, eine Umstellung bestimmter Förderungen auf Einmalzuschüsse, um die Attraktivität und die Planbarkeit zu erhöhen, die Erhöhung der Förderzuschüsse der thermisch-energetischen Wohnhaussanierung, sowie die Förderung für die Erstellung eines gesamtheitlichen Sanierungskonzeptes von Wohngebäuden sind Inhalte der Verordnung.

### 9. Hauskunft

Mit 1. Oktober 2020 startete die kostenlose Beratungsstelle für private EigentümerInnen von Mehrparteienwohnhäusern oder Wohnungen sowie Einfamilienhäusern. Diese wurde mit 1. April 2021 in den regulären Betrieb des wohnfonds\_wien integriert ([www.hauskunft-wien.at](http://www.hauskunft-wien.at)) und ist das Ergebnis des von der EU geförderten Projektes "Renobooster" (siehe unten).

## Organisatorische Maßnahmen bzw. „Governance-Learning“ im Rahmen der Stadt Wien

### 10. Wissensmanagement

Einige der wichtigsten methodischen

und innovativen Ansätze von Smarter Together wurden bereits in das Wissensmanagement in Wien (Stichwort „Governance-Learning“) integriert, wie auch bereits mit den oben gelisteten Strategien und Finanzierungsprogrammen skizziert.

#### **11. Datenplattform smartdata.wien**

Die Datenplattform Smartdata.wien wurde bereits formell in das System der Stadt Wien, Wien Digital (MA 01) integriert und für das IoT („Internet of Things“) genutzt.

#### **12. Neue Mitgliedschaft bei Energy Cities**

Unter anderem Dank der „Smarter Together“-Best-Practice-Erfahrung wurde die Zusammenarbeit zwischen beiden PartnerInnen durch eine Mitgliedschaft im Jahr 2019 formalisiert.

#### **13. Replikation bei Wiener Wohnen**

Wiener Wohnen und wohnpartner haben sich zur Replikation verpflichtet. Julia Girardi-Hoog, die ehemalige Projektleiterin, hat seit März 2019 eine strategische Führungsposition bei Wiener Wohnen inne und kann so viele Erkenntnisse von Smarter Together direkt in das tägliche Management integrieren. Damit geht auch die vorbildliche Zusammenarbeit mit wohnpartner einher. Beschlossen ist, dass vermehrt PV-Anlagen auf Gemeindebauten errichtet werden sollen.

#### **14. Neue Erkenntnisse für künftige Schulprojekte**

Die Erfahrungen aus der Schulerweiterung Enkplatz (Neubau von Null-Energie-Turnsälen) wurden von den zuständigen Stellen (WSE, WIP) integriert, um Kriterien für weitere Sanierungen oder Neubauten von Schulen zu definieren. Vor allem die Erkenntnissen zum Temperieren von Schulen bekommen eine immer größere Bedeutung.

#### **15. Energieraumplanung**

Die Abteilung Energieplanung (MA 20) bezog sich bei der Diskussion über die Entwicklung von Strategien und Projekten in anderen Bereichen (z.B. Floridsdorf) u.a. auf die

Erfahrungen von Smarter Together. Für das Zielgebiet Floridsdorf wurden in gleicher Weise Daten aufbereitet und Karten generiert. Darüber hinaus konnte auch Wissen über die Vorgehensweise für die Energieraumplanung im Bestand gewonnen werden. Dies verstärkte auch die Kommunikation zwischen der Abteilung und den Stadtwerken sowie anderen PartnerInnen (u.a. weitere Energieversorger).

#### **16. Energie-Atlas**

Die Abteilung für Energieplanung erstellt gegenwärtig einen ersten statischen Energieatlas für die gesamte Stadt, der auf dem in Smarter Together durchgeführten Energie-Screening basiert. Dieser Atlas wird im Rahmen des Projekts GEL SEP zu einem dynamischen Modell weiterentwickelt.

#### **17. Neue Erkenntnisse durch das Monitoring**

Das Monitoring wird allen PartnerInnen insbesondere u.a. auch in der städtischen Verwaltung wertvolle langfristige Erfahrungswerte liefern. Das Monitoring der Energieverbräuche vor und nach den Gebäudesanierungen hat gezeigt, dass bereits durch eine Verbesserung in der Haustechnik Energie im zweistelligen Bereich eingespart werden kann - oder verloren geht, wenn man dieses System bei einer Sanierung nicht angreift. In WieNeu+ will man sich diesem Aspekt intensiver widmen.

#### **18. IBA\_Wien 2022**

Smarter Together stellt für die Internationale Bauausstellung Wien 2022 eines der Leuchtturmprojekte dar.

#### **19. Austausch zu Smarter Together mit österreichischen Städten wie Innsbruck oder Graz.**

#### **20. Neue Förderschienen: Förderung für innovative, energieeffiziente Mobilitätsangebote im Wohnbau**

Im Februar 2020 erfolgte der Startschuss für zwei neue Mobilitäts-Förderungen des Landes Wien. Unter dem Titel „Innovative, energieeffiziente Mobilitätsangebote

im Wohnbau“ werden partizipative E-Carsharing-Projekte in größeren Wohnhausanlagen gefördert. Ziel dabei ist die Förderung von insgesamt 10-15 innovativen Projekten innerhalb Wiens. Wichtiger Impulsgeber für den Aufbau der Förderschiene waren dabei die Erfahrungen des im Rahmen von Smarter Together aufgebauten E-Carsharings in der BWSG-Wohnhausanlage Hauffgasse. Diese Erkenntnisse sollen nun dank der neuen Förderung weitere Anwendung finden.

### EU-finanzierte Folgeprojekte

#### 21. RenoBooster

Als Ergebnis u.a. von Smarter Together ist es Wien gelungen, ein weiteres EU-finanziertes Horizon 2020-Projekt in die Stadt zu bringen. Das Projekt RenoBooster (Projektnummer 847029) fokussiert sich auf die Förderung der Wohnraumsanierung im privaten/nicht-geförderten Sektor, startete im Mai 2019 und hat eine Laufzeit von 3,5 Jahren (geplantes Ende: 2022). Das Budget beträgt 1,9 Millionen Euro.

#### 22. Decarb City Pipes 2050

Das Projekt führt erstmals Städte in ganz Europa zusammen, um im Dialog räumlich differenzierte Übergangsfahrpläne für die Dekarbonisierung städtischer Heiz- und Kühlsysteme bis zum Jahr 2050 zu erarbeiten. Es greift damit die Lehren aus den Sanierungsprojekten von Smarter Together, hinsichtlich der Notwendigkeit einer besseren Integration von Heizsystem und Wärmeversorgung und der Forcierung von ganzheitlichen Strategien, auf und setzt dabei die Zusammenarbeit mit München fort. Es widmet sich dabei auch zentralen Fragen zur zukünftigen Verwendung von Gas und der Gasinfrastruktur (Phase-out von fossilem Gas im Wärmebereich, Umgang mit „grünem“ Gas). Mit Bilbao, Bratislava, Dublin, München, Rotterdam, Wien und Winterthur schließen sich sieben Städte mit durchaus heterogenen Ausgangssituationen innerhalb des Projektes zusammen, um voneinander zu lernen und gemeinsam innovative Antworten zu erarbeiten. Innerhalb

der jeweiligen Städte bringt es alle energierelevanten Akteure an einen Tisch, um sich diesen Fragen gemeinsam zu widmen.

#### 23. REDAP (Regionales Portal zur Analyse der Energienachfrage)

Das AIT hat 2020 mit PartnerInnen aus Irland und Schweden das Projekt REDAP gestartet. Dieses befasst sich mit der räumlich-zeitlichen Bewertung des Energiebedarfs von Gebäuden und Mobilität in städtischen Gebieten. Das dabei etablierte Instrument wird an verschiedenen städtischen Fallstudien getestet. Es ist geplant, das Instrument auch für Simmering anzuwenden, um die Wirksamkeit intelligenter Lösungen (für Gebäude und Mobilität) auf Bezirksebene zu demonstrieren.

#### 24. EASYFIT

EASYFIT ist ein H2020-Projektvorschlag, der vom AIT zusammen mit anderen EU-PartnerInnen eingereicht wurde, für den auf die bei der Gebäudesanierung im Rahmen des Projekts Smarter Together gewonnenen Erfahrungen zurückgegriffen wurde. Sein Schwerpunkt liegt auf der Erleichterung und Beschleunigung des Gebäudesanierungsprozesses von Mehrfamilienhäusern.

### Staatlich finanzierte Folgeprojekte

#### 25. Green Energy Lab - Spatial Energy Planning (GEL SEP)

Das Forschungsprojekt „Spatial Energy Planning for Heat Transition“ will durch die Entwicklung digitaler Basiskarten der Energieraumplanung als Steuerungsinstrument der Stadtplanung und der Dekarbonisierung der Wärmeversorgung zum Durchbruch verhelfen. Das im Rahmen von Smarter Together durchgeführte Energie-Screening lieferte für die Entwicklung eines dynamischen Energie-/Wärmeatlas einen wichtigen Beitrag. Die dahinter liegende Datengrundlagen konnte so massiv erweitert und verbessert werden. Siehe auch [www.waermeplanung.at](http://www.waermeplanung.at).

### 26. Enerspired Cities

Das Energie-Screening und dessen Verbindung mit der Datenplattform tragen zur Verbesserung der Datenlage der Städte bei. Im Hinblick auf die Metadaten wurde dies auch im nationalen Forschungsprojekt Enerspired Cities bearbeitet. Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines Konzeptes für einen offenen und harmonisierten Zugang zu Daten für die räumliche Energieplanung.

### 27. LiLa4Green

Das AIT (Projektleitung) unterstützt im Rahmen dieses Projektes die Realisierung grün-blauer Infrastrukturprojekte im 10. und 14. Wiener Gemeindebezirk. Schwerpunkt liegt dabei u.a. auch auf der Einbindung von BenutzerInnen in Form eines Urban Living Labs. Darüber hinaus widmet sich das Projekt auch dem Einsatz von VR-Tools sowie der Anwendung eines Monitorings von Implementierungen.

### 28. MAED-City Model for Analysis of Energy Demand for Cities (Modell zur Analyse der Energienachfrage für Städte)

Das AIT hat die erste Version des Bottom-up-Tools MAED-City vorbereitet, um eine integrierte sektorale Energiebedarfsanalyse für Regionen, Städte und Bezirke durchzuführen. Es unterstützt den Entscheidungsprozess bei der Vorbereitung künftiger nachhaltiger Energiestrategien und Dekarbonisierungsszenarien. Die Ergebnisse von Smarter Together zur Gebäudesanierung werden verwendet, um das Tool hinsichtlich der Auswirkungen von Energieeffizienz und lokalen erneuerbaren Maßnahmen zu kalibrieren. Weitere Anpassungen für die Anwendung des Instruments zur Planung von Plus-Energie-Bezirken sind im Gange.

## Commitment und Engagement der ProjektpartnerInnen

### 29. BWSG

Auf der Grundlage der Sanierung der Wohnhausanlage Hauffgasse 37-47 setzt die BWSG einen ehrgeizigen Sanierungsprozess für andere Objekte

um. Dazu zählt die Nutzung von Best Practices in der Hauffgasse, wie z.B. die frühzeitige Einbindung eines Mediations-/Beteiligungsprozesses der MieterInnen (durch den Partner "wohnbund:consult" am Standort Hauffgasse) sowie die Entwicklung eines Energiesystems, inklusive Batterien, etwa in der benachbarten Wohnhausanlage Drischützgasse. Die BWSG weitet das E-Carsharing innerhalb der bestehenden Siedlung sowie zu den Nachbarn aus. Die BWSG hat ihre MitarbeiterInnen durch einen „Smarter Together“-Grätzlspaziergang in das organisationale Lernen einbezogen.

### 30. Wien Energie

Die Erkenntnisse und Kenntnisse aus der Konzeption der beiden Rechenzentren wurden für die Analyse des Fernwärmenetzes im Gebiet sowie für die Abwärmennutzung in anderen Bereichen genutzt. Wien Energie nahm Verhandlungen mit anderen Rechenzentren auf. Darüber hinaus wurden auch die Konzepte der Rücklaufnutzung sowie der Einbindung erneuerbare Energie ins Netz weiterentwickelt. Sie sollen in anderen Teilen der Stadt in Umsetzung gelangen.

### 31. KELAG Energie & Wärme

Die Sanierung der Hauffgasse und das damit verbundene Monitoring führen zu Maßnahmen zur Effizienzsteigerung des lokalen Fernwärmenetzes. Zudem sondierte die KELAG Energie & Wärme die Integration und Umsetzung von Photovoltaik auf Hochhäusern.

### 32. Wiener Linien

Die Wiener Linien haben seit Inbetriebnahme der 1. WienMobil Station in Simmering bereits weitere sieben Stationen (mit Stand April 2021) mit jeweils angepassten Angeboten implementiert und werden das Netz der Mobilitätsstationen noch weiter ausbauen. Zielvorgabe ist die Errichtung von 100 WienMobil Stationen verteilt über das Stadtgebiet.

### 33. Siemens Mobility

Siemens Mobility (am Standort "Leberstraße") hat kontinuierlich "Smarter Together"-Initiativen in

Bezug auf die Industrielogistik vor Ort entwickelt und zusätzliche E-Fahrzeuge (E-Gabelstapler, E-Auto für die interne Post, E-Transporter für halbfertige Waggon) angeschafft. Es wurde eine Analyse der potenziellen Energieeinsparungen in jeder Montagehalle durchgeführt. Schließlich motiviert Siemens auch systematisch MitarbeiterInnen zur Mitgestaltung innovativer Ideen, da sich bereits die Einbeziehung der MitarbeiterInnen in die Projektentwicklung als sehr produktiv erwiesen hat, was den Industriestandort auch in dieser Hinsicht zu einem attraktiven europäischen Leuchtturm macht.

### **34. Neue PV-Anlage für Siemens Mobility**

Siemens Mobility errichtete 2020 eine PV-Anlage mit 500 kWp. Damit setzte Siemens Mobility eine ursprüngliche Projektidee von PV-Anlagen auf einem neu zu errichtenden Gebäude - wenn auch nicht mehr im Rahmen von Smarter Together - um.

### **35. Siemens Mobility und die Sustainability Challenge**

Siemens Mobility beteiligte sich an der „Sustainability Challenge“ 2019/20 und bezog dabei sieben junge Studierende in eine Entwicklungsinitiative für grüne Innovationen im Energiebereich ein. In einem Grätzelspaziergang wurde Smarter Together erkundet.

### **36. Die Österreichische Post**

Mit der Inbetriebnahme des neuen Logistikzentrums in Kalsdorf, Steiermark, wird auch mit der Modernisierung des Fuhrparks der Paketzustellung begonnen und es werden rund 100 neue E-Fahrzeuge angeschafft. Die Umstellung wird im August 2021 abgeschlossen sein, sodass dann auch Pakete im Stadtbereich Graz CO<sub>2</sub>-frei zugestellt werden können. Gesamt werden dann in Graz rund 160 E-Fahrzeuge für die Post im Einsatz sein. Im Rahmen des Pilotprojekts „City Hub Graz“ wird ab Juni 2020 die Paketzustellung testweise in der Grazer Innenstadt mit E-Lastenrädern erfolgen.

### **37. Wohnbund:consult**

Die wohnbund:consult, die eng mit der BWSG in der Hauffgasse-Simmering zusammenarbeitet, hatte das E-Carsharing-Modell in eine Vielzahl weiterer Wohnbauprojekte sowie in einen **Kurzfilm** zu diesem Thema aufgenommen.

### **38. GBV (Österreichischer Verband Gemeinnütziger Bauvereinigungen)**

Der GBV, das Netzwerk der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften, hat das E-Carsharing-Modell von "Smarter Together" in sein Schulungsmaterial für innovative Wohnungsbauiden aufgenommen.

### **39. ZÖVI (Zukunftsoffensive Verkehr und Infrastruktur)**

ZÖVI ist eine Plattform Österreichischer Leitbetriebe aus den Bereichen Transport, Energie, Logistik und Digitalisierung. PWC hat in ihrer Studie "One Infrastructure" in einer wissenschaftlichen Gesamtbetrachtung die genannten Bereiche analysiert und Rankings unter den europäischen Ländern erstellt. Auf dieser Basis gibt es seitens der ZÖVI-Unternehmen Handlungsempfehlungen, mit denen Österreich vom Mittelfeld in das Spitzenfeld gelangen soll. Eines dieser Handlungsfelder ist die Vernetzung von Unternehmen durch sektorübergreifende Projekte. Als solches ist "Smarter Together" ein anschauliches Beispiel, da aus den Reihen der ZÖVI die Wiener Stadtwerke, Siemens und die Post daran mitgewirkt haben.

### **Konkrete Follow-up Projekte**

#### **40. Beat the Street**

Beat the Street wurde von München nachgebaut, das unter dem Namen "Kreuz und quer" eine eigene Technologie entwickelt hat. Letztere wurde in Wien unter dem neuen Branding "Klimahelden" wieder eingesetzt.

#### **41. Solarbänke**

Einige Bezirke Wiens wollen die Installation der Solarbänke replizieren. Insbesondere der 21. Bezirk



Hier gehts zum E-Carsharing-Kurzfilm!

beabsichtigt, so rasch wie möglich Solarbänke zu installieren.

#### 42. Bildungsgrätzl Enkplatz

Die lokale Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen ist eine Strategie, die in Wien verfolgt wird. In Simmering hatte Smarter Together so viele bildungsorientierte Aktivitäten, dass es ein Teil davon war / ist (<https://www.smartertogether.at/bildungsgraetzel-enkplatz/>)

#### 43. Klimaaktiv

Das Klimaaktiv mobil Beratungsprogramm „Mobilitätsmanagement für Betriebe, Bauträger und Flottenbetreiber“ unterstützt Investitionen in umweltfreundliche Mobilitätslösungen und fördert die Anschaffung von E-PKWs und E-Ladeinfrastruktur. Es wird vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) umgesetzt. Ein Info-Blatt zum Best-Practice Beispiel in der BWSG-Hauffgasse soll weitere Bauträger dazu motivieren, dem Beispiel zu folgen.

### Internationales - Smarter Together Wien fördert die Replikation durch Netzwerke wie ...

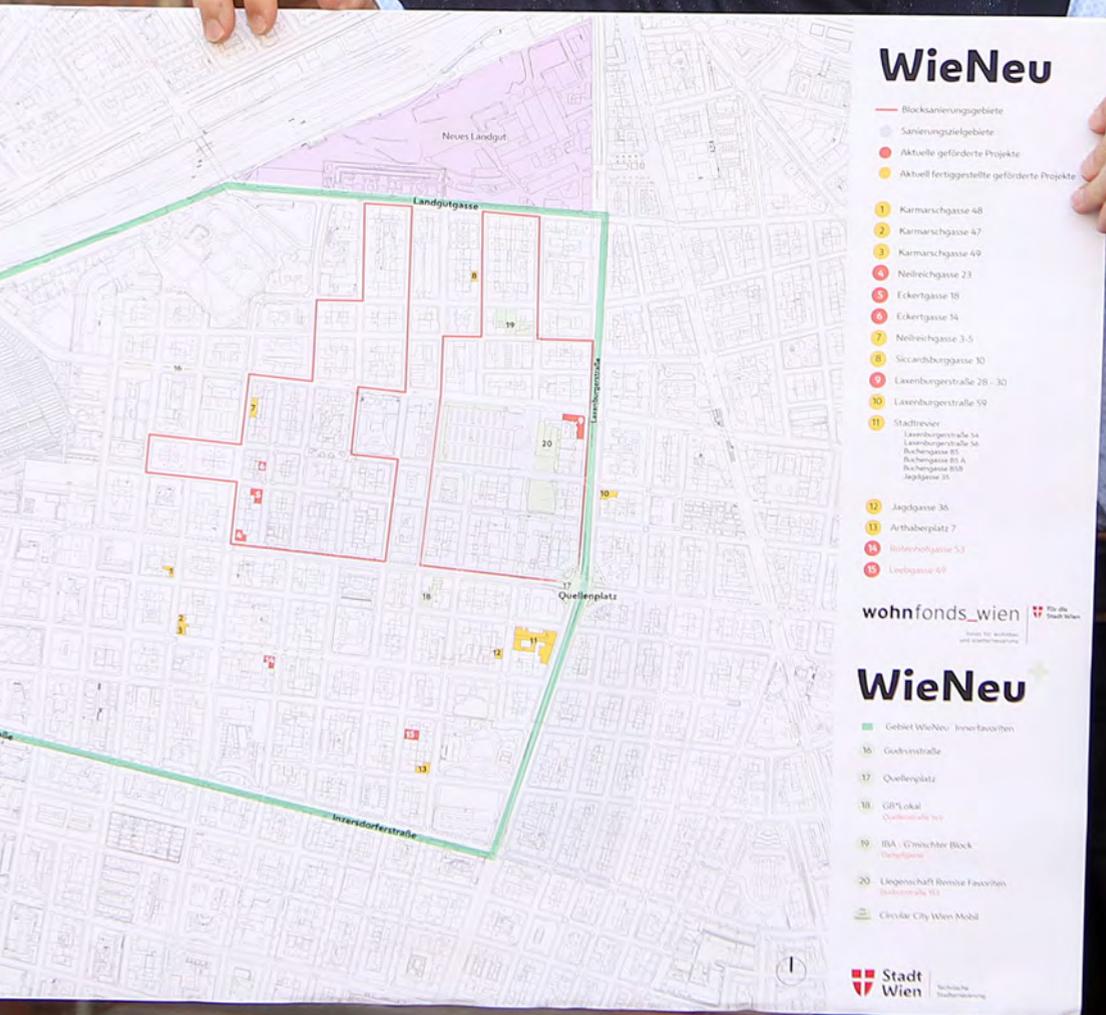
44. H2020 SCC1 collaboration groups (H2020 SCC1-Kollaborationsgruppen), die gemeinsame Workshops zur Stärkung des Replikationspotenzials des Wiener Use-Case einrichten und sich an der gemeinsamen Nutzung von Wissen und Austausch beteiligen. European Innovation Partnership of Smart Cities and Communities (Europäische Innovationspartnerschaft intelligenter Städte und Gemeinden).
45. Smart Cities Information System (Smart City Informationssystem) (SCIS).
46. Club of Cities (Club der Städte).
47. Energy Cities
48. Wien's Smarter Together nahm an internationalen Smart City-Konferenzen und

Veranstaltungsorten wie Barcelona (Smart City Expo), Stavanger, Brno, Budapest und anderen teil.

49. Wien's Smarter Together fördert die Replikation durch bilaterale Kontakte mit internationalen PartnerInnen, so etwa mit München.
50. Internationale Vernetzung durch BABLE ([www.smartertogether.at/bable](http://www.smartertogether.at/bable)) und Zusammenarbeit im Rahmen von internationalen (virtuellen) Besuchsprogrammen von Smart City-Leuchtturmstädten (z.B. SPARCS).
51. Internationale Vernetzung durch [Construction21.org](http://Construction21.org).
52. Projektpräsentation im Rahmen der Climate Action Stories in Vorbereitung des Austrian World Summit 2021 der Arnold Schwarzenegger Klima Initiative (<https://www.climateactionstories.com/cities-regions/smarter-together-vienna>).
53. Wien's Smarter Together fördert die Replikation durch internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit. So wurde das Projekt zum Beispiel 2019 in eine europäische Best-Practice-Sammlung aufgenommen und ist Thema verschiedener wissenschaftlicher Beiträge in internationalen Fachzeitschriften.
54. Internationale Vernetzung durch Unterstützung von Studierenden europäischer Universitäten zu Themen wie Smart City und Kinder, Mobilitätsstationen oder Urban Living Labs.

Bild rechts:  
Projektleiter Stephan Hartmann  
beim Pressetermin zur  
Sanierungsoffensive

© PID / Votava





## Smarter Together 2.0 wird zu WieNeu+

Bild oben:  
Pressetermin zur  
Sanierungsoffensive

© PID / Votava

### Sanierungsoffensive mit smarter Inspiration

Am 16. September 2020 startete die Stadt Wien die Sanierungsoffensive unter dem Motto „Wir SAN Wien“ mit zwei neuen Programmen: dem Stadterneuerungsprogramm „WieNeu+“ und die neue Beratungsstelle „Hauskunft“, die sich mit allen Infos rund ums Sanieren speziell an private Haus- oder WohnungsbesitzerInnen wendet. Damit soll die Stadt in der Tradition der „sanften Stadterneuerung“ noch lebenswerter und vor allem klimafit werden.

Gerade mit WieNeu+ wird ein ganzes Grätzl klima- und zukunftsfit gemacht, wobei wieder die Bevölkerung intensiv eingebunden werden soll. Aber auch neue Themen und Chancen ergeben sich: mit der Kreislaufwirtschaft oder der „Grätzlmarie“ für lokale Initiativen.

Beide Programme stehen eng mit Smarter Together und den daraus resultierenden Erkenntnissen in Verbindung: Einerseits die holistische Stadterneuerung auf Grätzlebene und andererseits die Erkenntnis, dass auch Private Wohnungs- und WohnhausbesitzerInnen - die ja in Smarter Together selbst nicht Zielgruppe des Projektes waren,

gezielt angesprochen werden müssen, damit Wien die wichtigen klimarelevanten Sanierungsziele erreicht.

### Dazu steht in der Presseaussendung:

„Mit dem Programm ‚WieNeu+‘ machen wir Wiener Grätzl zukunftsfit und ‚WieNeu‘. Mit der ‚Hauskunft‘ schaffen wir eine völlig neue Anlaufstelle für alle, die in Wien Häuser sanieren wollen – mit kostenloser Beratung“, so Gaal. Gemeinsam mit Favoritens Bezirksvorsteher Marcus Franz kündigt Wohnbaustadträtin Kathrin Gáal den Startschuss für die Sanierungsoffensive im zehnten Bezirk an.

### Auch Smarter Together wird ausdrücklich erwähnt:

„Als erfolgreiches Pilotprojekt mit Vorbildwirkung diente das Projekt „Smarter Together – gemeinsam g'scheiter“ in Simmering. Bei der von der EU geförderten Stadterneuerungsinitiative wurde ein Grätzl in Simmering aufgewertet.“



### **„Wir SAN Wien“ ist die Zukunft der Stadterneuerung**

Die Stadt Wien hat mit dem Modell der „Sanften Stadterneuerung“, dem Instrument Blocksanierung des wohnfonds\_wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*) als Serviceeinrichtung für die BewohnerInnen vor Ort mehr als 40 Jahre Erfahrung im Bereich der Haussanierung und Grätzentwicklung. Mit der THEWOSAN-Förderung (thermisch-energetische Wohnhaussanierung) betreibt die Stadt Wien schon seit Jahren aktiv Klimaschutz.

Allein in den vergangenen zehn Jahren wurden rund 1.500 Projekte der geförderten Wohnhaussanierung mit rund 61.500 Wohnungen fertiggestellt. Die dabei investierten Gesamtbaukosten von rund € 2,1 Milliarden wurden mit mehr als € 1,2 Milliarden gefördert (davon ca. 1/3 als Landesdarlehen, 2/3 als Zuschuss). Jährlich werden durch die geförderte Wohnhaussanierung rund 379.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart.

Mit der Sanierungsoffensive „Wir SAN Wien“ geht die Stadt Wien den nächsten Schritt und startet die Stadterneuerung der Zukunft. Die Erneuerung von Wohngebäuden und

ganzen Grätzln über die nächsten Jahrzehnte ist dabei im Fokus. Damit soll die hohe Lebensqualität in Wien – auch angesichts von steigender Hitze im Sommer und Klimawandel – erhalten bleiben.

*Presseaussendung der Stadt Wien,  
16.09.2020*

Bild oben:  
Bezirksvorsteher Marcus Franz  
und Vizebürgermeisterin und  
Frauen- und Wohnbaustadträtin  
Kathrin Gaál beim Pressetermin  
zur Sanierungsoffensive

© PID / Votava



## Gemeinsam der Zukunft einen Schritt voraus



**Stephan Hartmann**  
Projektleiter seit Februar  
2019, Taskleader Mobilität

Bild oben:  
Beat the Street Startevent (2017)

© PID

### Rückblick und Ausblick

„Smarter Together – gemeinsam g'scheiter“ ist der Beitrag Wiens zur Smart City Stadterneuerung in der Bestandsstadt und setzt sich aus über 40 Einzelprojekten zusammen. Das von der Europäischen Union geförderte Projekt dockt dabei an die Wiener Smart City Rahmenstrategie an und verbindet globale Herausforderungen wie Klimawandel, Urbanisierung, Digitalisierung einerseits sowie lokale Bedürfnisse und Rahmenbedingungen andererseits.

Fünf Jahre nach Projektstart wirkt Smarter Together mit seinen Erkenntnissen weit über die Grenzen der teilnehmenden Städte hinaus, und war doch immer auch zutiefst lokal verankert, gerade weil es die Menschen vor Ort und das Gemeinsame ins Zentrum seiner Betrachtung und Aktivitäten stellte.

Mit Smarter Together wurde insbesondere auch der Stadt Wien ein technisches und soziales Testumfeld geboten, in dem theoretische Potentiale konkret erprobt und umgesetzt werden konnten. Zahlreiche Nachfolgeprojekte der Stadt sowie der verschiedenen Projektpartner knüpfen nun an ausgewählte Aspekte und (Teil-)

projekte an und vertiefen diese. Der in Smarter Together angewendete, umfassende Stadterneuerungsansatz findet etwa in Wien im Folgeprogramm WieNeu+ seinen Niederschlag (im entsprechenden Gemeinderatsbeschluss wird das Programm noch „smarter together 2.0“ genannt).

Im Herbst 2020 wurde mit dem neuen Regierungsprogramm der „Fortschrittskoalition“ für die Stadt Wien die Erreichung der Klimaneutralität bis 2040 festgehalten. Nicht zuletzt auch dadurch gewinnen die in Smarter Together behandelten Inhalte in den kommenden Jahren noch mehr an Bedeutung

Die vorliegende Publikation gibt vielfältige Einblicke in genau jene Methoden, Prozesse und Ergebnisse, die aus dem von der Europäischen Union finanzierten Projekt eine vielbeachtete Initiative mit Fokus auf technische wie auch sozialen Neuerungen und Innovationen emacht haben. Besonders wertvoll sind dabei die Lehren, die aus dem Projekt gezogen wurden („Lessons Learned“).

Diese sind stets kontextbezogen und in einem ganzheitlichen Ansatz zu verstehen. Klar ist, dass auch die



besten "Good Practice Pilotprojekte" in der Regel noch weitere Schleifen im Qualitätsmanagement durchlaufen oder zumindest den sich stets wandelnden Rahmenbedingungen angepasst werden müssen, bevor sie weiter ausgerollt bzw. repliziert werden können. Das trifft auf den öffentlichen bzw. non-profit Sektor ebenso wie auf den privatwirtschaftlichen Bereich zu. Auch diese Erkenntnis bestätigt Smarter Together. "Good Practice Beispiele" können aber jedenfalls als Inspiration dienen. Und das können die über 40 Teilprojekte von Smarter Together durchaus!

#### **Ein Dank an alle**

Mit diesem Abschlussbericht sollen vor allem auch die am Projekt beteiligten Personen aus der Stadtverwaltung, der Forschung und Privatwirtschaft vor den Vorhang geholt werden, die sich im Rahmen dieses EU-Projektes den Herausforderungen unserer Zeit gestellt haben. Aus einem technisch anspruchsvollen Smart City-Projekt wurde so ein breit getragenes, umfassendes Zukunftsprojekt.

Die Publikation ist damit auch eine Anerkennung und Danksagung an all jene, die bei Smarter Together - Gemeinsam g'scheiter mitgewirkt haben.

Ein herzliches Dankeschön!

Bild oben:  
Vizebürgermeisterin Kathrin Gáal und Smart Together Wien  
Projektpartner am Smarter Together Symposium (2019)

© Marton Zsolt

# Webseiten

## Projektwebsites

**Smarter Together Wien**  
[www.smartertogether.at](http://www.smartertogether.at)

**Smart Together Lyon**  
<https://www.lyon-confluence.fr/fr/smarter-together-lenergie-sous-contrrole>

**Smart Together München**  
<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Arbeit-und-Wirtschaft/Europa/Smart-Cities.html>

**Smart Together EU / Brüssel**  
<https://www.smarter-together.eu/>

## Smarter Together Wien

**Drucksorten**  
<https://www.smartertogether.at/mediathek/downloads-2/>

**Filme**  
<https://www.smartertogether.at/mediathek/filme-clips-projektpraesentationen/>

**Medienecho**  
<https://www.smartertogether.at/mediathek/medienecho/>

**Presseaussendungen**  
<https://www.smartertogether.at/mediathek/presseaussendungen/>

**Dokumentationen**  
<https://www.smartertogether.at/mediathek/dokumentationen-und-jahresberichte/>

**Umsetzungsbericht**  
<https://www.smartertogether.at/3-jahre-smarter-together-in-wien-simmering/>

**Audiostatements**  
<https://www.smartertogether.at/tour/audio/>

**Videostatements**  
<https://www.smartertogether.at/ueber-smarter-together/stimmen/>

## Social Media

### Facebook

<https://www.facebook.com/SmarterTogether>, <https://www.facebook.com/smarter,wien>

### Twitter

[https://twitter.com/smarter\\_wien](https://twitter.com/smarter_wien)

### Vimeo

<https://vimeo.com/user71145591>

### Flickr

[https://www.flickr.com/photos/smarter\\_together\\_wien/](https://www.flickr.com/photos/smarter_together_wien/)

## Weitere Links (Auswahl)

### Smartdata.wien

<https://stp.wien.gv.at/smartdata.wien/gis/>

### Smart City Wien

<https://smartcity.wien.gv.at/site/smarter-together/>

### GB\*

<https://www.gbster.at/themen-projekte/smarter-together/>

### IBA\_Wien

<https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/smarter-together>

### Grätzelrad

<https://www.graetzlrad.wien/bike/smarter-together/>

<https://www.graetzlrad.wien/bike/raddu/>

### UIV

<https://www.urbaninnovation.at/de/SMARTER-TOGETHER>

### Austrian World Summit

<https://www.climateactionstories.com/cities-regions/smarter-together-vienna>

# Impressum

**Stadterneuerung mit Vision & Methode,  
Abschlussbericht des EU-Projektes Smarter Together -  
gemeinsam g'scheiter in Wien  
2016-2021**

**Herausgeber:**

Stadt Wien, Technische Stadterneuerung  
1200 Wien, Maria-Restituta-Platz 1

**Für den Herausgeber:**

Stephan Hartmann, Projektleiter Smarter Together Wien

**Konzept und Gesamtedaktion:**

Bojan Schnabl (MA 50 / WBF), Viktoria Forstinger (UIV), Linda Schneider (MA 25)

**Design, Editierung und Layoutierung:** Viktoria Forstinger (UIV), Bojan Schnabl (MA 50 /WBF)

**Mitarbeit / das gesamte Smarter Together Kernteam:**

Otto Eckl (MA 25), Viktoria Forstinger (UIV), Julia Girardi-Hoog (Wiener Wohnen), Daniel Glaser (MA 50), Ali Hainoun (AIT), Stephan Hartmann (MA 25), Herbert Hemis (MA 20), Andrea Kinsperger (MA 20), Arthur Mannsbart (MA 25), Hans-Martin Neumann (AIT), Wolfgang Ponweiser (AIT), Caroline Stainer (AIT), Andreas Tschismasia (MA 25), Waltraud Schmid (UIV), Bojan Schnabl (MA 50), Linda Schneider (MA 25), Petra Schöfmann (UIV)

**Pressefotograf am Smarter Together Symposium:** Zsolt Marton

**Porträtfotos:** Zsolt Marton, sowie:

- S. 6, Michael Ludwig c PID / David Bohmann
- S. 6, Kathrin Gaál c PID / David Bohmann
- S. 8, Bojan Schnabl © PID / Christian Jobst
- S. 14, Kathrin Gaál © PID / Christian Jobst
- S. 36, Mathias Moser © BWSG
- S. 38, Maxime Valentin © Laurence Darnière
- S. 40, Barbara Novak © PID / Christian Jobst
- S. 40, Kurt Stürzenbecher © Bojan Schnabl
- S. 40, Thomas Einwögerer, Marc Samiento, Martin Krajscir, Adolf Melcher, Arnulf Wolfram © BtC
- S. 167, Hans-Martin Neumann © Bojan Schnabl
- S. 167, Ali Hainoun © Zsolt Marton
- S. 167, Wolfgang Ponweiser © AIT
- S. 170, Waltraud Schmid, Petra Schöfmann, Viktoria Forstinger © UIV

**Copyright:** Diese Publikation wurde von der Stadt Wien im Rahmen des Smarter Together-Projekts erstellt und ist lizenziert unter einer Creative Common Attribution 4.0 International (CC BY-ND 4.0).

Dieses Projekt wurde mit Mitteln des Forschungs- und Innovationsprogramms Horizon 2020 der Europäischen Union unter der Fördervereinbarung Nr. 691876 gefördert.

**Rechtlicher Hinweis:** Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Europäischen Kommission wieder. Die Europäische Kommission ist auch nicht verantwortlich für die darin enthaltenen Informationen.

**Danksagung:** Alle PartnerInnen dieses Projekts, private und öffentliche, waren entscheidend für den Erfolg. Deren Beiträge in Form von Wissen und Arbeit waren besonders wertvoll für die Erstellung dieses Berichts.

**ISBN:** 978-3-903003-68-2



Dieses Projekt wird gefördert durch die Europäische Union im Rahmen des HORIZON 2020 Research and Innovation Programme unter dem Fördervertrag No. 691876



## Stadterneuerung mit Vision & Methode

Abschlussbericht des EU-Projektes  
Smarter Together - gemeinsam g'scheiter in Wien  
2016-2021.



Dieses Projekt wird gefördert durch die  
Europäische Union im Rahmen des HORIZON 2020  
Research and Innovation Programme unter dem  
Fördervertrag No. 691876.

ISBN: 978-3-903003-68-2

# IMPRESSUM

## **Smarter Together - gemeinsam g'scheiter**

Stadterneuerung mit Vision & Methode

Beiträge zur IBA\_Wien 2022 BAND 28

### **Herausgeberin**

IBA\_Wien 2022  
Neues soziales Wohnen

### **Projektleitung**

Stephan Hartmann

### **Konzept und Gesamtedaktion**

Bojan Schnabl (MA 50/ WBF), Viktoria Forstinger (UIV), Linda Schneider (MA 25)

### **Design, Editierung und Layoutierung**

Viktoria Forstinger (UIV), Bojan Schnabl (MA 50/ WBF)

### **Covergestaltung**

IBA\_Wien 2022, Stefan Goller  
Claudia Kozák

### **Druck**

druck.at

### **Copyright**

Das Copyright für die Texte liegt bei den Autor\*innen. Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotograf\*innen bzw. Inhaber\*innen der Bildrechte. Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagsfotos: @ C. Fürthner (Vorderseite), PID/ C. Jobst (Rückseite)

Wien, 2021

ISBN 978-3-903474-02-4



# INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG WIEN 2022 NEUES SOZIALES WOHNEN

[www.iba-wien.at](http://www.iba-wien.at)  
ISBN 978-3-903474-02-4